Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte vierdter Theil.

Mit Churfürstl. Sächs. Gn. PRIVILEGIO.

LEJPZJG/
bey Thomas Fritschen/
1708.

Galante und Verliebte Gedichte.

Auf ihre Schönheit.

C. H. v. H.

DEr himmel hat dich lieb / und die natur noch lieber /
Die pflantzet dem gesicht die schönsten rosen ein;
Die / wenn des herbstes wind zieht noch so offt darüber /
Dennoch in steter blüht' und voll vergnügung seyn.
Die nelcken blühen stets auf dem zinnober-Munde /
Der stets umstreuet ist mit weisser lilien-schnee:
Der schönste bisam steigt aus deinem liebes-grunde:
Vergiß mein nicht steht da / wo ich vergessen steh.
Narcissen blühen stets auf deinen schönen händen:
Der liebreitz lässet sich auf allen Gliedern sehn:
Ja frag' ich Floren selbst / so wil sie diß einwenden;
Du seyst noch tausendmahl so schön / als tausend schön.

Roselinde und Sophronille beklagen ihren einsamen Zustand.

C. H. v. H.

MAn weiß nicht was man wil/und wil nicht was man weiß/
Der sinnen uhrwerck wil verwirret in uns gehen /
Der erden sanffte bahn ist spiegel-glattes eis/
Da auch ein amboß nicht kan ohne gleiten stehen.
Was hilfft uns wohl für raht? soll denn das bittre ziel
Der faulen einsamkeit noch länger uns umschlingen?
Treibt das verhängniß denn mit uns nur possenspiel/
Daß frische bäume auch fast todte Knospen bringen?
Der glatte männer-mund schwatzt prächtig uns was vor/
Und Roselinde solls mit Sophronillen glauben/
Doch gönnt man ihnen nur das auge/ nicht das ohr/
Und setzt zum gegensatz auf schrauben wieder schrauben.
Des himmels reiche gunst macht unsern glantz berühmt/
Der worte schmincke schminckt umsonst die reinen glieder;
Der Jahre Frühling ists/ der geist und leib beblühmt/
Dafür das alterthum den morschen leib legt nieder/
Der Türckis pralt um uns: die Perl beperlt die Brust:
Die lippen gleichen sich verzuckerten Corallen:
Und der beschneite hals erwecket eine lust/
Die auch den Göttern selbst vor andern muß gefallen:
Hier zeigt der zähne pracht das reine Helffenbein:
Vergoldte Faden sind auf unserm haupt die haare:
Der stirne breites feld trägt weissen Marmelstein:
Rubinen-schmuck beschmückt der brüste theure waare:
Die adern sind voll treu/ nicht minder als von blut:
Es blitzt der augenblitz: die holden wangen lachen:
Die wangen ohne falsch/ auf denen Schnee und glut
Mit keuschem freundlich-seyn zusammen hochzeit machen.
Was aber sagen wir von hochzeit machen viel?
Was nutzt der Rosen-haubt wenn seine Blätter fallen?
Was dient dem lichte licht? der scheibe selbst ein ziel?

Was

Was nützen ungepflückt den bäumen die Corallen?
Was ist es / daß an uns gestalt und alter blüht?
Wenn hertz mit hertzen sich nicht wollen liebend gatten/
Die schönheit singt behertzt so selbst ihr sterbe-lied /
Und weiset / daß sie sey der wollust dürrer schatten.
Ein feuer-stein gibt feur wenn man ihn härter reibt;
Der Männer lieben ist nur liebeln und nicht lieben/
Die liebe wird entzündt/wenn liebe liebe treibt /
Hingegen ist ein rauch das lieben ohne üben.
Soll denn der adern qvell / der glieder Perlen-schein
Durch falscher Männer treu sich so erbärmlich schwächen?
Soll auch der lippen-safft nur Schlangen-speise seyn?
Und unsrer schönheit glantz wie schimmernd glas zerbrechen?
Ist unsre wollen-hand nicht eines kusses werht?
Sind den die Augen nicht des haubtes haubt Crystallen?
Wie ist denn dero preiß so plötzlich umgekehrt?
Daß auch der helle tag dem tage wil entfallen?
Die palmen unsrer treu sind itzt noch unbefleckt/
Und unsrer tugend wil sich gar niemand erbarmen /
Wo bleiche einsamkeit noch ferner uns bedeckt/
So muß der warme leib den kalten tod umarmen.
Der stoltze hahn hat kaum des nachts zweymahl gekreht /
Da hitzen manches paar schon keusch erhitzte küsse;
Uns ärmsten ach! wird nur kein mund zum mund gedreht/
Und schliessen immermehr wir beyde noch so süsse.
Das stille einsam seyn das foltert unsern Sinn /
Es bringet solche zeit nichts als ein täglich sterben/
Wir werffen das gelück' in glücks-topff immerhin /
Und können doch nicht draus errettung uns erwerben.
Wenn öhl und pflaster nicht das brandmahl heilen kan/
Wo nicht die linde hand den schaden kan gewinnen/
So muß alsdenn der Artzt sein messer setzen an/
Doch lobt die Tugend nicht solch eusserstes beginnen;
Die Gräntz ist der Natur / der See ihr ziel gesteckt:
Wir müssen ebenfals den liebes-circkel leiden/
Und unser ehren-ruhm wird nicht dadurch befleckt:
Was das gebuhrts-gestirn durch GOttes raht bescheiden.

Trost auf Roselindens und Sophronillens Klage.

C. H. v. H.

IHr rosen-kinder ihr/ ihr sonnen tag und nacht/
Wie daß die brüste so mit kurtzem Athem spielen?
Was wird durch diese wolck für wetter euch gebracht
Daß sich eur hertze muß mit nassen seufftzern kühlen?
Die kranckheit geht nicht bald/ nur mit der zeit hinweg/
Auch kan der himmel eh/ als ihr vermeint/ sie mehren/
So brennt die einsamkeit/ auch keinen ehrenfleck/
Nichts wird den rautenkrantz der tugend euch versehren.
Gedult/ vernunfft und zeit schafft endlich hülff' und raht;
So nehmet nun in acht den zustand eures standes/
Denn wenn vernunfft und zeit den regiments-stab hat/
So ist die Hoffnung auch die salbe dieses brandes.
Der lichte Donnerstrahl versehrt/ was nachgibt/ nicht/
Schlägt von dem Pappelstamm gar nicht die weichen splitter
Da er das harte holtz der Eichen bald zerbricht:
Also zermalmt das glück auch steinerne gemüther.
Ein wächsern hertze bleibt von allem sturme frey.
So last nun fallen auch die Segel steiffer Sinnen/
Und dencket daß vor euch noch endlich glücke sey/
Womit ihr gunst mit gunst könnt jedem abgewinnen.
Schaut! wie die blumen doch auf euren wangen blühn:
Schaut! mit was strahlen auch die augen-sterne spielen:
Schaut! wie die Lippeu sich bepurpern mit Rubin/
Wie lassen sie an sich ein annuhts-zeichen fühlen!
Es künstelt keine kunst was euren gaben bey/
Es leuchten noch vielmehr der tugend helle flammen
Und weisen rein und klar/ was schöne schönheit sey/
Worinnen witz und blitz vermählet sind zusammen.
Ihr sagt; der Männer mund sey voll unv glatt von List;
Ihr meinet aber nur ein schlecht geschlacht gemühte/
Das sich der buttermilch gleicht/ die gesattelt ist/
Nicht aber von natur ein tugendreich geblüte.

Gantz

Gantz unrecht zeihet ihr die Männer falscher treu/
Und seht ihr lieben an vor liebeln und nicht lieben?
Ach! nein/ ihr irret sehr/ die Männer haben scheu/
Und woll'n durch leichten schein mit nichten euch betrüben:
Man weiß es allzuwohl daß keine wörterpracht/
Noch stoltzes aussenwerck kan euer hertze binden/
Wenn nicht ein treues hertz' und hand das bündniß macht/
So kan kein hertze nicht die hertzen überwinden.
Eur Athem ist ja recht ein angebisamt Wind/
Der gantze Schmuck der ist ein liebreitz der Gebehrden/
Den kein behertzter Muht nicht ohne brand empfindt/
So daß ein Stein und wachs und eiß muß Schwefel werden.
Eur wollichts haar entfärbt der Morgen-Röhte licht/
Es ist das süsse werck fast allem vorzusetzen
Wenn euer Rosen-Mund beliebte reden spricht/
Drum hat ein Mann gar wohl dies Kleinod hochzuschätzen.
Ihr seyd ein Paradieß der reinen liebes-lust:
Soll trübe Einsamkeit euch solches denn beschämen?
Soll der Zinnober nicht mehr mahlen eure Brust?
Soll eur benelckter Mund im Grabe blumen sämen?
Nein: euch ist ohne dieß so gar nicht unbekant
Das weltbekandte thun/ was wolt ihr dieses scheuen
Was kühne wird verübt durch dies und jenes Land
Und euch die Träume auch stets in die Sinnen streuen.
Wie herrlich ist doch wohl der Ehe Ehren-stand
Wenn ein gepaartes Paar zusammen kan erwarmen/
Wenn Mund mit Munde schertzt; das Hertz wird angebrant;
Und sich satt heben kan aus eines andern Armen.
Ein Mensch kan in der Welt nicht mehr vergnüget seyn
Als wenn auf zarten Schooß ihm lachen seine Glieder/
Wenn er die süsse Frucht des Sieges erndtet ein/
Und kriegt auf Honigküß candirte Küsse wieder.
Hier kan er auf gewinn erhalten seinen Sieg/
Kan mit erhitztem Mund gantz schön zusammen spielen/
Hier ist der Würffelpasch/ ein treppel und ein pick/
Hier ist der Kegelplatz/ hier Peilcke/ hier sind Mühlen/
Hier suchet er das bret/ ihm' ist nicht unbekant.

Das lortschen / und wie man die schöne dame ziehet/
Der letzte Stein gewinnt / und ist die gröste Lust
Wenn man so ämbsig sich um gute Mäulgen mühet.
Doch wird solch Spielen nicht wie blinde Kuh gesucht /
Des Himmels freyheit läst dem Spieler freyen willen /
Der Liebe Spiel bringt nur zu rechter Zeit die Frucht/
Was das verhängniß schleust muß erst der Mensch erfüllen.

Abbildungen der Augen.

C. H.

WIr Sonnen-Tempel sind das heiligthum der liebe/
Wo unauslöschlich feur auf den Altären brennt;
Ein Himmelreich / das ist: ein Ursprung süsser triebe /
Das seinem werthe nach nicht Nebenhimmel kennt.
Zwey Sterne / deren krafft auf krancke hertzen fliesset;
Zwey Lichter / so die Nacht der liebenden zerstreun;
Ein offnes Paradieß / doch daß sich selbst verschliesset
Wenn die begierde will sein reines Feld entweihn;
Ein Brunn/aus dem bald zorn / bald lieb u. hoffnung qvillet;
Ein schönes wetter-glaß/ das hitz und kälte fühlt;
Ein Köcher / der mit zorn und lust ist angefüllet;
Ein bogen / der niemals wohin vergebens zielt;
Ein Zeughauß / wo Geschoß und Sieges waffen liegen;
Ein Schloß / das in der höh ist in ein thal gebaut;
Ein thurm / an welchem sich die Schiffenden vergnügen /
Wenn ihre Sehnsucht hier die liebes-ampel schaut;
Zwo kertzen / die der GOtt der lieb' in händen träget/
Wenn seiner Mutter wird ein Opffer abgeschlacht;
Ein bild / das alle Welt fast anzubeten pfleget/
Und das die Schönheit hat mit eigner hand gemacht;
Wir sind ein kostbahr Schiff / das reiche Ladung führet;
Ein Wechseltisch/ auf dem ein blick dem Golde gleicht;
Ein Buch/ das niemand noch hat gäntzlich ausstudieret/
Weil jede Sylbe da nach grosser Klugheit reucht;

Die

Die Schule / wo man lernt/ die Schrifft der liebe kennen;
Das thor / bey welchem selbst ein Engel wache hält;
Zwey Schöpffer dieser glut / in der viel tausend brennen;
Zwey redner / deren Spruch der Männer vorsatz fällt;
Zwey Jäger / welche frey in allen Wäldern jagen;
Zwey Schützen / denen nicht so leicht ein Wild entgeht;
Zwo Schwestern / welche stets nur eine Mode tragen/
Die immer neu verbleibt und täglich netter steht;
Zwo bräute die ein hertz und einen liebsten küssen/
Und doch um dessen gunst nicht eifersüchtig sind;
Zwey spiegel / die doch nur ein bild zu zeigen wissen;
Ein spiel/bey dem man kaufft / verkaufft/ verliehrt/ gewinnt;
Zwo Kugeln / welche klein an grösse / groß an stärcke;
Zwo Uhren / welche doch nur ein gewichte zieht;
Zwey Künstler / deren thun berühmte wunderwercke;
Zwo Muscheln / die man offt voll Wasser-perlen sieht;
Zwey Mahler / die ein bild am ähnlichsten entwerffen;
Zwey helden / die zwar viel doch einerley / gethan:
Ein Stahl den stumpffen Muht der liebenden zu schärffen;
Ein Dittrich der die brust geschwind' eröffnen kan;
Wir sind ein See-Compaß / dem der verliebten Menge /
Als ihrem Führer folgt; doch dieses schlechte blat
Ja diese Welt ist viel vor unsern ruhm zu enge/
Die Welt / die ihren glantz bloß uns zu dancken hat.
Dem himmel fehlte licht / der erde geist und leben/
Dem tage selbst der tag / den blumen blumen-schein:
Wenn wir den ausschlag nicht von allem könten geben/
So würde dieser bau ein nachtgebäude seyn.
Die nächte würden nicht bey tag' in Gräbern liegen /
Sie schlügen ihr gezelt nun bey den Menschen auff/
Und würden den verstand in ihrem Schatten wiegen/
Der wüste weder zeit / noch stund- und sternen-lauff.
Die liebe wäre tod / ihr feuer unentzündet/
Wenn unsre Strahlen nicht die Hertzen angebrandt;
Die Erde / die man itzt voll liebes-früchte findet /
Die wär' ohn uns / wie vor / ein ungebautes Land;
Die Schönheit würde nicht die Seelen lüstern machen/

Der glieder blumen-schmuck erregte nicht begier/
Es wäre gantz umsonst der lippen holdes lachen/
Kein Auge trüge dies dem innern Geiste für.
Es hat auch unser ruhm den himmel eingenommen/
Die Gottheit wolte selbst durch uns seyn abgemahlt;
Da haben wir das hefft des regiments bekommen/
Daß jeder den Tribut uns itzt gehorsam zahlt.
Wie Diener folgen uns des leibes andre Glieder/
Doch still'/ es ist genung Dies soll das Siegel seyn:
Läst Sonn' und Himmel sich einmahl zur Erde nieder/
So kehren sie gewiß bey unsern Sternen ein.

Abbildungen der Lippen.

C. H.

IHr Augen habt euch wohl mit farben angestrichen/
Nun aber unser Schloß sich gleichfals aufgethan/
So mögt ihr Praler euch bey zeiten nur verkriechen
Weil euer ruhm doch uns nicht gleiche werden kan.
Wenn unsre zunge redt/ so must ihr stille stehen/
Die blicke gelten nichts/ wo man die Wörter hört/
Ein blumen-west wird itzt aus unserm thale gehen
Der deutlich sagen soll wie uns die Welt verehrt:
Den himmel heist sie uns/ der das vergnügen zeiget/
Und der vom süssen thau der lebens-säffte trifft;
Das land/ an dem zu erst die lieb' ans Ufer steiget/
Wenn sie das schwartze Meer der zagheit durchgeschifft.
Das blumen-Feld/ darauf die bienen gerne fliegen/
Und aus den blättern schon gemachten honig ziehn;
Den garten/ dessen schmuck die hertzen kan vergnügen/
Weil hier die rosen-püsch' und nelcken-sträuche blühn;
Das Sommerhauß die glut des blutes abzukühlen;
Den stul auf dem der Artzt vor krancke Seelen sitzt;
Das Meer/ auf welchem nur die Frühlings-Winde spielen/
Und wo sich offt die Fluth selbst an der Fluth erhitzt;

Den

Den Brunn / der Götter-tranck vor schlechtes Wasser reichet;
Die Qvelle / wo offt zorn / doch meistens lust entsteht;
Die Wohnung / wo der West / wenn er dem Herbste weichet/
Mit samt dem Frühlinge sich einzulagern geht;
Das bette / wo ein paar der Seelen hochzeit machen;
Den Ehstand dessen zucht gewünschte küsse seyn;
Die wiege / die man wiegt mit sehnsucht-vollem lachen;
Und wo so alt als jung offt nach der Amme schreyn;
Dies alles sind wir auch: allein auf unsern Klippen/
Liegt noch von schmuck und ruhm ein grösser überfluß.
Wer ist es der nicht kennt den Richterstul der lippen
Vor dem ein jeder selbst allein erscheinen muß?
Wir können über tod und leben urtheil fällen/
Drum nehmet euch vor uns ihr augen wohl in acht/
Die netze / welche wir mit grosser klugheit stellen
Die haben Könige zu Sklaven offt gemacht.
Von unserm throne hört die Erde die gesetze/
Hier henget der befehl / der küsse zollen heist/
Doch so / daß nicht ein biß das siegel dran verletze/
Wenn sich der Unterthan gar zu gehorsam weist.
Von uns zwo Müttern sind zwey zwillinge gebohren/
Das lachen und der kuß / das schweigen und das wort/
Und haben diese Welt zu ihrem sitz erkohren
Was wider sie hier ist muß alles über bort.
Doch auf den rechten weg itzt wiederum zu kommen:
Wir sind zwo Muscheln / wo man theuren purpur find;
Ein fluß/ auf dem die kost der Seelen kömt geschwommen;
Ein tranck / von welchem sie nicht selten truncken sind;
Ein faß/ aus welchem thau und milch und ambra fliessen;
Ein becher von der hand der wollust eingeschenckt/
Aus dem ein jeder mensch will gerne was geniessen;
Zwey wälle / deren Creiß so gärt als Feld umschrenckt;
Zwo pforten / die bald zu bald wieder offen stehen;
Sie sollen auch itzund gar bald geschlossen seyn/
Wir können doch den Ruhm nach würden nicht erhöhen
Drum soll uns nur die Welt die sieges-palmen weihn
Und unser hohes lob in diamanten graben/

Denn andre steine sind nicht unsres nahmens wehrt/
Sie melde noch daß wir die welt regieret haben/
So weit der sonnen licht mit seinen strahlen fährt
Und noch beherrscher seyn: die Säulen können sagen
Die unsrer klugheit sind zu ehren aufgebaut/
Was unser thron der welt vor früchte hat getragen/
Und wie man öffters uns verwunderud angeschaut/
Wenn wir Athen und Rom mit reden überwunden/
Die tugenden erhöht die laster abgeschafft;
Der friedenstörer arm durch einen spruch gebunden;
Ja offters auch wohl gar zum tode hingerafft;
Uns hindert keine nacht mit ihrem schwartzen zügel/
Die blicke hemmt er zwar doch unsre stimme nicht/
Die hat in ihr vielmehr noch weit geschwindre flügel
Weil kein geräusche nicht derselben kräffte bricht.
Es wil die Mißgunst hier zwar unsern scharlach schwärtzen/
Als wären wir ein sitz der geilen buhlerey/
Und liessen uns/ so gar ohn alles weigern/ hertzen
Da doch ein kuß vielmehr der keuschheit schandfleck sey.
Wir lachen nur hierzu/ und wissen dieses besser/
Wozu der rosen-stock um unsre gegend wächst
Wozu der athem weht/ und daß nach dem gewässer
Das unsre Qvelle führt/ ein geist mit rechte lechst.
Doch wenn die geilheit hier wil unsre blumen brechen/
So fehlts an waffen nicht/ und kommt sie nur zu nah/
So wissen wir sie schon aus eifer so zu stechen/
Als stünden nesselsträuch' und dörnerpüsche da.
Ein tugendhaffter kuß bleibt dennoch unser leben/
Wann aber dieser wird auf seiner bahre stehn
So werden wir uns auch bald von der erde heben
Zun hügeln/ wo erst recht das küssen wird angehn.

Abbil-

Abbildungen der Brüste.

C. H.

AN unsern felsen wetzt Cupido seine pfeile/
Wenn sie der steiffe sinn der Männer stumpf gemacht;
Dadurch wird uns ein ruhm / der ewig grünt / zu theile/
Und der das eigen-lob der vorigen verlacht.
Ist jener ankunfft hoch / so sind wir gleich geschätzet/
Der himmel ist es ja / wo man den Marmel gräbt
Aus welchem die natur hat unser bild gemetzet/
Das sich aus eigner macht bald auf bald nieder hebt.
Wir sind ein Paradieß / wo liebes-äpffel reiffen/
Die süsser noch als die so Abels Mutter aß;
Die Adams-Söhne sind hier meister in dem greiffen/
Und thuns dem Vater nach / da ers verboth vergaß.
Wir sind der schönste brunn / wo kost und nahrung qvillet/
Wo milch mit honigseim vermengt nach wunsche fliest/
Womit der jungen welt der hunger wird gestillet/
Wenn ihr noch zarter mund desselben öffnung küst;
Wir sind ein blumen-hauß / wo in den winter-stunden
Narciß' und lilje blühn als wie zur frühlings-zeit;
Ein felß wo Chrysolith und Demant wird gefunden;
Ein fruchtbahr sommer-feld mit hagel überstreut;
Ein berg / auf dem der schnee sich selbst in ballen rollet;
Zwo kugeln / die ein bild des weltgebäudes seyn;
Ein bergschloß / wo man vor gelinde griffe zollet/
Eh' uns die freundligkeit läst in die thäler ein;
Ein atlas / denn kein griff so leichtlich nicht beflecket;
Ein kleinod / das den leib des Frauenzimmers ziert;
Ein thurm / auf dessen höh' ein feuer-zeichen stecket;
Ein brieff der allezeit ein rohtes siegel führt;
Zwey schilde / deren feld mit lilien beleget;
Ein amboß / wo die macht / so alle lieben heist/
Die pfeil' in grosser zahl geschickt zu schmieden pfleget /
Mit denen sie hernach auch riesen niederschmeist;

Die wolle / draus ihr garn die liebes göttin spinnet;
Ein netze von der hand der wollust aufgestellt;
Ein Cittadell / das leicht ein lieber feind gewinnet;
Ein schnee der lebend ist und feuer in sich hält;
Die burg die von begier und anmuth auffgebauet/
Und deren wände sind mit marmel überlegt;
Ein stein / den man der milch an farbe gleichen schauet/
Und der dem strahle nach des mondes nahmen trägt;
Ein bette / welches offt mit küssen wird begossen;
Ein bette / wo die lieb auff schwanen federn liegt;
Ein ziel / nach welchem auch mit seufftzen wird geschossen;
Ein bollwerck / dem kein sturm hat schaden zugefügt;
Ein wachhauß / wo nur stets zwo schöne schwestern wachen;
Ein wall / durch den das thal der keuschheit wird beschützt;
Ein heerd / wo lieb und lust nicht selten feuer machen;
Ein doppeltes altar auf zeit und schmuck gestützt;
Ein tisch mit teppichen von atlas überleget;
Ein schönes helffenbein / das alles gold beschämt;
Ein wagen dessen sitz den überwinder träget;
Ein sieger / der die thier' und wilde völcker zähmt;
Ein liebs-gerüst' auf dem man auch zum thale steiget;
Zwo platten die an werth des silbers mächtig sind;
Zwo taffeln welche man nicht leichtlich jedem zeiget;
Zwo trauben / welche man auf keinen stöcken findt;
Die liebe brauchet uns manchmahl zu handgranaten/
Wenn die eroberung durch pfeile mißgelingt/
Und giebt den nahmen uns des werckzeugs ihrer thaten/
Durch die sie alle welt zur übergabe zwingt;
Doch unser ruhm ist schon in Marmel eingegraben/
Uud wird durch so ein blat / wie dieses / nur entweiht;
Kein glied des leibes kan vor uns den vorzug haben
Weil keines so wie wir die gantze welt erfreut.
Wie würde deren Creiß noch voller Menschen leben /
Wenn wir als amme nicht dieselbigen geträncket/
Und täglich müssen wir noch diese nahrung geben/
Damit ihr bau sich nicht zum untergange senckt.

Wir sind ein wunderwerck der schönsten liebs-palläste /
Drum geben sich bey uns auch hohe häupter an/
Und bald sind Könige bald Käyser unsre Gäste /
Bald kommt ein kluger Kopff bald gar ein unterthan;
Doch dessen dürffen wir uns ebenfals nicht schämen /
Wir thuns dem himmel nach und machens wie die Welt/
Die zwar die niedrigen in ihre gräntze nehmen/
Und doch auch Königen zur wohnung sind bestellt.
Wir sind dem hertzen nicht vergebens beygefüget/
Es hieß uns die natur desselben schilder seyn;
Die brustwehr / wo der zeug zu dem beschützen lieget /
Drum gab sie uns so nah dabey die wohnung ein.
Wir führen wie die welt zwo kugeln in dem Schilde/
Und dieses ists wodurch der mensch das lob erreicht/
Daß er / die kleine welt / der grossen in dem bilde /
Als wie ein Ey dem Ey und in dem wesen gleicht.
Eh nun die grosse welt nach ungewissen Jahren
Mit ihren kugeln wird zerfallen und vergehn /
So wird die liebe vor auf uns zum himmel fahren
Und unsern glantz vielmehr als auf der erd' erhöhn.

Abbildung der Schooß.

C. H.

DEr geist des alterthums schrieb den beschaumten wellen
Die künstliche Gebuhrt der Liebes-Göttin zu/
Und daß ein muschelhaus auf den gesaltznen stellen
So wol zur überfuhr als ihrer ersten ruh
An statt der wiege sey damahls bestimmt gewesen;
Allein so wurde da die wahrheit eingehüllt/
Wer ihre Perlen nun wolt' aus dem schlamme lesen
Der fand sie endlich zwar / doch frembde vorgebildt.
Zieht jenen vorhang weg und last die fabeln schweigen/

Was gilts die wahrheit wird / ja selbst der augenschein
Euch den verdeckten grund der Sache besser zeigen/
Daß ich so Muschel / Meer als Welle müsse seyn.
In meinen gründen ist die liebe ja gebohren/
Ich bin ihr erster Sitz / ihr Stamm-haus / Vaterland /
Mich hat zu dieser See selbst die natur erkohren/
An deren ufern sich das schöne Mädgen fand.
Ihr glieder möget nun vor mir die segel streichen /
Weil ich die Götter selbst durch mich hervor gebracht /
Ihr selber müstet auch in Mutter-leib' erbleichen/
Wenn nicht durch mich das Thor wär' in die welt gemacht.
Es füllet meine frucht den Himmel und die Erde /
Ich mache daß der bau der wundergrossen welt
Nicht vor der letzten zeit zu einer wüsten werde /
Die nichts als distel-sträuch und dörner in sich hält.
Ich bin das paradieß / vor dem die keuschheit wachet/
In dessen gegenden die lebens-früchte blühn /
Wo unser leben wird / wie feuer angefachet /
Dabey die Söhne sich / wie Adam / gerne mühn;
Ein Tempel / wo die glut der liebe stündlich brennet;
Ein Opffer-Tisch / wo milch zum opffer wird gebraucht;
Ein heiligthum / daß die vor Priester nur erkennet/
In deren keuscher brust ein reiner weyrauch raucht;
Ein gutes feld / das nur gerahtne früchte bringet;
Ein garten / den der thau der wollust überfliest;
Ja der die anmuht hat / die alle welt bezwinget /
Und dessen blumen-feld sein eigner fluß begiest.
Ein Meer wo Ebb' und Fluht dem Monden-lauffe gleichet;
Ein spiegel-glattes eiß / wo auch ein Riese fällt;
Ein hafen / den vergnügt die Zucker-flott' erreichet;
Die Schule / die man nnr vor junge Männer hält;
Der liebe musterplatz die mannschafft auszuüben;
Ein zwinger / welcher zu doch nicht verschlossen ist;
Die wahlstadt / wo auch wol ein Simson ist geblieben;
Das schützen-haus in dem ein jeder gerne schiest;
Ein Marckt / wo regungen durch blicke zu erlangen;
Ein wechsel-tisch der uns vor Jungfern / Frauen zahlt;

Ein laden / wo noch nie gebrauchte waaren hangen;
Ein thal in welches nie das licht der Sonnen strahlt;
Ein bergwerck welches gold = und silber=adern heget;
(Die wünschelruhte schlägt offt allzu hefftig an)
Ein land daß unbesät auch keine früchte träget;
Ein abgrund / wo die welt die perlen fischen kan;
Der männer gröster schatz liegt offt in meinem fache/
Denn das behältniß bin ich eigentlich dazu/
Drum hält die eifersucht bey mir so scharffe wache/
Damit demselbigen kein frembder eingriff thu.
Hier ist der bienenstock / wo aus der keuschen blume
Der lebens=honig wird zur rechten zeit gemacht;
Der himmel und die welt trägt den zum eigenthume
Wenn ich ihn an das Licht; Sein ziel davon gebracht.
Der liebe ruhestadt die liegt auf meinem grunde/
Ihr forst / in welchem sie die schönsten zobel jagt/
Die männer sind dabey die besten jäger=hunde/
Denn ihr verwegner geist ist immer unverzagt.
Wenn ich verschlossen bin / so geht die lust im leide/
Offt werden gar darum die länder ruinirt/
Und spinnen trauer = flor an statt der weissen seide/
Weil meine muschel nicht den thron mit perlen ziert.
So kan der wohlstand sich auf meine pfeiler gründen/
Wer führt nun einen ruhm der meinen lorbern gleicht?
Bey euch / ihr brüste wird man diesen schwerlich finden/
Die ohnmacht hat euch nicht vergebens so gebleicht.
Nur eines ärgert mich / daß auch die kinder wissen
Was die erwachsenen in meinem garten thun/
Wie sie durch ihren thau mein blumen=feld begiessen/
Und mit der grösten lust auf diesem bette ruhn.
Ach könt' ich dieser brutt unnütze reden stillen!
Ein vorschlag fällt mir bey: ich wil aufs ehst' einmahl
Ihr ungewaschnes maul mit meinem wasser füllen/
Wer weiß? befrey' ich mich dadurch nicht dieser qval.
Doch meine blösse heist itzund mich stille schweigen/
Drum hüll' ich wieder mich in meine decken ein/
Und wil nur noch mein thun dadurch gebilligt zeigen:
Wo blumen sollen blühn muß tau und regen seyn. Ar=

Arminius an die Thußnelda nach erhaltenem Siege wieder die Römer in dem Deutschmeyerischen Thale.

E. H.

LEbt meine heldin noch und hat des feindes degen
Nicht ihrer schönen brust gewalt und leid gethan:
So krönt der himmel sie und mich mit tausend seegen
Und führt uns nach der schlacht auf eine blumen-bahn.
Lebstu? so werden mir die palmen doppelt grünen/
Die ich den feinden nur hab einfach abgejagt.
Wer weiß: ob Deutschland nicht dem Adler müste dienen/
Wenn sich dein helden-arm nicht wider ihn gewagt.
Du siegtest / ehe noch die beyden Heere stritten/
Dein vor-kampff solte mir ein siegs-prophete seyn/
Dein heldenmäßiges und deutschgesinntes bitten/
Das pflantzte mir vorher schon diese hoffnung ein.
Mit was vor regungen ward da mein Geist umgeben/
Verwundrung/ zweiffel/ furcht und hoffnung hielten ihn/
Auch blieb mein auge stets an deinem schilde kleben /
Und konte sich mit macht fast nicht zurücke ziehn.
Dein grüner harnisch hieß in mir die hoffnung grünen/
Rom werde bald gebückt in trauer-kleider gehn/
Die deutsche freyheit sich des freuden-flors bedienen/
Und wie ein Palmenbaum vor allen völckern stehn.
Mir ahnt' ich weiß nicht was? doch ließ ich mir nicht träumen/
Daß sich Segestens zweig in harnisch eingehüllt/
Und daß ihr schöner mund auch eifer könne schäumen/
Der nur durch feindlich blut besänfftiget/ sich stillt.
Jtzt aber hat man mir das Siegel aufgebrochen /
Das rätzel aufgelöst / den vorhang weggestreifft /
Und von Thusneldens arm dergleichen vorgesprochen/
Daß er der Deutschen ruhm durch seine that gehäufft.

Nun

Nun mag das stoltze Rom sich an den Deutschen spiegeln/
Und nach den tugenden zu unsrer frauen gehn/
Die laster herrschen nur auf seinen sieben hügeln/
Die keuschheit aber muß in einem winckel stehn.
War nicht der Feldherr selbst ein sklave geiler lüste?
Dem häupte folgten auch die andern Glieder nach/
Sein geifer wagte sich an Königliche brüste/
Doch die erwehleten davor die siege-bach
Und sturben ohn befleckt/ ihr' asche ruffte rache!
Die hastu/ Fürstin/ nun der Fürstin so verschafft/
Daß Rom zerfallen wil bey dieser schweren sache/
Die grossen Säulen sind hierbey ohn' alle krafft.
Sein Käyser raset fast und wil vor unmuht sterben/
Es rufft die gantze stadt die Götter sehnlich an/
Und weltzt von sich hinweg das fürchtende verderben/
Zu dem dein schöner arm den anfang hat gethan.
Was ich gethan/ rührt her von deinem angedencken/
Thußuelda war mein Wort; da freute sich der geist/
Wenn er/ gedenckende/ zu der sich konte lencken/
Die ihn vorher und noch mit ambrosinen speist.
Was nun Armin gethan/ sind der Thußnelden thaten/
Sie lenckte geist und hand/ er/ lehnte diese nur/
Ihr auge wieß den weg/ und halff in allem rahten/
Und zeigte zu dem sieg' uns die gewisse spur.
Ach! aber meine schuld macht itzt die sinnen rege/
Es ist/ als schlüg' auf mich ein donner-wetter zu/
Wenn ich den harten schlag/ den frevel-schlag/ erwege/
Der meine lust noch stört und meine seelen-ruh.
Ich schlug zwar deine hand/ mich aber selbst aufs hertze/
Ich wurde durch dein blut/ dein tapffres blut/ sehr bleich/
Und zeigt' auch äusserlich von meinem innern schmertze/
Und wie ich sey verwundt durch dich und meinen streich.
War die Tanfane denn gleich damahls nicht zu gegen?
Noch sonst ein deutscher Gott/ daß er den schlag verwehrt?
Doch ich vermercke schon das feindliche vermögen:
Roms Rach-Gott hat den stahl und meine hand gekehrt.

Es hatten allbereits viel in das graß gebissen/
Die seelen waren schon beym Pluto angelangt/
Und gaben ihm bericht von unserm blut vergiessen/
Und daß der Deutschen haupt mit lorber-ästen prangt.
Drauff wetzte der das schwerd auf unsre liebes-triebe/
Die rache zielete auf unser beyden brust/
Sie zeigte sich auch schon mit einem unglücks-hiebe;
Doch bald verkehrte sich die eingebildte lust/
Als Deutschlands schutzgott kam auff den geweihten pferden/
(Die unser heil'ger häyn in grosser anzahl kennt)
Da muste jener sieg zu lauter wasser werden/
Hingegen unser band noch bleiben unzertrennt.
Drum fluche/ Heldin / nicht dem feindlichen beginnen/
Das meine hand verübt / weil stärckere gewalt
Durch meinen stahl den zeug zur rache wollen spinnen/
Wer wiederstehet wol der göttlichen gestalt?
Es riecht mein sieges-krantz ohndem mir nach cypressen/
Weil ihn dein heldenblut beschämt und bleich gemacht/
Doch wo dein hertze nur des fehlers kan vergessen/
So windet sich um ihn der rosen lichte pracht.
Des feuers-flamme läst durch schläge sich nicht hindern/
Sie küst bald wiederum der neben-flamme glut;
So wird auch dieser schlag nicht unsre flammen mindern/
Wer weiß / entzündet sie nicht mehr dein heisses blut.
Sie sind so lebens voll / dein vater kan es zeigen/
Als welcher bloß allein durch unsre liebe lebt/
Und werden täglich anch noch immer höher steigen/
Biß ihre spitze sich biß an den himmel hebt.
Nun fahre / Heldin / wol / des vaterlandes sonne/
Du bild der tapferkeit / Tanfane seegne dich/
Was deine brust vergnügt / verbleibt auch meine wonne/
Lebstu / so kröne dich der himmel / und auch mich.

Er vergleicht Sie mit Rom.

C. H.

WEistu auch / Clelie / wem deine stellung gleicht?
Was vor ein wunder-bau dir sieges-palmen reicht?
Weistu's? so sag es mir: wo nicht? so laß die sinnen
Sich eine zeit bemühn / ob sie's errahten können.
Du hast den treffer ja sonst allemahl bey dir
Und brächt auch mein verstand ich weiß nicht was? herfür.
Den finger stämmestu zwar itzt an deine stirne/
Siehst mit den augen steiff / und plagest das gehirne/
Allein / ich seh es dir schon an den augen an/
Daß dein entzückter geist das ziel nicht treffen kan;
Drum qväle dich nur nicht erst lange mit gedancken/
Es ist kein wunder nicht / wenn sie zu weilen wancken
Und nicht zum zwecke sehn / gib / schönste / dich nur drein/
Du siehst's / es kan alhier doch schon nicht anders seyn/
Es kostet einen kuß / so kanstu alles wissen/
Worüber du dich hast so sehr zermartern müssen/
Er wird dich nicht gereun / verweile dich nur nicht/
Je längsamer der kuß / je später der bericht.
Hier siehstu meinen mund und neben an die wangen/
Im angenblicke kanst du selbe ja umfangen;
Nun ach! = = = = nun bin ich recht vergnügt/
Da deine seele sich auff meinen lippen wigt
Und meine gleichfals liegt auf deinem schönen munde.
Nun warte / liebste / nur noch eine viertel-stunde/
Biß meine seele sich giebt wiederum zur ruh/
Itzt weiß ich ohnedem nicht was ich selber thu/
Dann will ich dir hernach das gantze thun erklähren/
Doch / darff ich / Clelie / noch was von dir begehren/
So bitt ich / daß dein aug und mund nicht eher lacht/
Biß dir der reime schluß dazu den anfang macht.
Ihr wörter schickt euch nun / ich muß es dennoch wagen.
Und meiner Clelien euch vor die ohren tragen;
Du gleichst wie daß mir hier die zunge bleibet stehn?
Wil irgend nicht der mund die sylben lassen gehn!

Ich glaube / daß sie sich vor deinen augen schämen /
Doch wart' ich wil sie schon hierzu alsbald beqvemen /
Und aus dem Kercker ziehn: du gleichest jener Stadt /
Die in Italien nicht ihres gleichen hat;
In der der Römer wohnt / der nur von seinen sachen /
Nebst grosser praleren viel schreibens weiß zu machen /
Du gleichst dem grossen Rom: verwunderst du dich viel?
Daß ich mit einer Stadt dich itzt vergleichen wil?
Halt ein und lache nicht / es wird sich denn schon weisen /
Ob ich mit fabeln dich gesucht blos abzuspeisen /
Was gilts? du stimmest mir im ende selber bey /
Daß die vergleichung dir in allem ähnlich sey.
Ein schmeichler nennt zwar Rom die Königin der erden /
Der alle hertzen fast fußfällig müssen werden;
Ich aber lach' ihn aus / der nahm ist mehr vor dich /
Die du der schönheit reich beherrschest königlich.
Rom nahm ihm diesen selbst / durch degen / mord und tücke;
Du hast dir ihn verdient durch deine Fürsten-blicke /
Zu dem / was sind nicht dir vor hertzen unterthan /
Ich wette / daß man sie kaum alle zehlen kan.
Die Engelsburg in Rom / die rühmt man zwar vor allen /
Und hat sie mir auch selbst vor andern wohl gefallen /
Doch sind die Engel da aus steinen nur gehaun;
Da ich bey Cletien sie kan lebendig schaun:
Was sind die tugenden denn anders als wie Engel?
Und ist ein schönes kind / daß sich durch grobe mängel
Niemahls beflecket hat / nicht gleichfals engel-rein?
Es lagern ja bey ihr sich selbst die Engel ein.
Es ist auch jene burg ein ältliches gemäuer /
Wie bald zerschmettert es die zeit / ein feind / das feuer /
Hier aber scheinet noch der jugend schönes licht /
Die liebes-glut verzehrt auch dieses hertze nicht.
Die haubt-burg wil ich nicht einmahl itzund berühren /
Die müste den triumph der Schönsten gleichfals zieren /
Weil ihres haubtes burg so am verstande reich /
Daß ihr der gantze Raht in jener kaum ist gleich.
Nun aber siehe Rom auf diese schlechte blätter.

Die Tempel bring ich jetzt / das eigenthum der Götter/
Die machen meinen Sinn in etwas zweiffelhafft/
Ob auch bey Clelien dergleichen wunderkrafft
Als wie bey ihnen ist / es hält den reime-lauff
Allhier der grosse Schatz der heiligthümer auff/
Ich weiß nicht ob ich wohl von diesen hier soll schreiben/
Die liebe heist es mich / die andacht laß es bleiben/
Doch die bescheidenheit befiedert meinen kiel/
Und saget: halte nur im dichten maaß und ziel.
Die lippen Cleliens die thun auch wunderwercke/
Küsß ich dieselbigen / so fühl ich neue stärcke/
Zumahl wenn ich darnach recht kranck gewesen bin
So geht durch einen kuß die gantze kranckheit hin.
Sie ist ein heiligthum / das zu gewissen Stunden
Sich willig küssen läst / ist diese zeit verschwunden/
So schliesset sie sich zu/ dann geht die fasten an/
Da ich den süssen kuß nicht mehr geniessen kan.
Sie ist mein rauch-altar / mein aller-götter tempel/
Der Liebes-Götter und Göttinnen wahr Exempel/
Mein Sonnen-Tempel auch / in den der Römer rennt/
Wenn er vom Capitol zur lincken hand sich wendt.
Vor hab ich Clelie zu meinem Ungelücke
An deinen kuß gedacht / hilff mir doch von dem Stricke
Der Sehnsucht wieder loß / denn wil ich gerne gehn/
Und nicht bey dir / mein Rom / mehr bleiben betteln stehn.
Lästu mich ohne trost der Sehnsucht fieber fühlen/
So müssen nur die glut schon jene flüsse kühlen/
Die mir das grosse Rom itzt zu gesichte bringt/
Und schon sein Sieges-fahn / noch vor dem kampffe/
schwingt.
Zu wasser wird dein sieg / die hoffnung gleich den flüssen/
Die von begierden toll / die tämme durchgerissen/
Hier kommstu trefflich kahl / sehr abgeschmackt und blind/
Betrachte nur einmahl was deine flüsse sind/
Sie sind ja anders nichts als schleimichte gewässer/
Bey meiner Clelien sind sie wohl zehnmal besser/
Sieht nicht die weisse fluth / die aus dem munde fliest

Der milch am ähnlichsten? ist/ was sie da vergiest/
Wo es mit lispelndem und lieblichem gezische
Durchrauschet einen thal und dessen liebs-gepüsche/
Nicht den Citronen gleich an farbe? Stelle mir
Du aufgeblasnes Rom dergleichen flüsse für!
Springbrunnen/ wasser-gäng und fälle/ bäch und flüsse/
Die sind auch lange nicht so lieblich/ schön und süsse/
Wie meiner Clelien; die zweygetheilte spur
Der flüsse/ besser noch/ der brunnen der natur/
Die an der schönen brust wie wasser-künste stehen/
Die müssen jenen noch zur rechten seite gehen/
Ich tauschte nicht einmahl/ und wenn die gantze welt
Mit allen flüssen noch zu ihnen wär gestellt.
Hier hab' ich süsse milch; in jenen trüben fluhten
Fand ich wol ehemahls/ und wider mein vermuhten
Erstickte bestien: hier hat es keine noht/
Hier fällt kein wurm hinein/ hier liegt auch keiner todt/
Es wäre meiner denn/ der pflegt hierum zu kriechen/
Wenn sich die Clelie mit freundlich-seyn bestrichen/
Sonst muß er wegen ihr behutsam für sich sehn/
Daß sie auf ihn nicht läst den sturm des zornes wehn.
Hier hält die reinligkeit die allerschärffste wache/
Damit kein moder sich an dieses silber mache/
Ich glaube/ daß der fluß/ der so um schilff als mooß
In viergetheilter fluht im Paradiese floß
An liebligkeit und zier vor diesem müsse weichen.
Nun schwinge dich mein kiel/ du must die berg' erreichen/
Auf welche Rom/ als wie ein andrer berg gebaut/
Allein mein auge hat von weiten schon geschaut/
Daß Rom auch hier verliehrt/ es ist's ja nicht alleine/
Das so aus berg und thal/ aus gold und marmelsteine
In seiner pracht besteht: Hier! hier! ist berg und thal!
Hier ist der marmelstein! betracht ihn nur einmahl
Allein verbrenne dir nicht irgend das gesichte/
Was gilts? die sieben wird vor dieser zwey zu nichte.
Ins thal da lässet man dich und auch mich nicht ein

Sie

Sie müste denn/ wie nechst/ vom schlaffe truncken seyn.
Meynstu/ ich plaudre nur? so frage deine helden/
Die werdens dir als ich viel besser können melden/
Was dieses thal vermag. Was that nicht einst Tarqvin/
Als er in selbiges als König wolte ziehn?
Das thal Lucretiens macht' ihn zu einem zwergen/
Sein königliches haus zerfiel auf deinen bergen/
Doch weistu dies wol vor/ du stellest dich nur so/
Und fürchst/ es würde sonst dein sieg auch hier zu stroh/
Da du doch blumen hoffst! Nun denck ich an die gärte/
In deren circkeln sich die wollust einst ernährte/
Die sind zwar lobenswehrt/doch/ wo mir ist erlaubt
Zu sagen/ was mein sinn im gantzen ernste glaubt/
So acht' ich sie wie nichts vor denen/ die hier blühen/
Und meine Clelie zu zieren sich bemühen:
Ließ diese mich einmahl in ihren garten ein/
Des Römers seiner möcht' im Pfefferlande seyn.
Die blumen halten sie selbst vor die schönste blume/
Und rechnen ihnen dies zum allergrösten ruhme/
Wenn sie auf ihrer brust und auf dem haupte sind/
Ob gleich ihr schmuck dadurch mehr schand als lob gewinnt.
Was du noch ferner hast/ O Rom/ an überschrifften/
Die deiner majestät ein angedencken stifften/
Die hat hier die natur noch schöner angelegt/
Kein glied des leibes ist/ das nicht auch eine trägt.
Um ihre lippen steht: das zeughaus aller küsse.
Um ihre brust: Das meer/ wo milch wie silberflüsse/
Aus dessen schooß entspringt. Das auge führt den spruch:
Hier ist der liebenden und der geliebten buch.
Des leibes mitteltheil: Hier werden die Colossen/
Und pfeiler vor den bau der unterwelt gegossen/
Hier ist der platz/ auf dem die liebe triumphirt/
Und in den fesseln selbst den überwinder führt.
Hier wird sie selber matt/ hier findt sie neue kräffte/
Und labt sich wiederum durch die unschätzbarn säffte/
Wär dieser garten nicht/ die groß und kleine welt
Die wäre schon vorlängst in eine grufft gefällt.

Die füsse zeigen sich / da / wo sie sich zertheilen/
Wie zugespitzte thürm' und weisse marmel-säulen
Ich weiß / daß weder Rom noch sonsten eine stadt
Dergleichen wunderzeug in ihren mauren hat.
Rom ist an gräbern reich ; Hier ist vor eitle lüste/
Vor traurigkeit und gram auch eine todten wüste/
Was nicht vom himmel stammt / und wie die tugend rein/
Das muß hier in ein grab auf ewiglich hinein.
Wird dir / beschämtes Rom / das warten auch zu lange?
Macht dir die Clelie mit ihrem ruhme bange?
Bleib einen augenblick nur noch im kampffe stehn/
Hernach so wollen wir / als freunde / weiter gehn.
In deiner gegend wirfft die Sonne heisse strahlen ;
Die aber diesen ort der Clelien bemahlen/
Und ihrer augen sind / die sind so warm / so heiß/
Daß ich dieselben offt nicht zu vertragen weiß.
Ziert der Citronen baum gleich deine gärt' und felder;
Hier sind sie auch zu sehn / und zwar wie gantze wälder/
Sie sind noch lieblicher / die säure sticht hier nicht/
Als wären sie schon vor mit zucker zugericht.
Die wallfart / die man thut zu deinen andachts höhen/
Die heisset mich allhier im zweiffel wieder stehen/
Wo da das gleichniß liegt : Doch itzt besinn' ich mich/
Weil Sie mein Rom denn ist / so bin der pilger ich;
Es scheint / als wär' ich selbst zur pilgerschafft gebohren/
Denn meine haut die gleicht vorher den braunen Mohren/
Und darff des kittels nicht / stab / tasche hab ich auch/
Es fehlt mir sonsten nichts nicht mehr als der gebrauch.
Ihr alten Könige! vor deren purpur-blicken/
Die Tyber sich gemust wie eine Sklavin bücken/
Und die ihr ihre Stadt durch einen winck regirt/
Ihr werdet nun durch mich aus eurer grufft geführt/
Denn euer Scepter soll allhier den reihen schliessen
Ich hab' es auf geheiß mit euch so machen müssen/
Damit nicht irgend Rom bey eurer pracht gedenckt/
Ich sey durch diese nun ins bockshorn eingezwängt.
Doch wie es überall des sieges hat verfehlet/

So hat es auch allhier den falschen weg erwehlet/
Ich weiß ja gantz gewiß daß Clelie dies hat/
Nachdem so mancher held verwegne sprünge that/
Den purpur mein' ich hier ; es sind gewisse zeiten/
Da legt sie selben aus und läst ihn abwerts gleiten/
Indem er fliessend ist / und wird offt jenes pracht
Durch diesen hohen glantz wol gar beschämbt gemacht.
Gib meiner Clelien / O Rom / nun deinen tittel/
Und kleide deine pracht in einen schlechtern kittel/
Du hast denselbigen noch glücklich eingebüst.
Weil diese / die ihn erbt / mehr dessen würdig ist.
Geh nun zur Tyber hin / was ich bey dir gefunden/
Das zeigt mein neues Rom mir eben alle stunden/
Ja noch vortrefflicher. Hier ist kein alter graus:
Hier bebt die erde nicht : hier ist kein krancken hauß;
Liegt meine Seele gleich manchmahl in diesem spittel/
So gibt mir Clelie bald den gesundheits-tittel
Auf Jungfern wachs gedrückt/ und macht mich wieder frey/
Damit das Fieber mir nicht irgend tödlich sey.
Hier leget euch nun hin ihr Siegerischen waffen/
Denn meine Clelie die sehnt sich nach dem schlaffen/
Es ist schon hohe zeit / drum hört mit siegen auff/
Verfolgt ein andermahl den vorgesetzten lauff/
Schaut / schaut da lieget schon die schlummernde darnieder/
Drum auf ! und fanget an schlaff-träum-und abend-lieder.

Als Sie ihn zu ihrem Leib-Artzte machte.

C. H.

Wilstu mir deinen leib auf meine seele binden?
Soll ein Recept von mir dein lebens-balsam seyn?
Wilstu in meiner hand die süsse kühlung finden?
Soll meine gegenwart dein zartes hertz erfreun?
So sag ich : Fahret hin ihr andern patienten/

Lebt/ sterbt/ thut was ihr wolt / und was der himmel will /
Ich sehne mich nicht mehr nach euren kargen renten/
Ihr gebt ohndem offt eh zu wenig / als zu viel.
Was muß man nicht um euch vor kummer in sich fressen/
Weib/ kinder/ schreien da die ohren offt so voll /
Daß man darüber kan der besten kunst vergessen /
Daß einem dies entfält/ was man doch brauchen soll.
Seht euch nach andern um/ich bin itzt schon vergnüget /
Die eine habe ich mehr als eurer tausend lieb/
Das glücke hat es wohl durch seinen zug gefüget /
Da dies die schöne brust zu meiner neigung trieb.
Doch mag ich mich mit euch nicht lange hier verweilen /
Genung: ich laß euch loß: nehmt einen andern an:
Und last ins künfftige durch dessen kunst euch heilen/
So werdet ihr gewahr/ was auch ein andrer kan.
Dir aber netter leib/ euch wohlgewachsnen gliedern /
Euch lippen/ brüsten/ schoß/ euch adern/ hertz und blut /
Will zu gefallen ich die pfeile gerne fiedern /
Und zeigen/ was ein artzt vor süsse dienste thut.
Nun laß' ich/ schönste/ mich bey deinem bette nieder /
(Du weist es / daß ein artzt da am geschicksten sitzt)
Entdecke mir genau den zufall deiner glieder /
Ob sie erkältet sind/ob sie ein feuer erhitzt.
Die hitze kan ich schon aus deinem pulse schliessen/
Die adern sind voll blut/ das angesichte roht/
Ich werde dir wol bald zur ader lassen müssen /
Und denn durch kühlungen zerstreuen diese Noht.
Doch wenn ich dir die gluht im blute soll curiren /
So muß dein finstrer mann mir nicht im lichten stehn /
Sonst möcht ich gar den safft verschütten und verliehren /
Drum soll ihn Opium zu bette heissen gehn.
Den durst stillt mandelmilch: (ich hätt mich bald verschrieben
Und statt der mandelmilch die mannes-milch gesetzt)
So wird des fieber-macht ohnfehlbahr aufgerieben /
Und dein gekränckter geist durch dessen schluß ergötzt.
Wenn nun dein netter leib das fieber überstanden/
Und meine cur geschmeckt/ so nimm dich ja in acht /

Auf daß dein leibes-schiff nicht wieder möge stranden/
Und dich ein neuer sturm/ wie neulich/ mürbe macht.
Damit du nun den weg nicht irgend mögst verfehlen/
Der zur gesundheit führt/ so höre was mein mund
In dreyen worten will zu deiner ruh erzehlen/
Nimm meinen handgriff an/ so lebest du gesund.
Entschlage dich zu erst/ mein Engel/ fremder lüffte/
Und kühl' in selbigen nicht deine brust und glut/
Sie sind offt angemacht mit einen schlauen giffte/
Daß unserm leib und auch dem ruhme schaden thut.
Allein du magst dich wol in meinem garten kühlen/
Da ist die lufft gesund/ da weht kein rauher wind/
Da kanstu den geruch von reinen blumen fühlen/
Die doch bey weitem nicht wie deine blumen sind.
Doch nicht gelüste dich ins grüne hier zu legen/
Ich wäre denn dabey und wolte wächter seyn/
Sonst könnte leichtlich dir ein wurm gefahr erregen/
Und den so schönen leib mit geifer überstreun.
Gewehne dich auch nicht bey leib' an andre speisen/
Als die dir meine hand nechst vorgeschrieben hat;
Der ausgang pflegt es denn gemeiniglich zu weisen/
Was vor geblüme bringt der ungeachte raht.
Will dir mein zucker-werck der liebe nicht recht schmecken/
So faste kurtze zeit/ ich wette/ die begier
Wird ihren appetit durch hunger bald entdecken/
Dann kommt dir meine kost dest angenehmer für.
Bistu des zuckers satt? so nimm vom perlen-trancke!
Verachstu diesen auch? so ist ein julep da/
Und was man sonsten hat vor solche liebes-krancke/
Von welchem dir beliebt zu diesem sage: ja;
Gelüstet deinen mund nach glatten männer-zungen/
So nimm ein solch recept von meinen lippen an!
Es ist mir ehemahls bey dir ja schon gelungen/
Wer weiß? ob ich itzt auch den durst nicht stillen kan.
Doch wo verfall' ich hin? ich habe mich vergangen/
Wer bleibt im Paradieß von allem irrthum frey?
Doch wil ich meinen weg durch diesen satz erlangen:

Die kleider tragen auch was zur gesundheit bey.
Biß/ wo die brust sich zeigt / magstu dich wol entblössen /
Doch wenn ein rauher wind um unsre schläffe streicht/
Der flecken in die haut durch seine Wut kan flössen/
So deck auch dieses zu / daß er zurücke weicht.
Damit auch diese wohl nach dir / als blume / riechen /
So fülle deren schranck mit lorbeerblättern aus/
Mit Majoran / dem noch nicht der geruch entwichen /
Mit Calmus / Nägeln und mit einem rosen-strauß.
Weil auch dein frauen-Haar nicht mehr geblume träget/
So stecke dies dahin / wo deine brust sich theilt /
Und wo selbst die natur den garten angeleget/
Der solches blumwerck bringt / das männer-hertzen heilt.
Hingegen pudre dir die kohlpech schwartzen haare /
(Der puder ist das Saltz / das unser haar erhält)
Und ziere sie mit der den frauen eignen waare/
Weil dich die liebe doch in deren Zunfft gestellt.
Verbring auch nicht die zeit mit sehnlichen gedancken/
So plagstu dich nur selbst / weils offtermahls geschieht/
Daß auch darüber muß der zarte leib erkrancken/
Wenn er ihm was davon zu sehr zu hertzen zieht.
Wird dir die zeit zu lang / so liß in helden-büchern /
Da lieget ein Confect vor deinen zarten geist/
Ich kan dich / Clelie / dabey gewiß versichern /
Daß ein verliebter sich allda am besten speist.
Mich deucht ich höre wen die treppen auffwerts steigen/
Es komt gewiß dein mann / der dich besuchen wil/
Drum muß ich nur itzund auch wider willen schweigen/
Denn hört' er was / so traut' er uns hernach nicht viel.
Ich werde mich itzund gantz wiedersinnisch stellen/
Du kehre gleichfals dich von mir zu jener wand/
Damit wir nicht in ihm das gute blut vergällen /
Dies wäre denn vor mich und dich ein harter stand.
Ich werde mich bey ihm auch lange nicht verweilen/
Denn seine gegenwart die schätz ich nicht so hoch/
Und wünsch offt ; wär er nur von hier zehnhundert Meilen/

So drückte dich nicht so sein eifersüchtig joch.
Nun lebe / Clelie / und denck auf mein vergnügen /
Erhalte deinen leib / an dem mein leben hängt /
Du magst im bette wohl / doch nicht als krancke / liegen /
Sonst würd auch meine brust / durch deine noht / bedrängt.
Ich schliess' er ist schon nah / den schluß soll dieses machen /
Da nechst dein mund den artzt des leibes Engel hieß /
Und sage: Meine kunst soll dich so wohl bewachen /
Als wie ein Cherubim das offne Paradieß.

Auf ihre häuffige Thränen.

C. H.

WO hat dich / Clelie / die wehmuht hingerissen /
Daß du der Seelen-blut / der thränen perlen-fluß
Läst so verschwenderisch um dein gesichte fliessen /
Und nicht einmahl gedenckst zu endern diesen schluß.
Will deiner augen-licht um andre sich verzehren?
Wer nicht die thränen sieht der achtet sich auch nicht /
Und wird dir schlechten danck vor so ein thun gewehren /
Daß deine schönheit zwar / nicht deinen Jammer / bricht.
Die trauer-wolcke schwärtzt den himmel des gesichtes /
Aus dunckeln höhlen hebt sich diese trauer-nacht /
Die den gebrochnen strahl des allerschönsten lichtes
In ihren abgrund senckt / und zum gefangnen macht.
Der wangen blumen-feld ist durch den thau gebleichet /
Die todten-farbe hängt bey dir ihr bildniß aus /
Der seufftzer heisser wind / der um die lippen streichet /
Verkehrt des schmuckes-rest in einen leichen grauß.
Die hertzen weistu ja sonst meisterlich zu binden /
Ach! lege / Clelie / dir auch itzt fessel an /
Und schade dir nicht selbst mit so viel nassen sünden /
Sonst ists um deine brust und meine lust gethan.
Es brennet und verzehrt das schlaue gifft der thränen /
Wenn nicht ein gegen-gifft bey zeiten wird gebraucht /
Wenn wir das auge nicht von selben abgewehnen.

Eh noch / des hertzens krafft / wie flüchtig saltz / verraucht.
Der himmel weinet auch aus liebe zu der erden/
Doch trocknet er ihm bald die augen wieder ab/
Wilstu / sein engel / denn zum mammelucken werden?
Er pflantzt dir blumen ein / und du bestellst dein grab?
Dein auge schicket sich ja nicht zur todten-bahre /
Wie wilstu denn darauff zur grufft getragen seyn?
Dem tode geben wir nicht gerne graue haare/
Und du wilst ihm den schmuck der schönen jugend weihn?
Begrabe deine noth / wenn du ja must begraben/
Ich wil mit dir beym sarg im ersten paare gehn/
Den boy um meinen leib / im auge thränen haben /
Und bey der grufft verblast wie ein betrübter stehn.
Verstopffe qvell und brunn dem brennenden gewässer/
Das meine liebe mehr / als deine freud entzündt/
Und glaub es ist vor dich und tausend seelen besser /
Wenn man dich selber als dein grab voll blumen find.

Als sie ihn einen Mohr geheissen.

C. H.

Verschlagne Clelie! weistu's ? ich habe noch
Mit dir von neulich her ein hünchen abzupflucken
Gedenckstu noch daran ? veränderstu dich doch
Und meinst/ich woll' auff dich/ ohn dein verschulden / hucken.
Nein / schönster engel / nein / ich denck itzund daran/
Da mich dein lichter mund nechst einen schwartzen nannte/
Dergleichen Mohren-land alleine zeigen kan/
Und mir dasselbige zur heymath zuerkannte.
Dies hab ich / als du's wohl am wenigsten vermeint/
Mir deutsch und leserlich hier hinters ohr geschrieben/
Und find es itzt nun da; doch muß ich / wie es scheint/
Die gantze sache dir wohl ins gewissen schieben.

Denn

Denn du gestehst mir nichts / und lachst noch über mich:
Trieb ich dein augenpaar / die lippen und die brüste
Auch gleich auf einen eyd / so schreckt ich doch nicht dich/
Indem dein schlauer geist schon einen anschlag wüste
Wie diesem zu entgehn / drum geb ich mich nur drein/
Und will dir Clelie die gantze schuld vergeben /
Wenn dus nicht mehr wilst thun/ und künfftig frömmer seyn /
Auch / wie mein hertze wil / mit mir im liebe leben.
Was du auff mich gesagt / das tadl' ich zwar auch nicht/
Ich will es selbst gestehn : ich muß den Mohren gleichen/
Denn welcher kan dem strahl und auch dem sonnenlicht/
Und deren würckungen / so wie man wünscht entweichen/
Die Mohren beten noch die / so sie schwärtzet / an;
Ich habe / Clelie / dich auch von gantzem hertzen
Wie göttlich fast verehrt / da ich doch schweren kan/
Dein strahl sey schuld / daß sich an mir die glieder schwärtzen.
Ist meine haut so schwartz / wie wirds ums hertze stehn?
Mein blut ist auch verbrannt von deinen sonnen-blicken/
Ich muß in kurtzem gar zu meinen vätern gehn/
Wo du / o sonne / mich nicht wieder wirst erqvicken.
Der Mohren eignes thun ist sonst der perlen-fang/
Den nahmen gabstu mir / laß mich auchs amt verwalten/
Dann werd ich nimmermehr von deinen strahlen kranck/
Wenn du die muschel zeigst und ihre perlen-falten.
Hat mich dein aug und mund den mohren gleich gemacht/
So wirstu ja ein werck von deinen augenstrahlen/
Und die an mir itzund so kohl-pech-schwartze nacht
Auch suchen durch dein licht der gunst zu übermahlen.
Dein lieben bringstu so nicht etwan übel an:
Was schwartz ist / weiß zur lieb am besten sich zu schicken/
Weil nichts beständiger das feuer halten kan
Als dieses / was das bild der nacht weiß abzudrücken.
In schwartzen augen liegt die allerstärckste glut/
Nach schwartzen kirschen pflegt man offtmals hoch zu steigen
Und was vor wunder offt der tinte schwärtze thut/
Kan ein verliebter brieff am allerbesten zeigen.

Wie klebt nicht schwartzes pech! wie lange brennt es nicht!
Wie ist die glut so starck von den geschwärtzten kohlen!
Doch darff ich den beweiß / und meiner rede licht /
Nicht erst (du lachest schon) vom feuer-heerde hohlen.
Geh / schönste selbst in dich / und sag' ob nicht dein haar /
Das schwärtzer als die nacht / der liebe fessel trage /
Was gilts? dein hertze sagt: Ja freylich ist es wahr /
Ob ich zum scheine mich derselben gleich entschlage.
Und liebet nicht die welt am meisten in der nacht /
Weil deren schwartzer flor sich wohl zum lieben schicket?
Bey tage fängt man's an / bey nachte wird's vollbracht /
Dies / was die liebenden so ungemein erqvicket.
Und schwärtzt / ihr schönsten / nicht auch selbst der glieder schein?
Sind nicht die plästrigen deßwegen auf den wangen /
Daß ihre schwärtze soll mehr flammen von sich streun /
Und durch das bild der nacht das bild der schönheit prangen?
So habt ihr kinder ja die schwartze farbe lieb:
Was wilstu / Clelie / dieselbe dann verachten /
Hastu mit ihnen sonst im lieben einen trieb /
So wirstu auch wie sie nach einer farbe trachten.
Doch gibstu dieser noch nicht den erlangten preiß /
So stimm' ich endlich bey / nur thu mir den gefallen /
Und bleiche mich davor durch deine küsse weiß /
Denn soll durch mich ein lob der weissen farb' erschallen.

An ihr krances Hündgen.

C. H.

DU meiner Clelien sehr angenehmes thier!
Du meiner Clelien getreuer schlaff-geselle!
Ihr hauß- und tisch-genoß / wie stehts? wie geht es dir?
Empfängstu mich denn nicht mit einigem gebelle?

Und

Und zeigst wie sonst / die lust ob meiner ankunft an?
Was fehlt dir? bistu kranck? kanst du nicht nachricht geben?
Hastu vielleichte dir im springen wehgethan?
Als du dich auf den schooß der schönen wollen heben/
Und fehlgesprungen bist? hastu dir was verstaucht?
(Gar leicht kan ihm' ein hund den hinterfuß verrencken)
Hat dich vielleicht jemand ins Wasser eingetaucht/
Und deine freundlichkeit dadurch gesucht zu kräncken/
Daß du deswegen noch voll zorn und galle bist/
Wer sagt es endlich mir? sinds auch wol liebes-schläge/
Worüber du dich hast so ungemein entrüst/
Die ich bey Clelien dir brachte nechst zu wege?
Es ist ja irgend auch nicht gar die eyfersucht?
Die meinetwegen will in dir itzt galle kochen/
Weil ich bey Clelien/ der lippen süsse frucht/
In deiner gegenwart so offtmahls abgebrochen.
Auf daß man aber recht des traurens grund erfährt/
So laß mich deine Füß' und deine beyde klauen/
Den bauch (den Clelie vor andern hält so wehrt/)
Den kopf/ und was an dir/ itzund haarklein beschauen.
Was gilts/ so find ich bald den dir verhasten gast/
Doch aber mustu mich bey leibe ja nicht beissen/
(Zumahl wo du auf mich ein häckgen irgend hast)
Noch auch vielweniger zum possen gar be = =
Nun gib die pfoten her! die sind ja gantz gesund:
Laß auch den bauch beschaun/ den nabel und die sachen/
Die dessen nachbarn sind! doch hier ist auch nichts wund/
Als dies/ das die natur hat selbst so wollen machen.
Wie stehts denn um das maul? hastu die zähne noch?
Sind auch die ohren gantz? hastu noch alle haare?
Auch diese stehn noch wol: woher kommts aber doch/
Daß du den kopff so hängst? sags! sags! daß ichs erfahre.
Itzt fallen allererst mir auch die augen ein/
(Ich hätte büßlich sie im augenblick vergessen)
Mich deucht! mich deucht! allhier wirds rechte fleckgen seyn/
Darum dich/ mein L'Amour, der kummer auf will fressen.

Ich hab' auch nicht gefehlt. Ach allerliebstes thier.
Wie bistu immermehr zu diesem schaden kommen?
Wie ists um dich mir leid! ich fühle schon in mir
Daß auch dein schmertz bereits mein hertz' hat eingenommen.
Das aug' ist ja so groß als wie auch sonsten zwey/
Du winselst / und ich kan es leichtlich auch gedencken/
Daß dir nicht allzuwohl dabey zu muthe sey/
Und daß du dich fast gar zu tode möchtest kräncken.
Es scheint / als marterte dich ein gesaltzner fluß:
Wo hastu denn so viel gesaltznes auffgelecket?
Daß dein gesichte nun davor so büssen muß/
Daß dir die wollust=kost dergleichen pein erwecket.
Was aber fochte dich / du armes hündgen / an?
Da du die speise magst von schönen lippen hohlen/
Daß du dich anderwerts darnach hast umgethan/
Und etwas weg geleckt / daß dir niemand befohlen.
Du bist ja Eleliens ihr Schatz und zeitvertreib /
Ihr allergröste lust / ihr poysenspiel / ihr leben/
Ihr mann und bester trost / und freygelaßner leib/
Die wird dir schon die kost / die auch nicht schadet / geben.
Ach! wär ich so beglückt / wie du / geliebtes thier!
Wie gerne wolt ich doch den liebes=schlag erleiden/
Wie blieb ich allezeit in ihrem lust=revier /
Und wolte niemahls nicht aus ihren augen scheiden.
Ich wolte so wie du zu ihren füssen tuhn /
Ich wollt' auch ihren mund fast unauffhörlich küssen/
Ich lernt' in kurtzer zeit / mit ihr / wie du / zu thun/
Daß mich ihr mund fast selbst auch würde loben müssen.
O nehme dich / L' Amour, doch diese kranckheit hin!
Ich weiß es gantz gewiß / ich erbte deine stelle/
Und da ich nur itzund dein neben=buhler bin/
So würd' ich denn der herr in dieser liebes=zelle.
Aus danck so solte denn ein warmer leichenstein/
Auff deiner hundes=grufft zum angedencken rauchen /
Vor dich/als hund/wird der auch gut genung schon seyn /
Weil deines gleichen sonst dergleichen gar nicht brauchen.
So stirb nun immerhin / es schickt ohn dem sich nicht/
Daß

Daß hünde glücklicher als menschen sollen lieben/
Und schade! daß das volck der jungfern dieses bricht/
Was die natnr so fest in ihre brust geschrieben.

Er vergleicht sie mit der sonne.

C. G. B.

ALs ich nechst deine pracht/ mein engel/ wohl erwog;
Und mir den fürhang recht von beyden augen zog/
Da fand ich daß mit dir auff erden nichts zu gleichen;
Denn/ wer vollkommen ist/ vor dem muß alles weichen.
Hierauf sah ich den glantz des hohen himmels an/
Und sprach: Hier ist/ womit man dich vergleichen kan/
Das schöne sonnen-licht wird sich in allen stücken/
Zu deiner schönheit wol am allerbesten schicken:
Wilstu die probe sehn? Sie stimmet völlig ein/
Was gleiche gaben hat/ das muß ja gleiche seyn.
Dem glantz der sonnen weicht der andern sternen schimmer;
So auch hat deine pracht vor allem frauen-zimmer/
Womit Elysien/ womit Budorgis prangt/
(Ob sie gleich alle hübsch) den höchsten ruhm erlangt.
Die sonn erleuchtet uns das gantze rund der erden;
Du aber unsre stadt und wilst zur Sonne werden/
Drum brauchen wir hinfort der andern lichter nicht/
Weil uns/ wenn du noch blühst/ kein sonnenschein gebricht.
Die sonne kan ihr licht viel andern sternen geben/
Und bleibet doch wie vor; Lisettens pracht kan eben
Noch hundert andern gnug zu ihrem schmucke seyn/
Sie bleibet doch wie vor vollkommen ungemein
Die sonne scheint so wol den bösen als den frommen;
Du lässest deinen blick auch auf dieselben kommen/
Die dieser gnade doch mit nichten würdig sind/
Und/ wie in jener strahl die erd' erqvickung findt/
So kan dein anblick auch die grösten schmertzen stillen/

Und eine trübe brust mit frohem trost erfüllen/
Denn wie der nebel nicht bey sonnen-strahlen bleibt/
So auch dein auge leicht die traurigkeit vertreibt.
Die sonne scheinet stets/ ihr glantz wird nicht vermindert/
Ob eine wolcke gleich uns sie zu schauen hindert;
Du bleibest wie du bist/ und deine tugend strahlt/
Ob gleich vor sie der neid viel fleck-und decken mahlt.
Man kan die sonne nicht mit blossen augen schauen/
Ihr licht verblendet uns: so/ welche sich getrauen/
Dein blitzend angesicht genauer anzusehn/
Um deren augen ist es ebenfals geschehn;
Ja nicht die augen/ nur das hertze selber fühlet/
Wenn deine sonne recht mit ihrem plitzen spielet/
Da man doch jener macht nur auf der haut erkennt/
Lisettens auge gar bis in das hertze brennt.
Die sonne ruhet nicht/ sie lauffet ohn verweilen;
Dich heisset auch der fleiß in allen dingen eilen/
Es kan die schöne hand nicht lange müßig stehn/
Noch der galante fuß umsonst spatzieren gehn.
Der sonnen cörper ist mit bergen angefüllet:
Zwey berge zieren dich/ woraus mein glücke qvillet/
An weisse gleichen sie dem schnee und helffenbein/
Und können wol mit recht ein thron der liebe seyn.
Die sonn ist zwar sehr hell/ doch hat sie tausend flecken;
Dein zarter leib kan uns verwunderung erwecken/
Kein tadel ist an ihm/ kein fehler ist zu schaun/
Die liljen gleiche haut ist nirgend schwartz noch braun/
Es sey dann/ daß du nichts der sonnen nachzugeben/
Ein schwartzes pflästrichen wilst auf die wangen kleben/
Und dieses solte dir mit nichten garstig stehn/
Du wirst vielmehr dadurch wol noch einmahl so schön.
Die sonne kan nicht stets uns ihre flammen zeigen/
Sie muß zur unterwelt noch alle tage steigen;
Dein glantz erfreuet uns so wol bey tag als nacht/
Schläfft gleich dein augen-paar/ schläfft doch nicht deine pracht.
Dies macht es/ daß man dich kan eine göttinn nennen/

Dann/

Dann / will das tolle volck der sonnen weyrauch brennen/
Und heist sie einen Gott; so schmücket man ein hauß/
Mit besserm rechte / dir / als einer göttin / aus.
Wer zweiffelt nun hinfort / daß du der sonne gleichest?
Der neid weiß selber nichts / worinnen du ihr weichest:
Ach! ungemeines kind ich bin mit dir vergnügt/
Weil alle liebligkeit in dir vergraben liegt.
Nun dieses ist mir leid / daß du in einem stücke
Der sonnen gleiche bist / dies ist mein unglücke!
Der sonnen klares licht verliehrt offt seinen schein;
So auch wird deine pracht dereinsten nichts mehr seyn/
Indem der tod dich wird ins finstre grab verstecken/
Und deinen zarten leib mit seinem kittel decken.
Erweg ich dieses recht / so wünscht mein treuer sinn:
Ach himmel nimm mich ja vor diesem falle hin!

Als er sie im Garten bey einem andern sahe.

C. G. B.

WAs seh ich? ist es wahr? darff ich den sinnen trauen?
Wie? oder seh ichs nicht / was doch die augen schauen?
Ach! ja / sie ist es selbst / ihr gang / natur und kleid/
Trifft mit Lisettens ein / hier ist kein unterscheid.
So bin ich ausgethan? So hat man mich vergessen?
Was Saladin an dir am ersten hat besessen?
O himmel / erd und lufft bestrafft den falschen sinn/
Und reisset mich zugleich durch euren eyfer hin!
Heist dieses mir getreu: Heist dieses mich nur lieben?
Nein! du hast deinen schertz mit meiner pein getrieben
Ach! daß ich dich gesehn! ach daß ich dir vertraut!
Ach! daß ich meine treu auf deinen sand gebaut!
Seht wie sie Vermidor auf tausend art bedienet!
Seht wie er sie wohl gar zu küssen sich erkühnet!
O himmel / erd und lufft bestrafft den falschen sinn!

Und reisset mich zugleich durch euren eyfer hin.
Die bäume scheinen selbst das falsche paar zu hassen/
Ihr schatten fliehet weg/ wenn sie sich blicken lassen;
Der wipffel rauschen zeigt mit ihren unwill' an/
Ihr krachen dreuet schon/ weil ich nicht straffen kan/
Und ihrer äste fall soll dich mit schrecken lehren/
Daß man nicht ungestrafft die treue kan versehren:
Drum himmel/ erd und lufft strafft auch den falschen sinn/
Und reisset mich zugleich durch ihren eyfer hinn/
Mein auge schleuß dich zu; ihr schnellen füsse fliehet!
Weil mir mein unglück hier in diesen fluhten blühet;
Ach! könt' aus ihrem garn mein geist so leicht entfliehn/
Als ihrer gegenwart sich kan mein fuß entziehn!
Allein so werd ich sie bis in den tod verehren/
Ob ihre falschheit gleich muß meinen schmertz vermehren/
O himmel/ erd und lufft bestrafft den falschen sinn!
Und reisset mich zugleich durch euren eyfer hin!
Doch nein/ nein/ schonet noch der/ ob zwar falschen/ schönen!
Vielleicht wird sie mit mir sich wiederum versöhnen;
Ja solt es nicht geschehn/ so straffet mich allein/
Sie aber lasset stets vergnügt und glücklich seyn;
Ich will vor ihre schuld mit meinem leben büssen;
So wird sie denn zuletzt aus meiner treue schlüssen/
Daß ihrer liebe wehrt nur ich gewesen sey/
O himmel/ erd und lufft stimmt meinem wunsche bey.

Als sie auf dem Clavir spielte und drein sang.

C. G. B.

WIe lange muß dein knecht doch etwas von dir bitten/
Worinnen man dich nicht genung bewundern kan?
Ein stümper darff sich nur vor fremden ohren hüten;
Du aber greiffst den ruhm der besten meister an/
Und kanst dich über sie mit gutem rechte setzen/
Doch deine demuht schlägt dergleichen lobspruch aus/

Und

Und spricht: Mein singen ist nicht tüchtig zu ergötzen/
Mein spielen kommt noch gar zu ungeübt heraus.
Ach schönste! kanstu wol mit wahrheit solches sagen?
Verzeih/ ich glaube dir/ in diesem stücke/ nicht;
Jedennoch wirstu mich am allerbesten schlagen/
Wo finger und Clavir das zeugniß selber spricht;
Wo deine stimme mich wird etwas anders lehren/
Und wo mich deine hand durch spielen überweist/
Erhalt ich diesen wunsch/ so wirstu selber hören/
Daß meine liebe dich/ mit gutem rechte/ preist.
So baht ich/ als wir nechst allein beysammen waren/
Und ich dein Clavicord eröffnet stehen fand;
Du liessest mir das glück auch endlich wiederfahren/
Und nahmst das Notenbuch und dein Clavir zur hand.
O himmel! O/ was hab ich wunder da gesehen!
Was hab ich da gehört! ich stund als wie entzückt/
Um meine freyheit war es längst zuvor geschehen/
Sonst hättest du gewiß sie dazumahl bestrickt.
Du spieltest ungemein; es kamen läuffer/ fugen/
Und sonst ein schwerer griff dir als was leichtes für/
Die finger flohen recht/ wann sie geschwinde schlugen/
Und zeigten überall die treflichste manier;
Der beste meister muß hier seine seegel streichen/
Wenn deine schöne hand sich ihm entgegen setzt/
Ja selbst Francesco wird dein lob nicht halb erreichen/
Ob ihn die albre welt schon unvergleichlich schätzt.
Noch mehr bewegte mich dein ungemeines singen/
Die schöne stimme war der engel stimme gleich/
Ich wünschte meine zeit stets also zu zubringen/
Es dauchte mich dein haus ein rechtes himmelreich.
Weg! weg! Italien! mit deinen sängerinnen/
Die der gemeine ruff bis an die sterne hebt/
Du wirst hinfort durch sie ein schlechtes lob gewinnen/
So lang' Elysiens Lisette nur noch lebt.
Weg ihr Castraten weg mit den Coloraturen!
Die stimme will bey euch schon etwas heischer seyn;
Hingegen machet hier Lisettens hand figuren/

Und singt ihr schöner mund / so ist es ungemein.
So dacht ich dazumahl und itzo muß ichs schreiben/
Damit du sehen kanst / ich habe wahr gesagt/
Als ich dein lob erhöht ; es wird auch ewig bleiben/
So lange nur der Welt die liebligkeit behagt.
Zwar deine höffligkeit will diesen ruhm nicht leiden/
Und du verachst dich selbst / allein es ist nicht recht;
Damit du künfftig nun must diese Sünde meiden/
So soll die straffe seyn ein kuß von deinem knecht/
In dessen lebe wol / die freude heist mich schliessen/
Die mir die hoffnung macht / daß ich dich küssen soll;
Ich weiß du wirst die schuld mit gutem willen büssen/
Drum schreib ich recht vergnügt : mein engel lebe wol.

Saladin an Lisetten.

C. G. B.

Geh hin beglücktes blat/ geh küsse diese hände/
Die mich mein unfall itzt nicht selber küssen läst/
Geh/ sprich/ daß Saladin dich an Lisetten sende/
Der treue Saladin / der seinen lebens-rest
In einer fremden lufft mit seufftzen soll beschliessen/
Weil ihn dein lebens-licht nicht mehr bestrahlen kan;
Und wo sie was begehrt von meinem thun zu wissen/
So zeig' ihr meine pein und meine schmertzen an/
Die mir / seitdem ich bin aus unser stadt gewichen/
Ein tägliches confect auf meinem tische sind;
Erzehle wie kein tag / wie keine nacht verstrichen/
Ja noch kein augenblick mir ohne sie verschwindt;
Des tages red ich nur mit ihr in den gedancken/
Bey nachte kan ich sie in tausend träumen sehn;
Ach! träume! seufftz' ich denn / ach bleibt in euren schrancken!
Was hilfft die phantasie / wenn es nicht kan geschehn?
Nun wol / geliebter brieff / fleuch mit erwünschten winden/
In das beglückte land / wo diese engel ist/

Allein/

Allein / wer weiß ob du auch wirst genade finden/
Wer weiß / ob deine schrifft ihr schönes auge liest?
Vielleicht verhindert sie ein neuerwehltes lieben/
Ein langer weiberrock bedeckt offt kurtze treu;
Vielleichte bin ich längst zu denen eingeschrieben/
Die man vergessen hat ; ich fürchte vielerley;
Es kan Liticenat sie überwunden haben;
Es kan auch Hermion ihr liebster diener seyn;
Es kan ein fremder sich an ihrer liebe laben;
Es kan auch wol ein Freund mir das verderben dreun;
Ach schmertz! ist dieses wahr / so wünsch' ich zu erbleichen/
So such ich mir den tod ; mein leben würde doch
Nur einer marterbanck / ja einer höllen/ gleichen/
Wo schwartze traurigkeit/ wo kummer und was noch
Weit schrecklicher/ als die verzweifflung das gewissen/
Die grausen hencker sind. Ach himmel! laß mich ja
Vielehe durch den tod die matten augen schliessen/
Wovon Lisetten mir dergleichen unfall nah.
Doch wo gerath' ich hin ? was bildet meinen sinnen/
Von falscher wanckelmuth mein schweres leiden ein?
Ach schönstes kind verzeih! du weist / es muß hierinnen
Ein recht verliebter geist offt etwas zärtlich seyn.
Vergib der treuen hand / wo sie zu viel geschrieben/
Auch ihr verbrechen stellt die grosse treue dar;
Ich weiß es/ daß du mir annoch getreu verblieben;
Allein die liebe sieht vielmehr auf die gefahr/
In die sie fallen kan ; versichre mich mein leben/
Schreib nur drey worte her : Lisette bleibt getreu:
So will ich ferner nicht der furcht gehöre geben/
So lebet meine brust von allem zweiffel frey.
Wiewol es ist zu viel ; ich darff es nicht begehren /
Daß deine schöne hand mich durch das schreiben ehrt/
Denn pflegt man sclaven wol dergleichen zu gewehren?
Ich will zu frieden seyn / ist nur mein wunsch erhört;
Behalte schönstes kind / nur stets das alte wesen/
So bleibt zum wenigsten mein hoffen unverrückt;

Und darf ich nur von dir nie etwas neues lesen/
So werd ich allemahl durch diesen trost erqvickt/
Daß keine feinde mich und meine ruh bekriegen/
Und daß ich noch zuletzt/ O allerschönster lohn!
In deiner schwanen-schooß/ Lisette/ werde liegen/
Dann trägt beständigkeit den sieges-krantz davon.
Ich zweifle nicht daran; das glück ist mir gewogen/
Es hat bißher von mir den untergang gewandt;
Die neben-buhler sind wie leichter rauch verflogen/
Ich aber fühle noch den angenehmen brandt/
Denn deine pracht in mir/ O engels-bild/ entzündet/
So lange dieser noch beflammt den matten geist/
So lange leb ich auch; so bald als der verschwindet/
Ergeht mein todesspruch/ der mich ins grab verweist;
Denn ohne lieb kan und mag ich nimmer leben/
Sie ist ein rechtes horn/ das allen überfluß
Uns von vergnügungen von süsser ruh kan geben:
Sie macht daß unsre brust den schmertzlichen verdruß/
Den schwersten unglücks-fall/ durch großmuht überwindet;
Sie ist der süsse zug/ der einen edlen sinn/
Aus seinem schlaffe reist/ und was zu thun verbindet;
Wohl allen/ und wohl mir! daß ich verliebet bin!
Ich kan hierinnen mich vor andern selig preisen/
Weil du das schöne ziel in meiner liebe heist;
Die welt hat schwerlich was dir gleiches aufzuweisen/
Das die vollkommenheit/ wie du/ in sich beschleust;
Ach! daß der himmel mich so weit von dir entrissen!
Ach könte wie zu vor dich doch mein auge schaun/
Und stets den achten tag in unserm tempel grüssen/
Ich wolte meine ruh auf dieses glücke baun:
Allein gedult! gedult! wer weiß ob mein verlangen/
Nicht zu bestimmter zeit des himmels-schluß erfüllt:
Ihm stell' ich alles heim/ er hat es angefangen/
Er selber ist es ja/ von dem mein lieben qvillt;
Und wie er mir bißher beständigkeit gegeben/
So ist er auch vielleicht auf meinen lohn bedacht;
Indessen laß' er nur dich/ schöner Engel/ leben/

Durch

Durch dein vergnügen wird auch dessen lust gemacht/
Der sich verbunden hat dein Sclave zu verbleiben/
So lange/ bis der todt sein leben reisset hin/
Erlaub' ihm nur geneigt sich allezeit zu schreiben:
Der schönen Lisilis getreuer Saladin.

Auf ihre allzugrosse Fettigkeit.

C. G. B.

Hilff himmel! welch ein bild! soll das Lisette seyn?
Ist das ihr netter leib/ ihr zartes angesichte?
Wie? oder äffet mich vielleicht der augenschein/
Indem ich nur auf sie stets die gedancken richte;
Ach nein! du bist es nur; ich kenne deinen strahl/
Ob du mir von gestalt gleich fast unkenntlich worden/
Dem auge bleibt die krafft auch in der grösten qvahl/
Womit den schönen leib das glücke sucht zu morden.
Wo ist die majestät? wo die annehmligkeit?
Mit der dein antlitz vor wie eine göttinn prahlte;
Wo ist der wundermund? dem ich vor weniger zeit
Noch die verliebte schuld in einem traume zahlte.
Wo ist der dünne hals? wo ist das kleine kinn?
Wo ist der schlancke fuß? wo sind die kleinen hände?
Wo der geschickte leib? ach schmertz! ist alles hin?
Ach findet deine pracht ein so geschwindes ende?
Zwar deine brust behält noch ihren heissen schnee/
Die liljen/ der hals/ die rosen deiner wangen/
Und was mir lindern kan das übergrosse weh/
Der ungemeine geist ist noch nicht untergangen/
Nur was dich vor beliebt und angenehm gemacht/
Der glieder artigkeit ist gantz und gar verschwunden/
Wie sich den tage gleicht die ungeheure nacht;
So hab ich Lisilis ihr selber ähnlich funden.
Ein fremder überfluß von vieler fettigkeit/
Vernichtet alle zier/ verstellt dein gantzes wesen/

Das

Das vormals kleine haupt ist allzu dick und breit/
Ja wo uns die natur ließ ihre künste lesen/
Da lässet sie uns jetzt auch ihre fehler sehn.
Ach schmertz! was hat an dir dein meister-stück verbrochen?
Daß ihm ein solcher fall zur straffe muß geschehn?
O himmel! dieses heist mehr als zu scharff gerochen!
Doch nein/ ich glaube nicht daß es von dir entspringt/
Es kan dein Ubel wohl aus andern qvellen fliessen/
Wer zweifelt? daß die welt verfluchte schlangen bringt/
Die ihr verteuffelt gifft auff alle stellen giessen;
Vielleichte trat dein Fuß auf einen solchen ort!
Vielleichte hat dich wo ein drachen-hauch vergifftet/
Und basilisken blick; vielleichte hat ein wort/
Durch seine zauberkrafft dein unglück angestifftet.
So war/ verdammter neid/ dir so ein leichtes ding/
Lisettens grossen geist mit tausend lügen plagen?
Du must auch ihren leib der voller rosen hieng/
Mit greulicher geschwulst durch teuffels mittel schlagen.
O himmel! schaustu diß und kanst geduldig seyn?
Wilstu nicht ohn verzug den frechen frevel dämpffen?
Und schlägt dein eyfer nicht mit blitz und donner drein?
Auff! auff! du selber must vor deine kinder kämpffen!
Brich loß/ zertritt den kopff/ der uns so tieff verletzt;
Es müsse tausend weh auff dessen scheitel kommen/
Und tausend plagen sey demselben zugesetzt/
Der sich mein engel dir zu fluchen unternommen.
Nun wohl! es wird geschehn/ getrost mein werthes kind!
Dein auge sieht betrübt/ ich muß mit dir mich grämen;
Allein getrost! gleichwie man offtmals wieder findt/
Was uns der himmel ließ durch fremde tücke nehmen;
So glaube/ daß auch du die jetzt verlohrne pracht
Der glieder artigkeit bald wieder kanst verlangen;
Und wie ein Phoenix/ den die flamme neu gemacht/
Weit schöner als zuvor mit neuer zierde prangen.
Doch gläube dieses mir/ mein engel auch dabey/
Solt uns der himmel gleich nach wunsche nicht erhören/

So daß dein erster schmuck nicht mehr zu hoffen sey/
Werd' ich doch deinen geist bis in den tod verehren.

Er offenbaret Lisetten seine Liebe.

C. G. B.

Darff sich ein kühner brief zu deinen füssen werffen/
Worinnen jedes wort von treuer liebe sagt?
Und wird ein schlechter knecht auch an dir schreiben dürffen/
Wie viel/ wie allzu hoch sein hertze sich gewagt?
Ich zweiffle fast daran/ wenn ich bey mir erwege/
Daß nur dein grosser geist auf etwas grosses denckt/
Derhalben seh ich schon die harten donnerschläge/
Die dein ergrimmter arm an meine scheitel lenckt;
Ich sehe schon zuvor/ wie du für zorn erbleichet/
Und der verwegenheit mit tausend worten fluchst/
Ich sehe wie dein fuß erstaunt zurücke weichet/
Wie neue marter du zu meiner straffe suchst.
Dieß alles weiß ich schon/ und muß dafür erschrecken/
Allein/ ich will viel eh durch deine hand vergehn/
Als länger meinen schmertz in dieser brust verdecken/
Und ob ich lieben darff in ungewißheit stehn;
Mein schweigen ist bisher mich theuer angekommen/
Die grösse meiner pein hat die gedult besiegt/
Drum hab ich mir ein wort zu reden vorgenommen/
Reitzt dieses deinen zorn/ so sterb ich wohl vergnügt/
Ach! aber darff ich was/ Lisette/ von dir bitten?
So höre mich zuvor in diesen zeilen an/
Eh du den stab zerbrichst/ steig mit bedachten schritten
Auf deinen richterstuhl/ trau nicht auf falschen wahn;
Erwege doch genau die liebe meiner sinnen/
Die bis ins vierdte jahr (ich sag' es ohne scheu)
Mich dir zum sclaven macht/ dann straffe mein beginnen/
Und sprich mir den sententz/ ob ich zu tadeln sey.
Ich muß es zwar gestehn/ ich will mich höher schwingen/

Als

Als meine würdigkeit und tugend meritirt,
Nur Fürsten solten dir die liebes-opffer bringen/
Allein die liebe hat hierzu mich angeführt/
Drum mag sie mich bey dir hierinnen auch vertreten/
Sie mag ihr altes recht zu schützen sich bemühn/
Da sie offt hohe zwingt was schlechtes anzubeten/
Dadurch sie niedrige nach hohen pflegt zu ziehn.
Sie achtet keinen stand ; es muß wol eine crone/
Wenn sie es haben will / bey einem rocken stehn/
Und gleichfals liegt es nur an ihrem kleinen sohne/
So darff ein ackers-mann zu einer Fürstin gehn.
Uns wolte die natur in vielem gleiche haben/
Ach hätte sie dir auch ein gleiches hertz gemacht?
Ich wolte meinen geist an deiner liebe laben/
So aber wird mein tag zu einer düstern nacht.
Diß / was ich hier gesetzt ist kein so fremdes wesen/
Mein auge hat es dir vorlängsten kund gethan/
Du kontest gar zu wol an meine stirne lesen/
Was mir im hertzen steckt / und sich nicht bergen kan.
Du siehest / wo du wilt / wie offt mein mund erröthet/
Wenn du im tempel mir gantz in der nähe sitzt/
Ich stehe recht erstaunt / ich scheine fast ertödtet/
So bald ein ernster strahl aus deinen augen blitzt.
Doch eben dieser blick / der mich zu tödten meinet/
Reist die betäubte brust aus ihrem nebel raus ;
Wann deine sonne nur auf meine stelle scheinet/
So kläret sich auch bald mein gantzer himmel aus.
Als ich vor langer zeit mich dreymahl dorffte wagen/
In deiner gegenwart die harffe zu bemühn /
Ach! wie war ich verwirrt / ich konte wenig schlagen/
Ich konte meinen fuß kaum mehr zurücke ziehn;
Er war zur erde sich zu werffen schon befliessen/
Und wolt nm heilsam oel vor seine wunden flehn/
Ja hätte mau nur nicht die andern scheuen müssen/
Es wäre warlich wol das letzte mahl geschehn.
Allein so musten nur die stillen blicke zeigen/
Was weder mund noch fuß zu thun erlaubet war/

Die

Die seufftzer redeten / die lippen musten schweigen
Ich furchte deinen zorn und liebte die gefahr.
Hastu Lisette nun die ketten angeleget/
So laß auch itzo zu / daß ich sie rühren darff
Ich freu mich abermahl / wenn sich ihr klang erreget /
Indem das schönste kind mich in dieselben warff.
Dein treuer sclave liegt zu deinen zarten füssen/
Und betet deine pracht mit heisser andacht an/
Laß meine kühnheit doch nicht allzustrenge büssen/
Erweise daß bey dir erbarmung wohnen kan.
Du wirst durch gütigkeit dein hohes lob vermehren/
Und wo du meine treu mit gegen liebe lohnst/
So wird man deinen ruhm auch bey der nachwelt hören/
Wenn gleich dein knecht und du schon bey den sternen wohnst.
Wilstu den festen schluß des himmels denn verdammen?
Was das verhängniß heist / dem kan man nicht entfliehn/
Vom himmel kommen ja / bedenck' es / meine flammen/
Dem wirstu dich umsonst zu wiederstehn bemühn.
Drum weigre dich nicht mehr der liebe platz zu geben/
Sprich nicht: ich mag und will niemals verliebet seyn;
Wer ohne liebe lebt / hat nur ein halbes leben /
Und hegt in seiner brust ein hertz aus Marmelstein.
Was nutzt das rosen-feld auff deinen schönen wangen?
Und was die lilien auff deiner schwanen-brust?
Kanstu auch einen kuß von deinem mund' erlangen?
Und hastu selbst an dir die allergröste lust?
Nein/traun / einander mund muß deine lippen küssen/
Und einem fremden sind die blumen zugedacht?
Du wirst es selber noch dereinst bekennen müssen /
Daß dein so schöner leib nicht dir allein gemacht.
Ich schreibe wol zu kühn / ach schönste! diese schmertzen
Verhindern daß ich nicht mein unglück fürchten kan/
Die lust und ungedult bestreiten mich im hertzen/
Und etwas hoffnung führt die kühne Feder an.
So laß doch meine pein mich nicht vergebens quälen/
Bedencke / liebe sey der gegenliebe werth/

Soll ich noch immfort mehr marter=wochen zehlen?
Wo bleibt der oster=tag den meine brust begehrt?
Wilstu auf wahre treu den liebes=ancker gründen/
Und nicht auf leichten sand der eitelkeiten baun/
So kanstu wol an mir ein bild der treue finden/
Dergleichen in der welt wol schwerlich ist zu schaun.
Ich bin kein leichtes rohr/ daß jeder wind beweget/
Was ich mir vorgesetzt/ das halt ich steiff und fest;
Die liebe wird in mir nicht itzo erst erreget/
Ihr alter macht/ daß sie sich nimmer ändern läst.
Du kanst den treuen sinn auch nur hieraus erkennen/
Daß ich dich da geliebt/ wie keine hoffnung war;
Ich sahe/ wie es schien viel andre hertzen brennen/
Die alle mehr denn ich; allein die gantze schaar
Ist / wo ichs sagen darff / als wie ein rauch verschwunden /
Nur Saladin behält den alten treuen sinn:
Die andern haben sich meist anderweit verbunden/
Ich bleibe dir getreu / so lang' ich etwas bin.
Genug / ich schliesse nun / ich kan nicht länger schreiben /
Die worte wollen nicht nach meinem wunsche gehn/
Wer seine reden kan aufs allerhöchste treiben/
Und seine liebe läst in tausend worten stehn/
Der stecket voll betrug; du kanst genugsam sehen/
Was dein getreuer knecht mit wenig sylben sagt/
Erbarm dich meine pein/ so kan es bald geschehen/
Daß Saladin sein leid Lisetten mündlich klagt;
Wo du mich aber wilst durch deinen haß verderben/
So werd ich bis ins grab dir auch gehorsam seyn/
Der matte leib wird bald; die liebe nimmer sterben/
Sie wird aus meiner grufft stets rache/ rache schreyn.

Als

Als ihm eine Freundin schrieb: Seine erste Liebste hätte ihm einander weggenommen

C. H.

Citrone/ flor und boy und trauer-mantel her!
Ich will und muß mich itzt als einen wittwer kleiden/
Mein liebes-tempel wird an seiner Göttinn leer/
Wer wolte diesen raub wol ohn' empfindung leiden?
Ich habe sie zwar noch mit augen nicht gesehn;
Doch aber abgemahlt in einer freundinn schreiben/
Es hieß: soll deiner brust und liebe wohl geschehn/
So komm' und säume nicht dich glücklich zu beweiben.
Ich habe sie auch noch mit opffern nicht verehrt:
Doch brannte lichterloh der weyrauch in gedancken;
Ich fieng/ ob hätte man von grössrer glut gehört/
Auch mit den liebenden aus eyfer an zu zancken.
Die küsse zehlt ich schon jedweder stunde zu/
Wie viel der nachmittag/ der abend und das bette/
Wie viel die morgen-zeit nach hingelegter ruh/
An statt des aqvavits und frühstück nöhtig hätte.
Es machte täglich mehr als hundert tausend aus/
(Wer rechnet sie wie viel auf eine stunde kommen?)
Doch kamen ihrer noch vor mich zu wenig raus/
Ich dachte/ hab ich sie nur in den arm genommen/
So steigt die nasse zahl wol zehnmahl höher an/
Und solte gleich der mund dabey zu drümern gehn/
Denn sonst zerlechste ja der liebe schöner kahn/
Wenn er bey dieser gluht im trocknen solte stehen.
Die süsse sehnsucht nahm mir alle glieder ein:
Die augen fiederten sich mit verliebten pfeilen;
Ihr köcher war so voll/ so überhäufft sein schein;
Daß sich vor selbigem die lüffte musten theilen.
Die wangen zeigten auch die regung durch ein bild/
Und wolten treue-seyn auf ihren schildern führen/

Ein bild/ das treflich viel bey den verliebten gilt/
Und sie weit besser kan als gold und scharlach zieren.
Das hertze stellte sich gantz ungestühm hierbey/
Sein uhrwerck schien' als wär es unrecht aufgezogen/
Es schlug sehr starck/ und mir das brustbein fast entzwey/
So hatt' es der verzug zur ungedult bewogen.
Die adern schwollen auf von lieb' als auch von blut;
Es ward der auffenthalt/ die angewiesnen gänge/
Der von dem liebes-feur so rohtgefärbten fluht/
Und ihren wendungen itzt nach und nach zu enge.
Die hände griffen offt im schlaffe hin und her/
Und wusten nicht/ wo doch ihr spiel so lange bliebe/
Und ob nicht nur ein traum mit ihnen ohngefehr/
Durch falsche bildungen sein affenwercke triebe.
Da kam/ ich weiß nicht was vor einer mutter-kind/
Und überschattete das mahlwerck meiner lüste;
Das blumen-feld/ worauf ich vor mein wohl gegründt/
Streut dörner in mein hertz' und wird zur trauer-wüste.
Ach freundinn hätte mich dein brief nicht aufgebracht!
Jedoch was hilfft mich itzt mein ungereimtes klagen?
Wer weiß/ wo sonsten man ein hochzeit-hembde macht/
Daß noch ein mädgen auf/ ich um den leib soll tragen.
Ihr patienten schlagt dies vorspiel nicht in wind!
Mein erste liebste nimmt ein fremder bey dem zopffe/
Wo meine curen nun wie meine liebe sind/
So kriegt gewiß der todt den ersten bey dem köpffe.

Der flüchtige Cupido.
Aus dem Griechischen des Moschi.

DIe Venus ruffte nechst auf allen Ecken aus:
Hat niemand meinen sohn/ die liebe/ wo gesehen?
Wer's weiß/ der sag' es mir/ ja kan es gar geschehen/

So bring' er ihn mir doch bald wiederum ins haus/
Ich will ihm jederzeit davor zu diensten leben/
Und zeigt er mir bloß an/
Wo ich ihn finden kan/
So soll er dieses wissen/
Daß ich/ ich Göttinn/ ihn zur danckbarkeit will küssen;
Ja führet er ihn gar zu mir/
So will ich ihm aus danck=begier/
Noch gar weit bessre sachen geben.
Ich will ihm itzt allhier des knabens zeichen nennen/
An welchen man ihn kan vor hunderten erkennen.
Sein leib sieht feurig aus/ und nicht ein bißgen weiß:
Scharffsichtig ist sein aug' und helle wie ein feuer:
Die tücken sind bey ihm / dem schalck'/ auch niemahls theuer:
Durch süsse worte lockt er alle welt auf's eis:
Er meynt's nicht/ wie er's redt: ja hat er sich entrüst/
So sieht man wie er sich vor zorn und rachgier brüst:
Er spielt manch trauer=spiel/
Und hilfft dazu ihm seine schalckheit viel.
Die lockichten und wohlgefärbten haare/
Die ist an ihm fast noch die beste waare/
Die hände sind zwar klein/ doch sehr geschickt zum schiessen/
Daß sich der höllen=fürst selbst vor ihm fürchten müssen.
Gantz nackend ist er zwar am leibe /
Doch sein gemüht' ist eingehüllt.
Bald flieget er herum/ da's denn ihm gleiche gilt/
Zu wem ihn seine wollust treibe/
Es sey zum mann' es sey zum weibe:
Da schleicht er sich sehr heimlich ein/
Und muß sein ritter=sitz das eingeweide seyn.
Er führt auch einen kleinen bogen/
Auf den ein kleiner pfeil gelegt/
Doch welcher/ wenn er aufgezogen /
Bis in des himmels=felder trägt.
Der güldne köcher/ den er an der schulter trägt/
Der ist mit bitterm rohr bis oben vollgelegt/

Von diesem hab ich selbst offt wunden/
Durch meines sohnes tück empfunden.
Ja alles ist an ihm zur grausamkeit gericht:
Die fackel die er hat/ brennt selbst der sonnen licht.
Wer ihn erhaschen wird/ der muß ihn ja wohl binden/
Und so führ' er ihn her; und wenn er thränen zeigt/
Laß' er bey leibe sich dadurch nicht überwinden/
Weil dieses wasser nur aus list zum auge steigt.
Lacht er/ so zieh ihn fort; ja wenn er dich will küssen/
So ziehe dich zurück'/ es ist ein falscher kuß/
Die lippen lassen nichts als gifft und wermuht flüssen/
Vor welchen sich gar wohl ein führer hüten muß.
Spricht er: nimm diese waffen hin/
Die ich hier an-und um mich habe/
Weil ich itzt dein gefangner bin/
So nimm auch deren übergabe.
Da rühre ja nichts an/
Weil er damit am meisten schaden kan/
Er sagt es mit bedacht/
Weil er sie alle hat mit feuer angemacht.

Dafne sucht die Sylvia zur Liebe zu bewegen.

Aus dem Amynta des Torqvato Tasso.

D. C. v. L.

O Wie kanstu dies nur glauben/
Thut sich der bock der zieg' aus feindschafft zu?
Ist ein jung ochs' ein feind der jungen kuh?
Und haßt der täuber tauben?

Meynstu

Meinstu daß diese lentzen-zeit/
Will zorn und feindschafft nimmer machen?
In der doch vieh und menschen lachen/
Ja sich die gantze welt erfreut:
Du must dich gegen alle schämen/
Weil du dein selbst nicht wahr kanst nehmen.
So viel in diesem umkreiß ist/
Ist alles voll / voll süsser liebesschmertzen;
Schau nur wie dort mit girrend-frohem hertzen/
Der täuber seine taube küst:
Gib auff die nachtigal nur acht/
Wie sie von äst auff äste springet/
Und mit verbuhlter stimme singet:
Ich lieb' ich liebe tag und nacht/
Die natter läst ihr gifft selbst fahren/
Mit ihrem buhler sich zu paaren:
Die rauhen tieger sind verliebt:
Der Löwe laufft voll brunst in dem gefilde;
Nur deine brust ist also kalt und wilde/
Daß sie ihr keinen sitz nicht giebt.
Was aber sag' ich nur von tieger / löw' und schlangen?
Weil jedes dieser fühlen kan:
Schau die verliebten pflantzen an/
Wie dort der Ulmenbaum die reben-äst umfangen/
Die Weiden fühln die heisse liebes brunst:
Schau wie die Tanne Tannen liebet:
Die Fichte Fichten küsse giebet:
Die erl' umarmt die erle nicht umsonst/
Das süsse lieben kan erweichen
Die Rinde der verjahrten Eichen;
Du würdest / hätte dich ihr geist genommen ein/
Die seufftzer ihrer brunst vernehmen;
Allein du wilt dich nicht beqvemen/
Und rauher noch als alle stauden seyn.

Aus demselben.
C. H.

Ach! fühlte doch nur einmahl deine brust/
Den kleinsten theil der allersüsten lust/
So die verliebten durch die gegengunst geniessen/
Du würdest seufftzende mit reue sagen müssen:
Verlohren ist dieselbe zeit/
Die nicht dem lieben wird geweiht/
Wie schade vor die stunden/
Die so in einsamkeit verschwunden/
Wie manchen schönen tag! wie manche liebe nacht!
Hab ich so liederlich und müßig hingebracht/
Ich hätte nützlicher zu dem sie angewandt/
Das öffters wiederhohlt stets süsser wird erkandt.
Drum lege nun den eisen-harten sinn/
Und auch zugleich das tyger-hertze hin/
Und mache deinen schmuck nicht vor der zeit zu nichte;
Denn glaub' es: späte reu bringt ungerathne früchte.

* *

Aus desselben erster Abhandlung anderm Aufftritte.
Die von einer Biene gebißne Fillis wird von der Sylvia geheilet.
C. H.

Die Fillis und die Sylvia/
Das schöne paar vertrauter hertzen/
Gewähnt zum lieben und zum schertzen/

Das

Das legte neulich seinen schmuck der blumenreichen glieder.
Aus wollust und zum zeitvertreib im schatten einer buche
nieder/
Ich selbsten war auch gleich damals bey ihnen da/
Als unversehns die klügste von den bienen/
Um der gelegenheit sich artig zu bedienen/
Und/ als wenn sie sich verirrte/ ihren flug so nah' uns nahm/
Daß sie statt der nahen wiesen auff der Fillis wange kam;
Es hatte sie vielleicht die ähnligkeit verführet/
Weil dieses wangen-feld mit rosen ausgezieret/
Daß sie hieher sich schwang/ in dem gefasten wahn/
Als träffe sie allhier so wies' als wahre blumen an;
Drum biß sie auch so embsig zu/ und wiederholte stets die
bisse/
Um recht den safft heraus zuziehn/ der wie die küsse wird so süsse;
Gleich fieng die Fillis an aus aller macht zu schreyn/
Und wolte fast vor schmertz und angst des todes seyn/
Denn dergleichen scharffe plagen/
War ihr zartes wangen-feld/
So zum küssen zwar bestellt/
Nicht gewohnet zu ertragen.
Doch meine schöne Sylvia
War bald mit ihrem troste da/
Sie sprach: mein liebstes kind/ hör auf/ hör auf/ zu schreyn/
Ich weiß etwas/ wovon dir bald soll besser seyn/
Ich darff die wunde nur beschweren/
So muß sich gleich der schmertz verzehren/
Du kennst Arelien, die eine von den klugen frauen/
So unser wald deßwegen ehrt/
Die hat es mich/ doch nicht umsonst gelehrt/
Denn solche stückgen pflegt man nicht so leichtlich zu ver-
Zum lohne gab ich ihr mein horn von helffenbein/ (trauen;
Du kennst ja das/ an dem die goldne ringe seyn.
Drauff machte sie sich küssende mit ihrem schönen munde/
Zum krancken wang' und dessen kleiner wunde/
Und murmelte was her/ ich kans noch nicht erfahren/
Was diß doch immermehr vor kräfft'ge reime waren.

Sie waren kaum gesagt/
So muste das / was sie geplagt/
Im augenblick entweichen;
Wie's aber zugegangen sey/
Das kan ich noch / ich sag es frey/
Mit meinen sinnen nicht erreichen.
Obs durch der Wörter macht
Zuwege sey gebracht?
Ob ihrem schönen munde/
Der / was er nur berührt/
Gleich zur gesundheit führt/
Vielmehr die heilung dieser wunde
Zu dancken sey? das weiß ich nicht/
Und hoffe nur auff gründlichern bericht.
O wundervolle krafft!
Die den verwundeten so eilends lindrung schafft.

* *

Amintas verliebt sich bey dieser Gelegenheit in die Sylvia.

C. H.

Ich / der ich nun bißher auff sonsten nichts gedacht/
Als was die Sylvia vor schöne blicke macht/
Als was ihr schöner mund vor süsse reden führt/
Die mit der lufft und bach geschwindem rauschen/
Wenn jene mit den leichten ästen spricht/
Wenn die an ihre steingen stöst / und gleichsam ihren lauff zerbricht/
An liebligkeit nicht zu vertauschen;
Ich / sage / wurde nun auch von begier gerührt/
Den meinigen an ihren mund zu drücken;

Doch

Doch wust ich nicht / wie sichs am besten würde schicken.
Hierauff erdacht ich eine list/
Darzu mein geist sonst nicht gewohnet ist/
Doch kan die lieb' uns bald zu was gewähnen;
Mir solte folgender betrug dazu die wege bähnen;
Ich stellte mich/
Als wenn durch einen bienen-stich/
Mein' unterlippe wär getroffen/
Und daß ich also hier/
Nur bloß allein von ihr/
Die beste lindrung könte hoffen/
Ich nennte zwar die artzney nicht/
Doch gab mein auge den bericht/
Was ich vor eine haben wolte.
Der noch unschuldigen und lieben Sylvia/
Gieng meine noth und mein betrübniß trefflich nah/
Sie sagte mir vor mein' ertichte wunde/
Gewisse hülffe zu;
Als aber sie mit ihrem schönen munde/
Hier diesen lippen näher kam/
So spürt' ich gleich / wie meine ruh/
Von mir nun gäntzlich abschied nahm/
Und fühlte nun warhaffte wunden/
Die vor ich nur aus list zu meiner lust erfunden.
Ach! keine biene kan/
In allen blumen gründen/
Dergleichen süßigkeiten finden/
Als die / womit ihr mund war gäntzlich angethan /
Wenn nur so scham als furcht/ die zwey bekandten sachen/
Die alle liebes-lust gantz unvollkommen machen/
Nicht ihrer lippen heisses küssen/
Von mir zu zeitlich abgerissen:
Doch als die süßigkeit/
Worunter heimlich gifft gestreut/
Griff meine sinnen an/
So hatt' ich bald ein solch gefallen dran/
Daß ich ihr liebliches beschweren/

Es kost' auch immer was es wolte/
Und wenn ich selbst dabey vergehen solte/
Gedachte weiter zu begehren;
Ich stellte mich als wär mein schmertz noch gäntzlich nicht vergangen/
Wodurch sie wiederum bewegt/ die cur von neuem anzufangen.

Amintas entdecket der Sylvia in dem spiele seine zu ihr tragende Liebe.

Aus demselben.

C. H.

Die liebe nahm bey mir von tag zu tage zu/
Ich hatte keinen augenblick vor ihrem anlauff ruh/
Sie hatt' auch kaum/
In meiner brust beqvemen raum/
Drum must ich mich bemühn/
Sie an das tagelicht zu ziehn'/
Es schien als wolt es mir in diesen liebes-dingen/
Was die gelegenheit betrifft / noch zimlich wol gelingen.
Denn als ich es am wenigsten gedacht/
So fand ich unsre Schäfferinnen/
Wie unter sich sie einen Creiß gemacht/
(Die schäffer waren auch mit drinnen/)
Man spielte dies/ worinn der schluß/
Daß jeder seinem nachbar muß/
Was heimliches ins ohre sagen;
Da dacht' ich nun mein elend vorzutragen/
Und sagte nur dies wenige zu ihr:
Ach Sylvia! ich bin in dich verliebt/

Und wo dein blick mir nicht vertröstung giebt/
So glaub es mir/
Ich sterb' im augenblicke hier.
Als ichs nun so gewagt/
Und meine noth ihr vorgesagt/
So senckte sich zur erd ihr himmlisches gesichte/
Die röthe machte dies auff allen seiten lichte/
Die röthe/ so von ihrer scham/
Als auch von grossem zorne kam:
Sie schwieg/ als eine die sich über was entrüst/
Und voller dreuungen und sehr verwirret ist.
Worauff sie mehr und mehr entbrannte/
Und augenblicklich von mir rannte/
Und will/ (das muß die pein vermehren)
Mich noch biß dato weder sehn noch hören.
Der nackte schnitter hat dreymahl dir ähren abgehauen;
Der frühling hat auch schon so offt den wald verjünget lassen schauen;
Daß sie mich nicht hat angesehn.
Mich wundert/ daß sie es noch nicht vergessen kan/
Da zur besänfftigung ich alles fast gethan;
Nur eines ist noch nicht geschehn/
Daß ich nicht auffgehört zu leben/
Doch wolt' ich mich um ihre gunst dem tode gerne geben/
Wenn ich vorher nur wüste/
Ob sie darnach gelüste/
Weil ich unmöglich ihr was kan zuwider thun,
Und glaub' ich könte sonst nicht wohl im grabe ruhn.

Aus der Mirtilla Der Isabella Andreini.

Gorgo verachtet die Liebe/ und erhebet das wolleben.

C. H.

Du Damon bleib derweil hier bey der heerde stehn/
Ich will nur bloß dorthin zu meiner hütte gehn/
Nach einem stücke brodt nach käß' und andern sachen/
Und mir einmal damit das leben lustig machen.
Nichts ist doch auff der welt was mich so sehr ergötzt/
Als wenn es wo was guts vor mich zu fressen setzt.
Dieselben/ welche sich der tollen lieb' ergeben/
Die sagen zwar: es sey auff erden/
Kein angenehmer leben/
Als lieben und geliebet werden;
Und machen täglich mir damit den kopff so heiß/
Daß ich es länger fast nicht mehr zu dulden weiß;
Sie sagen/ daß die gütige natur/
Von allen sinnen einen nur/
Als nehmlich den geschmack/ mir hätte sollen schencken/
Weil ich sonst pflegt' an nichts/ als schmausen/ zu gedencken:
Wir hätten auch nicht bloß deswegen das Gesichte/
Daß sichs zum himmel nur und zu der erde richte/
Nein/ sondern auch den schmuck der liebsten zu erwegen/
Und durch den blick vor ihr das hertze niederlegen.
Ja das gehöre hätten wir/
Um bloß der liebsten stimme zier/
Vor der die harmonie des himmels sich muß schämen/
Auffmercksam/ mit verstand und deutlich zu vernehmen/
Die nase stünde nicht nur bloß deßwegen da/
Sich in dem frühlinge mit blumen zu vergnügen/
Sie wär' auch/ daß durch sie uns dieses käme nah/
Was so ihr haar als schooß/ vor rauchwerck liesse fliegen;

Das

Das fühlen sey/ die zart' und weiche schooß/
Durch die die zahl der menschen noch bleibt groß/
Aus lieb' und wollust zu befühlen/
Und unsre glut so abzukühlen.
Doch dencken sie niemahls daran/
Daß ich der sinnen schatz weit besser brauchen kan/
Den mir der himmel hat und die natur gegeben/
Und daß ich besser weiß damit/ als sie zu leben;
Ich fluch auch niemahls meinen sinnen/
Wie sie zu weilen es beginnen:
Geschieht es/ wie es denn gar offtermahls geschieht/
Daß er sein liebstes kind auf sich erzürnet sieht/
So sind die augen schuld auf die wird er entrüst/
Und weinet/ daß er doch nicht blind gebohren ist/
Denn also hätt' er nicht die schönheit angeschaut/
Und seiner liebe-werck auf ihren grund gebaut;
Jagt sie ihn weg von ihr/ so flucht er/ daß ihm nicht/
(Daß ers nicht hörete) gehör und ohr gebricht;
Riecht er nicht den geruch/ der immer/ wie ihn daucht/
Aus ihrer schönen schooß und goldnen haare raucht;
So möcht er/ lieber ihm die nase fast zerstücken/
Als sich nicht/ wie er wünscht/ mit dem geruch erqvicken;
Kan er nicht ihre hand und ihren mund berühren/
So will er bald gefühl und auch geschmack verliehren.
Daß diese leute doch sich lassen so verführen!
Mein auge pflegt vielmehr sich da zu freun/
Wo überaus viel lebens-mittel seyn/
Mein ohre wird auch treflich da vergnügt/
Wo's vom geschmack nur was zu hören kriegt/
Ja krieg' ich auch was vom geruch zu wissen/
So möcht ich fast vor süßigkeit zerfliessen.
Das fühlen bringt mir auch nicht wenig annuht ein;
Begreiff ich denn mit leichter müh'
Die kälber und das fette lämmer vieh/
So denck' ich: ach was wird das vor ein bissen seyn!
Was aber soll ich wol von dem geschmacke sagen?
Ich weiß die süßigkeit nicht gnugsam vorzutragen/

Die ich von speiß und tranck in mir empfinden kan.
Drum seht/ wie jene mir hier nun zu viel gethan/
Da ich die sinnen doch/ als der natur geschencke/
Auf solche nützliche und gute sachen lencke.
Sie solten mir vielmehr ein gutes zeugniß geben/
Weil ich durch speiß und tranck nur such' ein langes leben/
Sie aber zehren sich bey ihren menschern ab/
Und kommen auch wol gar durch ihren zorn ins grab.
Doch weil mir die natur hat mehr verstand
Als ihnen zugewandt/
So seh' ich lustig hin zu meiner freyen hütten/
Mit speise füll' ich diese tasche/
Mit weine füll' ich diese flasche/
Mit weine/ der mich kan mit freuden überschütten/
Der mein geblüht erfrischt/ die wangen röhter macht/
Der meine brust erqvickt/ zertreibt der augen nacht/
Der meinem leibe neue krafft/
Und tausendfach vergnügen schafft.
So folge wer nun will der liebe falschen stricken/
Mich soll ein guter trunck und bissen mehr erqvicken.

Die schönen Augen.
Aus des Guarini Madrigalen.
C. H.

IHr irrd'schen sterne dieser augen/
Aus denen ich muß lautern jammer saugen/
Ihr zeigt mir auch durch euer schlaffen/
Daß ihr mich wolt ums leben straffen/
Kan ich an euch geschlossnen dis schon sehen/
Hilff himmel/ was wird erst/ wenn ihr erwacht/ geschehen.

An die Amaranthe/ als er ihr sein Bildniß überschickte.

C. H. v. H.

MEin bildniß hastu hier auf dünnes glas geleget/
Es scheint daß zwischen glas und mensch verwandschafft sey/
Denn die gebrechlichkeit ist beyden eingepräget/
Sie seyn von dem verderb fast keine stunde frey.
So bald ein glas zerbricht/ kan auch ein mensch vergehen/
Das glas zerbricht der mensch/ den menschen GOttes hand/
Es können beyde nicht die länge recht bestehen/
Ihr end und anfang ist fast nichts als asch und sand.
Zubricht das glas nicht gantz/ so kriegt es schnöde flecken/
Laufft von dem wetter an/ und wird sehr ungestalt;
So will die kranckheit uns offt allen schein verdecken/
Und macht gemüht' und leib verdrüßlich/ schwach und kalt.
Zerfällt das schöne glas/ wer achtet dessen stücke?
Man stöst es schändlich hin/ als schlechten ziegel graus;
Die menschen sparen nicht den menschen ihre tücke/
Man hat uns kaum verscharrt/ so ist die freundschafft aus.
Ruhm/ nahmen und gestalt ist allzubald verschwunden/
Wenn man uns nach gebrauch das letzte hemde giebt/
Wo hat man dieser zeit wol einen freund gefunden/
So an das grab gedenckt und nach dem tode liebt?
Hier ist das dünne glas/ wilstu es bald zerbrechen/
So nehm' ich es von dir vor keine feindschafft an/
Der Amaranthe weiß ich nicht zu widersprechen/
Indem mich ihre hand in nichts verlegen kan.
Dein bildniß aber ist mir in den sinn gedrücket/
Die freundschafft prägt es mir fast stündlich wieder ein/
Es wird durch keine noht und keine zeit verrücket/
Und mit dem hertzen nur allein gebrochen seyn.

An dieselbe/ als ihr Spiegel zubrochen.

C. H.

Ein zufall bricht itzund dein spiegelglas entzwey/
Es scheint/ als wolle der dich in die schule führen/
Daß deiner schönheit schmuck dem spiegel ähnlich sey/
Und daß ihr beyde leicht könnt die gestalt verliehren.
Sein glattpolirtes feld laufft von dem hauchen an:
Dein angesicht bestreut die rauhe lufft mit flecken/
Und was nur dessen strahl der bildung schänden kan/
Das kan auch deinen glantz der wangen überdecken.
Die hitze sprengt dies glas: ein fieber deine pracht:
Wer liebt alsdenn die sonst so hochgeachten stücke?
Das auge/ so vorhin sich nah herzu gemacht/
Das sparet itzt die müh und schonet seiner blicke.
Was nützt ein spiegel-glas/ das stets im finstern liegt?
Was trägt der schönheit feld vor angenehme früchte/
Wenn dies so einsamkeit als eigensinn besiegt?
Es macht so seinen ruhm ja vor der zeit zu nichte.
Ach Amaranthe! laß dir dies gesaget seyn/
Und ändre bey der grufft des spiegels deine sinnen/
Die schönheit pflantzet dir die schönsten strahlen ein/
Und will/ du solst damit viel hertzen dir gewinnen/
Das meine hastu schon: vergiß des spiegels nun!
Dein bildniß ist so tieff demselben eingepräget/
Daß dies dir bessern dienst als jenes glas wird thun/
So lange/ bis der todt es endlich auch zerleget.

An eine liebenswürdige Schlesierin.

C. H.

ICh will den Rübezahl aus Schlesien verjagen:

Ich will dir seinen schatz zum leibgedinge weihn:
Ich will sein zauber-schloß bis auf den grund zerstreun:
Ich will den zoten-berg von seiner stelle tragen:
Ich will mich gar bis auf den riesen-koppe wagen:
Ich will ins gantze land von deiner schönheit schrein:
Ich will/ wo du's verlangst/ ein glaubens-eifrer seyn/
Und da des Schwenckfelds schwarm bis auf das haupt erschlagen:
Ich will den Oderstrohm in andre gänge bringen:
Ich will zu deiner lust sein Ufer schöner baun:
Ich will den Oderwald der erde gleiche haun:
Ich will viel Arien zu deinem lobe singen:
Wenn ich nur kan dadurch dir den gefallen thun/
Daß du mich läß davor auf deinem schoosse ruhn.

Als er sie im Sommer-Hause schlaffen fand.

C. H.

DEn rosen-stöcken hat die zeit den schmuck entführt:
Die lilien sind auch gefallen und verblichen;
Den tulipanen ist die bunte zier entwichen;
Und die narcissen hat der blumen-todt gerührt;
Die nelcke/ die vorher den garten so geziehrt/
Und unsre brust erqvickt durch ein gewürtztes riechen/
Ist ebenfals als wie die andern schon verstrichen/
Und kurtz: von blumen wird itzund nichts mehr verspürt.
Doch hier bey Clelien sind alle plätzgen voll/
Hier blühen rosen auf/ dort zeigen sich narcissen/
Ja alles blumwerck liegt auf diesem jungfer-küssen/
Ich weiß nicht was ich recht hierüber sagen soll:
Vielleicht will mich ein trieb mit blumen-hunger straffen/
Drum liegt der frühling hier im sommer-hause schlaffen.

An seine Träume.

C. H.

IHr früchte meiner ruh und kinder stiller nacht!
Euch träume muß ich mehr als Lesbien erheben/
Denn ihr versüsset mir doch wiederum das leben/
Wenn sie es bittrer noch als galle hat gemacht.
Ihr habt mir manchen blick von ihr zu wege bracht/
Durch euch hat sie mir offt die zarte hand gegeben/
Durch euch könnt offt mein mund an ihrem munde kleben/
In euch hat sie mich auch sehr freundlich angelacht.
Ihr seyd barmhertziger/ als ihre steiffe sinnen?
Doch wolt ich euren ruhm noch zehnmahl mehr erhöhn/
Wenn ich durch euch dies könnt auch wachende gewin-
nen/
Was ich im schlaffe seh so offte vor mir stehn/
Dann stürben augenblicks die schweren trauer-bürden/
Wenn eure nächte nur einmahl zu tage würden.

Als sie mit zu Grabe gieng.

C. H.

ES gieng die Lesbia nechst hinter einer leiche/
Aus ihrem auge fiel ein strahl der traurigkeit/
Um ihre schultern lag ein weisses schleyer-kleid/
Nur auf den wangen sah' ich frische rosen-sträuche/
Ich dachte: diese tracht ist ihr ja selbst nicht gleiche/
Es hat den gantzen leib die wehmuht überschneit/
Wie daß die rosen denn hier auch nicht abgemeit/
Ist das nicht wider der begräbnisse gebräuche?
Vielleicht wird's schon allhier so die gewohnheit seyn/
Daß bey der leiche man auch kan geblüme führen/

So solte mich fast bald die seele selbst nicht reun/
Wenn ihren leich-proceß dein blum-werck wolte zieren/
Ich stürbe heute noch auf dir/ als blosser erden/
Wenn deine blumen nur gefährten wolten werden.

Die schöne Comödiantinn.

C. G. B.

WAs rühmt sich Spanien mit seiner Calderone?
In deren liebes-garn ein grosser Philipp fällt;
Hier ist Angelica/ so ihr die wage hält/
Ein ungemeines bild/ das eher einer krone/
Als jene würdig ist/ ja auf dem liebes-throne
Wird sie der Venus schon als göttinn zugesellt/
Den Fürsten lieben sie die götter unsrer welt;
Was will Angelica denn mehr zu ihrem lohne?
Ha! wehrtes vaterland dein ruhm muß ewig stehn/
Dann/ wenn von uns sie wird in frembde länder gehn/
So werden diese gar/ doch aber falsch gedencken/
Daß sie Elysien der schönheit sonn' entwandt/
Nein! es ist ein Comet/ den wir euch zugesandt/
Die sonnen pflegen wir nicht leichtlich wegzuschencken.

Auf die Dorilis.

C. G. B.

DEin nahme ist mir zwar/ du aber nicht bekannt/
In dem dich Dälamon mir niemahls zeigen wolte/
Weil eyfersucht bey ihm mehr als die freundschafft golte;

Jtzt strafft der himmel ihn durch ein entferntes land/
Wird deine gegenwart ihm' unverhofft entwandt.
Ich weiß es / daß ein bach aus seinen augen rollte /
Wie er den abschieds-kuß von dir empfangen solte;
Ich weiß es/ daß auch dir der schmertz die geister band;
Allein der himmel läst sich dieses nicht erweichen/
Es uist sein fester schluß: er will euch wermuht reichen/
Nachdem ihr lange zeit den zucker habt geschmeckt;
Ja Däiamon soll dich nicht eher wieder küssen /
Bis daß er Saladin läst deine schönheit grüssen /
Und bis kein eyfer mehr in seinem hertzen steckt.

An eine Nonne.
C. G. B.

Darff sich was weltliches in deine zelle wagen?
Darff wohl/ O heilige/ bey dir ein Sünder stehn?
Du pflegest sonsten zwar mit engeln umzugehn;
Jedoch GOtt selber will sein haus uns nicht versagen/
Wenn wir nur an die brust mit leid und reue schlagen;
Mich drückt der sünden-last; du wirst dein lob erhöhn/
Woferne du mich läst bey dir zur beichte gehn;
So laß dich doch um raht vor mein gewissen fragen/
Du bist die priesterinn; dein leib ist mein altar/
Die beyden lichter drauf sind deiner augen paar;
Der tempel aber selbst ist deine denckle zelle/
Ach sprich mich/ heilige / von meinen sünden loß/
Die straffe leg' ich dir gantz willig in den schooß/
Wo nicht/ so bringet mich die schuld noch in die hölle.

Auff ihren Mund.

C. G. B.

WAr recht! du bleibest doch ein unvergleichlich kind;
Ich habe dich niemals ohn' uhrsach so genennet:
Wer dich gesehen hat / und deinen nahmen kennet/
Der findet meinen schluß mehr als zu wohl gegründt.
Ich rühme nicht den geist / der tausend hertzen bindt/
Nicht wangen/ nicht den halß / nicht wie dein auge bren-
net/
Nicht dein schwartzbraunes haar / und was mir kaum
vergönnet/
Die alabaster brust / die nichts ihr gleiche findt/
Nur der vollkommne mund soll hier alleine zeigen:
Kan seine nettigkeit noch etwas grösser seyn?
Vor seinem purpur muß sich aller purpur neigen/
Sein angenehmer thon versüst die schwerste pein.
Kurtz: seine schönheit ist der rechte liebes-zunder/
Und du Lisette wirst durch ihn zu einem wunder.

Als er des Morgens von ihr Abschied nahm.

C. G. B.

BRicht mir den meine nacht mit hellem morgen an/
Geht mir die sonne denn mit ihrem auffgang nieder?
So ists: der harte schluß setzt meine freuden-lieder/
In einen trauer-thon; ich bin schon auff der bahn/
Die meinen matten fuß zum grabe führen kan/
Ich traure nicht um mich noch meine freund und brüder;
Nur dieses daß ich bald die schönheit deiner glieder
Nicht weiter schauen soll / steckt meinen kummer an.

O ungereimtes wort! daß ich zum himmel schickte/
Als mir der feinde macht die hoffnung fast erstickte:
Ich wünschte nur von dir Lisett' entfernt zu seyn.
Itzt will sein harter schluß den wunsch erfüllet wissen/
Ich soll die ungedult durch meinen abschied büssen/
Ach träff auch nur mein wunsch im wiedersehen ein!

Als sie ihr im Winter einen Sommer-Rock mit Blumen nehte.

C. G. B.

Ich glaube deine hand kan wunder-wercke machen;
Die angenehme zeit hat sich schon längst versteckt/
Die blumen-felder sind mit schnee und eyß bedeckt/
Doch soll der frühling itzt auff deinem rocke lachen;
Ich seh die blumen blühn / ich finde tausend sachen/
Die uns vor diesem nur der sommer ausgeheckt/
Durch deine wunder-kunst im winter aufferweckt;
Wie? kan es möglich seyn / daß solches menschen machen?
Gewiß ein ander muß sich hier zu schwach gestehn;
Lisetten aber wird es stets nach willen gehn/
Weil noch der frühling wird an ihrem leibe blühen/
Die rosen / welche sie in ihren rock versetzt/
Und diese lilien / die man vor wahre schätzt/
Sind ihr von wange / halß / von brust und schoß geliehen.

Als sie von der Thüre weg lieff/ da sie ihn kommen sahe.

C. G. B.

Wie? flieht mein engel denn vor ihrem Saladin?
Und will fort keinen gruß aus seinem munde hören?
Noch seine demuth mehr durch einen blick verehren/
Was muß die uhrsach seyn? war ich vielleicht zu kühn/
Als sich mein auge ließ zu deinen sternen ziehn?
Wie/ oder will dich sonst ein falscher wahn bethören/
Und etwas widriges von deinem knechte lehren?
Doch nein/ ich irre sehr: ich weiß ja was ich bin/
Ein Mensch voll sünden wust/ voll ungeheurer Mängel
Du aber heist und bistlein unbefleckter engel/
Nun kan ein engel ja bey keinem sünder stehn/
Denn von den lastern wird der reine geist vertrieben/
Was wunder! daß du nicht bist an der thüre blieben/
Als ich nechst hin zu dir/ O engel/ wolte gehn.

Als sie mit andern Frauenzimmer auf dem Schiffe fuhr.

Ihr ströme gehet sanfft: ihr winde leget euch!
Und treibt das werthe schiff mit angenehmen wehen;
Das schiff dem Argo nicht an ruhm und würden gleich/
Das schiff/ das man der einst soll bey den sternen sehen/
Dort fand man helden zwar/ doch blosse menschen stehn/
Und Jason in der mitt' als einen fürsten sitzen;

Dort war ein güldnes-fließ Hier sieht man götter gehn/
Hier sieht man Lisis wie eine sonne blitzen/
Man ehret ihre pracht: sie sitzet oben an/
Wie eine Käyserin umringt mit Princeßinnen;
Sie ist das goldne-fließ / das mich vergnügen kan/
Und das kein Jason auch mir wird entführen können.
Sie ists / an der die welt was unvergleichlichs hat;
Ich kan mit gutem recht sie liebes-göttin nennen;
Und was sie ist es ja: denn ihr befehl und raht
Macht daß die halbe welt muß in der liebe brennen.
O schiff! dein ruhm ist groß / ob du gleich selber klein:
Mit was kan ich dich wol am füglichsten vergleichen?
Die Venus fährt in dir / drum mustu muschel seyn/
So itzt die wilde See vertauscht mit flüß-und teichen!

* *

Als sie sich einen mann zu seyn wünschte.

Wer gibt dir / schönstes kind / doch die gedancken ein?
Wer bringet deinen sinn auff die verkehrte grillen?
Du wilt nicht was du bist / ein frauenzimmer seyn/
Und wünscht dich einen mann: was muß dein geist umhüllen/
Daß er den vorzug nicht der frauen mercken kan?
Ihr seyd das schöne volck / dem alles lob gebühret;
Die männer schauen euch mit solchen augen an/
Woraus man liebe / furcht und ehrerbietung spüret.
Ihr herrschet in der welt / und wir gehorchen euch;
Wir fürchten euren zorn vielmehr als tod und sterben;
Ihr habet über uns ein allgemeines reich/
Dergleichen Ludewig wird nimmer mehr erwerben.
Ihr habet unser glück in eurer schönen hand;
Ihr seyd den sternen gleich / die uns den einfluß geben;

Und

Und wie der schwefel wird von feuer abgebrannt/
So haben wir von euch auch allesamt das leben.
Wir sind dem schatten gleich/ den ihr/ als leiber macht;
Wie jener ohne den nicht ist/ noch kan entstehen/
So wird auch unser wohl von euch hervorgebracht/
Und muß/ so bald ihr wolt/ auch wieder untergehen.
Ihr seyd ohn alle qvaal und lebt in steter ruh;
Wir aber müssen offt mit tausend fällen streiten;
Ihr schlüsset/ wann ihr wolt/ die müden augen zu/
Wir müssen auch bey nacht offt gehen/ fahren/ reiten:
Und alles nur vor euch. Wir heissen zwar das haupt/
Doch nur wann ihr uns wolt mit federpüschen krönen;
Ihr habet alle mahl uns längsten weggeraubt/
Damit ihr destomehr die männer könnet höhnen.
Was fehlet euch denn wol/ seyd ihr noch nicht vergnügt?
Du kanst/ mein engel/ ja den Göttern gleiche leben;
Behalte deinen stand/ weil es der himmel fügt/
So kanstu deinen knecht auch in den himmel heben.

Als er ihr eine gewisse Arie überschickte.

C. G. B.

Hier hastu schönstes kind das nechstbegehrte lied/
Du sprichst: es habe dir recht ungemein gefallen/
Weil es von thränen sagt/ von Qvaal/ und Wasser-gallen/
Und weil die traurigkeit aus allen sylben sieht;
Ach schmertz! so liebstu das/ was mir die ruh entzieht/
So hörestu mit lust mein unglück' erschallen/
Denn alles geht auff mich; ich bin es unter allen/
Vor dem Lisette mehr als basilisken flieht/
Und über dessen haubt viel ungewitter steigen;
Es kan dir jedes wort/ als wie ein spiegel zeigen/

Wie mein verlangen sey mit tausend angst vermählt;
Wilstu die grausamkeit nun noch was höher dringen/
So wird dir zwar mein wunsch durch meinen tod gelingen/
Doch auch ein stachel seyn/ der mein gewissen qvält.

Auff ihre vermeinte anderwärtige verheyrathung.

C. G. B.

So bistu eine braut? so muß ich noch erleben/
Daß mich mein feind besiegt;
So muß ich ihm den raub geduldig übergeben
Um welchen wir gekriegt?
Er nimt den theuren schatz / nach dem ich stets gegraben/
Ohn' alle müh' und schweiß:
Du öffnest seiner lust die angenehmsten gaben/
Von der die liebe weiß;
Ach hartes donnerwort / das mir die seele rühret;
Wie wenn des himmels hand
Den dreygespitzten blitz nach unsrer brust geführet/
Und marck und bein verbrandt.
Mein geist ist überschwemmt mit ungeheurem leiden/
Der sinnen krafft ist hin/
Und die empfindligkeit will aus dem hertzen scheiden/
Ich weiß nicht wo ich bin;
Es will kein thränen-see aus meinen augen fliessen/
Kein seufftzer wird gehört/
Warum? weil sie doch nicht gnung zu beweinen wissen/
Was meine ruh verstört.
Die grösse meiner pein geht über alle plagen
Drum kan nur blut und tod

Von meinem ungelück' am allerbesten sagen/
Als zeugen meiner noth.
Kan blut und tod allein von meinen schmertzen zeigen/
So reist ihr adern reist!
Ich bin ohndem bereit ins schwartze grab zu steigeu/
Weil es mein unfall heist;
Es ist nunmehr genung ; ich habe treu gelitten/
Als ich noch hoffnung sah';
Itzt hat die schönste hand den schwachen drath zerschnitten/
Drum ist mein sterben da.
Ich sehe schon die grufft / ich sehe Charons nachen/
Ich seh die geister stehn:
Ich seh wie lieb und treu sich schon zu rechte machen
Mit mir ins grab zu gehn.
Denn weil Lisette sie aus ihrer brust verwiesen/
Und wanckelmuth erwehlt;
So wollen sie mit mir sich einen ort erkiesen/
Wo uns kein wechsel qvält.
Ich hatte dich zur braut vor meine treu erkohren/
Du mich hingegen nicht/
Was hat nun Saladin das er nicht hier verlohren?
Weil sie die treue bricht.
Vor hochzeit-hembde muß ich sterbekittel sagen:
Vor einen lorber-krantz
Muß ich Cypressen jetzt auff meinem haubte tragen;
Der hochzeit fackeln glantz
Muß mir in meinen sarg an statt des bettes scheinen;
Die freudige musick
Besteht in ach und weh/ in klagen und in weinen;
Das allerbeste stück/
Wornach ich selber soll den ersten reyhen haben/
Und meinen braut-tantz thun/
Geht aus b dur und heist : last uns den leib begraben;
Die schooß in der ich ruhn
Die mich erqvicken soll / ist kühler sand und erde;
Ja alle liebes-frucht

Beste-

Bestehet nur in dem: daß ich zu staube werde:
Das macht Lisette flucht;
Lisette hat das glück in ihren schönen händen/
Wem sie ihr hertze giebt
Zu dem muß fried und heil und lust und ruh sich wenden/
Weil sie der himmel liebt.
Nun/ weil Lisette mir das urtheil hat gesprochen/
So muß es auch geschehn;
Ihr winck ist mein befehl; ich habe nichts verbrochen/
Doch aber soll sie sehn
Daß ich um meinen tod sie nimmer werde hassen/
Ich bin vielmehr vergnügt/
Daß sie mich ihren zorn hat niederschlagen lassen/
Nachdem sie mich besiegt.
So lebe/ schönstes kind/ ich sterbe nun mit freuden/
Und muß von hinnen gehn;
Der treue geist soll nie von deiner seite scheiden/
Der leib im grabe stehn/
Allein die lieb und treu wird allezeit Cypressen
Auff mein gebeine streun/
Damit die nachwelt nicht so leichte kan vergessen/
Wem sie gewesen seyn.

Uber die Sonnen-Fächer.

C. B.

Die schönen führen uns als ihrer blicke zügel/
(Sonst giengen die zu weit und zündten alles an)
Allein die heßlichen die brauchen uns zum riegel/
Damit ihr schlacken-werck sich wohl verstecken kan.
Wie wir den sonnen nun lufft und auch schatten geben;
So kan der schatten selbst durch uns in schatten leben.

Grabschrifft des Adonis/ welche ihm die Venus gesetzt beym Marini in seinem L'Adone.

C. H.

Ihr leute: die ihr sonst hier pflegt vorbey zu gehn
Bleibt/ seyd ihr selbst nicht stein/ bey diesem steine stehn/

Hier

Hier ist's Adonis grab! Die liebe hälts so wehrt/
Daß sie darinnen selbst in asche sich verkehrt.
Ist gleich ihr licht hier todt/ lebt doch noch ihre glut/
Der weder so ein grab noch kalter staub was thut.
Daß dies die wahrheit sey/ so rührt den stein nur an/
Wie der auch ohne stahl doch feuer geben kan.

Clelie sucht die Einsamkeit in einem Garten.

C. H.

IM paradiese war wol erst die einsamkeit:
Allein jetzt wird man wol in solchen wollust-gründen
Nicht mehr den auffenthalt der stillen ruhe finden/
Weil blume/ laub und gras von lauter liebe schreit/
Und gleichsam diese ruh durch solchen ruff entweiht.
Der thau/ der früh sich pflegt ums rosen-haupt zu winden/
Ist nicht ein thau/ es sind die nassen liebes-sünden/
Die thränen nenn' ich so/ die dis vor liebe streut;
Ja sein geruch der ist nur seiner seuffzer wind/
Durch dessen sprach' es offt die gegen-liebe findt/
Ach blume! dieses feld das rufft dir gleichsam zu/
Wilstu der einsamkeit und ihrem stillen leben
Den garten deiner brust/ und dich der ruh ergeben/
So such' im lieben doch das kleinod wahrer ruh.

An dieselbe.

C. H.

IM garten hat die erste welt geliebt/
Und jeden satz der wollust ausgeübt;
Weil wir nun hier in einem garten seyn/
So räum' auch du die brust dem lieben ein/
Die liebe kocht in mir bereits das blut/
Das wachsthum bringt/ und liebes-wunder thut.

Salari an Severino / als sie sich aus Verzweiffelung erstach. Aus dem ersten Theile des Italiänischen Spinelli.

C. G. B.

Blut / Severino / blut! mit blute schreib ich dir /
Im blute will ich auch den letzten abschied nehmen;
Verachte nicht die hand / verschmäh nicht das papier /
Ob schon die Schreiberinn sich itzt vor dir muß schämen.
Ich bin noch überall von deinem blut bespritzt /
Ich habe deine hand durch meinen dolch getroffen /
Den doch die eyfersucht auf deren brust gespitzt /
Die mich fort nichts mehr hieß von deiner liebe hoffen.
Ach schmertz! ach qval / ach pein! ich habe dich verletzt /
Verzeih' es mir mein Printz / ich that es nicht mit willen /
Und schau / ich habe mir die straffe selbst gesetzt /
Es soll mein heisses blut itzt deine rache stillen.
Du weist / wie Salari dich stets sehr hoch geacht /
Es kan es Tripolis und sein gestade zeigen;
Das glücke hatte dich zum sclaven mir gemacht /
Doch muste sich mein hertz zu deiner liebe neigen;
Mein vater hatte dir die fessel angelegt /
Du mustest wie ein knecht in unserm hause dienen;
Ach! wie hat deine last offt meinen sinn bewegt /
Bis mich die liebe hieß ein grösser werck erkühnen /
Ich offenbahrte dir den angenehmen brand /
Und sagte: wo du mich wilt deine liebste nennen /
So giebt dir meine treu die mittel an die hand /
Daß du und ich uns leicht von hier entfernen können.
Du woltest lange nicht / weil Mardi dich besiegt;
Doch weil du keinen raht sie zu erlangen fandest /
So sprachstu endlich ja und scheinest recht vergnügt /
Wann du durch einen kuß dich mir aufs neu verbandest /
Bald stieg ich in das schiff / und floh mit dir davon.

Ich

Ich fürchte weder sturm/ noch die erbosten wellen/
Nicht meines vaters zorn/ nicht schande/ spott und hohn.
Nur in die freyheit dich/ mein Severin/ zu stellen/
Wir strichen durch die see und kamen in gefahr/
Wenn uns das wilde meer offt zu verschlingen dräute;
Bis daß Sicilien nicht allzuferne war/
Und uns von aller furcht durch seinen port befreyte.
Hier dacht ich bin ich nun in sicherheit gebracht:
Hier wird nun meine lust in voller blühte stehen:
Ach aber! als ich kaum den süssen schluß gemacht/
So muß mein liebes-schiff im hafen untergehen.
Es kam dir Mardi ein/ du wilst sie wieder sehn/
Du suchest überall/ und denckest sie zu finden;
Trapani lässet dir auch diesen wunsch geschehn/
Mir aber allen trost durch diesen fall verschwinden.
Trapani schmertzens-ort/ du feindinn meiner ruh/
Ach! daß ich dich gesehn/ und nicht im meer' ertruncken;
So wär mein unglücks-thor mit meinen augen zu/
Und dörfft ich in mein blut itzt nicht die hände tuncken.
Schau Severino schau! was du mir angericht;
Ich habe vaterland und eltern nur verlassen/
Weil meine liebe sich zu deinem wohl verpflicht;
Ich habe dich erlöst; ich habe zorn und hassen
Der meinigen um dich vor lauter nichts geschätzt;
Ich bin durch noht und tod durch wind und wellen gangen/
Ich habe meinen Gott/ gewissen/ treu verletzt/
Nur dich/ mein theuer Printz/ zum liebsten zu erlangen.
Du hast auch meine gunst am ersten nicht veracht/
Und allezeit mit mir/ als deiner braut/ gelebet/
Allein als dir dein wunsch die Mardi wiederbracht.
Hat diese mir den zeug zum unglück gewebet.
Du liebest sie allein/ du sitzest stets bey ihr;
Ich aber muß mich gantz von dir verstossen wissen;
Gedenck es Severin/ ob meine schmertzen hier
Sich wohl von der vernunfft in schrancken lassen schliessen.

Nein!

Nein! ihre last kömmt mir gantz unerträglich vor/
Und meine marter ist nur mit sich selbst zu gleichen/
Wer keinen solchen schatz wie Salari verlohr/
Kan auch die grösse nicht von meiner qvahl erreichen.
So kanstu/ wehrter Printz/ aus meinem leiden sehn/
Wer mir das eisen hat in meine hand gegeben:
Verzweiflung schrie mir zu! es ist um dich geschehn/
So lange Mordi wird bey Severino leben.
Bald fuhr ich rasend auf/ und wolte durch ihr blut/
Dein hertze wiederum auf meine seite zwingen;
Ich stach nach ihrer brust/ du stundest auf der hut/
Und machtest/ daß der streich mir muste mißgelingen:
Der stich traff deine hand an statt der feindinn brust;
Ach unglücks-voller stich! so muß ich das durchbohren/
Was mein vergnügen war/ und noch ist meine lust:
Ach Dolch! verfluchter Dolch! nun bin ich selbst verlohren.
Ich selber und auch du/ wir haben schwer gefehlt/
Drum will ich nach verdienst uns auch das urtheil sprechen:
Ich habe deinen stahl zu meiner straff erwehlt/
Dir aber meine brust statt jener zu durchstechen.
Nun wohl! so schneide mir den lebens-draht entzwey/
Weil du nicht scharff genung die Mardi zu ermorden:
Der adern rohte fluht ein söhnungs-opffer sey/
Weil meines Printzen blut von dir vergossen worden/
Und dieses letzte macht mein sterben noch so schwer/
Ich wolte meinen tod viel freudiger umfangen/
Wenn deine hand nur nicht von mir verwundet wär/
Und mein gespitzter Dolch nicht diese schuld begangen.
Ich setze dich davor zu meinem erben ein;
Was ich von Tripolis mit mir hieher geführet/
Das soll vor deinen schmertz ein klein geschencke seyn/
Bis sich die wunde gar aus deiner hand verliehret.
Nun lebe wohl/ mein Printz; jetzt fliesset blut und geist/
Itzt stirbt mein treues hertz' um deiner liebe willen:

Hab

Hab ich dir einen dienst durch meinen tod geleist/
So laß drey thränen nur aus deinen augen qvillen.

Schäffer-Gedichte.

Saladin.

C. H.

MIlen und Saladin die zwey vertrauten hirten/
Die wurden neulich ein's sich gäntzlich aufzugürten/
Sie legten tasch' und stab/ mit diesen auch den sinn/
Und den gestreckten leib zu jener buche hin.
Die heerde hatten sie dem Damon übergeben/
Der muste sie gar offt des hütens überheben/
Davor verehrten sie ihm denn bisweilen was/
Bald ein gefärbtes riet/ bald ein geschnittnes glas/
Bald süsses ziegenfleisch/ bald abgezogne felle/
(Davor gab er zugleich auch achtung auf die ställe)
Ja unlängst gaben sie (er trägt's noch diese zeit)
Ihm' ein noch taugliches/ doch abgelegtes kleid.
Die hirten lagen da nur eine weile stille/
Ihr schlaff war einerley/ als wie ihr gleicher wille/
Drauf fieng der Saladin zu dem Mileno an:
Ich weiß nicht was mir fehlt/ daß ich nicht schlaffen kan/
Es ist als läge mir was irgend auf dem hertzen/
Es macht gar offte mir verdruß und seelen-schmertzen/
Kein essen schmeckt mir nicht/ darzu hat meine brust/
Zu keinen spielen auch nicht die geringste lust/
Ich glaube/ wo das ding noch länger so wird wären/
So muß ich wie ein lamm / das kranck ist/ ab mich zehren/

Ach wär' ich/ liebster freund/ ach wär' ich doch nur todt/
So schlieff ich ja mit ruh' und fühlte keine noht.
Ich hab es längst gemerckt dir müsse so was fehlen/
Fieng drauf Mileno an/ du wolst es zwar verhehlen/
Doch/ glaub' es/ als ich nechst mich kaum zu dir genaht/
Daß dich dein eigner blick mir bald verrahten hat.
Ich dachte da bey mir: was muß den schäfer plagen/
Er hat ja sonst zu mir gar grosse lust getragen/
Itzt aber/ da das feld doch lustig/ kömmt er mir
Sehr traurig/ blaß/ bestürtzt und gantz verändert für.
Ich hatt' es dazumahl gantz bäßlich nur vergessen/
Sonst hätt' ich dich gefragt/ und trost dir zugemessen/
Als aber drauf dein fuß so eilends mich verließ/
So dacht' ich weiter nach/ was wol dein unmuht hieß.
Doch wust' ich lange mich in dich nicht recht zu finden/
Ich fand auch nichts worauf ich sicher konnte gründen/
Ich gieng im walde rum/ ich dachte hin und her/
Was doch dem Saladin wol zugestossen wär.
Da kam ich ohngefehr und gleichsam in gedancken/
Auf einen seiten-weg/ um den aus dornen rancken
Die künstliche natur hatt' einen zaum gemacht/
Dergleichen wol noch nie kein landmann hat erdacht.
Ich glaub' es hatte mir's der Pan so eingegeben/
Der Pan/ der hirten-gott/ der vor der schäfer leben
Als wie vor seines sorgt; damit ich/ Saladin/
Dir möchte diesen dorn aus deinem fusse ziehn.
Da stund ein eichenbaum mit sehr gekrümten zweigen/
(Ich dächt' ich wolt' ihn dir noch diese stunde zeigen/
Es war ein junger baum/ sonst gleich/ und ziemlich breit/
Und auf der rinde noch mit moosse nicht bestreut.)
Da sah' ich was mir nun die ohren könnte räumen/
Doch dacht' ich: will Milen dir irgend hier was träumen/
Schläffstu nicht irgendlauch? doch nein/ ich seh's gewiß/
Ich fühlt auch ja vorher da mich ein käfer biß.

Es

Es hat zwar Saladin sich offtermahls vermessen/
Er habe Lislichen vorlängsten schon vergessen/
Alleine diese schrifft/ die in den baum gehaun/
Läst seine regungen mich gar zu deutlich schaun.
Sie hieß: (ich weiß zwar nicht ob ich's noch werde wissen/
Und ob die zeit sie mir nicht aus der acht gerissen)
Ach treuer Saladin! weil du so treu geliebt/
So wird auch deine brust so ungemein betrübt/
Du bist itzt anders wo/ und wirst in fremder erden
Um deine Lisilis zur leiche müssen werden/
Ich weiß/ ich sterbe hier/ du aber/ liebster baum
Gib meinen schatten denn/ wie diesen klagen raum.
Was meynstu Saladin? ist dis nur ein gerüchte/
Wie du es sonst genennt? ach nein/ in dem gesichte
Da les' ich/ was ich nechst an jener eiche laß/
Du färbst dich und wirst blaß und ich erfahre was.
Nun ich beschwere dich bey allen hirten göttern/
Beym wunder-grossen Pan' und unsrer heerd' errettern/
Verhehle mir's nicht mehr/ bekenne/ was dich plagt/
Was du mir wirst vertraun/ das bleibt unnachgesagt.
Du hast ja/ Saladin/ von mehr als sieben jahren
Schon meinen treuen mund und freundschafft wohl erfahren/
Mich wundert/ daß du mir nicht dieses auch vertraut/
Da du sonst grosse stück' auf meine treu gebaut.
Hier fieng nun Saladin/ Milenen an zu bitten/
Er möcht' ihn doch nicht mehr mit kummer überschütten/
Er hätte vor genung gelitten und gehört/
Nun würd' auch seine last durch den verweiß gemehrt.

Mileno/ sprach er drauf/ ich schwere bey den bäumen/
Worunter ich mir offt ließ von der liebe träumen/
Daß ich dich habe stets nach hirten-brauch geliebt/
Und im geringsten nicht dir deine brust betrübt.
Wenn ich mein wollen-vieh auf eine trifft getrieben/
So hab' ich gleich gefragt: wo ist Mileno blieben?
Ich hab ihn nicht gesehn; wenn ich mein vieh geträncket/
So fragt' ich: hat Milen dem seinen schon geschenckt?
Ein tag wurd' ohne dich mir fast zu einem jahre;
Ersah' ich dich denn wo an deinem schwartzen haare/
So war's/ als gienge mir mein licht und schatten auf/
Und ich nahm augenblicks zu dir dann meinen lauff.
Wust ich ein vogel-nest/ wie nechst die ringel-tauben/
So wolt' ich ohne dich dasselbe nicht berauben/
Ich kam vorher zu dir/ und sagte: komm Milen
Wir wollen auf den raub zu je'm wacholder gehn/
Und da die junge zucht der tauben übereilen/
Auch/ wo es dir gefällt/ sie unter uns dann theilen.
Könt'stu nicht mitte gehn/ so gieng ich auch nicht hin/
Denn deine gegenwart war mehr als der gewinn.
Daß aber ich/ Milen/ mit diesem meinem lieben
Und meiner Lisilis so bin zurücke blieben/
Das nimm nicht übel auf; weil du mich treu geliebt/
So hab' ich stets befürcht/ du würd'st dadurch betrübt.
Doch will zur straff' ich jetzt die gantze sach' erzehlen/
Die mich/ du hast's gemerckt/ bis dato pflegt zu qvälen/
Nur hör' es mit gedult/ betrübe dich auch nicht/
Weil mir von neuen sonst mein hertz in stücken bricht.
Seither/ daß ich gemust Elysien verlassen/
In dem ich mir doch einst gewünschet zu erblassen/
Elysien/ das land/ daß unser grosser Pan
Und alles hirten-volck nicht gnugsam loben kan;
Als mich/ wie ich gesagt/ mein Elis nun verdrunge/
(Elysien liegt mir noch immer auf der zunge)
So gab ich höchstbetrübt ihm' einen abschieds-kuß/
Und goß ein thränen-meer in seinen Oder-fluß.

Ach/

Ach! mein Milen ich kan es dir unmöglich sagen/
Was ich vor hertzeleid und jammer da ertragen/
Zumahl da Lisilis/ ein hirten-kind alda/
Bestürtzt und fast wie todt so sehnlich nach mir sah.
Das wetter kan so sehr nicht dem Getreyde schaden/
Kein feind mit so viel noth das arme feld beladen/
Als mein gemüthe hat zur selben zeit gespürt/
Es war/ als hätte mich ein donner-schlag berührt.
Bald wolt' ich wieder mich zu ihr zurücke wenden/
Denn ich getraute mir's nicht ohne sie zu enden/
Jch kehrt' auch vielmahl um. Ach aber meine pein
Die konte diesesmahl nicht mehr gehoben seyn.
Die heerde haben wir schon dreymahl abgeschoren/
Der most der ist auch schon so vielmahl abgejohren/
Daß ich sie nicht gesehn. Was meynstu nun/ Milen/
Wie deinem Saladin dies muß zu hertzen gehn?
Zudem gefallen mir auch hier die schäffer-hütten/
Der hirten lebens-art/ der schäfferinnen sitten
Fast im geringsten nicht/ und wär'stu nicht bey mir/
Jch glaub'/ ich wäre schon vorlängsten nicht mehr hier.
Es gibt gar kahle trifft das ufer an der elbe/
Die schäfferinnen sind auch meistentheils sehr gelbe/
Und etwas bauren-stoltz/ sie bilden sich was ein/
Und meynen wunder! was sie vor gesichter seyn/
Ach solten sie einmahl nur in mein Elis riechen/
Gewiß/ sie würden sich vor denen da verkriechen
Die nur das Mittel seyn; ach liebstes vaterland!
Jtzt wird dein werth von mir erst nach verdienst erkandt.
Zudem so giebt es hier auch nase-weise hirten
Die soll nun unser-eins bey tag' und nacht bewirthen/
Die tadeln offtermahls auch unsrer flöte klang/
Da doch wie frosch-geschrey ihr alberer Gesang.
Nechst ließ ein solcher Mann bey mir ein lied bestellen/
Da's fertig! wolt er nun ein kluges Urtheil fällen/
Und sprach: das lied gefält mir im geringsten nicht/
Es ist nicht hoch genung und prächtig eingericht.

Darüber must ich wol recht in dem hertzen lachen/
Daß sich ein Corydon so mausig wolte machen/
Der doch so viel davon/ als wie der bock versteht/
Der forne vor der heerd' aus stoltz und hoffarth geht.
Es ist in dieser flur dahin nun leider! kommen/
Wenn man nicht ihren sinn in obacht hat genommen/
Und marmor/purpur/ gold und sonn' hineingebracht/
So wird's/ O unverstand! von ihnen ausgelacht.
Die gänse wollen nun itzund die schwäne lehren/
Wie man der lieder zier auf's neuste soll vermehren/
Der wörter schmincke muß hinein geschmieret seyn/
Sonst geht es ihnen nicht in ihren kopff hinein.
Allein Elysien / ach! daß ich dran gedencke/
Und mit den nahmen auch mich fast zu tode kräncke/
Elysien das singt/ und lehrt die singen kunst/
Der ander flöthen-thon ist gegen ihm' ein dunst.
Ich selber habe da mich meistentheils beflissen/
Die schöne Lisilis mit liedern zu begrüssen/
Sie nahm' es auch geneigt / wie andre Nymfen an/
Die man mit liedern da sehr wohl vergnügen kan.
Doch was verweil ich mich / ich muß es dir nur sagen/
Daß ich zur Lisis stets die gröste gunst getragen /
Ich war in ihre pracht recht inniglich verliebt/
Die / weil ich sie nicht seh/ mich itzt so sehr betrübt.
Da wo der Oder-Fluß die überschiffte fluthen
Reibt an ein fruchtbahr land und an geschwancke ruhten/
Da wo die vaterstadt in ihm den schatten macht/
Und unser hirten-volck um deren Nymfen wacht;
War ein erhabner ort mit bäumen rings umgeben/
So lustig / daß nach ihm auch fremde hirten streben/
Dahin verfügte sich die gantze hirten-schaar/
Wenn allen vom Montan was vorzutragen war.
Es kamen auch dahin die schönen schäfferinnen/
Wir stunden um sie rum / sie sassen mitten innen/
Und hörten alle da den hirten-lehrer an!
Und was der grosse Pan vor wunder hat gethan.

Allein

Allein da klebt' ich mehr an meiner Lists augen/
Und wolt' aus ihnen mir beliebtre lehren saugen/
Sie muste Panin seyn / sie stellt' auch diese zier/
Die unsern göttern gleicht / am allerbesten für.
Die kleider / die sie trug / die waren weiß wie wolle/
Die haare rund gedreht wie eine wollen-rolle/
Auff diesen lag ein krantz von qvendel / roßmarin/
Und schien als fiengen da die wiesen an zublühn.
Die augen waren schwartz / und gleich den maulbeer-trauben:
Ach liebster hertzens-freund du kanst mir's gar nicht glauben
Wie dies so schöne ließ / es war so wohl gemacht/
Daß mir darüber noch das hertz' im leibe lacht.
In ihren händen war ein stab mit laub' umwunden/
(Dergleichen Nymfen-tracht mein Elis hat erfunden)
Den führte sie sehr wohl und setzt' ihn zierlich an/
Daß ihr es keine hat darinnen gleich gethan.
Milen / ach könt' ich itzt auff meinen seufftzern fahren!
Ich flöge heute noch zu Elis hirten-schaaren
Und zu der Lists hin. Ach Lists / liebstes kind!
Daß wir itzunder doch so weit entfernet sind.
Ich werde mich noch wol hier gar zu tode grämen/
Und fang' allmählich auch schon ziemlich abzunehmen/
Mich deucht / daß auch mein vieh schon magrer worden sey/
Nachdem es hört / wie ich so sehr vor liebe schrey.
Die böcke pflegen nicht / wie vormahls / rumzuspringen/
Vielleichte / weil sie mich so kläglich hören singen/
Die lämmer blöcken nicht so starck als wie vorhin/
Vielleichte wissens sie / daß ich so trost-loß bin.
Der hammel der vorhin auff und auch um mich sprunge/
Und mich zum lachen offt durch seine stellung zwunge/
Der will itzund bestürtzt zu meinen füssen ruhn/
Und nicht so lustig mehr / als wie noch neulich thun.
Ach hilff mir grosser Pan! wird mir mein wunsch gelingen/
Will ich ein saugend lamm zu deinem opffer bringen/

Ich will auch dein altar und deiner gottheit hauß
Auffs allerprächtigste mit lanbwerck zieren aus.
Milen / ich bin von angst und auch vom reden müde/
Drum laß mich / liebster freund / itzunder nun zu friede/
Und wo ich noch itzt was von dir etbitten kan/
So fang ein liebes-lied von meiner Lisis an.
Milen / der biß hieher mit schmertzen zugehöret /
Der hätte durch ein lied die Lisis nun verehret/
Allein der himmel fieng ein wetter an zu dreun/
Drum must es dieses mahl nur auffgeschoben seyn.
Es war den gantzen tag geschwühl' und heiß gewesen/
Da ihnen sie den baum zur kühlung auserlesen/
(Den baum / der noch betrübt um Saladinen steht/
Und um die Lisilis mit ihm im leide geht.)
Drum war's kein wunder nicht; der wind fing an zu pfeiffen
Und durch der bäume laub mit ungestüm zu streiffen/
Da hatte dieses paar der hirten hohe zeit/
Wo sie nicht wolten seyn vom regen eingeweiht.
Sie lieffen eilends fort vor dieses wetters wütten/
Zu ihren in der näh gebauten schäffer-hütten/
Und sorgten nach dem tantz' und dieser liebes-noth/
Auff ein erqvickendes und gutes abend-brodt.

Schäffer-Gedichte.

Klagen der Verliebten.

C. H.

DAs wetter war zu naß das schaff-vieh auszutreiben/
Drum musten unsre zwey in ihren hütten bleiben/
Und jenes eingestallt. Die zeit ward beyden lang/
So daß sie auch das vieh zu vielen blöcken zwang.

Die

Die Schäffer liessen zeug und taschen auffgehangen/
Und sonnen hin und her / was itzund anzufangen/
Womit ihr trüber tag könt ausgekläret seyn/
Da fiel Milenen dies zum zeitvertreiben ein/
Er sprach : wir müssen vor / eh sonst was anzuheben/
Dem eingestallten vieh ein morgen-futter geben/
Und / daß uns auch hernach der magen nicht verstört/
Jhm so viel butter-brodt / als früh vor ihn gehört;
Drauff will ich / Saladin / dir nach der reyh' erzehlen/
Mit was für klagen sich die buhler-hirten qvälen/
Du hast mich gestern selbst auff diese sprünge bracht/
Da du durch deinen schall den wald betrübt gemacht.
Es wolte Saladin hierzu sich nicht gestehen/
Er sprach : es scheint/ als wenn auf mich dies solte gehen/
Doch/ wo ich unrecht bin/ so sey es denn gewagt/
Wer acht's hat doch der Pan offt selber so geklagt.
Drauff fieng Mileno an die wahrheit herzusagen:
Kein volck das muß sich mehr mit den gedancken schlagen/
Als das / so seine brust dem lieben eingeräumt/
Und so bey tag' als nacht von seiner liebsten träumt.
Der kummer möchte mich/ wie sie die liebe/ fressen/
Wenn ich ihr gantzes thun bey mir offt nachgemessen/
Wenn ich offt überlegt / was sie des tages thun/
Wie sie bey nacht' auch nie mit frieden können ruhn.
Wenn kaum der frühe tag zu scheinen angefangen/
Und eh sie noch in stall das vieh zu futtern gangen/
So geht bey manchen schon das liebes-klagen an/
Damit er auch was rechts den tag verbringen kan.
Und eh' er noch ein Wort gedacht von seinen schaaffen/
So denckt er schon bey sich/ wie Lisis hat geschlaffen/
Die Lisis/ die ihn fest in ihren banden hält/
Ob irgend auch ein traum ihn ihr hat vorgestellt/
Ach könt' ich / spricht er drauf / davon doch Nachricht hören!
Ich wolte gerne drum ein ziegenfell verehren/
Ja wäre dies zu schlecht/ so geb' ich sonst noch was/
Ich hätt' auch da darzu ein schön geschnittnes glaß.

Es hat des künstlers hand in selbiges gegraben/
Wie unsre schäffer sich verliebt gestellet haben/
  Zum ersten steht der pan mit fichten=laub' umkrönt/
  Wie er die Syrinx rufft / die ihn doch nur verhöhnt.
Menalcas steht bey ihm / der Damon auff der seiten/
Der Damon / der sich stets behängt mit ziegen=häuten/
  Der Damon / der ihm' hat auff Elis fetter trifft
  Nicht ein geringes lob durch manches lied gestifft.
Dies sag' ich wolt' ich ihm von hertzen gerne geben/
Könt' ich nur einen trost aus seiner post erheben/
  Allein ich merck es schon ich bin dazu versehn/
  Daß ich vergebens soll nach trost und hülffe flehn.
Hört er denn ohngefehr schon andre draussen pfeiffen/
So fängt er an den stab und tasche zu ergreiffen/
  Und treibet über hals und kopff sein schaff=vieh naus/
  Und dann so lässet er erst seine klagen aus.
Da möchte nun davon die welt in stücken fallen/
Da muß berg / thal und wald von seiner lieb erschallen/
  Da wird die schäffer=magd durch sein geschrey verehrt/
  Vor die offt kaum ein blick geschweig' ein lied gehört.
Da schallt der gantze wald von Brisis und Lisetten/
(Wenn diese menscher noch was schönes an sich hätten!)
  Da gehts : ach grausamer und harter himmels=schluß!
  Daß ich itzund von der entfernet leben muß.
Die tage werden mir zu langen trauer=jahren/
Was muß ich nicht vor dampff und hertzeleid erfahren/
  Ich leb' in lauter furcht / daß nicht ein fremder knecht
  Auff meine Doris past und ihre neigung schwächt.
Und's ist auch denn wohl wahr. Ach solt' er's einmahl schauen/
Wenn ihr der Corydon den rücken pflegt zu krauen/
  Ich glaub' er hienge sich (wenn's nicht verbothen wär)
  Und hohlte sich den spieß zu seiner rache her.
Ach! kriegt ich einen winck von diesem nur zu wissen/
So müst' ich augenblicks die augen=lieder schliessen/
  Auff meiner zungen sitzt ohndem mir schon der todt.
  (Allein im hertzen hat's denn noch wol keine noth.

Bald muß ich fauler blick den sonnen-strahlen gleichen/
Bald muß der gelben haut des marmels weisse weichen/
Bald ist in Elis nicht so eine schöne magd.
(Das bey viel tausenden doch zehnmahl bessre hat.)
Hat er sie wo gesehn bey einem andern stehen/
So heist's / er müsse nun / als wie ein licht / vergehen/
Er wünsche dies nur noch / daß / wenn er schon dahin/
Sie sagen möcht': Ach! daß ich sein beraubet bin.
Wird sie ihm irgend kranck / so ist die welt zu enge
Vor seiner klagen thon und vor sein hertz-gedränge/
Bald wird sie ihm zu fett / bald hat man sie behext/
(Weil ihr vielleicht der bauch etwas zu dicke wächst.)
Stirbt sie denn gar dahin / so heissen seine lieder:
Gebt himmel / erd' und lufft mir meine schöne wieder/
Da wird er voller zorn / da wird er erst recht thum/
Und schlüge sich wol gar mit erd' und himmel rum.
Hat er sich den nun sat und kräffte-los geschrieen
So hört er doch nicht auff sich ferner zu bemühen/
Er thut was ihm beliebt / was er vor nöhtig hält/
Die schaafe mögen thun was ihnen wohlgefällt:
Die durch ihr blöcken denn in sein geblöcke singen/
Daß dem der's hört das ohr in stücken möchte sprin-
gen/
Doch sind dieselbigen weit klüger noch als er/
Er thut es mit bedacht / sie thun es ohngefehr:
Es wäre denn / daß sie ihn klüger wolten machen/
Und meynten durch ihr schreyn darum ihn auszulachen/
Drum kehren sie auch meist die mäuler auff ihn zu/
Damit er's mercken kan warum's die heerde thu.
Bald pflegt er seine noth den bäumen einzuschnitzeln/
Bald seinen hirten-stab mit nahmen zu bekritzeln/
Die schliest er auch so wol mit eichen-zweigen ein/
Als würden sie allda unausgeschabet seyn.
Der henger hat ihn auch so offtermals geritten/
Daß er im walde fast die bäume durchgeschnitten/
Und glaub' ich / wo sich eh'st ein grosser wind erregt/
Daß er den gantzen wald zu boden niederschlägt.

Steht gleich schon überall' ihr nahmen eingegraben;
So wiederhohlt er's doch / wenn er herum kan draben/
Er pfleget ihn so tieff denselben einzuhaun/
Daß man vorm wald' ihn kan ein viertel-weges schaun.
Bald leget er sich hin auff einen grünen rasen/
Als wolt' er da vor angst / wie seine lämmer / grasen/
Die tasche schmeist er hin / die so nach brodte reucht/
Zu welcher sich denn bald der hund Melampo schleicht/
Und auch derselbigen pflegt seine noth zu klagen/
Die / wenn sie nur gespickt / ihm bald weiß trost zu sagen/
Worüber er sich denn manchmal so sehr befrist/
Daß er zum Hütten drauff nicht so geschickt mehr ist.
Dann leget dieser sich dem hirten an die seite/
Da machet denn der wolff im augenblicke beute/
Und holt ein Lamm hinweg : da sieht der hase nun
Was solche liebe kan vor grossen schaden thun.
Dich aber / Sgladin / dich muß ich doch noch loben/
Daß du vor liebe nicht wie jene pflegst zu toben/
Du bist zwar auch verliebt / und läst dein trauren sehn/
Doch pflegt's zu rechter zeit und klüglich zu geschehn.
Ich selber kan mich auch der liebe nicht erwehren
Doch laß ich mir durch sie den kopff nicht so verkehren/
Ich klag' auch manchesmahl / doch bin ich dann allein/
Und pflegt mein ort darzu der hirten-brunn zu seyn.
Mit dem vertausch' ich denn zuweilen meine hütte/
Und nehme Clelien / (nur in gedancken) mitte/
Da fang ich denn mein wort / vermischt mit thränen an/
Und klage / was ich nur vor weinen klagen kan.
Doch es ist hohe zeit das plaudern zu beschliessen.
Itzt fält mir's ein / daß wir das vieh noch füttern müssen/
Wir haben's vor versäumt / das macht die liebes-noth/
Die bringt mein vieh' um's graß / und mich ums morgen-brodt.
Hierauff so giengen sie mit Futter zu den ställen/
Als sie Mejamp' ersah / so fieng er anzubellen/
Und fordert' auch vor sich mit schmeicheln seine part/
Auff die mit schmertzen er den halben tag gewart.

Nachdem sie beyde nun vom füttern wiederkommen/
So haben sie auch erst ihr frühstück eingenommen/
Das nach der sonne doch eh mittags-mahlzeit war.
Nach tische ward' auch drauf der himmel wieder klar.

* *

Schäffer-Gedichte.

Lycidas.

Nechst ließ sich Lycidas bey jenem brunnen nieder/
Sein hertze war voll glut als wie der kopff voll lieder/
Die er der Delie zu ehren ausgedacht/
Nachdem ihn ihre zier so sehr entzückt gemacht.
Es war sein wille zwar ein wenig hier zu schlaffen/
Doch dieses hinderten der liebe sehnsuchts-waffen/
Drum ließ er also auch das schlaffen schlaffen seyn/
Und räumte seinen mund den herben klagen ein.
Erst sah' er gantz bestürtzt/ ob jemand wo zu sehen/
Der ihn verstören könnt' in seinem leid und flehen/
Er hörte lange zu/ ob irgend ohngefehr/
Ein schäffer oder sonst jemand zu gegen wär/
Als aber ihm kein mensch nicht zu gesichte kommen/
Auch kein geräusch'/ als das so er gemacht/ vernommen/
So bahnt' er dem geschrey durch seufftzern erst die bahn/
Hernach so fieng er auch dergleichen klagen an:
Du immer frischer brunn und kühlendes gewässer!
Du hast es tausendmahl als unser einer besser/
Die hitze plagt dich nicht/ du bist auch nicht verliebt/
Und wirst auch nicht/ wie wir/ durch diesen brannt betrübt.
Ja wär'stu auch verliebt/ so kanstu dich bald laben/
Weil doch die flüsse nicht so harte hertzen haben/

Wie manche Schäfferinn; nichts hartes ist an euch /
Ihr seyd ja durch und durch gantz zärtlich / rein und weich.
Wenn deine tropffen sich zusammen gleich verlieben /
So hindert sie niemand ihr wollen auszuüben /
Allein uns schäffern will's nicht so von statten gehn /
Wir müssen lange zeit vor derer thüre stehn /
Die wir zur liebsten uns aus neigung auserlesen /
Wie bald verhindert man uns auch im liebes-wesen /
Bald wird ihr hertze kalt / bald kommt ein ander mann /
Und giesset uns bey ihr / der schönen / übel an.
Bald fehlt ihr sonsten was / bald zeiget sie mit blicken /
Sie lasse sich noch nicht der liebe garn bestricken /
Da wir die neigung doch gewünscht bald reiff zu seyn /
Da reist ihr unbestand die gantze hoffnung ein.
Da sie die treue soll des treusten schäffer lohnen /
So läst sie in der brust die grausamkeit stets wohnen /
Und dencket / ach der noht! an dieses hertze nicht /
Das gleichsam ist und bleibt auf sie wie gantz verpicht.
Da hat sie ihre lust allzeit am vogel-fangen /
Laufft auf der weide rum mit einer vogel-stangen /
Die schmieret sie mit leim / ach schönste schäfferinn!
Gedenck' ich denn bey mir / nimm doch mein hertze hin;
Die stange brauchstu nicht / es gibt sich selbst leib-eigen:
Wofern du ihm nur wilst die mindste gunst erzeigen /
Du hast den leim gelegt / darauf es kleben blieb /
Dein auge hat es schuld / das dies in's netze trieb.
Bald stellt sie sprenckel auf die vögel zu berücken /
Ach! sag ich denn bey mir / es muß dir wohl gelücken /
Denn fängstu hertzen weg / und sprenckelst männer ein /
So muß ein vogel wol noch eh bestricket seyn.

Doch lasse / schönstes kind / fang' ich denn drauf zu sagen /
Mit dieser nahrung sich die armen hirten plagen /
Du brauchest es ja nicht / und jener hungers-noht
Die treibet sie darzu / dadurch zu suchen brodt.
Die lieb' ist / glaub ich wol / nur bloß dem schäffer-orden
Zur pein / zum ungemach im meere jung geworden /
Denn sonsten hört man nicht / daß irgend jemand klagt /
Und wie ein schäffers-sohn der lufft sein leiden sagt.
Kein thier darff auf der welt so viel im lieben leiden /
Als wie der mensch / der doch gemacht zun liebes-freuden /
Der qvält sich tag und nacht / und wird als wie ein schein /
Weil er fast niemahls nicht kan bey sich selber seyn.
Ja unser schaaf-vieh kan hierinn beglückter leben /
Wenn dies einander pflegt die hitze kund zu geben /
So stimmt die gegenpart im augenblicke bey /
Und machet die also des längern kummers frey.
Und also geht es auch bey allen andern thieren:
Nur bloß den mann den pflegt der brannt so zu vexiren /
Nur bloß der mensch der wird so ungemein geqvält /
Eh ihn der liebsten brust zum liebsten schatz' erwählt.
Ach schäfferinnen! seyd ihr denn darzu gebohren /
Daß unsre beste krafft durch euch soll seyn verlohren;
Wenn man durch klagen sich so lange mergelt ab /
So wird der gantze leib mit allen gliedern schlap.
Ihr könntet auch vor euch dies leichtlich wol gedencken /
Daß eure rauhigkeit muß unsre sinnen kräncken /
Wie wird euch denn / wenn ihr was allzusehr begehrt /
Und ohngefehr euch wird der appetit verwehrt.
Ihr möchtet ja alsdann vor klagen fast zerspringen /
Daß dieses euch nicht will / als wie ihr wolt / gelingen /
So gehet es auch uns / drum ändert nur den sinn /
Und legt die härtigkeit / und was euch hindert / hin.
Hier muste Lycidas die wörter unterbrechen /
Ihn deucht' als hört er wem nicht weit von ihme sprechen /

Und dieses war auch wahr/ es kam der Saladin/
Der unterwegens ließ viel klagens aus sich fliehn.
Da machte Lycidas sich weg auf eine seite/
Und hörte zu/ warum der mit sich selbst so streite/
Doch als auch dieser nah zu diesem brunnen kam/
So fand er einen stab; als er ihn zu sich nahm/
Und ihn genauer wolt betrachten und beschauen/
So kannt' er alsobald den löwen an den klauen/
Und ruffte: Lycidas hier lieget was vor mir/
Und weil es deine ist/ so komm und hohl es dir.
Was wolte Lycidas hierbey nun anders machen/
Er muste bey sich selbst zu diesem possen lachen/
Drum holt' er ihm den stab. Ein jeder aber gieng
Nach dem/ wohin ihm vor sein hertz und neigung hieng.

An seine Reime.

Lauf/ lauf geringes buch in der Albine hand/
Die für den weissen zwirn den scepter solte führen/
Doch hüte dich genau für ihrer augen brand/
Sonst werd' ich dich gewiß/ als wie mich selbst/ verliehren.
Mein hertze müste dir itzund gefehrte seyn/
Hätt' es Albine nicht und drengt' es mit den flammen.
Läst ihre höflichkeit auch schlechte blätter ein/
So kommt alsdenn mein hertz und auch mein reim zusammen.

Galan-

Galante und Verliebte Arien.

Klagen über ihre Abwesenheit.

I.

Seither / Asterie, mein Abgott meiner Seele /
Ich durch den harten himmels-schluß
Von dir entfernet leben muß;
Hab lebend ich geschwebt in einer todten-höhle.
Die bange einsamkeit schreckt meine stille brust /
Der unsre qvahl und pein und marter recht bewust.

2.

Jedwede stunde kan von tausend seufftzern zeigen /
Mein ein'ger thon ist ach! und weh!
Mein Wort: wo ist Asterie?
Der meiner seele hat verschworen sich zu eigen.
Glaub / daß die lufft die sich um deine brüste find /
Und ihre kugeln rührt / sey meiner seufftzer wind.

3.

Noch ist kein freuden-stern bey meiner nacht erschienen /
Mein tag hegt keine sonne nicht /
Nachdem dein auge mir gebricht /
Nur finsterniß wil mir zu allen seiten dienen.
Ein jammer-reicher schmertz nagt meinen matten geist /
Der ausser dir nicht kennt diß / was vergnügung heist.

4.

Ach! daß nur gar zu sehr mein hertz erfahren müssen /
Was sey vor hellen-schwere pein /
Bey dem geliebten nicht zu seyn /
Sie nicht zu sehen / nicht zu sprechen / nicht zu küssen;
Vielleicht wird meine seel so ungemein betrübt /
Weil in der Welt kein Mensch / als ich / so treulich liebt.

5.

Doch tragl ich alles diß mit mehr als stillem hertzen /
Und nehme mit gedult diß an /
Was meine macht nicht ändern kan /
Es wird doch auch ein ziel gesetzt seyn meinen schmertzen;
Die nacht vergeht / es bleibt nicht sturmwind immerdar;
Ein trüber brunnen wird doch endlich wieder klar.

6.

Der schmertzen-zucker wil / die hoffnung / mir liebkosen /
Die deiner augen sonnen-licht
Mit tausend strahlen mir verspricht /
Mich deucht / ich gehe schon auf einer bahn von rosen /
Und wie mein muntrer fuß die liljen-spur berührt /
Die meinen durst'gen mund zu deinen qvellen führt.

7.

Alsdenn wird tag und nacht sich von einander scheiden /
Denn wird mein Kind / Asterie,
In deinen süssen himmels-klee
Mein fast erstorbner leib die matten geister weiden
Denn reichet mir dein mund was süssers als Confect
Und ich dir einen kuß / der nach dem hertzen schmeckt.

Sie nimmt Abschied von ihrem geliebten Philadon.

I.

DEr himmel pflantzet mein gelücke
Numehr an einen andern ort/
Und darum folg ich seinem blicke/
Und geh von dir mein schäffer fort/
Gleich da der sanffte frühlings-wind
Der blüten junge knospen küsset;
Und da den winter uns versüsset/
Ein angenehmes blumen-kind.

2.

Der winter zwar in meinem hertzen/
Da es noch lauter wehmuht schneit/
Vermehret sich durch abzugs-schmertzen/
Und fühlet keine frühlings freud/
Weil ich die linden lassen muß/
Darunter noch ein schäffer bleibet/
Dem sich mein hertze treu verschreibet/
Durch diesen letzten abschieds-kuß.

3.

Nan dieser mischet sich mit thränen/
Er schmeckt nach bittern wermuht-safft;
Der mund verliehrt die lust durch sehnen/
Durch ach! und seufftzer seine krafft/
Der wangen rosen werden blaß/
Die augen die an deinen blicken/
Mein schatz/ sich könten offt erqvicken/
Die sind von vielen thränen naß.

4.

Deun denck' ich an die schönen stunden/
Da ein gespräch' ein spiel und schertz
Uns öffters hat beysammen funden/
Ach! so betrübet sich mein hertz/
Das künfftig deiner anmuht-pracht/
Und deiner gegenwart soll meiden/
Vornehmlich da mit tausend freuden/
Der grüne frühling wieder lacht.

5.

Wie hertzlich wurd ich offt ergötzet/
Mein Philadon, auf deiner Schooß/
Da mich/ wann ich mich nur gesetzet/
Dein schönes armen-paar umschloß/
Und so durch einen sanfften zwang/
Mich feste an dein hertze drückte/
Von meinem munde nelcken pflückte/
Und ich von deinem Nectar tranck.

6.

Denck' ich nun diesen zuckerlüsten
Mein Philadon, was weiter nach/
So wächset in den zarten brüsten
Ein grosser trieb voll ungemach/
Weil künfftig deine liebligkeit
Mir armen gäntzlich wird benommen/
Undich nicht mehr kan zu dir kommen/
Das bringt ja schmertz und hertzeleid.

7.

Doch muß der abschied uns gleich krä̈ncken/
Den glück und zeit mir auferlegt/
Soll doch dein süsses angedencken/
Mir seyn tief in das Hertz geprägt/
So lang ich noch begeistert bin/
Und man mich einen menschen nennet/

So

So lange soll sein ungetrennet/
Der dir ergebne liebes-sinn.

8.

Kan ich dich nicht wie vor anblicken/
Will ich dich in gedancken sehn/
Dir durch die lüffte küsse schicken/
Und sie mit seufftzern zu dir wehn/
Gibt mir der tag dazu nicht raum/
So soll mein hertz bey nachtes-schatten/
Sich offt mit deinem geiste gatten/
In einem süssen liebes-traum.

9.

In dessen bleib mein ander leben/
Mein höchstgeliebter Philadon,
Dir bin ich ewig treu ergeben/
Muß ich gleich itzt betrübt davon/
Und kan mein wunsch was nach sich ziehn/
Wünsch' ich / so viel an bäumen blätter/
Daß noch vielmehr und noch viel netter/
Dein ruhm und glücke müssen blühn.

10.

Leb wol mein kind/ die sylben brechen/
Mir auf der blossen lipp' entzwey/
Ich kan nicht mehr so frey dich sprechen/
Als da ich war von schmertzen frey/
Das hertz ist zwar der wünsche voll/
Der mund kan aber nichts vor klagen
Als diese letzte wörter sagen:
Mein halbes hertz gehab dich wol.

Die verliebte sehnsucht.

1.

So kan ich länger doch nicht schweigen/
Mein hertze nimmt die sehnsucht ein/
Es wil sich fast zum tode neigen/
Und länger nicht mehr meine seyn/
Es sucht bey dir/ mein kind/ sein halb verlohrnes leben/
Ach: warum wiltu es ihm doch nicht wieder geben.

2.

Man soll ja seinem nechsten dienen
In allem was geschehen kan;
Und ziehen gleich die klugen bienen
Den honig von den rosen an/
So muß der rose doch geruch und schönheit bleiben;
Der ruhm besteht auf dem/ was andre leute gläuben.

3.

Da wird / was öffters voller Flecken/
Für rein und schöne doch geschätzt/
Und welche in der hoheit stecken/
Die werden unten angesetzt/
Was weiß der pövel denn / ob ich bey dir gewesen/
Weil man das ding ja nicht kan aus der stirne lesen.

4.

Sucht ihm ein storch zu seinen zeiten
Für schnee und kälte doch ein loch;
So kanstu mirs nicht übel deuten/
Ich suchte vor und suche noch/
Drum laß mich / liebstes kind / nur endlich bey dir finden/
Die höle / die mein hertz vom froste kan entbinden.

5.

Und fürchst du etwann einen schaden/
Das früchte könten draus entstehn/

Dann

Damit dein schöner leib beladen/
Alsdenn zu winckel müste gehn/
So wird die schnöde furcht durch dieses leicht verschwinden;
Wer vor dem dorffe schiest kan keine scheun anzünden.

Die steinerne Schönheit.

I.

Gläntzende strahlen der blitzenden Jugend/
Muster der erden und wunder der welt/
Streue das leuchtende feuer der tugend
Uber dein funckelndes rosen-gezelt/
Tödte dein hertze von ertzte von stein/
Wiltu nicht gantz unempfindlich mir seyn.

2.

Läugnest du/ schöne/ nach deinem behagen/
Daß du von steine zusammen gesetzt/
Wälder und felder die werden dir's sagen/
Wie du mich grausame stündlich verletzt;
Daphnis/ Narcissus/ die hirten und Pan
Klagen die steinerne härtigkeit an.

3.

Glaube nicht/ schönste/ daß ich dich wil loben/
Gleichstu gleich Paphos und Iliums pracht;
Wird in den tempeln zu götzen erhoben/
Was aus den schwerestten steine gemacht;
Stellstu dich weicher als diese bey mir/
Sind doch die glieder gantz steinern an dir.

4.

Jupiter machte die güldenen haare/
Aber von Chrysolith und von magnet.

Dieses ist / schöne / die kostbahre waare /
Welche dir numehr am besten ansteht ;
Chrysopus / Agtstein und gelber Saphir /
Sagen die haare seyn steinern an dir.

5.

Gläntzend ist an dir die stirne zu schauen /
Frölich und munter und ohne verdacht /
Aber wer darff dem gesichte vertrauen /
Weil es aus härtestem marmor gemacht;
Kanstu nicht lieben / O süsseste zier!
Glaub' es die stirne ist eisern an dir.

6.

Schönste / wie sind doch so niedlich die brüste /
Weiß als albaster mit Türckis durchsetzt /
An dem milchlieblichen liebes-gerüste
Stehen rubinen zuförderst gesetzt;
Birgest du aber die berge vor mir /
Ruff' ich die brüste sind steinern an dir.

7.

Warum sieht aber dein angesicht dunckel?
Hat dir die liebe was liebes verletzt?
Hastu nicht augen? Ja zwene Carfunckel /
Wurden für augen ins antlitz gesetzt;
Streustu nicht goldene strahlen zu mir /
Glaub es die augen sind steinern an dir.

8.

Artlich durchflinckern die rosen die wangen /
Wenn sie durch lachen gezieret seyn /
Aber wenn ich sie will küssend umfangen /
Sind sie nicht anders als sardischer stein
Wiltus noch leugnen mein Engel / vor mir?
Glaub es / die wangen sind steinern an dir.

9. Zwar

9.

Zwar in dem purpurnen blute der schnecken/
Sind die verzuckerten lippen genetzt/
Aber es müssen Corallen sie decken/
Weil man sich immer an ihnen verletzt;
Hälstu mir ferner dies muschelwerck für/
Glaub ich die lippen sind steinern an dir.

10.

Summa/ die nägel/ die finger/ die glieder/
Welche bey andern vor göttlich geacht/
Aermchen und beinchen/ des angesichts lieder/
Sind von der mutter der perlen gemacht.
Zeigstu nicht/ Seelgen/ die perlene zier/
Alle die glieder sind steinern an dir.

11.

Andere sagen von demantnen hertzen/
Andere setzen noch kiesel dazu/
Ich kan in wahrheit/ O hertze! nicht schertzen/
Hertze/ der Donnerstein selber bistu;
Zitterst- und lauffestu Engel vor mir/
Glaub es das hertze ist steinern an dir.

12.

Würd' es so leichte mit blute gezwungen/
Wie sich sonst zwingen der diamant läst/
Wären wir längsten die adern gesprungen/
Aber der donnerstein bleibet zu fest/
Daß ich nun sagen muß: steinerne zier/
Alles ist härter als steine bey dir.

An Libindgen.

1.

Güldenes rosenkind! perlene wangen/
Edelste blume! mein schönstes verlangen!
Deine verrichtung der himmlischen tugend/
Schmücket die güldenen rosen der jugend.

2.

Silberne lilgen-brust! lasse dich küssen/
Niedliches leibgen! komm laß dich umschlies-
sen/
Deinen narcissen-weis-seidenen händen/
Wil ich mich immer und ewig verpfänden.

3.

Milcherne wangen! was wolt ihr euch schämen/
Meine verliebete lippen zu nehmen/
Sind doch die lippen auf unseren wangen/
Alle bey einerley Sonn aufgegangen.

4.

Laß uns denn küssen/ dieweil wir noch blühen/
Eh uns die rosen der wangen wegziehen;
Wenn uns das alter die blumen wird nehmen/
Wird sich kein mäulgen zum küssen beqvemen.

5.

Schau wie die beyden narcissen dort stehen/
Gleich wie sie wolten zur stunde vergehen;
Ja auch der rosenknopff wil sich verschliessen/
Laß mich / ich wil ihn mit wasser begiessen.

6.

Nun mein Libindgen/ mein eintzigs verlangen/
Laß mich doch deinen mund küssend umfangen/
Wird nur dein mäulchen mich itznnd durchsüsseu/
Wil ich dich tausendmal wiederum küssen.

An

An dieselbe.

I.

Mein bindgen nur noch einen satz/
Nicht wegre dich mein kind/mein schatz
Mir selbst den feuchten mund zu bieten;
Nimm zung und lippen willig ein
Und laß die deinen munter seyn/
Aus heissem trieb in mich zu wüten.

2.

Entblösse deine marmel-brust/
Das reiche bergwerck aller lust/
Laß mich dein schnee-gebürge schauen /
Das zweyfach durch die glut sich trennt/
Und stets voll heisser flammen brennt/
Die kalten hertzen auffzutauen.

3.

Sie da ! mein hertze giebt sich bloß/
So wird sich ja dein zarter schooß/
In diesem stück mir gleich bezeugen
Ich schwer dir einen teuren Eyd/
Daß ich dagegen jederzeit
Getreu will seyn nnd ewig schweigen.

Auf ihre Schönheit.

I.

DEin schöner mund kan rosen übersteigen/
Und wenn dein arm mit der narcisse spielt/

Muß

Muß sie beschämt ihr haubt zur erden neigen/
Weil sie die macht von deiner schönheit fühlt;
Denn deiner hand gebleichte silber-liljen/
Die können schnee und alabaster tilgen.

2.

Mein antlitz bricht/wenn dein entflam̃tes blitzen/
Durch schwartze nacht verbulter augen schlägt/
Ja wenn sich will dein heisser blitz erhitzen/
Der meinen geist schier in die asche legt/
So muß das gold der sonnen dieser erden/
In einem nu erblast und dunckel werden.

3.

Die nackte brust gespitzet mit rubinen/
Der schöne hals mit perlen überschneit/
Die sind der ort wo Venus mir erschienen/
Und wo ihr sohn mir waffen zubereit/
Kurtz du allein/ (ich rede frey von höhnen)
Bist und wirst seyn die Crone aller schönen.

* * * * * * * * *

An die Doris.

I.

GLaubt meine Doris nicht daß Seladon sie liebe/
Und ihn das lieben hat gelehrt?
Ihr erster blick der mich beehrt?
Nam meiner seite gleich des paradieses ribe/
So daß mein fleisch und bein sich itzt in Doris liebt/
Und/ was er hier erlernt / an seinem meister übt.

2.

Du weist / was erstlich mir dein auge vorgeschrieben/
Als ich / dein schüler / dich gesehn/
Ist's gleich vor längsten schon geschehn/

Hat

Hat von der vorschrifft doch die zeit nichts ausgerieben;
Ein weiden-reiß das bleibt / wie man es einmahl bricht /
Und wie man sich gewehnt / so bleibt das hertz gericht.

3.

Die liebe wird nicht alt / sie wächset mit den jahren /
Das kleinste feur wird endlich glut /
Ein brunu macht letztlich eine fluht /
Die zeit bezeucht den felß mit mooß / als eignen haaren;
Soll denn mein hertze nun nach vieler jahre schein /
Die deine sonne macht / nicht auch ein Aetna seyn?

4.

Ich habe / Doris / dich zu lieben mich gewehnet /
Und kan nicht wieder davon ab /
Verscharre mich ins tieffste grab /
Die Seele stirbt doch nicht die sich nach deiner sehnet /
Dich kennen ohnverliebt / das kan ich nicht zugleich /
Mein hertz' ist zu verliebt; du bist zu tugendreich.

5.

Laß die beständigkeit dich aber auch bewegen /
Du wirst doch Seladons nicht loß /
Du hast ja fleisch in deiner schooß /
So rege denn es auch nach meines hertzens schlägen /
Durch vieles fallen weicht ein tropffen fels und stein;
Du / schönste Doris / kanst ja auch nicht härter seyn.

6.

Du kanst / erweg' es nur / dein eigen werck nicht hassen /
Wer tadelt / was er hat gelehrt?
Was ich gelernt / ist lobens wehrt.
Ich werd' auch / weil ich's kan / es nimmer unterlassen /
Hab ich / als schüler / mich hierinn an dir geübt /
Ist's billig / daß mein hertz dich auch als meister liebt.

Der

Der verliebte Traum.

1.

Was hilffts/ daß meine lust
Stets in gedancken spielet?
Und deine lilien=brust
Im traume küst und fühlet?
Die nacht giebt unserm wahn
Viel tausend süsse stunden/
Und wenn der tag bricht an/
Ist alles schon verschwunden.

2.

Ein ungemeine freud
Durchdringet marck und glieder;
Bin ich zur ruh bereit
So kommstu/ schönste/ wieder/
Und bringst der Liebe trost
In schaalen von jesminen/
Greiff ich denn nach der kost/
So bistu nur erschienen.

3.

Es ist nur schatten=spiel
Von traum und phantaseyen/
Und wenn die liebe will
Die lust mit lust verneuen/
So muß das liebe paar/
Den traum als traum verlachen/
Und in der that selbst wahr/
Was man geträumet machen.

Auf ihre Brüste.

1.

Wollen-weiches schwester-paar!
Liljen-weisser honig-brüste!
Wieg in welcher Venus war!
Angenehmes liebs-gerüste!
Halb-versteckte schönes zwey!
Liebes-schwangre zucker-ballen!
Lasset euch doch einst gefallen
Treuer seufftzer angstgeschrey.

2.

Schau! ach schau! der zucker-west
Der nun Ambra für die winde
Aus den liebes-bergen bläst/
Bläst sie selber so geschwinde/
Weil du in der innern brust
Must bereits das zarte spielen/
Hertzlicher begierde fühlen/
Zu der frohen liebes-lust.

3.

O du marmel-weisser schnee!
Laß die runden Ballen nieder!
Amor treib sie in die höh!
Daß sie sich beküssen wieder/
Ihr! O mehr als helffenbein!
Das Pygmalion belebet/
Ihr O schönste brüste! schwebet
Stets in lust/ stets ohn pein.

Noch

Noch auf dieselben.

I.

DEine brüste wollen zeigen /
Daß sie sind wie fels und stein /
Lästu aber mich nauffsteigen /
Brech ich billig arm und bein /
Wenn ich nur wo sie gespalten /
Mich darff nach dem fall' anhalten.

2.

Gerne möcht ich mich verirren
Auch in deinem rosen=thal /
Solt' ich gleich mein bein verwirren
Im Gesträuche tausendmahl /
Aber darff ich dies zu wagen /
In gehägtem pusche jagen.

3.

Ach! ihr lippen im geblüte
Der verliebten eingetaucht /
Führt ihr reitzend zu gemühte /
Was ihr zur erqvickung braucht /
Wiltu / so wil ich / mein leben /
Dir die süsse nahrung geben.

* *

Die geqvälte Liebe.

I.

VErdrießliche stunden! was qvälet ihr mich!
Ich liebe und leide /
Spinn' elend vor Seide /

Der

Der morgen
Bringt sorgen/
Bey nachte
Wächst sachte/
Der kummer nach dem ich nicht trachte.

2.

Mein heisses verlangen ersätigt sich nicht;
Ich lieg oder stehe/
Ich ruh oder gehe/
So rennet
Und brennet/
Gantz helle
Und schnelle
Der schmertz als mein steter geselle.

3.

Ich spanne die flaqven der hoffnung itzt auff/
Damit ich erfinde
Bey glücklichem winde/
Behende
Das ende/
Worinnen
Die Sinnen
Den hafen der liebe gewinnen.

4.

Zwar glaub ich der ancker sey standhafft gesenckt;
Weil aber die wunden
Nicht bald sind verbunden/
So einen
Zum weinen
Und thränen
Gewehnen/
Soll eyfer den weg hierzu bähnen.

Entweder ich sterbe verzweiffelungs voll/
Bald oder ich kriege
Erhörung zum siege/
Und übe
Die liebe/
Im leiden
Und freuden/
Doch wünsch' ich das letzte von beyden.

Die bewachende Seufftzer.

C. H.

I.

NEhmt / ihr seufftzer! alle winde
Nun zu mit-gehülffen an/
Und bemüht euch so geschwinde
Als ich nur gedencken kan/
Hin zu jenen dichten bäumen /
Wo mein kind im schatten liegt/
Und mit angenehmen träumen /
Von dem schlaffe wird gewiegt.

2.

Fallt auff ihre brüste nieder/
Wie ein sanffter frühlings-wind /
Und umschliesset diese glieder /
Die zwar fleisch/ doch marmel sind/
Haltet da genaue wache/
Daß kein molch noch hoppe-pferd
Sich an ihren purpur mache/
Denn er ist was bessers werth.

3.

Merckt ihr irgend an den zweigen/
Daß es hier nicht richtig steh/
Daß sie gar zu tieff sich beugen;
Ey so jagt sie in die höh/
Die nach meiner sonne trachten/
Deren blätter / frucht und pracht
Müsse durch die glut verschmachten
Und noch werden ausgelacht.

4.

Auch den blumen raubt die säffte/
Die das wollust-lager seyn/
Lasset ihnen keine kräffte/
Hült sie zum verwesen ein/
Daß auch keine blume lebe/
Die an glück und liebe sich/
Meinen flammen gleich erhebe/
Ja sie mehr vergnüg' als ich.

5.

Aber euch ist's zugelassen.
Euch / die ihr mein lieben wißt/
Sie bald hier / bald da zu fassen/
Doch wo sie am schönsten ist/
Küst das paar der netten hände
Küst das auge / küst den mund/
Küst der brüste Marmel-wände
Küst bis alles werde wund.

6.

Reissen irgend ihre blicke/
Dieses schlafes band entzwey;
So verfüget euch zurücke/
Dann bin ich des kummers frey/
Weil sie wachend auch den schatten
Aller buhlerey verlacht/

Und mit nichts sich sucht zu gatten/
Das mich eyfersüchtig macht.

7.

Aber ihr beglückten träume!
Die ihr in der seele steckt/
Bleibt mit allem dem daheime/
Was die schlaffenden erschreckt/
Drückt vielmehr den zarten sinnen/
Diese letzten wörter ein:
Lieben muß die zeit gewinnen
Und nicht lange schläffrig seyn.

* * * * * * * * * *

Die heimliche Liebe.

I.

So soll ich dich / mein Engel / nimmer sprechen/
Und mündlich dir bekennen was mir fehlt?
Du siehst es zwar aus meinen augen brechen/
Doch hat mein mund es niemals dir erzehlt.

2.

Die mißgunst läst / dich schönstes kind / bewachen/
Die dich von mir stets abzuhalten sucht;
Es hüten meist die güldnen äpfel drachen/
Und schlangen sind bey der verbothnen frucht.

3.

Drum muß ich blos mit fremder zunge klagen/
Es saget dir einander was mich drückt/
Doch darff ich's nie / wie mir's um's hertz' ist / sagen
Weil uns ein freund auch offtermals berückt.

4.
Mich mag die macht der liebes-glut verzehren /
Wo gegen dich was falsches an mir ist /
Du aber wirst nichts treuers sonst begehren /
Wenn einmahl nur du meinen mund geküst.

5.
Erlaubstu mir / so will ich zu dir kommen /
Bistu gleich ein verschloßnes paradieß /
Durch wagen ward das goldne fell genommen;
Ich thu es auch an dir mein güldnes fließ.

6.
Inmittelst trau auf dies was ich geschworen /
Mein hertz ist treu / der mund verbleibt auch rein /
Denn liebe die natürlich blind gebohren /
Heist liebende auch stumm und sprachloß seyn.

* *

An die weinende Megane.

1.
ENtschlage dich / Megane / deiner thränen /
Und heb die perlen besser auf
Man soll sich nicht nach eitelkeiten sehnen /
Noch selbst verkürtzen seinen lauff /
Sie werden aussern wasser hart /
Und du benimmst uns deine gegenwart.

2.
Gedencke nur der börnstein wächst in wellen;
Was machstu dich demselben gleich /
Dein silber muß zum thon sich nicht gesellen /
Sonst macht die nachbarschafft es bleich /

Die zehren sind darum erdacht /
Daß sie wie gifft verzehren unsre pracht.

3.

Man suchet zwar in fluhten die Corallen:
Man hohlt die Schätze von der see;
Doch wo es schloßt und viele regen fallen /
So wird zerschmeltzt der schönste schnee;
Und deinen hellen mund-rubin
Nicht eben wol die grosse nässe hin.

4.

Sagstu mir gleich: es baden sich die schwanen /
Und haben ihre lust im fluß;
So wisse doch hingegen des Meganen
Sich anderwerts ergötzen muß /
Du lebest uns noch nicht zu lang'
Und niemand wünscht auch deinen grabgesang.

5.

Bezwinge drum die fliessenden gebehrden /
Die perlen lauffen dir nicht fort /
Du kanst noch stets zu einer mutter werden /
Die muschel bleibt an ihrem ort'
Als Nioben der schmertz nahm ein /
Ward sie zum fels und ihre thränen stein.

An die grausame Celimene.

I.

Du Celimen / bist was ich hier vergleiche /
Dein grausam-seyn ist meine noht /
Du schilts den sarg und machst dich selbst zur leiche /
Denn deine freundlichkeit ist todt /

Die

Die auf sich selbst im zorn verraucht /
Und dein gesicht zur todten-bahre braucht.

2.

Zeigt deinen schmertz dein' angenehme blässe /
So redt vor mich mein heisses blut /
Das mein gesicht beschwert mit rohter nässe /
Wenn deine bleiche wunder thut;
Verwesung hält im hertzen haus/
Und todten-farbe sieht zun fenstern rauß.

3.

Wilstu zugleich zwo leichen nicht begraben /
Begrabe deinen zorn und haß/
Du wilt man soll erbarmung mit dir haben/
Und machest andrer augen naß /
Ach Celimene sey kein stein /
Und laß noch heut mein auferstehen seyn.

An die nicht wiederliebende Phyllis.

I.

Lichte glut in vollen flammen /
Ziehet keinen rauch zusammen;
Liebe die in vollem brennen /
Läst sich nicht die zeit zertrennen.

2.

Strahlen / die man recht empfunden/
So/ daß man auch süsse wunden
Hat erlangt von solchem qvählen /
Lassen schwerlich sich verhelen.

3. Welche

3.
Welche seele will erkennen
Diß mein innigliches brennen?
Welche will die flammen nähren/
Eh sie geist und hertz verzehren?

4.
Soll mein Feuer denn verschwinden?
Ist kein liebes-öhl zu finden/
Das die glut erhalten könnte/
Und zu leben mir vergönnte?

5.
Lieben und nicht liebe finden/
Schmertz/ der niemahls zu ergründen/
Stirne/ mund und brust voll wunden/
Hab ich drüber offt empfunden.

6.
Pflegt denn nicht der kreiß der zeiten
Aus dem lentz im herbst zu leiten?
Wilstu Phyllis mir entziehen/
Früchte die ich sehen blühen?

7.
Wilstu mir denn nicht vergönnen/
Daß ich dörffte sammlen können/
Früchte/ die die Venus heget/
Wann sie sich zu bette leget.

An Lauretten.

I.

ALs nechst ich mein gesicht auf ein paar brüste wandte/
Ward mir gelohnt mit feur und glut/

Ich sah zwar nichts als milch und blut/
Und was sich weisser noch als Alabaster nannte/
Es wieß ein schneegebürg vor meinen augen sich/
Und aber/ ach! dennoch umgaben flammen mich.

2.

Wie wunderbahr kanstu/ Laurette dich verstellen!
Ich dacht bey deiner brüste paar
Als fleisch und blut/ sey nicht gefahr/
Sie aber wurden mir zu lauter flammen=qvellen/
Ich wolt auf deiner brust die zucker=äpffel sehn/
Und feuer=ballen seh' ich mir daraus entstehn.

3.

Ein anmuhts=westwind der auf selben damahls spielte/
Facht noch darzu das feuer auf/
So daß die flamme ihren lauff/
Durch mein entbrannte brust mit voller macht erhielte/
Jemehr dieselbig' in der brüste bälge stieß/
Jemehr er auch die glut in meiner brust anbließ.

4.

Und noch itzund muß ich der flammen macht erkennen/
Mein hertz/ so damahls angebrannt/
Brennt noch zum weyrauch deiner hand/
Und will auf ewig auch zu deinem ruhme brennen;
Denn weil ein kühner blick hat meinen geist beliebt/
So leidet er mit recht vor das/ was er verübt.

5.

Jedoch solt dieser brannt mir unerträglich fallen/
So gönne mir nur einen tag/
An dem ich mich abkühlen mag/
In deinem schneegebürg' und wässrichten Corallen/
Denn machstu vollend dich zum wunder aller welt/
Wenn kühlung deine schoß/ die brust feuer in sich hält.

6.

Wiltu mir aber gluht und feuer zuerkennen:
Wolan: so geh ichs willig ein/
Nur lasse mir erlaubet seyn/
Auf den zwey bergen deiner brüste zu verbrennen/
Wer will der zieh zum grab in das gelobte land/
Ich bin vergnügt/ wenn hier mein cörper wird verbrand.

An die unbeständige Lisette.

I.

Lisette/ hat die kurtze zeit
Verändert die beständigkeit/
In der ich bin verreist gewesen/
Mein abschieds-kuß schrieb unsern bund
Dir ja so deutlich auf den mund/
Itzt kan ich kaum was davon lesen.

2.

Die sonne/ wenn man sie nicht sieht/
Durchwürcket dennoch das geblüht/
Und schönheit reitzt auch in der ferne/
So hab ich auch in fremder welt
Dein bildniß mir stets vorgestellt/
Und zwar im hellen Venus-sterne.

3.

Wie läst mich denn dein holder blick?
Die sonne geht ja nicht zurück/
Sie dreht sich immer weit und weiter/
Die liebe gleicht sich einem fluß/

Der

Der sich vergrössert durch den guß /
Und an dem ende stets wird breiter.

4.

Doch muß vielleicht dein angesicht /
Verändern schatten / glantz und licht /
Nachdem der neid es dich heist machen;
Weil doch bey der verboten frucht /
Und wo man güldne äpffel sucht /
Die schlangen und die drachen wachen.

5.

Ist dieses / was dich kälter macht /
So nimm dich äusserlich in acht /
Beherrsche minen / mund und augen;
Laß aber / was im hertzen brennt /
Und meine liebe zunder nennt /
Mir auch zum ew'gen brande taugen.

An die zornige Lisette.

1.

Lisette / mein Engel / wie lohnstu mir doch /
Ich liebe / du hassest und tödtest mich noch /
Mein blasses gesichte /
Zieht deins vor gerichte /
Als welches mein auge zur liebe gebracht;
Ach! wär' es so gütig als lieblich gemacht.

2.

Du warest mir günstig und bist es nicht mehr /
Itzt findet kein seufftzen noch klagen gehör /
Was hab ich begangen?
Mein wunsch und verlangen!

Spricht

Spricht etwan der argwohn was falsches von mir?
Ach! glaube mein hertze gehöret nur dir.

3.

Denn thu ich gleich etwas zu deinem verdruß/
Geschieht es/ mein Engel/ dieweil ich so muß/
Sonst bleib ich dein eigen/
Und muß ich's verschweigen
Hegt dennoch mein hertze verdeckete glut/
Lisette/ dir brennet unendlich mein blut.

4.

Ja liebe durch mißgunst und strenge der zeit/
Lisette/ noch morgen so grausam als heut/
Liebt dennoch mein hertze/
Sie mitten im schmertze/
Wird endlich ihr wühten auf nimmer gerächt/
So sterb' ich auch einer Tyranninn ihr knecht.

An die Solimene.

1.

DEr himmel blitzt itzund auf meinen scheitel/
Und schmeist mit Donner-keilen zu;
Ich leide recht/ denn ich war gar zu eitel/
Ich suchte meiner seelen ruh/
Indem/ das Unruh mir erweckt/
Und seel und leib fast in den brand gesteckt.

2.

Du solst nicht andre neben-götter haben:
Das ist/ was das geboht uns lehrt/
Und ich hab Solimene deine gaben/
Die sterblich/ fast als Gott verehrt/

Ein halber kuß war mein gewinn/
Davor gab ich den gantzen himmel hin.

3.

Wie offt hab ich durch falschen Wind gesuchet
Bey dir den hafen meiner lust?
Wie offt hab ich auch die minut verfluchet/
Wenn ich dein licht nicht sehen must?
Bißweilen fiel mir dieses ein/
Ich wolt ohn dich nicht bey den sternen seyn.

4.

Zwar kan man dich die andre *Venus* nennen/
Die rose dieser flüchtigkeit/
Die sonne die den erdkreiß kan verbrennen
Durch strahlen ihrer gättligkeit/
Und einen engel/ der so schön/
Daß alle welt vor ihm entzückt muß stehn.

5.

Doch haben engel auch einmahl gefehlet;
Die sonne leidet finsterniß;
Die schönste ros' ist mit dem dorn vermählet/
Ihr ambra stärckt/ ihr dorn macht riß;
Und ob die *Venus* noch so gleist/
So weiß man doch daß sie ein irrwisch heist.

6.

Drum werff ich mich noch nicht zu deinen füssen/
Ich bete nur das himmlisch an/
Ich will dich zwar/ doch nicht als engel küssen
Wer ist der engel küssen kan?
Wer küsse nimmt hat fleisch und bein:
Du bleibst ein mensch wo du geküst wilst seyn.

Er ist unglücklich in der Sehnsucht.

1.

DAs ist recht des todes qvälen/
Und die bittre sterbens-angst:
Wenn du wünschst von gantzer seelen/
Und doch nicht den wunsch erlangst/
Wenn dein treues hertz begehret/
Das/ woran dein leben hängt/
Und dir dieses wird verwehret/
So wird geist und seel bedrängt.

2.

Keiner liegt in diesem spittel/
Kräncker nieder als wie ich/
Eines wohlgeplagten tittel/
Zieret keinen so wie mich;
Seit mir feuer in den beinen/
Und im hertzen liebe wohnt/
Ist mir kummer pein und weinen!
Meine treue abgelohnt.

3.

Zwar ich darffs nicht eckel nennen/
Daß ich eine hab gewolt/
Der mein keusches opffer brennen;
Und mein weyrauch steigen solt;
Treue ists/ daß ich die strenge/
Durch verachtung nicht verlacht/
Und mein hertz bey grosser menge/
Habe besser angebracht.

4.

Meine seufftzer und verlangen
Finden stets ein taubes ohr/

Meine tod-farb-nasse wangen
  Kommen blöden augen vor/
Und die wehmuth / die mich plaget/
  Die durch alle blicke bricht/
Wird nur nicht einmal beklaget/
  Nein / man achtet sie gar nicht.

5.

Offt verbiet ich meinem hertzen
  Daß es mehr verliebt soll seyn;
Offt verbeiß ich meine schmertzen
  Und laß keine regung ein;
Aber schwachheit! wenn ich dencke/
  Wie ein mensch der Gottheit gleicht/
  Ists/ als wenn in all gelencke/
  Mir die liebe wiederkreucht.

6.

Dieses tröstet mich am meisten/
  Daß noch hoffnung bey mir grünt/
Und mein fleiß will dienste leisten /
  Ob er gleich umsonst offt dient;
Tropffen höhlen doch die steine
  Ob es gleich was lange währt;
Und nach vieler folter peine/
  Wird die treue doch verehrt.

7.

Malmt den Demant gleich kein hammer/
  So zergeht er doch im blut;
Hievon treibt mein langer jammer
  Aus den augen eine flut/
Diese wird das stein-gemüthe
  Meiner schönen weichen ein/
Und ihr kalt gesinnt geblüte
  Lassen für mich wärmer seyn.

Als Rosette zur Ader gelassen.

1.

NEulich kam ich zu Rosetten
Als sie lag in ihrem bettgen
Kranck an sinnen / wie halb tod /
Ihre rotgefärbte wangen /
Waren gantz und gar vergangen
Nur ein bißgen sah ich roth.

2.

Ihr haar das war auffgeschlagen /
Und die lieben geister lagen /
Unter der entseelten brust:
Was sich sonsten hat verstecket /
War ihr bloß und auffgedecket /
Unlust kam mir an vor lust.

3.

Ich besah sie forn und hinden /
Konte gleichwohl nichts nicht finden
Daß ihr etwann tödlich war;
Ich begrieff ihr puls und hände
Da sprach sie so gar behende
Ach! wer ist denn bey mir da:

4.

Ach! mein schönstes kind! Rosettgen!
Rieff ich zu ihr in das bettgen /
Wie liegst du so seltsam hier?
Nicht ein wörtgen sprach sie wieder /
Schlug die augen auff und nieder /
Regte sich auch nichts an ihr.

5.

Ich mich nun annehmend ihrer /
Lieff alsbald hin zum balbirer

Der

Der auch eilend mit mir gieng;
Er sollt' ihr die ader lassen/
Ich wolt' ihr das ärmlein fassen/
Es war ein gefährlich ding.

6.

Drauf nahm er sein kurtz Lancettgen/
Und stach damit der Rosettgen
Mitten in die median/
Daß der safft heraussen gienge/
Ich schrie sachte mit dem dinge!
Nein/ sprach sie/ noch besser dran.

7.

Sie hielt stille wie ein lämmgen/
Ob er gleich in ihrem schrämmgen
Wunderlich herummer gieng;
Und so bald es war geschehen/
Hub sie munter aufzusehen/
Lächelte das liebe ding.

8.

Der balbier Rosettgen fragte/
Wie es ihr denn nun behagte/
Nahm ein weisses sälbelein;
Schmierte das auf ihre narbe/
Flugs bekam sie ihre farbe/
Wurde wieder hübsch und fein.

9.

Und so balde sie sich wieder
Würde legen kräncklich nieder/
Solte sie sich allezeit/
Diese ader lassen schlagen/
Da sie denn von ihren plagen/
Stündlich würde seyn befreyt.

An die still-liebende Belisse.

I.

WAs hält Belisse viel vom lieben/
Und läst mich dessen probe sehn?
Wer von der flamme wird getrieben/
Kan nicht so heimlich als sie gehen:
Denn lieb' und glut ist unsre lust/
Verdecket keine menschen-brust.

2.

Man kan zwar still im geiste brennen/
Denn liebe lebt so stumm als blind/
Doch muß es dessen hertz' erkennen/
Für dem man seins entzündet find;
Hier aber bleibt der seelen-brandt
Auch dem geliebten unbekandt.

3.

Auch ist es leichtlich sich verstellen/
Und der vertrauten freundlichkeit
Verblühmtes hassen zu gesellen/
Zu täuschen den verblendten neid;
Belisse nur ist allzeit still/
Und man vernimmt nie was sie will.

4.

Wenn wolcken gleich die sonne decken/
Redt doch der tag von ihrem schein;
Das feur/ so Aetna muß verstecken/
Läst er durch asche kundbahr seyn;
Und in Belissen liebes-fluhr
Ist auch nicht die geringste spur.

5.

Verändre dich mein kind/ Belisse/
Und habe deutlicher mich lieb/
Wir sind nicht mehr im Paradiesse/
Das allezeit verschlossen blieb/
Der fall hat solches aufgethan/
Legt auch kein schloß dem hertzen an.

6.

Dein annuht nützt nichts in der ferne/
Ob sie dein auge gleich bewacht/
Was helffen uns des himmels sterne/
Die uns der tag unsichtbar macht?
Sie seyn wie ein verborgnes licht/
Es brennt und man geneust es nicht.

7.

Liebstu ja das geheime wesen/
So mache mir es erstlich kund/
Man kan aus stummen minen lesen/
Und reden sonder zung' und mund/
Denn was man nicht der sprache traut/
Sagt kuß und handdruck sonder laut.

8.

Geschiehts/ so will ich frey bekennen:
Ich habe dir zu viel gethan/
Denn der Belissen stilles brennen
Zeigt kluger liebe kunststück an/
Daß sie durch stummes fleisch und blut
Mehr/ als die hellste stimme thut.

Die verspottete Zaghafftigkeit.

1.

Verzagter! pfui dich an/
Was stehstu hier und träumest?
Dein glück/ das du versäumest/
Sucht einen andern mann/
Du must dich billig schämen/
Du hast das hertze nicht/
In deinen arm zu nehmen/
Die/ küß mich/ schweigend spricht.

2.

Das allerzahmste wild
Ist dir ins netz gegangen/
Du aber wilt nicht fangen
Dies angenehme bild;
Es wird dir angetragen
Ein überirrdisch pfand;
Und du wilt es nicht wagen
Zu nehmen in die hand.

3.

Die schönste ziehlt auf dich/
Sie laufft dir in die arme/
Spricht gleichsam: ach! erbarme
Dich liebster über mich/
Sie redet dir mit blicken/
Mit hände drücken zu/
Der sich nicht weiß zu schicken/
Verzagter der bist du.

4.

Ein furchtsamer soldat
Ist nicht geschickt zum kriegen/
Dieweil er zu dem siegen
Gantz keine hoffnung hat;

So ist es mit dem lieben
Auch ebenfals bestalt/
Wie kan was tapfers üben/
Der zaghafft ist und kalt.

5.

Wie daß dir itzund graut
Vor Amors pfeil und bogen/
Was hat dich denn gezogen
Auff diese bären haut?
Du bist ja sonst gestanden
Als wie ein krieges-mann/
Ist denn kein muth verhanden?
Verzagter pfui dich an.

****

An die Nacht.

I.

Komm schwartze nacht! umhülle mich mit schatten
Dein flor beziehe meines purpurs glantz/
Weil sich mit mir will eine sonne gatten/
Vor deren licht erbleicht der sternen krantz/
Laß deinen teppicht meine brust bedecken/
Und meinen sieg in dein gezelt verstecken.

2.

Verbirg in dir den raub geheimer liebe/
Dein denckel-seyn umschliesse meine brust;
Ihr wolcken! eilt und macht den himmel trübe/
Befördert mir doch meine himmels-lust/
Umstricket mich geliebte finsternissen
Daß nichts von mir des hofes augen wissen.

3.

Komm Engelsbild! komm laß dich bald umfangen/
Dein lippen-Julep kühle meinen brand/
Mein hertze lechst mit feurigem verlangen/
Biß deine kühlung ihm wird zugesand;
Komm zeuge; daß entzünden und selbst brennen/
Des himmels wahrer vorschmack sey zu nennen.

Die gezwungene Liebe.

I.

LIeben das läst sich nich zwingen.
Lieben entstehet vor sich/
Soll dir's darinne gelingen/
Mustu geduldiglich
Warten was zeiten und tage dir bringen.

2.

Bindstu der liebe die hände;
Sicher so wird sie dir feind/
Plötzlich / geschwinde / behende
Eh man es hätte vermeint
Lauffet gezwungene liebe zum ende.

Die sorgen-volle Liebe.

I.

WAs ist die lust des sorgen-vollen lieben
So nur der eitle wahn hochschätzt?
Hat Götter sie nicht von dem thron getrieben

In unvollkommenheit gesetzt?
Wer will mag mit dem *Jupiter*,
Europen führen durch gefahr und meer.

2.

Traut nicht zu sehr den engel-gleichen blicken/
Ihr glantz verdüstert unsre pracht/
Ihr auge kan die unsrigen zu drücken/
Wenn man seyn volles licht betracht;
Ein donnerblitz offt viele blendt/
Was wunder! wenn gedoppelt feuer brennt/

3.

Der haare zier sind trübsands sanffte wellen/
Wo unsre ruh und geist versinckt/
Ihr Meer kan wohl in stille sich verstellen/
Woraus doch sturm und wetter dringt;
Was hoffet man beständigs mehr/
Die Venus kommt ja selbst von wellen her.

4.

Auff wangen blühn offt schmertzen gleiche freuden.
Ihr purpur hegt versüste pein/
Hüllt nicht die sonn' ihr nebel-schwartzes scheiden
Offt in gezwungne klarheit ein?
Der strahl den uns der abend schickt/
Wird bald hernach mit finsterniß bestrickt.

5.

Ein ander mag in Venus-Muschel schwimmen/
Kein wasser leschet diese gluth/
Auf diesem Meer sind der Syrenen stimmen/
Bey welchen das verderben ruht/
Drum soll mein letzter wille seyn:
Man meide stets der Venus zauberschein.

Die zugelaßne Liebe.

I.

Lieben erlaubet die jugend zu üben/
Lieben pflantzt selber der himmel uns ein;
Keine gesetze verbieten das lieben/
Sondern erfodern empfindlich zu seyn;
Wahre verbündniß getreuer gemüther/
Lieben und wiederum werden geliebt/
Küssen und hertzen sind köstliche Güter/
Welche sie ihrem ergebenen giebt.

Die verdammte Liebe.

I.

Verdammter trieb der lieben mich gelehret!
Was hat mich für ein geist geregt?
Hat denn kein Witz der thorheit abgewehret/
Die mich itzt mit der reue schlägt/
Ach! daß ein Mensch sich selbst verbrennt
Und seinen trunck durch taumeln erst erkennt.

2.

Hat jemand wohl so sehr als ich geliebet/
Der bloß um eines Menschen gunst/
Den himmel selbst und sein gelück betrübet
Als zeuge dieser schweren gunst/
Was aber ist die dafür mein lohn?
Ihr hertz' ist falsch / ihr hochmuth spricht mir hohn.

3.

Lernt denn von mir und meinen späten schmertzen/
Ihr buhler / was die jungfern seyn/

Sie führ'n den mund an leibern und im hertzen/
  Ihr liebreitz ist aprillen schein/
Der / ehe man sich des versieht/
Des himmels glantz mit wolcken überzieht.

4.

Wir bauen zwar auff ihre marmol-brüste
  Uns ein vermeintes felsen-hauß/
Weht aber nur ein lüfftgen aus der wüste/
  Sinckt dieser grund wie sand und grauß/
Der athem / der dieselbe regt/
Ist selbst ein wind den wanckelmuth bewegt.

5.

Traut also nicht den engel-gleichen blicken/
  Ihr feuer heget lauter rauch/
Sirenen sing'n die menschen zu berücken/
  Und schönheit reitzt und tödtet auch/
Der Sodoms-apfel ist zwar roth/
Doch stecket er voll würmer und voll koth.

6.

Wer suchte wol in Phyllis edlen gaben/
  Was leider mein verhängniß spinnt/
Ich freute mich mit Phyllis gunst zu laben/
  O freudigkeit ! so bald verschwindt/
Seht doch die schönste dieser Welt/
Hat dies an sich / was jedes weib verstelt.

7.

Was kan ich thun ! der fehler ist begangen/
  Der schaden macht die albern klug/
Ich bin dießmal/ als wie ein wild / gefangen/
  Doch forthin triff mich kein betrug/
Hat Jupiter doch selbst gefehlt/
Und als ein gott ein weibsbild sich vermählt.

8.

So geht es mir / ein bild hat mich gerühret /
Das meine demuth betet an;
Ich bin nicht schuld ihr aug' hat mich verführet /
Als irrwisch dieser freuden-bahn /
Ach! daß ich allzuviel getraut /
Und / was mich haßt / so zärtlich angeschaut.

9.

Hiermit verschwer' ich alle solche triebe /
Und lasse Phyllis ihre müh /
Vergessen ist die zusag' unsrer liebe /
Und sterb' ich ja verliebt in sie /
Soll dieß mein letzter wille seyn:
Man meide so die liebe wie den wein.

Er entsaget der Liebe.

I.

WEnn hörstu auff mein träger sinn
Der dienstbarkeit dich zu ergeben?
Ein edler geist muß in der Freyheit leben /
Drum lege diese knechtschafft hin /
Und diene nicht der eitelkeit
In deiner besten lebens zeit.

2.

Ein weibes-bild / in welche man
Sich öffters pfleget zu vergaffen /
Ist vor den mann / zum dienen nur geschaffen /
Die also ja nicht herrschen kan /
Was ehrstu denn zu deinem spott
Dies schwache zeug als einen Gott.

3.

Was ist ein blick / ein wort / ein kuß
Darnach man sich so sehr bemühet?
Und welchen man / wenn ja das glücke blühet/
Mit müh' und gelde kauffen muß/
Was ists / als eine falsche pein/
Und angenehmes närrisch seyn.

4.

Ein freund vergnügt mich ja so wohl
Der mich aus treuem hertzen liebet/
Der ohne falsch nicht schmeichelworte giebet /
Und redet / wie man glauben soll/
Als einer jungfer falscher blick /
Und ihrer glatten worte strick.

5.

Und wenn man schon das mäulgen kriegt/
Das mancher hat zuvor beflecket/
Und da man nur den fremden speichel lecket/
Der noch auff ihren lippen liegt /
Da hat man sich denn recht benetzt/
Und ein vortrefflich diug erhetzt.

6.

Wie solte mich ihr glatter leib
Und ihre brüste denn vergnügen/
Ich sehe bloß zwey stückgen fleisch da liegen/
Nur daß sie seyn von einem Weib'/
Als wären meine waden nicht
Von menschen-fleische zugericht.

7.

Drum schwinge dich mein feiger muth /
Was höher auff / die eitelkeiten
Die können dir nichts guts bedenten/
Die tugend gibt das höchste guth;

Komm tugend deine himmels-lust/
Soll stets vergnügen meine brust.

Auff zwey zusammen schlaffende.

I.

Spiele Cupido du lüsternes kind!
Brauche die waffen/
Wo du zu schaffen/
Wo man dich kennet/
Und Söhnigen nennet/
Itzo beschlaffen wir unsere lust/
Decken mit federn die nackichte brust.

2.

Hätte gleich heute dein bogen verletzt
Unsere hertzen
Sind doch die schmertzen/
Wieder gedämpfet/
Du selber bekämpfet/
Weil uns vergnüget die finstere nacht/
Die uns vom springen zur ruhe gebracht.

3.

Andre bediene / wir achten es nicht/
Schiesse / verletze /
Wieder ergötze /
Brauche vergnügen /
Wo liebgen nun liegen/
Itzo besieget dein bogen uns nicht/
Weil es uns allen am besten gebricht.

4.

Flammen entzünden nur flammen und glut/
Wilstu bekriegen/
Wilstu besiegen/
Sollen wir brennen/
Gefangen uns nennen/
Müssen es feuer und brände nur thun/
Die uns entzünden und lassen nicht ruhn.

5.

Aber wir wissen! wir fühlen itzt nichts/
Unsre gedancken/
Bleiben im schrancken/
Unsere glieder/
Erqvicken sich wieder/
Dieses gefieder ist unsere lust/
Wärmet uns weil uns nichts bessers bewust.

6.

Ruhet ihr täubgen/ vertreibt euch die zeit/
Bis euch das hertzet/
Was euch jetzt schmertzet/
Bis euch ergötzet/
Was itzo verletzet/
Bis ihr in armen was männliches drückt/
Das euch mit fliessendem zucker erqvickt.

I.

NIcht stelle dich/ du Engel dieser welt/
Als wüstu nicht/ wer dir zu fusse fällt;
Ein mensch/ der dich zu einem abgott macht/
Hat seine brust genung ans licht gebracht.

2. Du

2.

Du sprichst: ey sey dir gantzlich unbekannt/
Wer dir sein hertz' als weyrauch angebrannt;
Und deine hand hat flamm' und feur gefühlet /
Als meinen mund ich damit abgekühlet.

3.

Mein auge lad't dich stets zum opffer ein/
Kan dir/ was alle sehn/ verborgen seyn?
Die seele giebt dir heerd und rauchfaß dar /
Und meine brust ist tempel und altar.

4.

Ich drehe mich nach dir als ein magnet/
Wie? siehstu nicht wer dir vor augen steht?
Du meynst du löscht so den gebrannten grauß/
Und giessest öhl vielmehr auf selben aus.

5.

Dein laulicht seyn verlescht nicht meine gluht/
Den kalck entbrennt des wassers kalte fluht /
Weil Bathseba sich in dem brunnen find't/
Wird Davids geist viel schärffer angezünd't.

6.

Je mehr du fliehst/ je mehr verfolg ich dich/
Der sonnen radt wendt nach der sonne sich /
Der himmel hat mir dieses auferlegt/
Der meinen fuß nach deinen schritten regt.

7.

Verschmähe nicht die heil'ge schuldigkeit /
Die dir ein zug von oben hat geweiht/
Die tempel stehn dem offen der sie ehrt/
Wie? wird denn mir dein heiligthum verwehrt?

8.

So läugne nicht was mein gesichte zeigt/
Und mache daß dein bick zu mir sich neigt/

Ant-

Antworten doch der harten felsen-klufft/
Die schreyenden empfindlich wiederrufft.

9.

Du weist genung: wer der verliebte sey/
Er scheint zwar schlecht/ jedennoch ist er treu/
Will nun dein aug' auch dessen liebste sehn/
So darffstu nur vor einen spiegel gehn.

I.

NImmermehr soll mich die liebe verletzen/
Denn ich bin fester als eisen und stahl/
Will sie mir eines von hinten versetzen/
Glückt ihr doch solches kein eintziges mahl/
Tausendmahl hat sie frisch auf mich gebrandt.
Aber ich bin ihr zu hurtig gewandt.

2.

Tindaris suchte mit freundlichen küssen/
Tindaris suchte zu rauben mein hertz/
Hab' ich gleich damahls dergleichen thun müssen/
War es doch nichts als mein höflicher schertz/
Keiner versag ich warum sie mich bitt/
Meyn ichs gleich anders/ so mach ich doch mit.

3.

Chloris ersuchte mich neulich mit schreiben/
Alle wort' hielten zwey centner und mehr/
Ihrem bedüncken nach must es bekleiben/
Aber mir wog es kein esgen nicht schwer/
Weil die gesandte magd stunde dabey/
Küst' ich das briefgen/ drauf riß ichs entzwey.

4. Tin-

4.

Tindaris hatte den Damon erkohren /
 Chlotis die hatte den Daphnis bethört /
Beyderseits hatten sich äusserst verschworen /
 Beyderseits hattens die götter gehört /
Chloris und Tindaris kamen auf mich /
Daphis und Damon verlohren den stich.

5.

Nein ich bin gar nicht im Hornung gebohren /
 Hirschgeweih stünde mir wahrlich nicht an /
Chloris hat bey mir den glauben verlohren /
 Tindaris hat schon die probe gethan /
Geben sie andre vor meine gunst auf/
Halten sie wahrlich mir auch nicht den kauff.

6.

Denckt ihr/ ihr jungfern/ ihr wolt mich betriegen /
 Daß ich ein stockfisch/ wie mancher ist/ sey/
Denckt ihr/ ich soll mich viel biegen und schmiegen/
 Ach! ich bin lieber der dienstbarkeit frey /
Wahrlich/ ich kan so gelencke nicht seyn /
Eure gunst bringt mir die kosten nicht ein.

7.

Eure gewogenheit gehet spatziren /
 Wer sie begehret/ erlanget sein theil /
Wie man mäußfallen von thüren zu thüren;
 Tragt ihr auch eure gewogenheit feil/
Solte gleich nimmer kein kauff nicht geschehn /
Last ihr doch gerne die wahren besehn.

8.

Wie der Scharwentzel die farben im spielen
 Aendert/ nachdem er gesellschafft bekömmt ;
Also gesellen sich jungfern zu vielen /
 Der ist der beste der neulich erst kömmt/

Wenn

Wenn sich nun eine zu einem gesellt/
Denck' er nur daß sie ihm farbe nicht hält.

9.

Soll mich ein mädgen alleine vergnügen/
Werd ich schon wissen/ was meine pflicht sey/
Aber die muß in den windeln noch liegen/
Keine/ die reden kan/ halt ich vor treu/
Die auch die zunge kan heben empor/
Bringt schon gebrochne betrüglichkeit vor.

10.

Wolt ihr die falschen/ ihr redlichen brüder/
Redlich bezahlen/ so machts so wie ich/
Wie sie mich halten/ so halt ich sie wieder/
Alles was fein ist/ taugt alles vor mich/
Meine gunst wird in die rundte geweht/
Wie sich der wirbel vom winde verdreht.

Die traurende Celimene.

1.

Was traurestu beflohrte Celimene/
Dein schmertz vergleicht sich meinem nicht/
Dein todten-lied und kläglich leid-gethöne/
Ist meiner qval nur zugericht/
Was du zur trauer angethan/
Steht meiner noht am besten an.

2.

Es trägt mein leib zwar blau und rohte seide/
Denn solche farbe liebestu/
Doch glaube daß ich mehr in solchem leide/
Als deckte boy und flor mich zu/

Denn von Egyptens schwartzer nacht
Hat sich mein hertz' ein trauer-kleid gemacht.

3.

Du siehst kein grab es länger zu beweinen/
Die erde hat es zugedeckt/
Mir aber pflegt mein todter zu erscheinen/
Der mich zu neuen zehren weckt/
Wobey dies meine pein vermehrt/
Daß gar kein ohr auff meine klage hört.

4.

Wie gleicht sich nun dein kummer meinen schmertzen?
Dir stirbt / was dir nicht schaden kan/
Du aber bist ein theil von meinem hertzen/
Verlier ich dich / was bleibt mir dann?
Kein leib kan ohne geist bestehn/
Und Lysis hat nur Celimen.

I.

Mach es aus / wia kanst du qvälen?
Mein himmel! ich bin lebenssatt/
Nur ein grab ist mein erwehlen/
Die freude findet keine statt/
In meinem hertzen
Wohnt nichts als schmertzen/
Ach leid!
Wo ist meine schöne zeit?

2.

Biß in tod bin verliebet/
Ich schicke tausend seufftzer ab/
Auch mein schmertz der mich betrübet/
Bleibt bey mir und blüht bis ins grab/

Drum

Drum kan mein hoffen/
Nicht seyn getröffen/
Ach leid!
Wo ist meine schöne zeit?

3.

Was ist lust? was ist vergnügen?
Was ist der rosen wunderpracht?
Schatten sinds/ die leicht verfliegen/
Und sich verschleichen in die nacht/
Die rosen stechen/
Die lüste schwächen/
Ach leid!
Wo ist meine schöne zeit?

4.

Phöbus küst den kühlen morgen/
Der abend macht die felder froh/
Mir ach! ist die lust verborgen/
Ich singe nur und klage so/
Komm mein verlangen/
Komm tod gegangen/
Ach leid!
Wo ist meine schöne zeit?

5.

Macht euch auff/ seht an die sternen/
Ihr augen/ und gesegnet sie/
Wo sie nicht mein leid entfernen/
Sagt/ daß ich nach dem grabe zieh/
Drum häufft ihr thränen/
Mein häuffig sehnen?
Ach leid!
Wo ist meine schöne zeit?

Sie gehet ins Kloster.

I.

NUn hab ich mich der eitelkeit entrissen/
Und meine seel dem himmel anvertraut/
Ich will hinfort von keiner Wollust wissen /
GOtt ist mein schatz/ und ich bin seine braut.

2.

Was helffen mich der schönheit edle gaben/
Wenn mich nicht ziert des himmels reiner glantz;
Ein andre mag an pracht beliebung haben /
Die tugend ist mein schönster ehren-krantz.

3.

Ich weiß es zwar/ ich bin ein mensch gebohren /
Und bin verliebt in zucht und höflichkeit/
Doch bin ich nicht zu dieser welt erkohren /
Ich achte nicht die blumen dieser zeit.

4.

Hier kan ich nichts als meinen Schöpffer lieben /
Und bin erfreut/ daß ich ihn lieben mag/
Sein nahm' ist mir tieff in mein hertz geschrieben /
Er liebet mich/ hier ist mein hochzeit-tag.

5.

Das kloster hat mich dieser welt entnommen/
Ich lebe nun vergnügt in stiller ruh;
Und weil ich nicht kan aus der zelle kommen/
Bring' ich die zeit mit meinem psalter zu.

6.

Ich kan numehr mit rechter andacht singen/
Und treibe nicht der liebe possen-spiel;
Ich bin bemüht die wollust zu bezwingen/
Und weg zu thun/ was muht und jugend will.

7.

Nun lebet wohl ihr meine liebe schwestern/
Und weil ihr liebt/ so liebt/ was löblich ist;
Ich will euch nicht in eurem stande lästern/
Ich weiß / ihr seyd zum lieben auserkiest.

8.

Ihr werdet zwar hinführo bey den frauen/
Ich aber stets in meinen kloster seyn/
Und weil ich euch nicht weiter werde schauen/
So lebet wohl und lasset mich allein.

Geile Küsse flecken.

I.

ZArter wangen purpur-farbe
Wird durch einen kuß verletzt/
Wo zumahl gar eine narbe
Der entbrannte mund versetzt/
Siehe du nur ob dein kuß
Einer andern werden muß.

2.

Falscher buhler! aus den augen
Und der lippen schöner pracht
Laß ich keinen honig saugen/
Weil des stachels scharffe macht/
Der sich zum verwunden rüst/
Für mich allzuspitzig ist.

3.

Meinetwegen magst du küssen/
Wen dich deine Wollust heist/

Von mir soltu nichts geniessen/
Was die geilen lippen speist/
Denn mein eisenfester schluß
Achtet keinen geilen kuß.

4.

Darffstu wohl von dingen sagen/
Die dein eigner will erregt/
Darffstu wol die last beklagen/
Die du dir selbst aufgelegt/
Deiner eignen sinnen=pracht
Hat dich selbst zum knecht gemacht.

5.

Ich verbleibe dem gewogen/
Der sich anders giebet kund/
Wer mich einmahl hat betrogen/
Dem verschließ ich meinen mund/
Weil/ wornach ihn so gelüst/
Nicht vor ihn gewachsen ist.

I.

WEr leichtlich traut/ wird leicht verführet/
Drum nehme man sich wohl in acht/
Wer Sodom äpffel nicht berühret/
Wird als betrogen nicht verlacht/
Auf erden ist ohn dies nichts schlimmer
Nichts ärger als ein frauenzimmer.
Es gläntzet offt die schlechste wahre/
Und wirfft den schönsten strahl von sich/
Und unter einem goldnen haare/
Ist dennoch wol ein falscher strich.

2.

Syrenen singen stündlich heller/
Wenn die verführung nützen kan/
Ein wohlerfahrner vogelsteller/
Lockt alles durch betrug heran/
Es scheint daß beyde zucker geben /
Verkürtzen aber doch das leben.
Wie schlipfrig jener nun muß wandeln/
Der nach der stimmen anmuht läufft /
So thöricht wird auch dieser handeln/
Der sich in frauen-gunst ersäufft.

3.

Sie sind ohndieß genung beschrieen /
Daß sie dem monden gleiche sind/
Der/ die sich ihn zu sehn bemühen/
Und kennen wollen / machet blind /
Damit des wechsels eigenschafften/
An keinem zu geschwinde hafften.
Denn lieben/ hassen/ küssen/ kratzen/
Ist Weibern alles einerley/
So wahr als Argus nicht kan schwatzen/
Daß er noch unbetrogen sey.

Vor das Frauenzimmer.

I.

EIn weib hat zwar das unglück eingeführt /
Warum die welt muß unaufhörlich büssen /
Und dieses ist/ woher die mißgunst rührt/
Daß immer sich die weiber leiden müssen/
Doch nimmt den fall kein kluger zu genau/
Es ist und bleibt was edles eine frau.

2.

Ihr gantz geschlecht' ist höher als man meint/
Sind sie gleich all' aus Pyrrus steinen kommen/
So ist doch wahr und ewig unverneint/
Das Pallas hat den uhrsprung hergenommen
Aus dessen kopff / der in dem heidenthum
Für andern trug des grösten abgotts ruhm.

3.

Man hat offt lang' um eine frau gekriegt/
Und über ihr das schönste land verwüstet/
Die götter selbst hat ihre kunst besiegt/
Wie sehr sie sich zum wiederstand gerüstet/
Ein kuß der offt nicht allzusüsse schmeckt/
Hat dennoch viel in glut und brand gesteckt.

4.

Dem frauenvolck ist kein geschöpffe gleich/
Und es verdient allein die grösten ehren/
Dieweil es ist an himmels-gaben reich/
Und lässet uns manch gütig urtheil hören/
Ob wir gleich sehr die Majestät verletzt/
Und ihren preiß dem manns-volck nachgesetzt.

5.

Die weiber sind von schweren straffen frey/
Sie haben nicht den himmel mit gestürmet/
Der unschuld schild steht ihren thaten bey/
Wenn gegen sie der blasse neid sich thürnet/
Lieb und bestand ist bey dem zehnden nicht/
Nur eine frau brennt wie ein ewig licht.

6.

Des mundes milch und ihrer lippen-thau/
Sind sclaven-gifft und fürsten-panaceen
Im sonnen-kreiß gläntzt herrlich eine frau/
Europa will in einer frau bestehen/

Der

Der schimpft sich selbst der frauen-volck verletzt/
Daß Götter hoch und Käyser wehrtgeschätzt.

An Sylvien.

J. E. G.

1.

Allerschönstes Kind auff erden/
Hochgepriesnes götter-bild/
Bild/dem viel zu sclaven werden/
Brunn daraus die liebe qvillt
Welcher wolte dich nicht lieben?
Hat er anders fleisch und blut
So wird er dazu getrieben/
Daß ers Adam gleiche thut.

2.

Ach ich darff dich nur erblicken/
Giebt sich bald die regung an/
Die sich will an dir erqvicken/
Weil ich sie nicht lassen kan/
Sie begehret dich zu küssen/
Findt sich auch bißweilen ein/
Deiner liebe zu geniessen/
Und dein liebster freund zu seyn.

3.

Nun wohlan du wirsts vergönnen/
Daß wir eine strasse gehn/
Da wir uns vergnügen können/
Und in gleichen flammen stehn/
Warum solten deine wangen/
Und der purpur-rothe mund/

So vergebens an dir prangen/
So zerfält der liebes=grund.

4.

Also wollen wir dergleichen/
Ferner hin mit maasse thun/
Biß wir einmahl in dem weichen
Safft und wohl beysammen ruhn/
Haben sich die freuden=stunden/
Wornach wir in hoffnung sehn/
Mit der zeit nur eingefunden/
Da soll's recht verliebt geschehn.

J. E. G.

1.

Ich bin dir zugethan/
Die angebohrnen triebe/
Sind zeugen von der liebe/
Wenn ich an dich gedencke/
Und dir mein hertze schencke/
So giebt sich dieser wahlspruch an:
Ich bin dir zugethan.
So werden die hertzen zusammen gebunden/
Und haben die beste vergnügung gefunden.

2.

Ich muß dir günstig seyn/
Denn unsre liebes=flammen/
Verknüpffen sich zusammen/
Will gleich mein junges leben
Nach einer andern streben/
So fällt mir diese losung ein:
Ich muß dir günstig seyn.

Es locken mich selber die schönen geberden/
Durch diese kan alles befestiget werden.

3.

Wohlan ich bin verliebt/
Du wirst auch in gedancken/
Nicht von der liebe wancken/
Da weichen alle schmertzen/
Wenn den verliebten hertzen/
Die liebe was zu kosten giebt.
Wohlan ich bin verliebt.
O lustig-und lieblich-und süssestes wesen!
Ich habe die Flora zur liebsten erlesen.

4.

Hier soll mein netter kuß
Zum unterpfande dienen/
Bis wir beysammen grünen/
Und mit verliebten wercken
Auch unsre sehnsucht stärcken/
Drum bleibet der gefaste schluß/
Hier labt ein netter kuß.
Du spürest die liebe/ du spürest die blicke/
Drum warte mit mir nur auf besser gelücke.

Er liebet ohne Hoffnung.

C. G. B.

I.

Reist ihr bande! breche ihr ketten:
Mich zu retten/
Aus dem kercker meiner noht/
Lasset die betrübten sinnen

Fliehn von hinnen/
Denn mein hoffen ist nun tod.
Glück und neid hat sich verbunden/
Meine wunden
Sollen fort unheilsam seyn;
Ich soll klagen
Und verzagen/
Ich soll unauffhörlich tragen
Meine höllengleiche pein.

2.

Die vernunfft heist mich entweichen
Und den streichen
Des gelückes geben nach;
Wen das urtheil hat getroffen/
Das sein hoffen
Wird zu lauter weh und ach;
Der ist weise wenn er meidet
Und nicht neidet/
Was ihm nimmer werden kan/
Drum ihr sinnen
Folgt hierinnen/
Last Lisettens huld gewinnen/
Wem der himmel zugethan.

3.

Aber ach! kanstu verlassen?
Kanstu hassen?
Saladin Lisettens pracht/
Ach vergebens: ob ich solte/
Ob ich wolte/
Keines steht in meiner macht/
Eher werd ich geist und leben/
Wieder geben/
Eh mein hertz die treu auffgiebt/
Ob die Ketten
Von Lisetten/

Gleich

Gleich noch schlechte hoffnung hätten/
Bleib ich doch in sie verliebt.

Er will nicht mehr lieben.

C. G. B.

1.

Weg/ O liebe!
Deinem ungereimten triebe
Sag ich itzund gute nacht;
Alles was dein schnelles gifft und dein feuer angestecket/
Was nach deinen lüsten schmecket/
Alles wird von mir verlacht.

2.

Zwar vor diesem
Hab' ich dir auch ehr' erwiesen/
Und viel opffer angebrannt;
Aber als mich Leucoris hat zu ihrem sohn' erkohren/
Hab ich deinen dienst verschworen/
Und zur freyheit mich gewandt.

3.

Auf den schulen
Könnt' ich noch bisweilen buhlen/
Da war oftmahls lange zeit;
Wenn ich in der lection mich halb lahm und krumm gesessen/
Ward ich dann durch die Caressen
Meiner Oloren' erfreut.

4.

Jtzt verschwinden
Mir die zeiten mit den Winden/
Alle stunden werd ich an;
Wer in seiner *Facultæt* sich noch nicht will *habilitiren*
Muß wohl tag und nacht studieren/
Eh er *Doctor* werden kan.

5.

Drum *Amouren*
Weg / verlasset meine fluren!
Räumet die befreyte brust/
Eure tempel sind verstört und den Musen eingegeben
Diesen will ich künfftig leben/
Diese bleiben meine lust.

6.

Weg *Romainen*,
Die zur lieb uns nur gewähnen/
Eure titel sind nur tand;
Dir O *Codex* bin ich hold! euren titeln/ihr *Pandecten*
Bleiben künfftig die *Affecten*,
Meiner sinnen zugewandt.

7.

Weg ihr lieder/
Euer thon ist mir zu wider/
Weil ihr von der liebe zeigt;
Lex und *Regel* werden mir weit mehr ruhm und ehre bringen;
Euren ungereimten dingen/
Ist kein kluger mensch geneigt.

8.

Endlich schöne
Vorgeliebte *Olorene*,
Gute nacht mein liebes Pohl

Jch

Ich mag deinen netten leib vor kein *corpus juris* nehmen/
Dessen darff ich mich nicht schämen/
Aber deines leibes wohl.

An Brisinden.

C. G. B.

1.

Soll meine liebe nichts als herben schmertz gebähren?
Soll meiner hoffnung-feld nur voller dornen stehn?
Heist mich der himmel stets auff steilen felsen gehn?
Und will mir keine ruh gewehren?
Ach ungerechter schluß!
Wie reimt sich dieses wohl zusammen?
Du zwingst mich / daß ich lieben muß/
Und wilst doch meine glut verdammen.

2.

Bey vollen schüsseln seyn / und nichts daraus geniessen/
Macht daß der hunger nur in unsrem leibe wächst;
So auch ein liebender nur desto stärcker lechst/
Wenn er muß dieses nahe wissen/
Und offt vor augen sehn/
Was seine geister hat gefangen;
Nicht aber darff um hülffe flehn/
Noch zeigen seiner brust verlangen.

3.

Ich kan Brisinden zwar wohl offte schaun und sprechen/
Doch nur als einen baum / der mir verbothen ist;
Ich darff von seiner frucht / wornach mich stets gelüst/
Nichts unterstehen abzubrechen;
Sonst würde mich ihr grimm/

Aus

Aus diesem paradiese jagen/
Und die vor angenehme stimm/
Mit tausend donnerworten schlagen.

4.

Indessen mehret sich mein schmertz mit dem verlangen/
Und meine marter nimmt mit den begierden zu;
Ich dencke stets an sie und stöhre meine ruh;
Wenn ich die purpur gleiche wangen/
Wenn ich den rosen-mund/
Und ihre liljen-brust erwege /
So wird mein hertz aufs neu verwundt.
Und alles / was an mir / wird rege.

5.

Was kan sich meiner pein in aller welt vergleichen?
Wird ein verbrecher schon auf foltern ausgespannt /
Ein andrer aber gar zu asch und staub verbrannt /
Muß doch ihr schmertz dem meinem weichen;
Sie leiden kurtze zeit/
Hingegen meine brust empfindet /
Wie ihrer flammen hefftigkeit
Sich immer mehr und mehr entzündet.

6.

Ach so erbarme dich! O himmel und Brisinde!
Von eurem willen kommt der ursprung meiner pein/
Durch ihn kan alle noht auch leicht gehoben seyn;
Wenn ich bey euch genade finde:
Und zwar wo schönste du
Nur meine klage wilst erhören /
So wird der himmel meine ruh/
Weil er dich ehrt/ auch nimmer stören.

Die Kuß-scheue Doris.

A. N.

1.

So glaubstu / Doris / denn / daß dich ein kuß verletzt/
Den ein erhitzter mund auff deine lippen setzt?
Die rosen welcken zwar / wenn man sie offt berührt/
Doch deine werden erst dadurch noch mehr geziert.

2.

Du weist's / dein auge hat in mir den zug erweckt/
Du hast in meiner brust das feuer angesteckt/
Itzt aber / da die glut mit lichten flammen spielt /
So wegerstu den trost / der diese sehnsucht kühlt.

3.

Vielleichte bildest du dir diese wörter ein:
Es sey ein wiederspiel / keusch und verliebet seyn:
Nein / wie Narcissen gern bey Tulipanen stehn/
So mag ein keuscher geist auch wol zur liebe gehn.

4.

Ein unbefleckter kuß ist auch bey göttern rein;
Und doch will deine brust von stahl und eysen seyn;
Ach! geh nur in dich selbst und ändre deinen sinn;
Ein kuß der nimmt ja nicht bald alle keuschheit hin.

5.

Ich habe / Doris / zwar nicht deine gunst verdient /
Doch wo die wehmuth noch in deinem hertzen grünt/
So schau nicht meinen werth nur meine flammen an/
Und dencke / daß kein mensch / als du / sie heilen kan.

6.

O lieb! itzt merck' ichs schon / mein wünschen wird erhört:
Doch daß kein falscher dorn uns diese lust verstört/

So stelle dich verblümt / und sprich: ich kenn ihn nicht /
Biß einst die einsamkeit uns sicherheit verspricht.

An Lisillen.

I.

SEy mir willkommen / ach! sey mir willkommen /
Schönste Lisille / du krone der frommen /
O! du mein alles! mein eintzigs verlangen?
Hab ich dich oder hastu mich gefangen?

2.

Alles ist numehr gantz ruhig und stille /
Komm' und vergnüge mich / liebste Lisille /
Laß mich die blumen / ach! laß mich den mäyen
Deiner holdseeligen schönheit erfreuen.

3.

Unsere liebe soll nimmer verwelcken:
Streut mir das bette mit rosen und nelcken /
Roßmarin / samt den verliebten narcissen
Streuet auff meiner Lisillen ihr küssen.

4.

Stille! mein liebgen ist müde vom wachen /
Müde vom schertzen / und müde von lachen /
Gleich wie die Lämmerchen unter den schaafen /
So ist das liebste Lisillchen entschlaffen.

5.

Niemand erkühne sich diese zu wecken /
Biß sich die sterne am himmel verstecken /
Biß sie die sonne von dannen heist gehen /
So wird ein niedliches weibgen auffstehen.

Er

Er will nicht heyrahten.

I.

MEin junges hertz' ist ungebunden/
Es denckt nur stets an fröligkeit/
Die traur'gen und betrübten stunden/
Die finden sich wol mit der zeit/
Solt' ich mich qvälen
Um einen kuß/
Und darum zehlen
So viel verdruß/
Wenn ich nicht muß.

2.

Mir ist die goldne freyheit lieber
Als ein gefärbter zucker=mund/
Da mancher buhler stirbt darüber/
Ich aber lebe noch gesund/
Die liebes=schmertzen
Die gehn mit macht/
Nach meinem hertzen
Daß sie nichts acht :/:

3.

Ein muntres pferd / ein'n blancken degen/
Ein paar pistol'n / ein schönes kleid/
Laß ich mir mehr seyn angelegen/
Als eines mädgens freundligkeit/
Will sie mich grüssen/
So danck ich ihr/
Will sie zuschlüssen
Die gnaden=thür/
Wer kan dafür?

4.

Doch bin ich nicht von stahl und eisen/
Die liebe quält mich eben wol/
Ich eß' so gern verbotne speisen/
Als ein verliebter brauchen soll/
Woben dies bleibet
Der unterscheid/
Wer sich beweibet/
Stürtzt sich in leid
Und traurigkeit.

* *

Er klaget der Nacht sein Leyden.

I.

Du verborgne stille nacht!
Die den himmel schrecklich macht/
Und ihr wolcken=klüffte!
Höret meinen überdruß/
Den ich hier verbergen muß/
In die finstern lüffte;
Ziehrt gleich keiner sternen=licht
Eure danckle decken;
Mein gemüthe läst sich nicht
Durch die nacht erschrecken.

2.

Schwärtzt sich gleich das wolcken=dach/
Stürmt der himmel tausendfach/
Nichts soll mich verstöhren/
Daß ich nicht der seelen qvaal/
Meinen jammer allzumahl
Solte lassen hören;

Meine schmertzen haben schon
Alles überstiegen/
Auch des schärffsten donners-thon/
Können sie besiegen.

3.

Mein gemühte liegt verhüllt/
Und mein hertz ist angefüllt
Mit verborgnen pfeilen:
Dieser wunden herbe noht
Weiß kein ander/ als der tod/
Recht und wohl zu heilen:
Es verstört der sorgen nacht
Meine freuden-lieder/
Und der strengen liebe macht
Schlägt den geist darnieder.

4.

Weg betrübter lauten-klang/
Was bemüht sich dein gesang/
Meinen schmertz zu mehren?
Mein gemühte/ das sich kränckt/
Liegt vorhin in schmertz gesenckt;
Laß dich nicht mehr hören/
Nichts wird meiner matten brust/
Lieblich vorgesungen/
Denn den seyten meiner lust
Sind schon abgesprungen.

5.

Doch was füll' ich diese bahn/
Meinen mund/ die wangen/ an
Mit viel thränen-güssen;
Die verborgne liebes-pein
Heist mich zwar verliebet seyn/
Aber nicht genüssen:
Dieser schmertz will mir itzund
Alle krafft verderben/

Und befiehlet/ daß mein mund
Schweigen muß und sterben.

C. H.

1.

JCh liebe/ du liebest/ er liebet das lieben;
Was liebet/ wird alles vom lieben getrieben/
Wir lieben/ ihr liebet/ sie lieben zusammen/
Drum kommet ihr Nympfen/ und kühlet die flammen.

2.

Ich liebte zum ersten die stoltze Clorinde/
Die keusche Diana/ die schöne Melinde/
Sie liebten mich wieder/ ich könnt' es wol spüren/
Doch ließ ich mich niemahls von einer verführen.

3.

Ich hatte geliebet/ ich muß es gestehen/
Da meynt' ich mir solte das lieben vergehen;
Nun hat mich das lieben doch wieder bestricket/
So bald ich die schöne nur einmahl erblicket.

4.

Die werd' ich hinführo alleine nur lieben/
Sie wird mich im lieben auch nimmer betrüben/
So offt ich sie küsse/ küst sie mich von neuen;
Doch lieb' ich das lieben und hasse das freyen.

1.

JCh liebe das freyen/ und hasse das lieben/
Das ausser der ehe die wollust heist üben;

Die

Die also umirrend' und naschende liebe /
Die machet die säffte des leibes nur trübe.

2.

In fremden gefielden sind auch zwar gewässer;
Doch kühlen die eignen die hitze weit besser/
Die eignen sind sichrer zum trincken zum baden/
Die fremden die dienen zum mercklichen schaden.

3.

Die blumen umzäunen die dörnichten wachen/
Damit sich kein fremder kan über sie machen;
Doch mögen die keuschen und fleißigen bienen
Sich ihrer zum honig/ zur nahrung bedienen.

4.

Drum liebet das freyen/ und hasset das lieben/
Dort findt man ergötzen / hier langes betrüben;
Dort bindet der himmel die hertzen zusammen;
Hier aber erwecket die wollust die flammen.

Uber seinen Abschied.

C. G. B.

I.

IHr augen weinet blut/
Und schmeltzet endlich gar in thränen;
Es fodert dieser tag dergleichen rohte fluht/
Denn heute soll ich mich gewähnen/
Lisettens pracht nicht mehr zu sehn/
Das heisset ich soll mich bereiten /
Mit einer ewigen verzweiflungs-nacht zu streiten /
Weil um mein lebens-licht es ohne sie geschehn.

2.

Ach ungeheures Wort!
Das mir bis in die seele dringet /
Und aus der wehrten stadt/ dem angenehmsten ort/
In fremde lufft zu ziehen zwinget/
Ach glücke! du bist mir zu schwer!
Ich wolte mich hier leichtlich fassen/
Wenn ich Lisetten nur nicht dürfft' alleine lassen/
Und ihrer liebe recht versichert worden wär.

3.

Doch was versichert wär!
So weiß ja nichts von meinem lieben/
Noch daß von ihrer hand mein leiden stammet her;
Ich wolte mich nur halb betrüben/
Wenn ich die heisse noht/
Ihr nur vor augen dürffte legen;
Allein daß auch mein hertz bey hundert tausend schlägen /
Muß unempfindlich seyn ist ärger als der tod.

4.

Nun alles mit gedult!
Man soll aus meiner treu erkennen/
Wie ihr geschlecht' und sie die männer ohne schuld
Pflegt unbeständige zu nennen:
Das glücke will mich zwar
Von ihr dem leibe nach itzt treiben/
Doch meine seele soll nach mir zurücke bleiben/
Ob gleich die treue glut ihr noch nicht offenbar/

5.

Ich will ohn hoffnung seyn /
Ich will ohn allen trost mich qvälen;
Schenck himmel ihr nur stets von deinen freuden-wein/
Und laß sie frohe stunden zehlen!
Vielleichte wird die zeit/
Was ich um sie gelitten zeigen /

Und

Und ihre felsen-brust zu der erbarmung neigen/
Dann bin ich wohl belohnt vor meine traurigkeit.

6.

In dieser zuversicht
Will ich den letzten abschied nehmen;
Lisette sey vergnügt: denn klagestu nur nicht/
So werd ich mich mit freuden grämen.
Mein lieben aber sey
Dem treuen himmel übergeben/
Er lasse keinen feind Lisettens huld erheben/
So reist mein kummer-joch vielleichte bald entzwey.

Die verspottete Beständigkeit.

I.

Deine beständigkeit hoffet umsonst:
Ob dich die plagen
Grausam zu nagen/
Ob du dich stündlich mit seufftzen must schlagen/
Kriegstu doch nicht die verlangete gunst;
Deine beständigkeit hoffet umsonst.

2.

Suche durch immer ersinnliche kunst/
Was dich entzücket/
Was dich entrücket/
Ob dich die treueste flamme gleich schmücket/
Ist es doch eine vergebliche brunst?
Deine beständigkeit hoffet umsonst.

3.
Brennstu gleich helle vor lieb und vor brunst/
Kommen die flammen
Doch nicht zusammen;
Ob sie gleich selbst von Cupido herstammen/
Kriegstu doch nicht die verlangete gunst:
Deine beständigkeit hoffet umsonst.

4.
Alle dein hoffen ist nebel und dunst/
So meine blicke/
Treiben zurücke;
Ja wenn auch nebel zur sonnen sich schicke/
Kriegstu doch nicht die verlangete gunst:
Deine beständigkeit hoffet umsonst.

5.
Deine beständigkeit hoffet umsonst/
Wenn auch die minen
Himmlisch gleich schienen;
Und du mich woltest recht göttlich bedienen/
Kriegstu doch nicht die verlangete gunst;
Deine beständigkeit hoffet umsonst.

6.
Deine beständigkeit hoffet umsonst/
Ob mir die hände
Venus gleich bände/
Kriegstu doch/ das ist das liedgen vom ende/
Nimmermehr nicht die verlangete gunst/
Deine beständigkeit hoffet umsonst.

I.

WAs vor ein ernst blitzt aus den schönen augen/
Die sich mein hertz zum sonnen-licht erwehlt?

Soll

Soll nichts nicht mehr mein seufftzen vor dir taugen/
Daß dein gesicht mit schelem blick mich qvält?
Was hab' ich denn so hart verbrochen?
Daß mir itzt durch dein stetig sauer-sehn
Mein urtheil wird gesprochen/
Was ist zu wider dir mein licht geschehn?

2.

Wird mir' dein mund/ dein schöner mund/ entzogen/
Worauf ich sonst die liebes-rosen brach?
Was hat zu solchem eyfer dich bewogen?
Ich denck umsonst dem grossen fehler nach;
So du mein lieben schuld wilst nennen/
Und straffen das mein hertze dich verehrt/
So muß ich meine schuld bekennen/
Und daß dein kalt-seyn mich nicht recht verzehrt.

3.

Ach! aber ach! wer will das süsse lieben/
Dem fehler sonder fehler zehlen zu?
Der himmel heist es selbst uns menschen üben/
Und schafft dadurch der welt die höchste ruh/
Will denn darum dein grimm mich hassen?
So mustu deinen allzuzarten neid
Den himmel selbst entgelten lassen/
Der doch mit dir als seinem engel streit.

4.

Suchst du dadurch von mir vielleicht zu wissen/
Ob meine glut zu dir beständig sey;
So wirstu doch von mir erfahren müssen/
Daß niemahls ich von deinen flammen frey/
Du hast sie selbst in mir entzündet/
Der anfang wird darum so hoch geschätzt/
Weil seine würckung nicht verschwindet/
Als bis der tod mein brennend hertz verletzt.

5. Wann

5.

Warum hab ich bey dir gnade funden /
Wenn mich dein blick so grausam tödten will /
Du fingst schon an zu heilen meine wunden /
Nun änderstu das höchst-beliebte ziel:
Den Nectar denn ich schon geschmecket /
Auf deiner wangen süssem rosen-feld /
Hat bey mir solchen durst erwecket /
Der mich bis dato noch gefangen hält.

6.

Darum laß mich nicht solche fasten halten /
Vielmehr gib zu / daß ich vergnüget sey;
Eh werd ich wol in meiner asch' erkalten /
Eh daß ich breche die verschworne treu /
Mein hertz / das sich stets nach dir sehnet /
Hat deiner glut schon tempel aufgebaut /
Und sich zum opffern angewehnet /
Wo man dein bild schon längst verewigt schaut.

I.

WEr in liebes-früchten wehlet /
Findt im schönsten apffel offt /
Wenn er ihn hat abgeschelet /
Auch ein würmgen unverhofft;
Aus dem besten helffen-bein /
Ist gemacht das frauen-zimmer /
Darum will's vom erdkloß immer
Frey und unbeherrschet seyn:
Denn die harten köpffe kommen /
Und sind her vom bein genommen.

2. Will

2.

Will man schon was schwartzes bleichen/
Dennoch bleibts bey schwartzer art:
Dies läst sich nicht gern' erweichen/
Was schon von natur ist hart;
Alles fraun-volck ist zu hauff/
Weich von aussen / hart von innen/
Schön von leib' und steiff von sinnen/
Wer nun wehlt / der dencke drauf:
Wie er täglich seine schöne
Vor der abend-zeit versöhne.

An Clelien.

C. H.

I.

ALles thu ich in gedancken
Daß ich selbst davon nichts weiß;
Offte fall' ich aus dem schrancken/
Doch geschieht es nicht mit fleiß;
Fallen ist mir angebohren/
Und ein Weib ist schuld daran/
Daß ich diesen schatz verlohren/
Der dem falle steuren kan.

2.

Spiel' ich irgend mit den blicken
Auff ein schönes mädgen zu/
Sie durch selbe zu berücken/
Daß sie schöne mit mir thu/
So geschiehts nur in gedancken/
Und ich weiß es selber nicht/

Daß das aug' aus seinen schrancken
Ohne meinen willen bricht.

3.

Fallen irgend meine hände
In der jungfern ey=land ein;
Können ihrer brüste wände
Nicht vor diesen sicher seyn/
Ach! so thu ich's in gedancken/
Und gewiß ich weiß es nicht/
Das die geile hand den schrancken
Aller ehrbahrkeit durchbricht.

4.

Fängt die lieb' in meinen gliedern
Durch des blutes besten theil
Alle sehnen an zu fiedern/
Das es scheint / als würd' ich geil/
Bleib ich dennoch in den schrancken/
Grieff ich eine gleich auch an/
Thät ich's doch nur in gedancken/
Da man leichtlich fehlen kan.

5.

Nun / so dürfft ihr euch nicht sperren/
Wenn ich künfftig mich aus lust
Werde wollen mit euch zerren/
Weil euch schon mein sinn bewust/
Dieser pflegt auch nie zu wancken/
Drum versteht mich itzo nun:
Alles thu ich in gedancken/
Was ich künfftig werde thun.

Verachtung der Wollust.

C. H.

1.

MEine liebe geht zu ende/
Und die wollust bindet mir
Itzt nicht mehr / wie vor / die hände/
Mich verlangt auch nicht nach ihr/
Hab ich doch schon ihrem leben/
Långsten wollen abschied geben.

2.

Sie verführet die gemüther/
Wie ein irrlicht durch den schein;
Der's nicht weiß / daß ihre güter
Falsch-gemüntzte sorten seyn/
Küsst wohl gar noch ihre stricke
Als ein sonderbahr gelücke.

3.

Besser bring ich bey den büchern
Meine lebens-stunden zu/
Denn da kan ich mich versichern/
Daß ich nichts verbotnes thu;
Es gehört ohndem das buhlen
Nicht gar wohl auff hohe schulen.

4.

Drum so springt ihr festen schlösser
An der wollust-kett' entzwey/
Itzund seh' ich / daß nichts besser
Als die süsse freyheit sey/
Drum so reist ihr wollust-bande!
Meiner seelen gröste schande.

C. H.

C. H.

1.

NEhmt/ ihr grünen myrten-sträuche
Nach dem tode meine leiche
Doch in eure schatten ein!
Lasset künfftig meinen schatten
Mit dem eurigen sich gatten/
Und genau vermischet seyn.

2.

Myrten haben mir im leben
Einen himmel abgegeben/
Myrten lachen mich noch an;
Myrten laben meine glieder/
Wenn mir alles dies zu wider /
Was mich sonst erfreuen kan.

3.

Nun ihr grünen myrten-sträuche
Euch befehl ich meine leiche/
Nehmet sie mit willen ein/
Kan ich nur in euren schatten
Mich mit lust und ruhe gatten/
Werd ich wie im himmel seyn.

(o)

Hoch-

Hochzeit-Gedichte.

Die schlaffende Venus. Bey dem Freytag-Rötelischen Hochzeit-Feste.

C. H. v. H.

DJe Göttinn/ der die welt so brandt als opffer raucht/
Die unsre hertzen selbst zu dem altar gebraucht/
Und grüner jahre lentz den besten weyrauch nennet/
Erhub sich/ als das licht/ so uns zum besten brennet/
Der erde kalte brust mit neuer brunst beschwang/
Zu schauen/ wie das gras aus thal und bergen drang/
So vor die Flora sich zu einem teppicht machte.
Die Venus/ der die lust aus mund und augen lachte/
That itzt/ was nimmermehr der Phöbus würcken kan/
Ihr antlitz richte hier den ersten frühling an:
Wohin der süsse blick der augen kam zu schliessen/
Da wuchs ein tulipan umzircket mit narcissen:
Man spürte wie der mund/ so nichts/ als amber/ blies/
Aus vieler knospen schooß die blühte steigen hieß/
Und durch den süssen dampff / der todten könnt' erwecken/
Durch frische rosen hieß die vollen brüste decken/
Da auch noch rosen stehn. Es ließ das schöne weib/
Durch diesen ort gereitzt/ den angenehmen leib /
Der nur ihm selber gleicht/ in höchster lust zur erden;
Der kräuter gröster wunsch war so gedruckt zu werden.
Ich weiß nicht wie die krafft / die aus den blumen drang/
Der göttinn heissen geist so meisterlich beschwang/
Daß sie aus schläffrigkeit die augen muste schliessen:

Man schaute wie das haar/ der dienstbarkeit entrissen/
Und durch des windes spiel nun wieder frey gemacht/
Mit goldnen füssen lieff um ihrer schuldern pracht/
Ja wenn es sich zusehr nach ihren brüsten neigte/
In höchster lieblichkeit rubinen-ringe zeigte/
Von der natur erdacht. Des Phöbus heller schein/
Der wolt' aus vorwitz selbst der erden näher seyn/
Und weil er sie nicht darff durch seinen mund berühren/
So wolt' er ihren leib mit tausend strahlen ziehren/
Als zeugen seiner brunst. Sie lag in stoltzer ruh/
So kam ihr kleiner sohn von weiten auch herzu/
Und bracht' ein kleines paar/ durch seinen pfeil gerühret/
Der mutter/ so da schlieff/ mit freuden zugeführet.
Er nahm mit linder faust das gold-gestickte band/
So er von ihrem haupt' itzt abgestreiffet fand/
Und knüpffte sie damit in höchster lust zusammen;
Er rufft' ihn leise zu: es wachsen eure flammen/
Und spreuen über euch mehr lieblichkeit und lust/
Als hier der blumen stehn um meiner mutter brust;
Der himmel müß' itzund mit reicher hand den segen/
Aus dem gelücke sprost/ um eure scheitel legen/
Und speiß' euch lange zeit mit tausend überfluß.
Cupido gab darauf die mutter einen kuß/
Und sprach: hier schauet ihr vermehrt den grossen orden/
Hier steht ein wehrtes paar das itzt ist euer worden/
Und euch zu sclaven wird/ auch wann ihr schlaffen liegt/
Hat auch die Venus je berühmter obgesiegt?
Sie reden itzt zwar nicht/ doch brennen tausend kertzen/
Die keine zeit verlescht aus ihrem treuen hertzen/
Man kennet durch den loh' ein angestecktes haus/
Die flammen schlagen hier aus beyden wangen aus/
Und will ihr keuscher mund gleich nicht von liebe spre-
chen/
So wollen funcken doch aus ihren augen brechen:
Die rechte lieb' erstummt: doch schweigt das antlitz nicht/
So ein verrähter ist und ohne zunge spricht/
Der menschen augen seyn die bücher der gedancken/

Ein kurtzer blick entdeckt des hertzens engen schrancken /
Wie finster er auch ist. Es stund das schöne paar/
So in der Venus hand itzt überliefert war/
Mit furchte/ liebe/ scham und hoffnung gantz umgeben /
Man schaut' im kummer=schnee die freuden=rosen leben.
Besonders ließ die braut der keuschen augen=licht
In höchster lieblichkeit zur erde seyn gericht;
Sie fühlet' einen pfeil durch marck und adern dringen/
Wenn sie bedacht: Ich soll der Venus opffer bringen/
Und weiß nicht was man ihr zu bringen schuldig ist/
Mein reines auge hat zu keiner zeit erkiest /
Wie sich das opfer=vieh muß beym altar' erzeigen /
Ob auch die flamme soll hoch gegen himmel steigen /
Wie man das werck beginnt / und wie man schliessen muß /
Wie man gebrauchen soll mund/ augen/ hand und fuß /
Und was dergleichen mehr. Die Venus so die sinnen /
Und was sich in der schooß derselben kan entspinnen /
Als wär' es grosse schrifft/ gantz fertig lesen kan /
Nahm dieses neue paar mit lust und freuden an:
Sie druckt es an die brust und sprach: verliebte seelen!
Itzt ist es keine zeit die regung zu verhöhlen /
Ich fühle was euch kränckt / und kenne was euch brennt.
Ein krancker ob er gleich nicht den gebrechen nennt /
Muß doch ein krancker seyn: was ist der scham von nöhten?
Besonders/ liebste braut/ was wilt du dich entröhten?
Dies/ was man liebe heist/ hat Jupiter erdacht/
Und solches in die brust der andern götter bracht/
Ich hab' es nach und nach die gantze welt gelehret.
Dies/ was dein ohr' itzund nicht ohne schrecken höret/
Und dein gesichte nur mit zittern schauen will /
Wird bald dein lust=lied seyn und süsses possen=spiel.
Dich wird alsdenn verlust mehr als gewinn ergötzen/
Und wirst den süssen kuß den perlen gleiche schätzen.
Behalt dis kleine wort: durch eine kurtze nacht/
Wird aus dem wermuht=strauch' ein zucker=rohr gemacht/

Und was man itzt nicht läst in die gedancken kommen/
Das wird alsdenn mit lust oft' in den arm genommen.
Und du/ O Bräutigam/ zeuch itzt dein seegel auf/
der himmel und sein schutz begleite deinen lauff/
Mein licht soll nord-stern seyn/ und dir die strasse weisen.
Genung; die liebe läst sich nicht mit worten speisen:
Thut mehr als ich gesagt/ der liebes-engel schaar/
die als ein bienen-schwarm um ihre göttinn war/
Und derer flügel sich mit Venus tauben schlugen/
die rosen vieler art in ihren schnäbeln trugen/
Umschloß die beyden zwey/ so Venus itzt verließ/
Und weil der lüffte volck viel stimmen von sich stieß/
Ja tausend blumen ihn die füsse wolten küssen/
So trachte sie dies fest auch gleichfals zu versüssen.

Und sang dis kurtze lied:

1.

Liebstes paar! last eure glut
Und die wunder-reichen flammen/
Euch beherrschen geist und muht
Jagt die funcken recht zusammen:
Schau' unsre flügel an/ derselben bunter schein
Soll des feuers sache seyn.

2.

Richtet einen atlas zu/
dem auch atlas selbst muß weichen/
Laßt die glut in einem nu
Phöbus fackel selbst erreichen;
Der schöne wunderbrannd/ der aus dem hertzen bricht/
Schadet unsern flügeln nicht.

3.

Es muß mehr als geist und geist/
Sich allhier verbinden lassen/
Wer die Venus fürstinn heist/
Muß nicht ihr gesetze hassen:

Wir

Wir richten hier / so gut es immer werden kan/
Ein gewölb' aus flügeln an.

4.

Scham ist hier ein übelstand;
Und die früchte der gebehrden/
Strafft der Venus strenge hand:
Last gedancken wercke werden/
Wir schweben über euch/ ihr werdet nicht erschreckt/
Weil euch unser flügel deckt.

5.

Braut / gedencke; wohl verschenckt/
Ist so gut als selbst zu haben/
Was itzt dein gemüthe kränckt/
Heist die liebe dich vergraben:
Sey heute nur getrost / dir tröpffelt nichts als lust/
Von den flügeln auff die brust.

6.

So verbindet brand durch brand/
Eines brenne durch das ander/
Macht euch aller welt bekand
Als verliebte Salamander:
Es stellt sich euer ruhm mit so viel zungen ein/
Als hier unsrer flügel sein.

7.

Thut / was taub' und muschel thut/
Und der eppicht nicht kan lassen;
Bräutgam rüste hertz und muth/
Deine liebste zu umfassen:
Die flügel wehen dir die frischen blumen zu.
Schönes paar was säumest du?

Man schaute wie darauff ein blumen-hagel kam/
Und die verliebte zwey in neue bande nahm.
Die tauben liessen itzt die rothen rosen fallen;
Man spürte / wie allhier vor / andern blumen allen.

Der prächtige Jeßmin sich reichlich finden ließ/
Und seine werthe krafft aus weissen lippen bließ.
Es kamen nun so viel der blumen angeflogen/
Daß sie das schöne paar recht meisterlich umzogen;
Es wuchs ein zartes schlooß / so Flora selbst erdacht:
Dies süsse Mäyen-werck / die bundte wunder-pracht/
Weiß nur der bräutigam genungsam zu beschreiben.
In diesem labyrinth da musten sie verbleiben/
Man schaute nichts von ihn / ein sanfft gereüsch' allein/
Das wolte lispelnde fast ihr verräther seyn/
Als wann sie sich numehr der höchsten lust beflieſſen:
Doch rosen lassen nicht geheime sachen wissen.

Rechts-Streit Der Schönheit und Freundligkeit um den Sieges-Krantz der Liebe/ Bey dem Bukisch-Wolfahrtischen Hochzeit-Feste.

D. C. v. L.

Die Schönheit.

DJe güldnen rosen sind die sonnen grüner felder/
Die sonn' hingegen ist des himmels keiser-blum/

Die lorbeer-bäume sind der königs-schmuck der wälder:
Ich schönheit aber bin der seelen heiligthum.
Die götter opffern mir / die welt dient meinem rechte/
Die menschen sind mein volck / die Fürsten meine knechte.

Die Freundligkeit.

Dem demant weicht Rubin / den Perlen die Korallen/
Dem balsame weicht oel / dem bisame zibeth /
Das gold sticht silber weg / glaß schämt sich für kristallen/
Man weiß / das schnecken-blut für alle farben geht;
Das mohnden-silber muß für sonn' und gold erbleichen:
So muß der freundligkeit auch schönste schönheit weichen.

Die Schönheit.

Der mensch die kleine welt beherrscht der grossen gräntze:
Mein königs-stab beherrscht die klein' und grosse welt.
Den helden windet man bepalmte sieges-kräntze:
Von mir wird Palm und Sieg zum schau-spiel dargestellt;
Der königs-purpur weicht der Röthe meiner hirten/
Der Helm der frauen-haut / der Scepter meiner Mirten.

Die Freundligkeit.

Für feuer schmiltzt Metall / das glaß muß demant schneiden/
Den diamant bezwingt kein stahl nicht / sondern Blut.
Kein stahl / kein eyß kein schnee kan deine strahlen leiden/
Für deiner hitze schmiltzt blut / diamant / und glut:
Nun muß dies alles ja wie glaß für mir zerspringen;
Weil meine flammen auch dir selbst durchs hertze dringen.

Die Schönheit.

Das gifft dringt bis ins hertz/ der blitz frist marck und beine/

Die sonne blendet nur der augen sternend licht;
Die schönheit aber blitzt durch felsen/ ertz und steine/
Den augen der vernunfft entzeucht sie das gesicht.
Die seele / die gleich sonst noch strahl noch blitz empfindet/
Wird durch mich sonne stets mit liebes-brunst entzündet.

Die Freundligkeit.

Die Sinnen die beruhn noch nicht in deinen händen/
Denn du läst über dich die augen urtheil fälln:
Ich aber weiß vernunfft und augen so zu bländen
Daß ich die raben auch in schwanen kan verstelln/
Der schönheit schnee zerschmiltzt für meiner anmuth hitze/
Ihr scharlach krieget fleck' / ihr Marmel krieget ritze.

Die Schönheit.

Mein wesen ohne fleck darff spiegel ohne flecken/
Darff richter ohne falsch und augen die nicht blind.
Du must dein färbicht nichts in meine seide stecken/
Mein glantz ist wesentlich / dein Prangen ist ein wind/
Schön zu seyn scheinen ist dein grőstes meister-stücke/
Und daß ein nackter sich mit meinen federn schmücke.

Die Freundligkeit.

Es ist viel grösser Kunst / aus nichts nicht etwas machen/
Als diesem / das schon ist / zu setzen etwas zu.
Schmähst du die häßligkeit so muß ich deiner lachen/
Weil sie durch mich offt wird so schön gestellt als du.
Solch schmincken geht wol hin / wo die gefärbten Strahlen
Nur schöner / als wol selbst der schönheit pinsel mahlen.

Die Schönheit.

Mein irrdisch himmel ist ein irr-saal der gedancken/
Mein lebend gärten ist ein Paradieß der lust/

Der

Der geist umschlinget sich in den umgarnten schrancken/
Kein auszuwickeln ist der seele nicht bewust.
Die Sinnen sind durch mich bezaubert und entsinnet.
Kein mensch kein vogel ist der durch den flug entrinnet.

Die Freundligkeit.

Die schönheit freylich ist ein Himmel; ich die sonne.
Ein garten; aber ich das blum-werck das ihn schmückt.
Der schönheit lusthaus ist ein Kercker; meine wonne
Das netz'/ in welches geist und seele wird berückt.
Der schönheit zauber-kunst kan sinn und hertz bethören;
Sie aber flöst ihr gifft durch meine zucker-röhren.

Die Schönheit.

Die glut steigt in die höh' aus der sie ist geronnen/
Des eisens un-arth kehrt sich immer 'zum magnet/
Die sonnenwende folgt der angenehmen sonnen:
Das flammen-qvell bin ich/ daraus die lieb entsteht/
Der stein/ der nach sich kan die härtsten hertzen ziehen/
Die sonne gegen der viel tausend geister glühen.

Die Freundligkeit.

Das lieben ist das kind der schönheit; ich bin Amme/
Sie saugt die mutter-milch aus meiner honig-brust.
Sie ist das feur-qvell; ich aber bin die flamme;
Aus meiner würckung rührt die folge solcher lust.
Die schönheit muß nach mir das steuer-ruder lencken;
Nach meinem winde muß die lieb' ihr seegel schwencken.

Die Schönheit.

Ich bin das ebenbild des schöpffers/ Gottes spiegel/
Das mahl-werck der natur/ das kunst-stück 'aller welt/
Ja meine strahlen sind der morgen-röthe flügel
Und zeugen/ daß den geist die tugend-sonn erhellt.
Denn wo der tugend licht erleuchtet düstre hertzen/
Da bringt die schönheit auch den tag den augen-kertzen.

Die Freundligkeit.

Du und die tugend selbst wirst ohne mich zum laster;
Wo euch mein licht und geist nicht anblickt und beseelt/
Ist eure todte pracht ein glatter alabaster/
Den ihm ein künstler hat zum götzen ausgehölt.
Ob auch die schönheit zwar mit zucker speist die augen;
So pflegt die seele selbst doch meine milch zu saugen.

Die Schönheit.

Ich bin ein himmels-kind / die mutter aller zierde/
Der springbrunn süsser lust / der tugend tulipan/
Der Venus ihr altar / ein abgott der begierde/
Zum opffer zündet man mir tausend seelen an.
In meinen nelcken hat Cupido seine wiege/
Den renn-platz seiner macht / die Wahl-Stadt seiner siege.

Die Freundligkeit.

Ich bin ein rosen-zweig im paradieß erzogen /
Und durch ein anmuths-reiß gepropfft der seelen ein/
Bist du der liebe-qvell / der lust-begierde bogen;
So muß mein saltz die fluth / mein strahl die seene seyn/
Cupido leidet durst / die liebe muß verwelcken
Sammt dir/wo nicht mein thau beperlet deine nelcken.

Die Schönheit.

Die Schönheit ist der grund / ein angebohrnes wesen/
Darauff die freundligkeit gesalbte schmincke streicht;
Ein buch / indem man kan auff tausend blättern lesen/
Daß die natur bey mir den gipfel-zweck erreicht.
Das balsam-kraut der hold ist mehr als halb versigen/
Wo es nicht wurtzeln kan auff meinem bäthe kriegen.

Die Freundligkeit.

Die schönheit braucht mich zwar an statt tapezereyen/
Sie schmückt ihr zimmer auch mit meinen blumen aus;
Ich muß ihr leeres feld mit liljen überschneien;
Ich thröne meinen stuhl offt in ihr marmel-hauß:

Jedennoch kan ich auch aus schlechten augen blitzen/
Auff bleichen wangen spiel'n / auff krancken lippen sitzen.

Die Schönheit.

Gar recht / denn weil mein thau das seelen-feld befeuchtet/
Darff man der freundligkeit beliebten west-wind nicht.
Wenn meiner sonne glantz im hertzen nicht mehr leuchtet/
So thut alsdenn erst noth der anmuth mohnden-licht.
Die freundligkeit ist nur den häßlichen erfunden;
Der schönheit pfeil macht auch mit ihrer unhold wunden.

Die Freundligkeit.

Die rosen frist ein wurm/ den purpur frist die schabe/
Der reiff versängt die saat' und hitze fettes kraut/
Ein blasses fieber trägt die schönheit bald zu grabe/
Auch in halb-todter brust bleib ich der liebe braut.
Dein himmel-brodt verdirbt mit schlüssung matter augen;
Ich siege/ wenn gleich gifft und kranckheit an mir saugen.

Die Schönheit.

Mach unhold immerhin der schönheits-himmel trübe;
Wirfft alles anmuths-kleid ihr zarten glieder hin/
Die schwindsucht der vernunfft/ der seele krebs / die liebe/
Wird gleichwohl bey euch ein in euer wohn-hauß ziehn.
Worzu darff sich mein licht mit nebel / dunst und schatten/
Das irrlicht falscher hold sich mit mir sonne gatten?

Die Freundligkeit.

Die leere schönheit gleicht sich bundten tulipanen/
Die noch geruch noch krafft auff ihren blättern führ'n/
Geht der Sirenen lied für den Gesang der schwanen/
Wird meine zunge mehr als deine feder rühr'n.
Der seele seiden-wurm die natter der gebeine/
Nagt an den runtzeln offt eh' als an helffen-beine.

Die Schönheit.

Ihr schwartzen sonnen ihr im himmel des gesichtes/
Ihr schönheits-Herolden seyd zeugen meiner macht.

Ihr augen seyd der brunn des hellen seelen-lichtes/
Die liebe schöpfft die glut aus eurer kalten nacht.
In euren wolcken muß sie ihren blitz anzünden/
Ja einen hertzens-weg durch euer fenster finden.

Die Freundligkeit.

Was seyd ihr sternen wol wenn nicht die strahlen schiessen?
Ein köcher ohne pfeil / ein uhrwerck ohne gang.
Wenn sie nicht ihr metall in meine formen giessen/
Erweckt der augen-thron wol keinen liebes-zwang.
Ihr augen möcht ja wol der liebe zeug-hauß bleiben/
Doch/ daß die waffen sich aus meiner schmiede schreiben.

Die Schönheit.

Es mag der perlen-mund / den nelcken rings beblümen/
Der becher aus rubin der voller zucker schwimmt/
Durch eigne würckungen der schönheit palmen rühmen;
Weil ja die liebe selbst in seinem purpur glimmt.
Cupido muß sein garn in diese rosen stellen/
Dafern er einen geist will in sein netze fällen.

Die Freundligkeit.

Mein nasses hauchen muß den lippen-pfad besüssen/
Und den zinober-mund mit lächeln zuckern ein/
Des küssens balsam muß auff die korallen fliessen/
Soll er der seele burg / der liebe garten seyn.
Denn / wenn mein west-wind nicht durch diese blätter spielet
Wird wol in keiner brust ein süsser hauch gefühlet.

Die Schönheit.

Ihr brüste kämpfft für mich/ ihr schnee-gebirgten brüste/
Aus derer gipffel glut mit vollen flammen schlägt/
Sprecht / eure schönheit sey der Venus blut-gerüste/
Worauff sie in den sarg der buhler freyheit legt/
Ein felß/ an dem die lieb' ihr gold-geschooß muß schärffen/
Ein brunn / wo milch und blut beliebte wellen werffen.

Die

Die Freundligkeit.

Wo diese bälge soll'n die liebes-brunst aufwachen/
So müssen sie von mir vor aufgeblasen seyn.
Ich kan nach dieser frucht die finger hungrig machen/
Hüllt gleich die schönheit sich der marmel-äpfel ein.
Auch ohne sehen läst die seel' ihr sich gelüsten/
Wenn sie itzt unterm flor die schwulst rühr't in den brüsten.

Die Schönheit.

Des kinnes weiche perl/ der hals aus marmel-steine/
Der achseln blancke milch/ der stirne schnee-gestalt/
Der adern warmer türcks/ die schooß aus helffenbeine/
Sind tempel süsser lust/ der augen auffenthalt.
Die weichen lilien der rohten sammet-wangen
Sind muscheln/ inner der die Venus wird gefangen.

Die Freundligkeit.

Wenn deine schnecke soll die liebes-perle zeigen/
So muß mein athems-west den saamen hauchen an;
Mein antlitz's-himmel muß auf sie das thau-glas säugen
Der anmuht/ daß sie ihr die lippen wässern kan.
Der augen sonnen-strahl muß wärmen und erleuchten/
Der küsse seelen-saltz muß balsamen und feuchten.

Die Schönheit.

Es muß die gantze welt der schönheit sich bedienen/
Die sternen borgen gold/ den himmel schmückt Saphir;
die erd' entlehnt Schmaragd/ das feuer braucht Rubinen/
Kristall und perlen sind des wassers höchste zier.
Wenn die natur die welt mit liebe will besämen/
Muß sie das pfropfungs-reiß von meinen stämmen nehmen.

Die Freundligkeit.

Die gantze welt muß sich im lieben freundlich stellen/
der sterne zwinckern ist ihr buhl'risch liebes-blick.
der blumen ihr geruch/ das rauschen in den qvellen/
Der lüffte blitzen ist ihr holder anmuhts-strick.

Den

Den safft/ den die natur in ihre wurtzeln leitet/
Den hat mein sonnen-schein anfänglich zubereitet.

Die Schönheit.

Ihr Nymphen/ die ihr rings um diese tafel sitzet/
Und eurer schönheit gold auf diesen schau-platz stellt/
Bekennt es/ was euch mehr bey euren buhlern nützet/
Mit was ihr sie zu erst in euer netze fällt.
Bekennt es! ists nicht wahr? daß euer schönheit spiegel
Sey euer liebes-garn/ der buhler hertzens-zügel.

Die Freundligkeit.

Ihr Nymphen/ die ihr mehr des buhl- und küssens wegen/
Als wegen süsser kost wohnt den bancketen bey/
Bekennt/ durch was ein mann in ketten sey zu legen!
Ob nicht die Freundlichkeit das rechte kleinod sey/
Für das die jugend witz und hertz und sinn muß geben/
Der leim/ an welchem bleibt der männer freyheit kleben.

Die Schönheit.

Bekennt/ verliebte braut/ sind die verbuhlten sonnen
Der schwartzen augen nicht der brunn-qvell aller lust?
Der pfuhl/ daraus das gifft des liebens ist geronnen
Durch seiner augen-röhr in ihres liebsten brust?
Kurtz: ob ihr schön-seyn nicht sein lieben hab erwecket/
Und über seine kunst die siegs-fahn aufgestecket?

Die Freundligkeit.

Die schönste schönheit ist die schönheit des gemühtes/
Die man durch mein krystall wie durch ein schau-glas sieht.
Der geister ähnlichkeit die eintracht des geblühtes
Ist mehr um die gebuhrt der gegen-gunst bemüht.
Ich habe/ liebstes zwey/ durch gleichheit holder sitten/
Mehr/ als das aussenwerck der glieder/ euch bestritten.

Die Schönheit.

Ich kämpffe für das hefft daß ich in händen habe /
Für kräntze / die mein ruhm in Phrygien errenn't /
Weil Paris schon mit reich und kron' und königs-stabe
Den güldnen Apfel hat der schönheit zuerkennt.
Wie soll dies liebe Paar denn anders urtheil fällen!
Die sich selbst ohne zwang in Paris ketten stellen.

Die Freundligkeit.

Ich kämpffe für den krantz aus lorbern/ der mich krönet/
Mit dem fürlängst Anton der Mosrin hold beschenckt/
Als er die schönheit hat Octaviens verhöhnet /
Und der Cleopatra die siegs-fahn aufgehenckt.
Ja Venus hat gemüst mit meinen waffen siegen.
Wie habt ihr liebsten zwey / denn anders können kriegen?

Die Schönheit.

Es mag das kluge volck des schönen frauen-zimmers
Rings um die tafel her von uns ihr urtheil fäll'n.
Ich schwere bey der pracht des angebohrnen Schimmers:
Aus meinen brunnen muß die liebes-ader qvell'n.
Jedweder der sich wird nach wunsche mir beqvemen/
Die soll den schönsten schatz ihr aus dem hauffen nehmen.

Die Freundligkeit.

Der richter bleib' erkiest. Die soll ihr liebster küssen
Noch heinte/ welche mir wird unentfallen seyn.
Mein zucker soll den mund ihr ewiglich besüssen.
Herr Bräut'gam sammlet ihr der Nymphen stimmen ein.
Die allerliebste Braut soll selbst den anfang machen.
Ihr männer aber mögt die weigernden verlachen.

Der

Der glückselige Leid- und Freuden-Wechsel.
Bey der Kahl- und Keßlerischen Vermählung vorgestellet
von
S. K.

Hertzliebster verliebter!
Nach dem wechsel neuer zeit
Wechselt er sein altes leid
Sehr klüglich/ weil es so schicklich/
Und glücklich/ weil es so vergnüglich ist.
Die ehe hat ein vorschmack des ewigen leben/
Uble wahl
Machet qval/
Und nach leide
Folget freude.
Die flammen der liebe sind irrlichter:
Ihre stricke haben viel zweifels-knoten/
Ihre seile berücken viel seelen.
Manchen ziehen sie zur ehe als in einen kercker/
Darinnen er bis auf den tod gefangen sitzen muß;
Ehe schmeckt er ach und wehe/
Eh' er recht erkennt die ehe.
Man liebet nichts/ als was man gut befindet/
Man soll alles prüfen und das gute behalten;
Aber dieses nohtwendige übel darff man nicht suchen/
Und kan es doch nicht verlassen.
Die eh' ist ein Paradieß:
Und darinnen der baum des erkänntniß gutes und böses/
In dem stande der unschuld darff man dessen frucht nicht kosten/
Die liebes-lust ist der saame von der verbohtenen frucht/
Die uns mit freuden blühen und nach dem Paradieß schmecken/

Ja

Ja die rosen sind kräfftig / aber die dornen verletzen die unvorsichtigen /
Ohne die ehe war das Paradieß selbst unglückselig ;
Es war alles gut / aber es war doch nicht gut / daß der mensch allein wäre /
Das ebenbild Gottes / die augenlust der engel /
Das meister-stücke der welt ;
Wo dieses sich mit einem andern verbindet / da ist die zwiefache vollkommenheit /
Der mensch besteht aus leib und geist / darum müssen sie beyde vereiniget seyn /
Die begierde siehet auf den leib / die freundschafft auf das gemühte /
Die ehliche liebe füget leib und seele zusammen.
Der reichthum ist keiner liebe fähig / weil es keine gegenliebe hat.
Ein hohes geschlechte ist aller ehre / aber nicht der liebe wehrt.
die tugend ist rühmlich und jedermann ist ihr gleiche gunst schuldig.
die schönheit ist vielen andern gefällig und zur eyfersucht versehen /
Aber die ehliche liebe will etwas besonders haben /
Ihre küsse müssen nicht nach fremden bisam schmecken /
die ist die schönste / die unsern augen alleine gefällt /
Und diese ist die liebste / welche dem hertzen beliebet /
Die augenliebe kan ein augenblick in haß verändern /
Wer achtet der dornen / wenn die rosen des mundes verwelcken ?
Wenn der schnee der wangen schwindet /
So muß auch das eiß der lust vergehn /
Worauf die liebe sonst zu tantzen / aber auch leichte zu gleiten pfleget.
Wenn die matten glieder schlaffen / so gehet diese liebe schlaffen /
Weil sie die blasse gestalt des leibes erwecket hat.

In einem schönen leibe/ wohnt auch ein schöner geist:
Dieser aber muß dem verliebten in gegen-liebe gleichförmig seyn/
Sonst schärfft er nur die zähne des widerwillens;
Wenn die seiten der sitten verstimmet seyn/
So singet man dem muhte zu grabe;
Wo ein leib ist/ da muß auch ein hertz' und eine seele seyn/
Des einen geist muß in dem andern schweben/
Er muß gleiche regung und bewegung haben/
Das band der ehe ist keine folter-kette ein frey gemühte zu fesseln/
Und mit langem verlangen eines langen todes zu martern/
Es ist ein liebes-gürtel der alle vergnügung begreiffet/
Wenn er nur füglich und glücklich geschlossen wird;
Die magnet-nadel der begierde ruhet nicht/
Wo sie nicht auf den angel-stern der gegen-liebe ziehlet.
Wie die erde gegen den himmel; so ist der leib gegen die seele.
Aus dieser gegen-schein entstehet der einfluß aller glückseligkeit.

Herr Bräutigam.

Er wird heute einen glückseligen anblick haben/
Die kleine welt ist der grossen gleich geartet/
Die sonne ist bißher in dem wasser-manne gewesen/
Und heute tritt der volle monde in die jungfrau.
Sein leib hat bißher wasser gezogen/ welches er nun von sich schütten soll/
Heute soll ihm der volle mond in dem zeichen der jungfrau scheinen/
Der himmel wird hierzu fruchtbaren einfluß verleihen/
Hierauf hat ihm sein hertz und mund gewässert/
Nun solten seine lippen mit dem liebes-thau des segens fliessen/
Welche er im süssen küssen überflüßig schmecken müsse!

Kein kuß kan sich selber kosten:
Die einsamkeit kan die krafft der liebe nicht empfinden;
Es muß seel und geist in einem leibe zusammen rinnen/
Daraus wird der balsam ehlicher liebe bereitet/
Der göttliche leim / so allein zwey in einem leibe zusammen füget.
Seine seufftzer vergiengen mit der lufft/ da sie niemand aufgenommen/
Die flamme des hertzens verleschte / als das liebes-öhl ermangelte/
Die wunden des leidens kunten nicht heilen/
Weil sie nicht verbunden wurden.
Numehr wird der schmertz in schertz verkehret / denn sein hertz hat freude im leide.
Mit dem neuen jahre begunte er aufs neue zu lieben /
Gewißlich aufs neue zu leben.
Liebe brennt auch in der kälte:
Der weisse heckelsberg läst aus schnee und eiß seine flammen steigen /
Die kleine welt muß auch ein heimlich feuer bey sich haben.
Des Herrn Bräutigams anitzo zu geschweigen /
So wird die Jungfer Braut ihm heute selber zeugen /
Wie itzt ihr schnee-gebirg' im heissen brande steh'
Und eine rohte glut aus dessen hügeln geh;
Hier starren die glieder und wollen gefrieren/
Doch wil sich die hitze viel minder verlieren.
Sonsten wird die fremde welt itzund herbst und frühling halten;
Solte der Herr Bräutigam irgend bey dem frost erkalten/
So fahr er nur in das noch unerfundne land/
In seiner neu-entdeckten welt/
Dort an dem bemoosten Strande/
In dem neu gelobten Lande/
Wird er rosen können brechen/
Welche nicht mit dornen stechen /
Er wird äpfel und granaten /
Die nach jener art gerahten /

So im Paradiess gewesen/
Aus erfülltem schoose lesen/
Da schertz er von hertzen nach schmertzlichem leide/
Mit lieblichen lieben in hertzlicher freude/
In glücklich-und unverrücklicher lust/
Die schicklich-und füglicher beyden bewust.
Sie müssen/ was andre nicht wissen/ geniessen/
In süssesten küssen der seelen zerfliessen/
So wird denn aus zweyen ein einiger leib/
Und bleibet das bräutgen im häubgen ein weib/
So ferne die sterne der liebe wohl scheinen/
Und beyde mit rechter verbindung es meynen/
So kömmt wol ein dritter leib künfftig an tag/
Und zeiget/ was glücklicher wechsel vermag.

Copia eines Schreibens an Tit. Hr. J. F. Richtern/ Pfarrern in Melaun/ als er seinen Vermählungs-Tag begieng.

S. R. B. Velamajensis Elisius.

MEin freund erlaube mir/ daß unter diesen zeilen
Ein ungebehtner gast zu deiner hochzeit geht/
Er wird sich hoffentlich gar wenig übereilen/
Weil trieb und nahmen schon auf diesen blättern steht.
Die leute wundern sich in klein' und grossen städten/
Was dein getroster geist hat vor ein werck gethan/
Die läyen sehen fast dein thun als raritäten/
der Clerus aber dich mit hohen augen an.
Komm/ sprach die liebe/ schreib/ und lobe mir den Richter/
der sich im lieben selbst ein mäßig urtheil spricht/
Und straffe mir dabey die tollen bösewichter/
So ihren zweck der eh' auf welt und geld gericht.

Ich

Ich folgte dem befehl / jedoch nicht ohne kummer:
Es hiesse dieses ja ins wespen-nest gestört/
Doch Clio führte mir die hand im süssen schlummer/
Darin ich folgendes geschrieben und gehört.
Mein Richter deine zucht wird wohl den ruhm behalten/
Daß deine jugend sich nach tugend umgeschaut/
Da sonst die kinder-zucht der priester will erkalten /
Und mancher seele schon vor Eli söhnen graut.
Dein vater wolte nur von einem sohne wissen/
Der seine blüthe nicht mit uppigkeit vermengt/
Da pfarren-kinder itzt frantzösisch tantzen müssen/
Und mancher seine brut bey zeit den teuffel schenckt.
Des vaters seegen pflegt nicht aus der art zu schlagen /
Legt eine mutter nur des seegens-helffte bey/
Drum konte man von dir das sprichwort auch nicht sagen:
Daß meistens nicht viel guts an pfaffen-kindern sey.
Die schulen wissen ja noch deinen fleiß zu loben/
Gewiß / Gott hat an dich ein herrlich pfund gelegt/
Nicht / wie das Trivial / so manchen hat erhoben/
Der itzt mit ehren kaum den kirchen-säckel trägt.
Hat Wittenberg dir nicht das zeugniß mitgegeben/
Daß du dich recht modest und löblich auffgeführt./
Wenn andre wie das vieh und ertzt-bacchanten leben /
Und mancher eine sau als Muse caressirt.
Dich plagten dazumahl noch keine liebes-grillen/
Wie einen/ der als fuchs sich schon verplempert hat.
Wer so hat absolvirt, kan frölich wiederkommen/
Und trotzt der rasenden Pedanten gantze schaar /
Weil er kein fremdes kalb an seinen pflug genommen
Und kein erkaufft concept in seiner predig war.
Du stiegst durch lauffen nicht / viel weniger geschencke/
Noch durch der Venus schooß in Christi schaffstall ein/
Auch kein juristen-streich / noch andre Pfaffen-räncke
Hat zu der pfarre dir behülfflich dürffen sein.
Ich weiß/ du bist ein feind von solchen prahlereyen/
Du gehst im geist gerüst in deines Gottes hauß;

Wenn sonst ein andrer laufft und legt mit vielen schreyen
Den abgeschriebnen krahm auff allen Cantzeln aus.
So pflegt das glücke denn so leichte nicht zu fehlen/
Mit dem/ was man gelernt/ auch andre zu versehn/
Wenn eltern anders nur auch Præceptores wehlen/
Durch die mehr dienste Gott/ als dieser welt geschehn.
Zwey Löwen haben dir viel gutes nachgeschrieben/
Es sog ihr zarter geist viel schöne lehren ein/
Du bist ihr erster hier und auch der letzte blieben/
Wenn in fünff jahren sonst zehn Hoffemeister seyn.
Es stund das Christenthum mit Adelicher tugend
Bey untergebenen durch dich auff guten fuß/
Itzt ist die Zucht verkehrt/ indem die meiste jugend
Eh sie deutsch bethen kan/ frantzösisch fluchen muß.
Jedoch bekenne mir/ mein Richter/ hat die liebe
Dir dazumahl in Culm nicht schon ein garn gestellt/
Mich deucht/ ich höre noch das wort von diesem triebe
Da's hieß: ich muß gestehn/ das Rosel mir gefällt.
Hier war gelegenheit genung zum courtesiren,
Wenn eure redligkeit das ende nicht bedacht/
Ein andrer würde wohl so keinen tag verliehren/
Und hätt in solcher zeit/ ich weiß nicht/ was gemacht.
Doch wahre tugend läst sich keine laster fangen
Und rechte keuschheit hält des fleisches proben aus.
Du bist honett verliebt mit Roseln umgegangen/
Aus reverentz für Gott/ gewissen/ schatz und hauß.
Viel halten diesen streich vor unvollkommne sünden/
Wie nechst ein Candidat des prediganntts gethan/
Sie lassen sich getrost bey Dinens schwestern finden/
Und streichen ihre that mit fremden pinseln an.
Wer weiß? (man wolte mir nechst wunderding' erzehlen)
Auff wie viel zofen sich hat mancher rumgesihlt/
Wie solt' er nicht hernach auff laster können schmehlen/
Die als reliqvien er noch im busem fühlt!
Es war Amour gemacht/ und fehlte nichts als stuffen/
Durch welche mit manier ein weib zu heben wär'/

Als Wittenberg dir hat zum andern mahl geruffen/
Und machte dir dadurch nur hertz und liebe schwer/
Doch hat Marien-thal nechst Gott dir das gegeben/
Was Doctor Luthers hut und Cantzel nicht gethan/
So nahmst du ungesäumt dein künfftig priesterleben/
Durch himmlischen beruff von diesem Closter an.
Both eine himmels-braut auff deine Complimenten
Durch ein paar handschuh dir doch offt die seegens-hand/
Und hat / wenn andre sich die schuh von füssen ranten/
Manch artig beutelgen von hoffnung übersandt.
Hier dorfften sich nicht erst viel Collatores zancken/
Es hat kein Competent sich dir contrair bemüht.
Dein wohlseyn darffst du auch nicht einem juncker dancken/
Der seinen pfarr zugleich mit weib und kind versieht.
Laß kommen / die sich hier nicht allzusicher wissen/
Und lege den beruff doch deinen brüdern vor/
Es wird / ich weiß gewiß / sich mancher schämen müssen/
Der ehr' und Renomèe bey seinem dienst verlohr.
GOtt ließ sich als Patron hier gantz allein erkennen/
Der deiner Aeptißin ihr frommes hertz regiert/
Die dich / mein freund! gewolt zum Pastorat ernennen/
Und dir per Conseqvens ein nönngen zugeführt.
Ja warum solte dich der himmel nicht berathen/
Er kennt ja deinen geist und dessen eyffer wohl/
Mit dem dort fischer mehr als Schrifftgelehrten thaten;
Der aber itzo nur auff Qvackern ruhen soll
Dich hat der hochmuths-geist noch niemahls angetrieben/
Der mehr Magister itzt als gotts-gelehrte macht/
Die mehr den Doctor-Hut als ihren meister lieben/
Die hast du jederzeit als narren ausgelacht.
Der geist des friedens wird dich ferner hin regieren/
Treib nur die widrigen mit Christi sanfftmuth ein/
Laß andre zancken / schrein und greulich disputiren,
Und glaube / daß es doch nur hülsen-drescher seyn.
Dein gott-gelaßner sinn wird sich um nichts bekümmern
Was an der kirche nicht und ihrem sprenckel hengt

Wogegen mancher sich (nur stanckerey zu zimmern)
Als ein Polyphragmos in alle händel mengt.
Ist dein Discurs von GOtt und überird'schen Dingen/
So schwatzt ein anderer / was das getraide gilt/
Was seine Decimen und wiedemuthen bringen/
Und wie er alle jahr die küch- und keller füllt.
Ich weiß du läst dich nicht des übels wurtzel blenden/
Den geitz (der geistlichen ihr altes Proprium)
Du wirst die todten nicht um küh' und bette pfänden/
Du zeigst den armen ja dein thätigs Christenthum.
In deiner Compagnie muß man des nechsten schonen/
(Welch frommer geht doch gern mit läster-zungen um?)
Bey andern ist der zweck von Conversationen
Ein täglich hechelndes Tobacks-Collegium.
Dir ist dein Amts-respect viel lieber als das schmausen/
Dabey manch alter narr ein Pickel-häring ist/
Pfuy! daß man hören muß / wie itzt die pfaffen hausen/
Und solche flegeley von GOttes-knechten list.
Mein freund verzeihe mir/ daß ich dergleichen melde/
Ich nehme dich mit recht von dieser gattung aus;
Und lege wider mich der gantze Prack zu felde/
So acht' ich bann und fluch als eine todte maus.
Die frommen weiß ich wohl / ich kenne deines gleichen/
Wo lehr' und leben stets in gleicher waage gehn/
Da wohl vor diesem ruhm der gröste theil muß weichen/
Und manch impietist beschämt zurücke stehn.
Ich bin nicht klug genung / was sich der gröste hauffen
Vor ein Concept von GOtt und seiner Kirche macht/
Wenn sie wie rasende nach pfarr' und weibe lauffen/
Und mancher Substitut' ein heimlich opffer schlacht.
Wohl dem! der warten kan / und läst den himmel walten/
Und nur auff stall' und pferd nicht allzuhitzig ist/
Und wenn das glücke kommt auch kan Parole halten/
Noch seiner Rosilis in fremder lufft vergiest.
Dieß ist der treue sinn/ mit dem du dich verbunden/
Den weder zeit noch ort zu trennen hat vermocht/

Da lange weile sonst leicht mittel hat erfunden/
Und manch verliebter schatz bald qverlet oder kocht.
Schwatzt sonst ein geitzlicher von nichts als güldnen ziegen/
Und hohlt den Teuffel ihm aus einer grossen Stadt;
So wird dich Rosilis weit glücklicher vergnügen/
Als sonst ein böses ding das tausend thaler hat.
Wen also nicht vermag was bessers zu bewegen/
Den schönheit/ stand und geld nicht in sein netze zieht/
Der muß vergiß mein nicht in seinem garten hegen/
Das nur wie Aloe in hundert jahren blüht.
Dieß will gemeiniglich ein helles zeugniß geben/
Das ein dergleichen Paar ihm einen himmel baut/
Wenn sonst der Pfarr und sie wie hund und katze leben/
Und täglich jeder theil sein fege=feuer schaut.
Bey euch wird wohl gewiß die liebe nicht veralten:
In zwantzig jahren ists wie in der ersten nacht/
Wenn sonst ehrwürdige sich Schwägerinnen halten/
Und mancher bey der Magd vor seine Heerde wacht.
Genung / sprach Clio hier (so must' ich nun erwachen)
Ein feind der laster muß ein freund der Menschen seyn/
Dir überlaß ich itzt das Compliment zu machen/
Und solches fiel mir auch in diesen worten ein:
Mein freund! der himmel will durch mich sich itzt erklähren/
Und rufft durch dieses blat dir tausend glücke zu.
Er sagt: was ich gestifft daß muß auch lange währen/
Denn seiner gunst Propos sey Rosilis und du.
Ich schwatze billich dir mit garstigen Poeten
Nichts von Cupidens pfeil und süssen nächten vor/
Bey dem/ was GOtt gestifft/ darff keine braut erröthen/
Als wo ein Sodoms=blat den keuschen zweck verlohr.
Soll denn ein Priester nicht wie alle menschen lieben?
Ist beydes/ liebe nicht und andacht feuer=reich?
Der/ so der gantzen welt gesetze vorgeschrieben/
Spricht auch zur Clerisey: Wachst und vermehret euch!
Der so die Priester=Eh versprochen hat zu segnen/
Und sich als bräutigam zu seiner Kirche thut/

Wird dir / geliebtes paar / in kirch und hauß begegnen/
Ach! wenn du diesen hast / so stehet alles gut.
Er blase nur nach wunsch in deine liebes-flammen /
Und gebe / daß in ihm sich mund und hertze freut /
Er sey (ich setze wohl das beste hier zusammen)
Dein priesterlicher schmuck und auch dein ehren-kleid/
Er laß' im creutze sich den himmel bald verklären/
Und deine Rosilis stets ohne dornen blühn;
Auch (weil du ihm schon kanst manch geistlich kind gebähren)
Dich / leiblich kindes kind zu seiner Ehre ziehn.
Ich will nun zwar den brieff doch nicht die hoffnung schliessen/
Und drücke wunsch und pflicht den letzten worten ein:
Gott wird was ich gewünscht wohl zu erfüllen wissen/
Ich aber lebenslang dein freund und diener seyn.

Lob der Wittwen bey einer Hochzeit vorgestellet

Von

J. S. S.

WJr lieben mehrentheils diß was uns gleichen kan/
Und wer sich durch das band der ehe will vermählen /
Der wird gemeiniglich ihm eine braut erwählen/
Die eben so wie er / mit Sitten angethan.
Die thaler mögen zwar einander überwiegen/
Doch muß geschlecht' und stand in gleicher wage liegen.

Vor allen aber soll das alter gleiche seyn/
Da will die liebe sich mit keiner andern paaren/
Als die uns eben gleich an alter und an jahren.

Die jungen leute nimmt die falsche Meynung ein:
Als dörfften sie sich nicht mit einer wittwe laben/
Und müsten anders nichts als eine jungfrau haben.

Wie übel aber kommt bißweilen mancher an/
Offt weiß die junge braut die wirthschafft nicht zu führen/
Die finger sind zu zart die arbeit anzurühren/
Man siehet/ wie sie nur das fenster drücken kan.
Vor ihres hauses heil wird sie gar selten wachen.
Sie denckt/ was sie nicht thut wird das gesinde machen.

Im sommer geht ihr fuß auff dörffer/ gärt' und wald/
Im winter muß man ihr den schönsten schlitten bringen/
Worauff die schellen ihr viel angenehmer klingen/
Als wenn zu mancher zeit die kirchen-glocke schallt.
Wie kan bey dieser lust der gute mann bestehen/
So muß sein glückes-rad gewiß zurücke gehen.

Dem schon der weg bekannt/ der reiset gut und wol/
Er wird ein irrlicht sich nicht leicht verführen lassen/
Und will gefahr und noth den müden fuß umfassen;
So weiß er wo man fliehn und wo man weichen soll.
Wer einen solchen ihm wird zum gefehrten wehlen/
Der kan gewißlich nicht den rechten weg verfehlen;

Der eine Wittwe nimmt verspüret gleiche treu/
Denn wo der kummer will die lieben zwey umfangen/
So sind die wittwen schon die strassen durchgegangen/
Sie wissen was zu thun und was zu lassen sey.
Wenn junge frauen offt bey Kart-und bret-spiel leiben/
So suchen sie die zeit mit arbeit zu vertreiben.

In liebes-sachen sind sie keine schüler nicht/
Sie sind soldaten gleich/ denn die bey vielen siegen
Und schlachten sind gewest/ die werden glücklich kriegen/

Wenn der erhitzte feind in ihre läger bricht/
Der liebste darff sich hier nicht um die küsse plagen/
Und keine sorge nicht vor bett' und wiege tragen.

So lebt denn dieser mensch vergnüget und beglückt/
Der küch und keller voll/ der hauß und haußraht findet/
Und seines glückes bau auff solche Säulen gründet/
Die auch die gröste last nicht leichtlich unterdrückt.
Mit dessen ehren-tag kein kummer-tag erschienen/
Und dem die sorgen nicht zur hochzeit-taffel dienen.

Diß wird/ herr = = ihm nichts unbekanntes seyn/
Er hat schon längst gewust was dieses blat beschrieben/
Drum als der himmel ihn zum lieben angetrieben/
So nimmt ein wittwen-bild ihm geist und sinnen ein.
Mit einer jungfrau sucht' er sich nicht zu vermählen/
Er will/ wie mich bedünckt/ das beste theil erwehlen.

Drum wird dies liebes-band fast unzertrennlich seyn/
Sie werden sich mit lust in reinen flammen üben/
Es wird/ sie werthesten/ kein jammer nicht betrüben/
Das glücke stellt sich schon als ihr begleiter ein/
Sie werden schertz und lust/ sie werden tausend segen
Schon mit dem hochzeit-kleid' um ihre lenden legen.

Ist in der liebe-feld bißhero was versäumt/
So wird als gärtner er diß wissen einzubringen/
Er sehe/ daß ihm nicht bey so bestellten dingen/
Schon in der ersten nacht von einer erndte träumt.
Auff äckern pflegt die frucht am besten auffzugehen/
Die manches jahr besäet und manch jahr wüste stehen.

Bey

Bey der Stryck- und Zangischen Vermählung.

J. S. S.

NIcht wundre dich vielleicht verwundrungs-wehrte frau!
Daß ich mit kühner faust dir ehren-pforten bau/
Und sie bemühet bin nur auf papier zu setzen/
Da doch gantz Breßlau selbst/ das kleinod deutscher Welt
Zum ehren-tempel dir sich heute dargestellt/
Und diesen tag gedenckt dem marmel einzuätzen.

Ich kenne deine höh' und meine niedrigkeit/
Ich weiß/ daß dieses blat mit seiner dunckelheit
Der hochzeit-kertzen glantz/ die heute um dich gleissen/
Und wie gestirne sind/ nicht wohl vertragen kan/
Doch blickstu nur geneigt die schlechten zeilen an/
So wird ihr schatten klar/ und ich entschuldigt heissen.

Wer/ grosse gönnerinn/ von deinen tugenden
Ein rechtes ebenbild sucht zu verfertigen/
Erkühnt sich einer that/ vor der die krafft verschwindet/
Deshalben schweiget auch mein ungeübter kiel/
Und schreibet nur/ daß/ wer die tugend schauen will/
In deinem hertzen sie/ als seiner heymaht findet.

Drum hastu jederzeit so glücklich dich vermählt/
Und häupter haben dich zu ihrem schatz erwehlt/
Die deine vaterstadt stets ihren schatz genennet/
Dein Arzat/ der ihr wohl so gut erhalten hat/
Als sein geschickter fuß vor seinen Käyser trat/
Wird bey der nachwelt selbst vor ihren artzt erkennet.

Nach

Nach diesem wurdest du dem klugen Burghardt lieb/
Den bald die ewigkeit zu sonn' und monden schrieb/
Als Breßlaus himmel ihn zu seinem stern erkohren/
Und er in dessen raht ein hohes mitglied hieß/
Woher nach seinem tod' er diesen nahm-ruhm ließ/
Daß eine harte burg durch Burghards fall verlohren.

Und heute giebt das glück dir einen neuen kuß/
Weil sich der grosse Stryck mit dir verknüpffen muß/
Der Stryck an dem noch mehr als goldne faden prangen/
Die selbst der klugheit hand geschickt gewürcket hat/
Mit kurtzem: dieser Stryck/ an den des himmels raht
Der Fürstinn halbes hertz/ des landes wohl/ gehangen.

Wer nun dein hohes lob und deiner tugend preiß/
Gleich so vollkommen sonst nicht zu begreiffen weiß/
Kan bey der grösse doch aus deinem lieben schliessen:
Die adler paaren sich mit schlechten tauben nicht/
Weil jene den compaß auf dessen blick gericht/
Wirstu ihr angelstern mit rechte heissen müssen.

Der Höchste gebe nur/ daß dein vermählungs-fest/
Das er zum drittenmahl dich itzt begehen läst/
Auch dreyer wohlergehn zusammen dir verbinde/
Dir werd' ein neuer artzt und neue burg zu theil/
Und dein so theurer Stryck sey dir ein ancker-seil/
Worauf gantz unbewegt sich dein vergnügen gründe.

Lebt endlich beyderseits verstrickte hertzen wohl/
Und glaubet festiglich/ kein Alexander soll
Das diamantne band/ das euch verknüpfft/ zerschmeissen/
Die lieb' und das gelück betreten euer haus/
Und ruffen/ wie mich dünckt/ als eure sclaven aus:
Weil Stryck und Zang' uns hält / wie solten wir ent-
reissen!

Das

Das schönste Wildpret bey der Förster- und Zobelischen Ehe-Vermählung eingeliefert durch einen Getreuen Schützen.

DEr förster Melidor gieng neulich gantz betrübt /
Und schien / ob hätt' er sich bloß in den forst verliebt:
Er meynte keine lust / als nur in stillen gründen
Bey felsen / bäumen und bey altem mooß zu finden.
In dieser lebens-art vergieng er manche zeit:
Sein gantz vergnügen war der wald der einsamkeit:
Da wo ein jäger sonst das muntre horn ließ klingen /
Ließ er durch laub und blat wol tausend seufftzer drin-
gen.
Indem er nun die brust mit solchem thun vergnügt /
Und mittags ungefehr im kühlen schatten liegt:
Da hörte Melidor gar fremde vögel singen /
Und daß durch zweig' und äst' itzt andre winde gien-
gen.
Die lufft erhobe sich von balsam und jesmin /
Dabey der gantze forst voll lauter feuer schien:
Man sahe nichts als glantz: ja selbst der sonnen-strahlen /
Die musten jedes blat mit gold und silber mahlen /
An diesen schönen ort' und prächtigen revier /
Zog nun der muntre Pan mit seiner Pales für;
Drauf kamen Satyri in vollem flammen-triebe /
Und solchen folgte gleich die mutter aller liebe.
Als sie nun Melidor in ihrer pracht ersah:
Da wust' er nicht für angst / wie seiner brust geschah:
Er warff sich alsobald bestürtzt zur erden nieder /
Und schrie: ach Göttinn! ach! hier ist geschoß und feder.
Die Venus sprach entrüst: Was dient mir dein geschoß?
du drückst kein einigmahl auf etwas wildpret loß:
du wilt der faulheit nur und einsamkeit nachgehen:
Um meine küche mags / wer weiß wie? sonsten stehen /

Du

Du hälst mir übel haus. Und sieh der tapfre Pan
Der zeigt mir allesamt die faulen schützen an:
Ja seine Pales hier die wird dich überführen /
Daß du in deinem forst nichts thust als rumspatziren.
Drum auf ihr Satyri bringt ihn gefangen ein!
Er soll aus meinem forst durchaus verbannet seyn.
Und daß ich meinen grimm an ihm will recht erweisen:
So schlagt ihn alsobald in banden und in eisen.
Hier lag nun Melidor in voller angst und noht:
Und schien' / ob wär' er schon durch dieses urthel todt;
Doch als er noch einmahl die göttinn an will sehen/
Merckt er ihr söhngen da / da fängt er an zu flehen
Und schreyt: Ach hertzen-kind/ du trost in meiner qval!
Ach nimm dich meiner an! Versuchs ein einig mahl!
Ich will mich lebenslang dir treu zu seyn verpflichten:
Und künfftig mein geschooß nach deinem willen richten.
Cupido war vergnügt: er bildte sich was ein:
Daß er bey dem Procefs solt' Advocate seyn.
Er sprach: Mein Melidor/ ey gib dich nur zufrieden:
Was gilts? die sache wird durch mich noch gut entschieden.
Du bist mit deiner noht ja noch niemahls gehört;
Und gleichwol überhaupt in dem Sentenz beschwert;
Wir wollen/ wo sie nicht läst dich genade spüren/
Von meiner mutter an den vater appelliren.
Drauf gieng Cupido flugs die liebe mutter an/
Und sprach: Was hat denn dir der Melidor gethan/
daß du ihn alsobald wilst gantz und gar verwerffen?
dem förster fehlt ja nichts/ als nur den muht zu schärffen /
Sein rohr ist sonsten gut: der will' ist auch dabey:
Nur klagt er: daß das wild nicht anzutreffen sey.
Man thut ihm wol zuviel / ich muß es selbst gestehen:
Er ist/ nach weid-manns art/ mit kraut und loht versehen;
die Venus lächelte/ und sprach: Mein liebster sohn/
du hoffst gewiß etwas aus diesem forst zu lohn.
Du kommst vergebens nicht mit deinem kraut und lohte.

Und

Und bist des Melidors vertrauter raht und bohte?
Ach! sprach Cupidgen/ ja/ er hat sich mir verpflicht:
Der hahn ist aufgepast/ das rohr ist schon gericht:
Er will das schönste wild/ daß er nur kan erschleichen/
Eh' ich michs soll versehn in deine küche reichen.
Und dieses ist gewiß; ich selbst will bürge seyn:
Er hat auf dem geschoß itzt einen neuen stein:
Er mag auf jedes wild gar sicherlich anschlagen:
Ich weiß die büchse wird ihm wohl nicht leicht versagen.
Wohl dem! rieff Venus aus/ mein allerliebster sohn/
Um deinet wegen gilt die Intercession:
Du magst den Melidor mit solchem trost' erqvicken:
Doch soll er unverlängt ein stücke wild einschicken.
Drauf zog die göttinn fort in ihrer vollen pracht:
Cupido aber der nun richtigkeit gemacht/
Der ließ dem Melidor noch guten raht dahinden/
Und wieß ihm/ wo er könn' das beste wild auffinden.
Er sprach: Geh also fort; dort wohnt ein weidemann/
Der stellet itzo gleich auf eine hochzeit an:
Da soll das schönste wild im forst zusammen streichen/
Bey dieser jagd kanst du dich unvermerckt einschleichen.
Da ließ der göttinn denn auch etwas rares aus:
Und trag es alsobald zu ihr ins jäger-haus/
Du wirst sie sicherlich nicht ungenädig finden/
Und sie zu deinem glück' und fernern thun verbinden.
Hier hastu einen stein/ damit bestreich dein rohr/
Das halt dem wilde nur recht nach der stirne vor:
Du magst dich gar gewiß auf meine kunst verlassen:
Ich weiß/ du wirst sobald nicht einen schuß verpassen.
Dis nahm der Melidor nun alles wohl in acht:
Und als er sich hierauf ein wenig noch bedacht:
So gieng er gantz erhitzt/ ja voller muht und flammen:
Und fand in solchem forst viel edles wild beysammen.
Ach! dacht er: Himmel hilff! welch schönes wild ist hier!
Wem stehstu auch nun recht mit deiner büchse für?

Und welches dürffte wol von diesem wildpret allen/
Der göttinn und auch dir am besten wohlgefallen?
Er nahm den stein zur hand / und strich damit sein Rohr:
Und alsdenn stellt er sich damit behertzt hervor:
Von allen aber/ so allhier beysammen waren/
Gefiel ihm nur ein stück/ so wunderschön von haaren.
Ach! dacht' er/ dieses ist/ was hertz und sinn begehrt:
Das fell ist kostbahr und der schönsten perlen wehrt:
Ich hoffe daß der schuß auf solches wird gelücken/
Ich wil auf dieses nur im nahmen GOttes drücken.
Kaum aber drückte er die schnelle büchse loß:
So sah man daß er ihm recht nach dem hertzen schoß:
Und eh man kaum gehört des pulvers donner knallen/
So muste dieses wild ihm in die armen fallen.
Es sah ihn unverwandt mit starren augen an.
Ach! dacht' er bey sich selbst: Was hab ich doch gethan?
Daß ich das blut soll sehn von diesem thiere flüssen/
Da ich es tausendmahl viel lieber wolte küssen.
Er sah an seinem fell wol seine hertzens-lust/
Und drückt es immdar mit seufftzen an die brust:
Ja als er ohngefehr aus seinen schönen augen/
Ein süsses liebes-gifft begunte einzusaugen:
Da stellte sich alsbald Cupido wieder ein/
Und wolte nicht gar weit von dieser beute seyn.
Ach! sprach er/ Melidor/ was wird die göttinn sagen/
Wenn du so kostbahr wild ihr wirst ins jagt-haus tragen?
Er führt ihn alsofort zu seiner mutter hin/
Und sprach: Ach göttinn! schau welch wunderschön gewinn
Dir nun der Melidor zu deinen füssen leget:
Daß einem muht und sinn/ ja aug' und hertz beweget?
Hier sah die Venus ihn vergnügt und freundlich an/
Und sprach: Nun halt ich dich vor einen weide-mann /
Von dir mag ich mir auch nunmehro gutes hoffen/

Du hast den Zobel und das schönste wild getroffen/
Dergleichen hat mir hier noch keiner eingebracht:
Drum sey dir auch dafür was schönes zugedacht/
Komm folge mir alsbald in den pallast der liebe/
Und ließ dir da was aus nach eignem hertzens-triebe.
Als sich der Melidor nun einen muht gefast:
So folgt er gantz behertzt der göttinn in pallast:
Damit er ihrem wort nu mög im wercke trauen:
So ließ sie ihn den kern der schönsten kinder schauen.
Hier/ sprach sie/ nimm dir hin den wohl-verdienten lohn:
Und führe/ die du wilt/ mit dir anitzt davon/
Wilt du dich aber auch nach meinem willen lencken?
So will fürn Zobel ich dir eine Zoblinn schencken.
Da stund nu Melidor/ als wär' er gantz entzückt.
Ach! sprach er/ göttinn/ wem der wechsel so gelückt:
Der hat nach hertzens-wunsch und eigenem verlangen
Das allerbeste stück' und schönste wild gefangen.
Drauf nahm die göttinn bald die schöne Zobelinn:
Und gab sie unverlängt ihm mit dem worten hin:
Weil du ein förster bist: so schickt ihr euch zusammen:
Ich segne euer hertz mit reinen liebes-flammen!
Und du Cupido geh/ bestelle nun den schmauß:
Und ruff im gantzen forst ein liebes-opffer aus/
Bestelle tisch und bett: Laß deine wirthschafft sehen/
Und um die tafel nun das schönste wildpret stehen:
Wenn dein gehorsam nu/ was ich gewolt/ gethan:
So schreib noch folgendes vor ihrem lager an:
Hier wird ein treulich paar einander treulich lieben:
Des himmels hand hat selbst das bündniß unterschrieben.
Aus diesem liebes-forst da sollen früchte steigen:
Die ihren segen auch der nachwelt werden zeigen.

Die Wohnungen der Liebe.

C. H.

1.

DIe liebe schleicht sich zwar bey allen menschen ein
Doch pflegt sie ihr gezelt stets wechselnd aufzuschlagen;
Bald soll ihr ritter-sitz in einem auge seyn/
Bald lässet sie den mund um einen platz befragen/
Bald giebt sie wieder sich bey händ und füssen an/
Und höret/ ob sie nicht bey ihnen wohnen kan.

2.

Geschieht es/ daß ihr licht der augenstern bezieht/
So mercket man den gast bald an den feuer-blicken/
Und wie das auge meist nach einer sonne sieht/
Wo gegen-wendungen sein mattes licht erqvicken:
Ja beyde lauffen offt so sehr im kopff herum/
Als wären sie entzückt und gar vor liebe tumm.

3.

Beym munde pflegt es nicht viel besser herzugehn:
Was vor verrichtungen muß nicht die zunge tragen!
Wie muß der liebe sie nicht zu gebohte stehn!
Bald freude/ bald verdruß/ bald schmeichelungen sagen/
Wird offte gar ihr band durch vieles klagen wund/
So macht sie zwar ein kuß/ doch fast mit zwang/ gesund.

4.

Die hände haben auch die hände voll zu thun/
Und müssen meistentheils mit ihrem wincken sprechen/
Gar selten kan der hut vor dieser unruh ruhn/
Und solte dessen filtz des jahres zehnmahl brechen/
So achten sie es nicht/ sie sind es schon gewohnt/
Und hoffen eine zeit die alles zehnfach lohnt.

5.

Doch wird weit ärger noch der arme fuß geplagt/
Es möchte dieser sich fast gar zu tode rennen/
Wenn ihn derselben wurm fast so empfindlich nagt/
Als würd' er ihn noch gar von seinem leibe trennen/
Offt laufft er einer nach / die ihn doch nur verlacht/
Und über jedem schritt' ein schlimm gesichte macht.

6.

Doch dies ist meistentheils der eitlen liebe gifft/
Wo aber diese glut sowol vom himmel stammet/
Als auff ein sittsames und reines hertze trifft/
Da wird der falsche dunst der ersten gantz verdammet/
Wo deren flamme sich zum wohnen niederläst/
Da feyret eine brust das rechte liebes-fest.

7.

Verliebtes paar bey dir ist dieser letztern sitz/
Es ist dein auge/ mund und hand zwar auch erhitzet/
Doch ist die flamme nicht wie ein geschwinder blitz/
Der vieles feuer hat/ doch eh man's meynt / verblitzet/
Bey dir hat diese glut weit längeren bestand/
Weil sie die tugend hat in dir selbst angebrand.

8.

Weil eurer liebe brunn denn aus der höh entspringt/
So wird er immer auch mit seegens-wasser rinnen;
Das glücke/ das der thau des himmels zu euch bringt/
Wird euch den freuden-zeug zum ehstands-kleide spinnen/
Auff allen seiten legt der himmel dieses an/
Was eure reinligkeit und lieb' erfreuen kan.

9

So nehmt mit sack und pack nun diese zu euch ein:
Das mit-geld wird sie euch gewiß nicht schuldig bleiben/
Wo aber ihr nicht traut / so will ich bürge seyn/
Das eh neun monath wird der zeiten lauff vertreiben/

Sie eine mulde voll euch überschicken soll/
Indessen aber liebt und lebt und wohnet wol.

****

Cupido ein Jude.
Bey dem Adam-Humelischen Hochzeit-Feste.

I.

Letzhin kam Cupido in eine handels-stadt/
Als wie ein Mannnser pflegt zerrissen auffgezogen/
Und weil mit seinem pfeil / auch sein Credit verflogen/
So hielt er gantz verwirrt nun mit sich selbsten rath/
In meynung wie er doch bey den so klemmen zeiten /
Sich möchte sonder geld wohl einen krahm bereiten.

2.

Sein abgefeimter geist nahm alle list zur hand/
Und wuste seinen sinn bald hin und her zu lencken/
Doch endlich wehlt' er dieß zu seinem haupt-bedencken /
Wie mit Baratto er sich machte wohl bekandt/
Und weil sein leerer sack nicht bahre mittel hegte/
Geschah' es/ daß er sich auff solche probe legte.

3.

Er lieff in schneller eil die gassen hin und her/
Bemühte sich mit fleiß die häuser bald zu kennen/
Und wo er hörte nur ein frauenzimmer nennen/
Dasselbe merckt' er sich nicht etwan ohngefehr/
Er wuste so genau die jungfern zu notiren/
Daß man von fernen schon sein absehn konte spüren.

4.

Er machte sich hiervon ein kurtz memorial/
Fieng auch nach diesem an die wittwen auffzuschreiben/
Und keine muste ihm hierbey verschwiegen bleiben/
Biß seine nota war vollkommen an der zahl;
In summa er beschloß sich mit profit zu nähren/
Auch zu dem ende bald mit jungfern zu verkehren.

5.

Weil ihm auch kein sensal hierbey von nöhten war/
So sucht er seinen fund alleine auszuüben/
Er gieng den marckt vorbey/ wo knoblauch/ welcke rüben
Man ihm mit zwiebel-kraut zum ersten bothe dar/
Allein er führte gar weit andere gedancken/
Von waaren/ die ihm nicht so in die nase stancken.

6.

Es gieng vielmehr besorgt der arme tropf herum/
Ob nicht bey revele/ damasten und grisetten/
Estoffen/ taffend/ er sich könte ruhig betten/
Jedoch man macht' ihm hier auch seinen anschlag krumm;
Ein jeder dachte sich was bessers zu erhandeln/
Nicht aber dergestalt sein gut so zu verwandeln.

7.

Von hier trieb ihn der geist auff tuch und lein-gewand/
Und suchte hie und dar ihm unterschiedne proben/
Fieng seine wahre drauff hingegen an zu loben/
Beschrieb sein jungfer-volck von stirne/ brust und hand;
Doch niemand hatte lust mit ihm zu barattiren/
Man meynte bey der waar sey offte zu verliehren.

8.

Und also schlug sein zweck in stechen nirgend an/
Bald sucht' er juchten auff/ bald eingesetzte pfänder/
Denn gantze bücher voll papierne städt und länder/
Doch alles war umsonst und ohne frucht gethan/
Sein absehn hatte sich in kurtzen so verstiegen/
Wie in der butter-milch die abgematten fliegen.

9.

Und weil ihm alles hier so sehr entgegen stand/
So solt' ein wechsel-brief ihn seinen zweck vollführen/
Und zwar auff einen mann verzweiffelt zu traßiren/
Des nahmen in der welt noch niemahls war bekand/
Man hieß ihn aber sich der Conti finti schämen/
Und mit der büberey bey zeiten abschied nehmen.

10.

Drauff dacht' er bey sich selbst / wie kommt es immermehr/
Daß du mit deiner lust wirst spöttisch angesehen/
Darff man der klugen welt mehr keine nase drehen?
Und hat das jungfern-volck numehro kein gehör?
So must du doch vor dich die sachen untersuchen/
Wie mancher schon voraus den braten hat gerochen.

11.

Hiermit so schlug er bald sein kurtz register nach/
Fieng nach dem alphabeth die nahmen abzulesen/
Und sprach: Alsine soll seyn liebens-werth gewesen/
Doch hat ein böses maul ihr lauter ungemach
Durch argwohn und verdacht auff ihren hals gezogen/
Daß numehr ihr respect ist aus der welt geflogen.

12.

Alaris war ein kind/ vor diesem/ großgeacht/
Doch hat vor kurtzer zeit die schöne Balsamine/
Durch ausgestreuten neyd zu ihrem selbst gewinne/
Sie gantz auff schlaue art um ihren buhler bracht:

Und

Und Bellis sucht nur ruhm / die vielheit der personen /
So mit ihr sind bekant / mit körben abzulohnen.

13.

Clorinde / fuhr er fort / ist zwar an gütern reich /
Doch hat ihr alterthum sie sehr bekant gemachet /
Daß jeder der sie sieht bereits von ferne lachet /
Und ist zum überfluß an mund und lippen bleich.
Diana geht ihr vor an schönheit / an der stirne /
Doch gleichen sie sich sehr einander im gehirne.

14.

Ja schau ich Edelheit von forn' und hinten an /
So ist der nahme hier zuvor das allerbeste /
Denn bey dem vater sitzt das liebe geld zu feste /
Da er doch / wie man weiß / den leuten dienen kan /
Denckt tausend thaler er gleich künfftig mitzugeben /
So dörfft ein schwieger=sohn bloß die intressen heben.

15.

Und eben also sieht es mit Florinden aus /
Sie hat der mutter art sich freundlich anzustellen /
Und wäre auch beliebt bey vielen junggesellen /
Doch ihr herr vater giebt beym leben nichts heraus;
Indessen muß das kind unschuldig brache liegen /
Wenn andre unverdient in ihrem entzweck siegen.

16.

Genistens hoher geist steigt allzuhoch empor /
Sie weiß vor hoffarth mehr sich selber nicht zu kennen /
Und dörffte leichtlich sich die finger dran verbrennen /
Daß man Gratiolen zog ihrem hochmuth vor;
Die ist vor anderen an demuth doch zu preisen /
Weil sie das gantze jahr nur einen putz kan weisen.

17.

Zwar bleibet Hesperis und Honorat ein paar /
Die wol zu rühmen seyn / den ihre zarte jugend /

Legt alle früchte dar von ungemeiner tugend/
Und laufft bey ihnen leicht nicht einer in gefahr/
Allein wer gelben koth vor reines gold will haben/
Kan an der schmincke sich von Isabellen laben.

18.

Klimenes frommer sinn / Lisettens sittsamkeit/
Sind aller ehren werth; doch ihre weisen mütter/
Die machen durch ihr maul die heyrath ihnen bitter/
Weil ihre klugheit offt aus ihren schrancken schreyt:
Und da sie aller welt was wissen anzuhencken/
Wie solten sie es wohl dem eydam künfftig schencken.

19.

Melinde derer mund nach lauter ambra schmeckt/
Obgleich die flüchtigkeit bey ihr sitzt hintern ohren/
Die scheint zur wirthschafft mir noch allzujung gebohren;
Denn weil das kälber-fäll die zarten glieder deckt/
So möchte safft und geist aus allen suppen fliegen/
Und mit der zeit der mann die schwindsucht selber kriegen.

20.

Was Necolinen treibt/ das ist bekandt genug/
Hat sie gleich nicht viel geld/ so ist sie doch vermessen/
Daß sie auff ewig will den ehestand vergessen/
Wo sie beym antritt nicht bald einen demant-schmuck
Von tausend thalern werth kan ihrer schönheit wegen
Und einen Drap d'argent um ihre schultern legen.

21.

Octavia ist fromm/ und ein sehr liebes kind/
Doch weil beym heyrath-gut die bahren mittel fehlen/
Will niemand sie darum zum ehgemahle wehlen/
So übel ist itzund die böse welt gesinnt.
Auch die beschaffenheit hat es mit Philippinen/
Ist sie gleich angenehm und von beliebten minen.

22. Qvirina

22.

Qvirina dörffte wohl ein fetter bissen seyn/
Wenn sie der adel-stand nicht in gedancken plagte/
Und alles bürger-blut aus ihrem hertzen jagte/
Weil Rosimenen es so gut getroffen ein.
Die künfftig wohl bey nah sich selbst nicht möchte kennen/
Wenn ihr gesinde sie gestrenge frau wird nennen.

23.

Selinden fehlet nichts an klugheit und verstand/
Und weiß bey Compagnie sich artig auffzuführen/
Jedennoch dürffte sie wohl den ästim verliehren/
Dieweil sie/ wie mich dünckt/ sich macht zusehr bekand/
Und unsre Thlaspia ist allzufrey im schertzen/
Läst sich auch öffentlich in allen gärten hertzen/

24.

Wenn gleich Valeria auff hohe sachen zielt
Und die beredsamkeit erlernet aus Romainen/
So weiß sie doch das maul im reden krum zu dehnen/
Daß keine liebligkeit aus ihren worten spielt:
Hingegen will allein der liebsten Wilhelminen
Zu einem zeitvertreib die kart' und bretspiel dienen.

25.

Was an Xantippen ist/ das weiß ein jeder fast/
Wie sie in ihrem thun scheint allzu böser haare/
Und Ursis ist bereits gar zu verlegne wahre/
Drum mag sie keiner nicht zu seiner überlast.
Was Zoröane wird durch ihr fontangen stecken
Erwerben mit der zeit/ das mag ich nicht entdecken.

26.

Und hiermit hört er auff/ und lachte selbst bey sich/
Daß bey dergleichen thun er sich so sehr vergangen/
Und mit der jungfrauschafft zu stechen angefangen/
Sprach mit verwirrten geist nun! wo erhohl ich mich?

Ich

Ich will nur/ fuhr er fort euch jungfern lassen fahren/
Und meine wittwen nun mit junggesellen paaren.

27.

Er war auch bald bemüht dieselben durchzusehn/
Und schwur der ersten an/ so er nur würde finden/
Die wolt' er sonderlich durch seine künste binden/
Und dadurch ihm den weg zu seinem handel bähn'n/
Er hörte bald den werth der Hummelin erschallen/
Wart/ dacht er/ die soll dir zu deinem zweck gefallen.

28.

Er nahm mit vorbedacht sie alsbald zu der hand/
Und traff auch glücklich drauff an eine gute ecken/
Wobey der laden-thür viel spielcke-messer stecken/
Doch war der herr davon ihm annoch unbekandt/
Er forschte fleißig nach wie er sich möchte nennen/
In willens nicht so blind/ wie vormahls/ an zu rennen.

29.

Und schaut herr Adam saß in diesem paradieß/
Das um und um von schmeltz / von spiegeln / tasche-messern/
Von silber/ gold und stahl / meßingnen tinte-fässern/
Brunnn-eisen / flintenstein und blechnen-dosen / gließ;
Dort sah man fingerhütt' und flämmlein zu den kräntzen/
Hier ringe / wagenschal' und silber-perlen gläntzen.

30.

Dem juden stunde hier der krahm haubtsächlich an/
Er laß ihm über das auch noch viel andre wahren/
Womit er künfftig hin nach Pohlen wolte fahren/
Nebst langen pfeiffen aus / und es war kurtz gethan/
Daß zu dem handel sich ein jeder leicht verstunde/
Und jeder part dabey bald ihren nutzen funde.

31. Denn

31.

Denn der Herr Adam traff des Judens antrag gut/
Und baht/ wo künfftig er was brauchte von geschmeide/
Von draht und andern zeug' auch Veroneser seide/
Bey ihm zu kauffen ein/ dem Juden wuchs der muht/
Als ihm der handel nun war glücklich angegangen/
Und schwur/ die lebens-art nun anders anzufangen.

32.

Er wolte nicht so bald mehr ein Ebreer seyn:
Warff seinen rock hinweg/ dran tausend zotteln hungen/
Dieweil die schacherey so mühsam war gelungen/
Und ihm nicht überall der zweck getroffen ein;
Sprach: muß ich mich gleich itzt vor allen jungfern schämen/
Will ich doch von euch zwey behertzten abschied nehmen.

33.

Und hiermit lebet stets in eurem handel wohl/
Ich wünsch' euch Abrahams und unsrer väter segen/
Vergnügung müsse sich mit euch zu bette legen/
Und fülle euer haus mit allen gütern voll.
Denckt/ wenn ihr künfftig hin einander werdet küssen/
Ein etwas mehrers wird denselben euch versüssen.

34.

Mein absehn mag hinfort auf andere bestehn/
Ich will nun in der welt von schachern stille schweigen/
Und bey den jungfern wird der wehrt aufs höchste steigen/
Weil künfftig keine soll von mir so leer ausgehn/
Bin irgend einer ich itzund zunah getreten/
So sey es ihr hiermit auch wieder abgebeten.

Eines klugen Artztes vernünfftige Liebes-Cur.

H.

1.

DJe ärtzte bleiben doch bey aller welt beliebt:
Ihr angesichte soll der engel ihrem gleichen/
Wenn sie der krancken brust gewünschte hülffe leisten/
Wenn ihre cur die last vom krancken halse schiebt:
Je mehr dem krancken da die noht pflegt zuzusetzen/
Je höher pflegt er auch des Artztes kunst zu schätzen.

2.

Vornehmlich stimmt uns hier das frauen-zimmer bey;
Wie offte seufftzen die nicht nach der ärtzte curen?
(Die meisten sind ohndem von kräncklichen naturen/)
Und daß bey ihnen doch ein artzt zugegen sey?
Zumahl wenn eine glut sich will im blute finden/
Die hertze/ brust und schooß gar leichtlich kan entzünden.

3.

Offt will bey ihnen auch etwas geöffnet seyn:
Kan's blut nicht hurtig fort/ so muß die ader leiden/
Daß man ein löchlichen in ihre haut mag schneiden/
Drauf stellt gesundheit sich und farbe wieder ein/
Die sie vor kurtzer zeit bey dieser noht verlohren/
Und durch die öffnung wird itzt gleichsam neu gebohren.

4.

Manchmahl so müssen auch sogar die köpffe dran/
Die lassen sie ohndem sich hertzlich gerne setzen/
Und achtens nicht/ ob sie die haut gleich was verletzen/
Genung/ daß sich ihr geist dabey erholen kan/
Denn welcher dieses volck curirt nach ihren willen/
Der kan des artztes amt mit grossem ruhm erfüllen.

5.

Wohl-Edler/ ihm giebt auch die lieb' itzt was zuthun/
Die Patientinn seufftzt nach perlen-milch und tropffen/
Sie klagt: das hertze pfleg' ihr allzusehr zu hopffen/
Der puls schlüg' auch so starck/ sie könn' auch nicht wohl ruhn/
Und schlieff sie dann/ so träumt ihr von dergleichen dingen/
Die sie sich schämte fast ans tagelicht zu bringen.

6.

Ich weiß er fühlt hier schon/ wohin die kranckheit zielt/
Das hertz' und auch der puls mit ihren starcken schlägen/
Die können schon die noht an tag genugsam legen/
Und lehren: daß er ja bey zeit die hitze kühlt/
Es könnte leichtlich sonst darzu was ärgers schlagen/
Wer wäre dann hernach am meisten zu beklagen?

7.

Die sommer-curen sind ohndem von guter art:
Die kräuter geben itzt durch ihre frische kräffte
Die alleredelsten und angenehmsten säffte/
Daß sich die Medicin und diese zeit wohl paart/
Sie schlagen treflich an/ und wissen es die krancken
Denn ihrem artzte nicht genugsam zu verdancken.

8.

Befindt er' es auch vor gut/ daß sie zur ader läst/
So wird sies gerne thun; will er ihr köpffe setzen:
So wird sie gleichfals sich darüber sehr ergötzen/
Wenn er die kranckheit ihr nur aus dem leibe preßt/
Die öffnung/ wo es noht/ wird sie gar gerne leiden/
Und wohl den schönen ort der kranckheit selbst entkleiden.

9.

Wir stören ihn vielleicht in seiner liebes-cur /
Drum wollen wir ihm hier nicht weiter anschlag geben/
Er weiß es mehr als wir/ wie man die noht soll heben /
Die liebste zeigt ihm auch bereits darzu die spur;
Curiret euch demnach unzechig/ in die wette/
Doch leget euch darzu vorhero ja zu bette.

10.

Der so die liebes-cur die menschen hat gelehrt /
der segne/ was ihr thut/ der laß' euch in dem schatten
Sich mit dem überfluß der reinen wohllust gatten /
die vor ein solches paar/ wie du/ gar wohl gehört.
Den lohn vor seine müh / mein freund / soll er erst wissen /
Wenn seine krancke wird noch kräncker werden müssen.

* *

Hochzeit-Arien.

F. S. E.

Zachäe komm nur an /
Ich will / so viel ich kan
Dich lieben / hertz' und hand
Soll seyn das unterpfand
Der fest verknüpfften Ehe/
Zachäe.

Zachäe glaube mir /
Ich wünsche täglich dir

Der

Der Amaltheen horn/
Gold/ silber/ wein und korn/
Auch wildpret/ hasen/ rehe/
Zachäe.
Zachäe/ du mein haupt/
Dir sey numehr erlaubt/
Was keinem vor geschehn/
Nach aller lust zu sehn
Die groß' und kleine zehe/
Zachäe.
Zachäe sey nicht faul
Zu drücken maul auf maul/
Absonders sey bereit
Zur kammer-häuslichkeit/
Wenn ich zu bette gehe/
Zachäe.
Zachäe/ führe mich/
Alsdenn fein säuberlich
Ins schlaffgemach hinein/
Und wenn wir so allein/
So stöbre mir die flöhe/
Zachäe.
Zachäe/ laß die laus
Des kummers nicht ins haus/
Und wenn sich trauren findt/
Schlag alles in den wind/
Und wirff es in die Seee/
Zachäe.
Zachäe/ dein gesicht
Sey mein Cometen-licht
Des sommers/ herbst und lentz
Mit seiner influentz
Mir gegen über stehe/
Zachäe.
Zachäe/ denn will ich
Dir danckbar weisen mich/

Ich will recht ähnlich seyn
Dem vollen monden-schein
Mit rund gewölbter höhe/
Zachäe.

Zachäe/ wird es wahr/
Daß unter einem jahr
Was junges uns erfreut/
So wieg es/ wenn es schreyt/
Weil ihm der bauch thut wehe/
Zachäe.

Zachäe/ mit der zeit
Nimmt ab die fröligkeit/
Die männer legen ein/
Solts auch bey dir so seyn/
So trinck vom kraute thee/
Zachäe.

Zachäe/ frommer Christ/
Weil du so milde bist/
So bin ich wieder mild/
Und schenck dir in dein schild
Den hahn und auch das rehe/
Zachäe.

Abschied des Jungfer-Kräntzgens.

HEut giebt mein kräntzgen gute nacht
Dem jungferlichen leben/
Mein bräut'gam hat mir's abgemacht
Und heissen abschied geben/
Wolan du must begraben seyn/
Ein häubgen ist dein leichen-stein.

Du

Du wirst verbannt von meinem haar/
Das andern schmuck soll haben/
Du kennest zwar nicht deine bahr/
Noch was dich wird begraben/
Doch wirst du/ wo der trost nur hafft/
Mit tausend freuden abgeschafft.

Die liebe/ die auf ihrer bahn
Das schöne blum-werck webet/
Zieht mir den sterbe-kittel an/
Sie ists/ die dich begräbet/
Sie ist dein tod und auch dein grab/
Und singt bey deiner leichen ab.

Niemand beklage deine zier/
Die dich begraben müssen/
Denn man bewirfft dein grab allhier
Mit heissen lieben-küssen/
Du wirst mit ehren beygesetzt/
Nachdem was bessers mich ergötzt.

Verscharre dich in deiner ruh/
Dahin du itzt must reisen/
Wie es hier weiter gehe zu/
Das wird sich denn wol weisen/
Denn wo du must zu grabe gehn/
Muß allzeit eine frau auffstehn.

Ihr Nymphen/ die ihr um mich weint/
Und noch recht eyfrig liebet/
Seyd/ weil mir die braut-fackel scheint/
Nur nicht so sehr betrübet/
Ihr sollet auch in kurtzer frist
Erfahrn/ wie dis begräbniß ist.

Hiemit mein kräntzgen lebe wohl/
Du wirst uns junge bringen.

Weil dein grab dazu dienen soll/
Daß blumen draus entspringen/
Aus denen man ein kräntzgen macht /
So bald was in der wiegen lacht.

Gespräch der alten Jungfern und jungen Frauen von Heyrahten.

S. E. R.

Die alten Jungfern.

WIe dürfftig scheint uns mädgen das gelücke!
Wir sind der jungfern über-rest/
Wie? daß das himmlische geschicke
Nur uns so lange sitzen läst?
Da manche doch bey noch so jungen jahren
Zum liebsten schon ins bette steigt/
Und wir/ ach schmertz! dann mit verdruß erfahren/
Daß man uns wol dafür den ofen zeigt.

Die jungen Frauen.

Wohl uns! die wir schon haben
Das fleisch/ nach dem die jungfern so gelüst/
Wir weiber können uns bey unsern männern laben/
Da sie hingegen fast der kummer gleichsam frist/
Ein lieber ehmann kan uns manche nacht versüssen/
Wenn alte jungfern sich im bette grämen müssen.

Die alten Jungfern.

Was hilfft uns doch das ängstliche gebehte /
Womit Andreas wird verehrt?

Das

Das man beym kleppeln beym genethe
Zum öfftern thut / doch unerhört /
Die Christ-nacht schwatzt wol viel von unsern freyern /
Doch die man ihm nur selbst erdacht;
Manch mühlwerck muß bey gutem winde feyern /
Wenn sich nicht hat der müller drauff gemacht.

Die jungen Frauen.

Wir sind zu männern kommen /
Da wir noch fast an keinen mann gedacht /
Was gilts / es hätte manch' ein praver kerl genommen /
Wenn sie nicht für der zeit sich selbst zur frau gemacht /
Drum darff itzt keine wol sichs lassen nahe gehen /
Wenn sie bald oben muß in dem register stehen.

Die alten Jungfern.

Ach schwester schau! da geht mein alter freyer /
Ein wackrer mann / ach! hätt ich ihn!
Ja wol / so leg ich itzt nicht feyer /
Und wär was anders als ich bin.
Ich wolte stets nur einen jungen haben /
Itzt sagt' ichs einem wittwer zu /
Aus ungeduld möcht' ~~ich mich~~ selbst begraben /
Da sitz ich nun / ach! ach! du närrin du.

Die jungen Frauen.

Wie gut ists / wer nicht wehlet /
Die ihr alsbald den erst-den besten nimmt /
Wie manche jungfer hat viel werber zwar gezehlet /
Doch weil die liebe stets nach einem lecker glimmt /
Der sie doch nicht gemeynt / so kommt sie so darneben /
Biß sie dem tode muß zuletzt die hand drauff geben:

Die/durch die *Materiam Perlatam, curirte* Liebe bey der Hartwig- und Dovischen Hochzeit vorgestellet Von C. R.

Sagt / ihr köche / welche kuchen
Werden wol mit der verglichen
Die der schertz lateinisch heist?
Traun / hier werden nicht Caluncken /
Graupe / grütze / birnen-tuncken /
Bettel-supp' und kraut verspeist.

Man kocht hier nicht welcke rüben /
Oder wärmt was überblieben
Gestern war vom hirse-brey /
Arme-ritter / eyer-kuchen
Darff kein hungriger hier suchen /
Daß es seine nahrung sey.

Könnt ihr auch gleich beßre speisen /
Als die itzt genandten weisen /
Wenn man hochzeit-taffel hält /
Da ihr rind und kälber schlachtet /
Nach dem besten wildpret trachtet /
Laufft es schon was hoch ans geld.

Da ihr speiset gantze schweine /
Bratet vögel / groß und kleine /
Enten / gänse / henn' und hahn /
Da ihr setzet auff die tische /
Schildkröt' / austern / schnecken / fische /
Die zur zeit man haben kan.

Da

Da aus mehl ihr manche sorten/
Aepfel-kirsch-und mandel-dorten
  Vor das frauenzimmer backt/
Macht holippen/ gleich den flöten/
Nebst den trächtigen pasteten/
  Drein ihr fleisch und knochen sackt.

Da ihr essen nur zum schauen
Pflegt aus buntem wachs zu bauen/
  So mit gold-blatt ist belegt/
Daß es destomehr bey lichte
Dem mag scheinen ins gesichte/
  Wer hierzu belieben trägt.

So kan doch diß und dergleichen
Jenem nicht das wasser reichen/
  Was nach unsrer küche schmeckt;
Da kan man wohl zehnmahl zehen
Curieuxe stückgen sehen/
  Die in gläser sind versteckt.

Hier weiß unser küchen-meister
Fast aus jedem öle geister
  Künstlich durch die glut zu ziehn/
Er kan spielen aus der tasche/
Wenn er aus der blumen asche
  Neue bluhmen lässet blühn.

Er ist dreyer Reiche König/
Achtet es noch viel zu wenig/
  Nur der kräuter herr zu seyn/
Er zwingt auch das ertzt zum dienste/
Nimmt/ was nütz ist/ zum gewinste
  Von den thieren insgemein

Aber/ wer mag aller sachen
So die Apotheker machen/

Art erzehlen in der eil?
Hier sind Perlen / Edelsteine/
Nicht zum blossen hoffarts-scheine/
Sondern zur gesundheit feil.

Und von solcher Perlen wahre
Hat vor einem viertel jahre
Ihm herr = = was erkiest/
Läst die lieb' er sich regieren/
Oder kommt es vom studieren/
Daß er so erblasset ist?

Eines ists von diesen zweyen/
Liebe kränckt ihn / er soll freyen/
Drum so sucht er seine Cur
Von der Perlen krafft zu haben/
Margarethe soll ihn laben
Mehr als Bezoar-Tinctur.

Wohl getroffen! welch planete
Hat ihm diese Margarethe
Doch vom himmel zugefügt?
Jeder kuß der Margarethe
Macht ihm neue lust-panqvete/
Wenn er ihr in armen liegt.

Will er fische? Margarethe
Ist die köstlichste lamprete/
Darnach er die finger leckt;
Ist er traurig? Margarethe
Bläst in ihre schertz-trompete/
Daß ihm freude wird erweckt.

Er mag diese Margarethe
In das sichre Cabinete
Seines hertzens schliessen ein/
Doch soll er auch nöhtig wissen/

Daß

Daß dergleichen Perlen müssen
Oeffters eingerigen seyn.

Ich bin zwar ein schlecht Prophete
Doch weis ich / daß Margarethe
Sich wird lösen mit der zeit;
Himmel! laß es wohl gelingen/
Und mehr perlen diese bringen
Durch der liebe fruchtbarkeit.

Also wird die perle-mutter
Perlen hechen/ derer futter
Wird aus milch und mehl gemacht/
Perlen/ die da vater sagen/
Hosen oder röcke tragen/
Drein hofieren / daß es kracht.

Das mag mir ein super feines/
Officinen nicht gemeines
Perlen-meister-stücke seyn /
Wenn die perlen gehen können/
Haben aug'/ ohr'/ mund und sinnen/
Sind sie gleich noch jung und klein.

Fürchte dich nicht Margarethe/
Wenn zu weilen ein Comete
Uber dir wird gehen auf/
Solche pflegen eheleuten
Kinder-glücke zu bedeuten/
Drum so laß' ihm seinen lauff.

Vivat unser herr Pro-Rector!
Der numehr auch ein Protector
Seiner Margarethen heist;
Weg mit allem unglücks-eßig
Der den Perlen ist gehäßig/
Daß er diese nicht zerbeist.

Schlaff=Arie.

I.

SChlaff du auserwehltes zwey/
Schlaff' im lieben höchst vergnüget/
Schlaff! ach! schlaffe sorgen=frey/
Weil der schatz in armen lieget/
Ruhe wohl in sanffter lust!
Und verdopple deine brust.

2.

Schauet wie sich holder schertz
Mit beliebter gunst umbarmet/
Wenn das zwey vereinte hertz
In der kühlen glut erwarmet/
Und der athem seinen west
Auff den wangen spielen läst.

3.

Ach! ihr höchstverliebtes paar!
Was euch läst die liebe träumen/
Machet itzo wachend wahr/
Last auff lieben/ üben reimen;
Bringt behäglich in die that/
Was der schlaff gebildet hat.

4.

Schlafft ihr noch? wacht auff und spielt/
Zärtelt eurer seelen wagen/
Was die liebe selbst befühlt/
Das verbringet mit behagen/
Schertzt/ umbarmet / spielet lacht/
Wenn ihr aus der ruh erwacht.

5.

Last den zuckersüssen safft
Durch das abgetauschte küssen/

Der

Der den hertzen giebet krafft/
Von den lieben lippen fliessen/
Biß die schlaffen-reiche ruh
Wieder schleust die augen zu.

6.

Denn so ruhet sanfft und weich
Ohne furcht und rauches schrecken/
Biß die sonnen brautmagdt euch
Wird vom sanfften schlaff erwecken
Dann so zahlt den liebes-zoll/
Itzund aber schlaffet wohl.

Gedancken über nachfolgende Begräbniß-Gedichte.

C. H.

Ihr sclaven eitler lust! drückt nun die augen zu/
Um diese gegend staubt die asche von Cypressen/
Damit die erde nicht euch erde! schaden thu/
Die ihr aus Ubermuth dies stamm-hauß habt vergessen.
Ja bleibet lieber gar bey jenen myrthen stehn:
Wo nichts als disteln sind und leichen-dörner blühen/
Ist euer zarter fuß doch nicht gewohnt zu gehn/
Er möchte sich vielleicht zum schaden nur bemühen.
Zudem so ist auch hier vor euch nichts angelegt;
Der gräber höhlen sind nicht angenehme grotten/
Nicht thäler/ wo das hifft der wollust lust erregt/
Nicht zimmer/die der grufft und rauhen wände spotten.

Hier

Hier gilt ein leichenstein mehr als ein Diamant/
Der gärte Paradieß muß dieser wüsten weichen/
Der wollust-bette wird allhier ein leichensand/
Vor dem die gantze welt soll' ihre Seegel streichen.
Der Rest von Babylon ist jener ziegel-grauß/
Sein wolcken-naher thurm liegt in den tieffen grüfften/
Es ist mit selbigen / wie mit den helden/ aus/
Die ihr Gedächtniß-mahl durch diesen wolten stifften.
Hier stirbt das alte Rom/ die Siegerin der welt/
Mit ihrer Majestät und tapffern krieges-söhnen:
Palläste / Säulen / wäll' und bogen sind zerschällt/
Und keine hand will mehr den überwinder krönen.
Der Mausoleen bau hat feind' und zeit zerstreut/
Die grossen gräber sind ihr' eigne gräber blieben/
Es hat die sterbligkeit die Tempel auch entweiht/
Der pfeiler ertzt zermalmt den marmor auffgerieben:
Dort / wo stackete sind / fault die Cleopatra/
Die schlangen saugen noch an ihren morschen brüsten/
Ist ihr Antonius gleich wie im Leben nah/
So will ihn doch nicht mehr nach dieser kost gelüsten.
Der Messalinen schooß / der abgrund / wo die lust
Des buhlerischen Rom's offt matt und müde worden/
Hat in die kalte schooß der erde doch gemust/
Wo ihren geilen leib nun schlang' und natter morden.
Klingt euch das ohre hier? wie ists? was fehlet euch?
Hengt euch die ohnmacht zu? Verblast doch das gesichte!
Wird irgend euer muth durch diesen fall so bleich/
Der hier das brand-altar der wollust macht zu nichte?
Ach! freylich ist es so: Der moder stinckt euch an/
Der grüffte leichen-dunst schreckt wie ein blitz das auge/
Ja ein gedancken macht euch schon ein hertz-gespan/
Und übergeist den leib mit einer kalten lauge.
Ihr kommt mir zwar sehr matt / sehr kranck und mürbe für/
Als könnet ihr den fuß nicht mehr zum gehen zwingen/
Doch stünde nur ein schiff der eitlen lüste hier/

Wie würdet ihr darein mit gleichen füssen springen.
Ich weiß ihr seyd nun satt/ doch eh die lippe soll
Die knochen/ faule särg' und leichen-würmer lassen/
So nehmet noch zuvor die beyden augen voll/
Und schaut mit selbigen durch die geschminckten gassen
Des andern Babylons / vielleicht rührt euch ein straal/
Der alles dieß verbrennt/ was nach der erde riechet/
Vielleicht erseht ihr/ daß die welt ein thränen-saal/
Daß alles/ was hier läufft / zu seinem grabe kriechet.
Gebt achtung ob der todt nicht mit den menschen spielt /
Wie wellen und orcan mit den erschrocknen schiffen/
Ob nicht derselben leib/ offt eh' er noch was fühlt/
Durch ihn auf sein altar zum opffer wird ergriffen.
Nun schau ich wie ein schein so eure nacht verjagt/
Wie ihr das auge selbst zu denen gräbern wendet/
Und diese regungen nebst jener zeit beklagt/
Da ihr der wollust euch zu sclaven habt verpfändet.
Itzt kehrt ihr wohlbedacht noch in geraumen um /
Und gebt der flatternden vernunfft die grufft zum zügel/
Ihr überlaßt die welt/ der wollust eigenthum/
Den gaucklern des betrugs zu einem zauber-spiel.
Sterbt nun derselben ab/ in der ihr vor gelebt
Als halb-verstorbene/ verbrennt die myrten-sträuche;
Dem purpur/ den ihr euch zum leben künfftig webt/
Entlehnet seinen glantz von einer frischen leiche.
So lebt ihr sterbende / und seyd lebendig tod /
Und könnet bey und in der grufft den himmel finden/
Den hafen/ wo das schiff des lebens aus der noht/
Und wo der eitelkeit gewölcke muß verschwinden.
Bricht gleich das spiegel-glas der wollust hier entzwey /
Bleibt doch der diamant der tugend unzerspalten/
Und erbet einen schatz vor die gefärbte spreu/
Dem auch die last der welt nicht kan die wage halten.
Beglückter wechsel! da euch itzt die grufft erfreut /
Bey der euch vor das haar zu berge wolte stehen /

Nun

Nun wisset ihr das thor zu GOtt und ewigkeit /
Drum auf! und lasset uns vergnügt von dannen gehen.

Auf den Tod Herrn Johann Gebhard von Miltitz / rc.

Im Nahmen J. T. Engels.

IHr brunnen öffnet euch! die ihr in meinen augen
Der thränen treue fluht in eure circkel schließt /
Und last den trauer-fall die tropffen aus euch saugen /
Da meine perl' itzund im todten-meer zerfließt.
Die zunge soll mit euch durch halbe wörter sagen/
Was mir der himmel von der seite weggeschlagen.

O anvertrautes Pfand! mir lieber als die seele/
Führt dich des fiebers-grimm in eine wüsteney?
Wie? daß man mich nicht auch begräbt in diese höle /
Damit/ wie in der welt/ ich da bey dir auch sey?
So könnte/ die wir uns so nah verbunden nennen/
Kein sturm noch ander fall hinfort vonsammen trennen.

Wie kan mir dein verlust so sehr das hertze beugen!
Ich ehrt' und liebte dich nach reiner seelen-art:
Ich ruffe deinen geist noch hier zu einem zeugen/
Wie wohl der freundschafft feld von uns gebauet ward /
Mein wollen war dein thun / dein thun war mein vergnügen/
So konnte beyden nie verdruß im wege liegen.

So lange/ daß mein fleiß vor deine ruh gewachet /
So lange hat dein geist/ was ich gewünscht/ gethan:

Dies

Dies angedencken ists/ was mich betrübter machet/
Und daß mein mund dich nicht nach würden loben kan/
Die wörter sind doch nur ein schatten deiner tugend/
Und keiner dieser trifft die bluhmen deiner jugend.

Wie lebte nicht dein geist nach seines Gottes lehren/
Wie liebtest du die kunst und deren rechte schluß/
Du lerntest wie man sich soll klüglich lassen hören/
Und was ein Cavallier bey hofe wissen muß/
Der degen und ein pferd / war nechst den wissenschafften/
Daran dein kluger geist gewohnet war zu hafften.

Doch war dem allen noch die tugend vorzuziehen/
Die pflicht/ mit welcher du die mutter-brust verehrt/
Wie du um ihre gunst dich pflegtest zu bemühen/
Wie du durch keinen blick ihr edles haupt versehrt.
Die/ sag' ich/ können schon von deinem geiste sagen/
Was er vor früchte hätt' im alter erst getragen.

Drum geht dein hohes haus / so wie mein hertz' / im leide/
Die zimmer ruffen stets durch einen wiederschall:
Wo bleibt mein liebster Sohn? wo stirbet meine freude?
Ach trauer-brief! ach wachs! ach herber todes-fall!
Mein allerliebster zweig bricht ab/ und sinckt darnieder/
Wer bringt mir diesen Schatz/ den ich verschicket/ wieder?

Ein ander zimmer rufft: Mein bruder/ ach! mein leben/
Mit dir vergeht der schmuck/ der unsern stamm geziert/
Dein wachsen solte den ihm neue säffte geben/
Nun wird der mangel schon/ und allzufrüh/ gespürt.
Aus liebe soll dein geist/ an statt der letzten gaben/
Mein hertze zu der grufft und seiner wohnung haben.

So

So läst dein stamm-haus sich in seinem trauren hören/
So seufftzen die/ die sich auf deinen trost gefreut/
Und darff ich durch ein wort die vielen seufftzer stören/
So ist auch ihr verlust von grosser wichtigkeit:
Der erste wird hierdurch in einsamkeit verkehret/
Dem andern alle lust durch diesen fall verzehret.

Erlöster helden-geist/ du krone deines stammes/
Wir trauren/ und du hast dein wahres ziel erlangt/
Dein neues stamm-haus wird der reine Schooß des lammes/
In der dein adel so/ wie fürsten purpur prangt/
Dein wappen ist verneut/ die felder sind beleget
Mit dem/ was GOTT und licht in seinem Schilde träget.

Nun fahre/ Seele/ wohl/ und wo die geister wissen/
Was unsre sinnen hier in dieser wüsten thun/
So lasse/ was mein kiel allhier hat lassen fliessen/
Zum zeichen letzter pflicht/ bey deinem grabe ruhn.
Von blut und thränen die von meinen augen thauen/
Will ich darzu ein mahl/ dir liebster Militz bauen.

Dein Engel muß dich itzt/ wiewol gezwungen/ lassen/
Weil andre engel schon an deiner seite stehn/
Die emsig sind bemüht die seele zu umfassen/
Und mit ihr an den ort der ewigkeit zu gehn/
Ein Engel lenckte dich auf der verlassnen erden/
Was wunder! wann auch itzt dir Engel dienstbahr werden.

Ich schliesse dieses blat/ und dir die zarten augen/
Ach! nimm noch einen kuß von meinen lippen an/
Und laß noch diesen trost aus selbigen mich saugen/
Daß ich dich artiger denn wieder sehen kan/

Wenn

Wenn auch mein freyer geist wird in den Sions-grün-
den/
Wie du/ das licht und recht der auserwehlten finden.

Auff desselben Prædicat:
Von Sieben-Eichen:
Die zu früh gefällte Eiche.

IHr Eichen last euch itzt mit mir zum klagen ein!
Umschliest mit eurem laub' und zweige diese blätter/
Allwo von eurer art ein baum gemahlt sol seyn/
Mit dieser überschrifft: Gerührt von einem wetter.
Zeigt durch der Aeste knall und eurer rauschen an!
Was euch ein solcher schlag vor jammer angethan.

Das Haupt/ so nemlich noch ein haupt der Eichen war/
Und dessen Tugenden mit euren zu vergleichen/
Liegt itzt zufrüh gefällt/ auf dieser todten-bahr/
Und zeiget um den mund uns dieses trauer-zeichen:
Wann jungen Eichen nicht ist mehr vergönnt zu stehn/
Hilff himmel! wie wils doch den ältern künfftig gehn.

Wie sich der Eichen haupt nur zu dem himmel neigt/
Und dessen reinen glantz mit seinem gipfel ehret/
Auch denen wettern trotz und die verachtung zeigt/
Gleich so war auch der geist des Seeligsten gelehret:
Der himmel war das ziel nach dem sein gipfel sah/
Wo dessen antlitz war/ war auch sein leben da.

Daß dieser Eichen-fall den hohen stamm erschreckt/
Kan man zum überfluß aus dessen minen lesen/

Weil schwartzer trauer-boy die wurtzeln gäntzlich deckt/
Muß sie der gröste schmuck derselben seyn gewesen.
Es zeigt der unterthan / wie man den baum geliebt/
Weil ihn auch der verlust des Schattens so betrübt.

Der bau des hauses solt' auff dieser eiche ruhn/
Die äste die der kunst und tugend nahmen führten
Die sahe man bereits von weitem wunder thun/
Und wie das glücke sie nach wunsche schon regierten/
Die helden übungen die zeigten auch dabey/
Daß dieser Eichenbaum von schöner stellung sey.

Allein / was ritzen wir die wunden wieder auf/
Die hauß und unterthan durch diesen fall empfunden/
Man lege nun vielmehr des trostes pflaster drauff/
Und wünsche nach der nacht vergnügte Tages-Stunden!
Ihr Söhne! wünscht: daß / wie des todten Seele lebt/
Dergleichen licht und lust um diese gräntzen schwebt.

Der himmel / dem du schon hier frucht getragen hast/
Der lasse deinen stamm von neuen wieder grünen;
Mit neuer blüthe sey bekrönt dein Tugend-Ast/
Uns aber soll dein bild zu einem beyspiel dienen;
Die eiche soll in uns ein denckmahl vor dich baun/
Bey deren anblick wir stets deine Tugend schaun.

So nimm noch einen krantz von Eichen-laube hin/
Dergleichen einsten Rom nur grossen helden reichte;
Mit besserm rechte trägt dein scheitel den gewinn/
Weil deine jugend schon derselben alter gleichte;
Da jene sich darum bemüht durch Mord und Raub;
Hast du durch tugend dir erworben dieses laub.

Drum kan auch dessen Schmuck / wie jenes / nicht vergehn/
Der himmel wil vielmehr denselben unterhalten/

Und

Und seinen glantz und stamm im Paradieß erhöhn/
Wo ihn kein starcker wind noch donner kan zerspalten/
Da soll dein eichenbaum ein stamm des lebens seyn/
Und ihn die ewigkeit mit früchten überstreun.

Noch auff denselben.

C. H.

GEweihte Grufft! wo eine zahl
So vieler tapfern Ahnen stehet/
Thu auff itzt deinen trauer-saal/
Damit ihr fuß entgegen gehet
Dem zweige / der die frucht von ihren lenden war/
Und itzt zu ihnen kommt auff einer todten-bahr.

Derselben Ahnen eben-bild/
Des Adels-Stern / der Tugend-säule/
Liegt mit dem leichen-tuch' umhüllt/
Gerührt von einem Todten-Pfeile.
Der an der elbe hat ber weißheit-gold gesucht/
Findt da sein Todten-Meer und edens sterbens-frucht.

Die Ceder lieget umgehaun/
An der das stamm-hauß ein vergnügen
Nebst neuen sprossen solte schaun/
Und so den untergang besiegen;
Den blättern hatte schon die Tugend eingeprägt/
Dies / was ein helden-geist in seinem Schilde trägt.

Die Elbe klagt um diesen sohn/
Und ihre söhne schaun mit schmertzen/
Wie man dies kleinod führt davon/
Daß sie geehrt / geliebt von hertzen.
Sie baun in ihrer brust ein Ehren-denckmal auf/
Und stellen da das bild / den theuren Miltitz/drauff.

Ihr stunden dieser fasten-zeit/
Ihr seyd zwar vor in boy gekleidet/
Weil itzt der brunn der ewigkeit/
Das heil der welt/ den tod erleidet/
Doch künfftig sey das licht / das eure tage macht/
Noch tieffer eingehüllt in eine trauer-nacht.

Und du Hoch-Edles Helden-hauß!
Dem dieser pfeiler ist gefallen/
Dein schmuck ist ein Cypressen-strauß/
Du lässest ach! und weh! erschallen/
Auch giebt dein Unterthan durch seufftzen an den tag/
Was er vor einen schutz verliehrt durch diesen schlag.

Doch schau den glantz der sonnen an!
Der dieses/ was wir trauren nennen/
Wie eine nacht zerstreuen kan/
Und diesen wermuths-strauch verbrennen/
Vielmehr laß deinen thon bey unsrer liebe seyn/
Und dieser helden-grufft dergleichen palmen weihn;

Ihr augen schliest euch sanffte zu!
Schlafft wohl ihr Edelen gebeine!
Geniest so lange stiller ruh/
Biß euch des himmels-licht erscheine/
Und euren ahnen rufft/ dann werfft die bande hin/
Und nehmt/ wie sie/ das schloß des himmels zum gewinn.

Geweihte grufft! in der die zahl
Durch einen wapen ist vermehret/
Schleuß zu itzt deinen helden-saal/
Damit kein sturm ihr lager störet/
Laß dieses helden-blut bey seinen vätern ruhn/
Biß GOtt und Ewigkeit dein siegel auff wird thun.

Bey dem Grabe Fr. Christiana Elisabeth Höltichen / Jhro *Magnif.* Herrn Joh. George Neumanns / *SS. Theolog. D.* und *Profess. Publ.* in Wittenb. ꝛc. gewesenen Eheliebste.

C. H.

ENdlich hast du / reine seele / doch die sterblichkeit besiegt /
Die mit ihren eitelkeiten nun zu deinen füssen liegt /
Band und ketten sind entzwey / noht und leiden ist verschwunden /
Und du hast dein Canaan durch das thor der grufft gefunden.
Aber schau / wofern es möglich / noch einmahl das zimmer an /
Das von deinem grossen jammer und erlösung zeugen kan /
Schau / wie da die wehmaht seufftzt / wie die thränen-ströme fliessen /
Die so wol Gemahl als Sohn über dem verlust vergiessen.
Jtzt da Zion bey den windeln seines heiles sich erfreut /
Und den weyrauch wahrer andacht aufs altar zum opffer streut /
Wird allhier der trübe geist nebst den kummer-reichen stunden
Mit dem boy der traurigkeit und Cypressen-laub' umwunden.
Deine plagen / grosser lehrer / und die überhäuffte noht
Dringen auch an unsre seelen / ja dein herbes thränen-brod
Macht auch unsre speise an / alles legt bey deinem leide
Freud' und feyer-kleider hin / und erscheint im trauer-kleide.
Wer beklagt nicht deren abschied / die dein andres leben war /
Und mit welcher dein vergnügen lieget auf der todten-bahr /
Wer ist nicht mit uns betrübt über ihrer schönen jugend?
Welchen jammert nicht der fall dieser ungeschminckten tugend?

Deiner reinen wollust-früchte sind zu zeitlich abgemeyt/
Und der liebe rosen-garten hat betrübniß überschneit/
Ja des winters leichen-tuch hat die blumen überzogen/
Wo du bey der arbeits-last trost und linderung gesogen.
Sehn wir die umhüllte leiche noch mit wenig augen an/
Ey so schaun wir wie das elend unsre leiber foltern kan/
Wie der jugend-schmuck verblüht/ wenn die krafft des leibes weichet/
Wie der schönheit blume bricht/ wenn orcan und wetter streichet.
Doch was reissen wir die wunden durch die feder weiter auf/
Und vergönnen noch der wehmuht einen unumschränckten lauff?
Wär' in unserm Gilead doch ein pflaster nur zu finden/
Das den herben seelen-riß kräfftig wäre zu verbinden!
O wie brächten wir so willig und mit freuden öhle dar/
Deiner sinnen schmertz zu lindern und zu trösten bey der bahr/
Der bey so gehäuffter angst und dem ungemeßnen leiden/
Auch den wohl-geplagten geist könnte von dem leibe scheiden.
Ja der eifer vor den weinberg deines Herren kömmt hierzu/
Da die list der stoltzen hütter stürmt auf deiner seelen ruh/
Die den seelen bessern wein auf den fremden bergen suchen/
Und noch dem gesegneten des gerechten Gottes fluchen.
Doch die brunnen Israelis/ wo dein hertze stündlich liegt/
Und in diesen wehetagen sich auch da gewiß vergnügt/
Werden auch aus ihrer schooß und den frischen lebens-qvellen
Deinem geiste bey dem jammer krafft und trost vor augen stellen.
Weil in deinen tage-büchern itzt die trübe fasten steht/
Und der blasse todten-sonntag noch an ihrer seiten geht/
Wünschen wir dir neuen schein/ daß dein geist den schmertz besiege/
Und mit Gott und ewigkeit in gedancken sich vergnüge.

Kommt

Kommt ihr töchter unsres berges / kommt und denckt bey dieser grufft/
Daß euch jeder tag/ ja stunde zu der kühlen wohnung rufft/
Legt die pracht der hoffart hin und ergreifft die todten-asche/
Streut sie auf das weiche haar / füllt damit die puder-flasche.
Hohe schulen sind die gräber/ da man lernt recht weise seyn/
Da der kern der wissenschafften/ und der weisen edler stein/
Der hier stirbet/ eh' er stirbt/ und der tugend bleibt ergeben/
Schließt mit wollust und gewinn vor dem tode noch sein leben.

Trauer-Ode bey den Hochgräflichen Promnitzischen Exeqvien.

* * *

Himmel? was vor donner-wetter
Schlagen auf dem stamm der Götter
Meines vaterlandes zu!
Was vor hohe todten-zölle /
Was vor ungemeine fälle /
Unterbrechen dessen ruh!

Wir beweinten noch die stunden/
Die uns tieffgeschlagne wunden
Durch der zweige fall gebracht /
Und indem wird unser hoffen
Stärcker als vorhin getroffen/
Durch der wetter schwere macht.

Vor zerbrachen nur die äste;
Aber itzund gehts ans beste/
Selbst die Ceder fällt dahin;
Dis/ an dem wir licht und schatten
Und ein schutz-gestirne hatten/
Wird der sterblichkeit gewinn.

Theures haupt! zu dessen füssen
Alle lassen thränen fliessen/
Deine grufft ist diese see/
Wo des schadens herbe fluhten
Uber unseres vermuhten/
Bringen diesem lande weh.

Wie dein hohes haus zum thränen
Aug und hertze läst gewehnen/
Zeigt sein wehmuht-voller stand/
Alle stimmen alle blicke
Gehen nur dahin zurücke/
Wo ein leib sein stamm-haus fand.

Selbst der tugend edle söhne
Sind mit einem leid-gethöne
Deiner grufft zu ehren da;
Ihre seufftzer/ thränen/ klagen/
Können zur genüge sagen:
Dieser fall geh ihnen nah.

Himmel! drücke nun das siegel
Wahrer ruh auf diese riegel/
Die der grufft bewahrer seyn;
Laß die hohen augen schlaffen/
Bis ein tag des todes waffen/
Wird in asch' und grauß zerstreun.

Lasse sie den trauer-wellen
Deinen trost entgegen stellen/
Richte die geschlagnen auf;
Hilff der hinterbliebnen Cedern
Hohes heil und ruhm befödern/
Lencke deren helden-lauff.

Es empfange nach dem wetter
Nun das stamm-haus meiner götter
Einen angenehmen schein!
So kan Soran von den zweigen/
So noch täglich höher steigen/
Künfftig wohl vergnüget seyn.

* *

Bey dem Grabe Tit. Fr. Margaretha Godel. Cathar. geb. Hoffmanninn; Jhro Magnif. Herr P. L. Hanneken, SS. Theol. Doct. und P. P. &c. Frau Ehe-Liebsten.

Jm Nahmen D. S. C.

JHr hertzen! die ihr euch der tugend habt verschrieben/
Und ihren tempel mehr als alle wollust ehrt/
Sagt/ was vor eine art des todes sey zu lieben/
Wenn uns des leibes noht die zeit zum scheiden lehrt/
Jch weiß/ daß euer schluß dahin wird endlich kommen:
Am besten ists wenn man geschwinde wird entnommen.

Es wird zwar dieses wort ein donner in dem hertzen/
Und feuer in der brust desselben menschen seyn/
Der ihm hat fürgesetzt erst in den grösten schmertzen/
Und wenn der mund fast nicht mehr kan um hülffe schreyn/
Dem himmel seine schuld durch seuffzern abzubitten /
Und seines hertzens last vor selbem auszuschütten.

Allein bethörter sinn! wie wird doch dis gesetze
Vom höchsten ausgelacht! kanst du vorher denn schaun/
Wenn dir so tod als zeit stellt die verborgnen netze
Und eine grufft vor dich im sande lässet baun?
Man zieht den todt nicht auf als wie die seiger-stunden/
Denn unser scheiden ist an keine zeit gebunden.

Wenn dort zu Siloe des thurmes hohe mauren
Die seelen/ so sich ihm vertraut/ ins grab gelegt/
Wenn Hiobs zweige nicht im felde konten tauren/
Als ihnen haus und wind des lebens schluß erregt.
Und nur ein augenblick so tod als leben schiede/
Was werdet ihr denn nicht von eitler hoffnung müde?

Es soll zwar euren schluß des schächers ende schützen /
Als ihm des Creutzes-bau der beichtstuhl muste seyn:
Allein auch dieser wird euch allzuwenig nützen /
Bey allen triffts nicht so/ als wie bey diesem ein/
Wer kan des himmels-sinn und art in seinen thaten /
Und wo des schächers-brust die gnad' erlangt / errahten?

Drum bleibt der gegen-wurff nur allzufeste stehen/
Sein grund ist härter noch als wie ein diamant/
Kein hertze kan so frey dem tod entgegen gehen/
Als welches seinen sinn zum himmel stets gewandt/
Der augenblick/ an den die ewigkeit' sich hänget/
Der machet es vergnügt/ weil er mit lust anfänget.

Zieht hier den vorhang nur des grabes auf die seiten/
Und schaut das ebenbild der wahren tugend an/
Das wird euch irrdische/ zum rechten wege leiten/
Und wie man zwar geschwind/ doch selig sterben kan/
Hier schied die kurtze zeit das sterben von dem leben/
Ein tag hieß zeug zum seyn und auch zum scheiden weben.

Vor den erblasten leib ist dieses zwar ein glücke/
Doch dir/ Hoch-Edles Haus/ ein harter donnerschlag/
Die seele rieß entzwey des leibes schwache stricke/
An welchen sie vergnügt/ der tugend nahe/ lag/
So muß aus einen stamm/ hier ros' und wermuht blühen/
Ein sturm und sonnenschein die hertzen überziehen.

Dis war der tugend-stern den Hessen uns geschencket/
Und der an unser Elb' ein rechtes kleinod schien/
Was wunder! wenn/ da er wird in die grufft versencket/
Dis haus der traurigkeit gewölcke gantz beziehn.
Du/ du/ Gamaliel bist schmertzlich zu beklagen/
Daß nun dein alter muß sein hertz zu grabe tragen.

Dein weiser geist bedarff zwar nicht/ daß diese zeilen
Dir irgend einen trost um deine schläffe streun/
Denn dir ist selbst bewust/ wohin der geist muß eilen/
Wenn ihm das wasser will fast an der seele seyn/
Die brunnen Israels die stehn dir ja so offen/
Daß wir vielmehr von dir hier können hülffe hoffen.

Der himmel/ welcher dich in seinem schooß genommen/
Verblichnes tugend-bild/ der sey auch deren schild/
Auf die durch deinen tod ein wetter ist gekommen/
Er mache/ daß ihr geist sich mit vergnügen stillt/
Wir aber sagen noch: In einem augenblicke
Besteht der gläubigen unendliches gelücke.

Der Christen wahrer Sieg und Triumph/ bey Fr. R. C. von Poserin 2c. Leichbegängnisse vorgestellet

Von

S. E. R.

DEr Römer kluges volck/ für dessen grosse macht
Der erden dritter theil gebückt erzittern müssen/
Hat/ eh es noch das reich der welt zu sich gerissen/
Bey andern sitten mehr auch diesen fund erdacht:
Daß wer durch seine faust und tapffern widerstand
Die freyheit einer stadt von ihrer feinde stürmen/
Und übermachten trotz hat wissen zu beschirmen/
Auch seiner tugend lohn der nachwelt wär bekand
Durch einen sieges-krantz; Worbey sie wollen lehren:
Wer so die bürger schützt/ den muß man wieder ehren.

Doch als das haupt der welt/ Rom aller städte pracht/
Durch seiner waffen-lauff in ost und west gedrungen
Und vieler völcker macht/ ja könige bezwungen/
So hat es zum triumph ein schönes werck erdacht:
Hier war kein schlechter krantz der helden ehrenmahl/
Indem ein lorbeer-zweig die sieges-häupter krönte/
Von deren tapfferkeit das grosse reich erthönte/

Zu zeigen / daß gleichwie kein schwerer donner-strahl
Zu schaden mächtig sey dem lorbeer-baum auf erden/
So wenig könnte Rom auch überwunden werden.

Und zwar / so könte diß die wahre deutung seyn/
Denn als es schon mit Rom war auff die neige kommen/
Und Hannibal es fast durch schrecken eingenommen/
So warff ein Fabius den festen vorsatz ein.
Hier konte Trebia, nicht Cannas, noch Ticin,
Noch irgend Thrasimen den steifften Rathschluß dämpffen/
Daß nicht der Römer heer noch muthig solte kämpffen/
So gar: obschon der feind sich suchte zu bemühn/
Jemehr diß grosse reich durch kriegs-lust zu zermalmen/
Je schöner stiegen vor der Römer sieges-palmen.

Was hat Tarpejens schloß vor helden nicht geschaut/
Wenn bald ein Scipio gantz Africen bekrieget/
Dort des Martelli faust Sicilien besieget/
Hier ein Æmilius sich ehren-säulen baut/
Ein Königreich bezwingt / und griechenland befreyt/
Daß sich auch könige zu seiner Römer füssen /
Die doch nur bürger sind / aus demuth werffen müssen;
Ein tapffrer Marius der Barbarn heer zerstreut;
Wenn vor Lucullo muß ein Mithridat erzittern/
Und ein Pompejus kan gantz Asien erschüttern.

Doch wo gerath ich hin? O schnöde Phantasey!
Die von der eitelkeit und ehrsucht ist entsprossen/
Um deren leichte dunst man so viel blut vergossen
Und länder hat verheert; Weg schnöde praleren/
Verlegener Triumph! Ich hasse deinen tand /
Wir Christen können euch von vielen andern helden
Von ihrer tapferkeit / und deren ursprung melden/

Die nicht vergänglich sind / und die weit mehr bekand;
Als euer stoltzes Rom / daß unsern sieges-zeichen /
Wie grobes schlacken-werck muß reinen silber weichen.

Schau ich die grosse zahl der theuren Märtrer an /
Die unter eurem joch viel ungemach erlitten /
Und vor der Kirchen heyl bis auff das blut gestritten /
Was sind vor helden nicht auff dieser sieges-bahn!
Sie scheuen insgesamt die macht des feuers nicht /
Und weder löw noch bär kan ihren muth bezwingen /
Wie frölich können sie die siegesfahnen schwingen /
Ihr blutiges gewand bestrahlt ein helles licht;
Für dem / weil sie behertzt ihr mildes blut gelassen /
Der Römer purpur-rock muß gantz beschämt erblassen.

Schau ich den schweren stand der Christen itzt noch an /
Wie ist man da umschränckt von mancherley gefahren /
Wenn Lucifer sich regt mit seinen höllen-schaaren /
Und ihn der Herr nicht schilt / so ists um uns gethan.
Wenn uns die welt verhöhnt / bald das gewissen nagt /
Die können insgesamt mit ihren Legionen
Ein mehres richten aus denn alle Königs-Cronen;
Wenn über dieses noch uns schwere kranckheit plagt /
Den matten leib verzehrt / daß manch mensch vor beschwerden
Noch muß auff dieser welt zu einem Hiob werden.

Charlottens tugend-bild kan hier ein muster seyn /
Das hier auff dieser welt mit überhäufftem wütten
Ja mit dem tode selbst in der geburt gestritten /
Drum trifft ja hier mit recht auch diese meynung ein:
Daß wann ein frauens-bild hier mit gedult gekämpfft /
Den grösten helden sey der würde nach zu schätzen /
Weil sie ihr leben fast bey der geburt versetzen /
Bis durch genesen einst der bittre schmertz gedämpfft;

Ge-

Geschweige noth und qval / die sie noch sonst verletzen /
Und durch viel ach und weh in todten-grauß versetzen.

Erblastes Ehgemahl / itzt bist du gäntzlich frey /
Die kranckheit ist gedämpfft / du hast nun überwunden /
Und durch des lammes blut / da hast du ruh gefunden /
Getrost / es ist vollbracht / der kampff ist nun vorbey /
Dein heyland stecket dir die sieges-palmen auff /
Und deine seele prangt mit der gerechten Crone /
Die er dir beygelegt zu einem gnaden-lohne /
Und weil du rühmlich hast vollendet deinen lauff /
Will der erlöser dir durch seine sieges-fahnen
Zur grossen Sions-burg den weg zur ehre bahnen.

Zwar eltern und gemahl / die itzt dein hingang kränckt /
Und deines cörpers rest mit thränen balsamiren /
Die lassen nichts als angst und wehmut von sich spüren /
Weil dich des himmels schluß ins finstre grab versenckt.
Die zarte pflantze muß noch vor der zeit verblühn /
So deine fruchtbarkeit uns kurtz zuvor gewehret /
Drauff wird dein rosen-stock vom tode selbst verzehret /
Der erste tag des jahrs nimmt deinen zierath hin.
Du schliest auff dieser welt des alten jahres zeit /
Und fängst ein neues an der frohen ewigkeit.

Hoch-edle trauer-schaar / drum lindert euren schmertz:
Entfernt sich gleich von euch die Edelste Charlotte /
Bey früher jahre zeit in eine todten-grotte /
So stärckt doch durch den trost der himmel euer hertz:
Daß ihre schaalen nur / doch nicht der kern vergraben.
Es schwebt der reine geist in ungemeiner pracht /
Die auch des Mogels-staat und schätze nichtig macht /
Und die kein Kayserthum in dieser welt mag haben;

Sie

Sie lebt nun höchst vergnügt in Salems güldnen auen/
Und kan daselbst vergnügt stets ihren Heyland schauen.

O angenehmer tausch vor deine centner pein/
Die hier auff dieser welt dein schwacher leib erlitten/
Wenn sich der schmertz gehäufft / und ein ergrimmtes wüten
In deinen gliedern fand : nun kanst du sicher seyn.
Hier war dein leben nur zuletzt ein lazareth/
Dort aber wird es seyn ein lust-haus voller freuden/
Wo der Erlöser will die frommen schafe weiden/
In welches nimmermehr kein reicher schlemmer geht:
Zu zeigen / daß wer hier ein lazarus im leben/
Nach seinem tode soll in Abrahms schosse schweben.

Wolan beglückter geist / du bist von banden frey/
Und wie ein sclave sich von seinen ruder-ketten
Durch treuer freunde rath erfreulich sieht erretten/
So bist du auch erlöst: der kampff ist nun vorbey:
Mich deucht / ich höre noch dein schönes sieges-lied:
Weicht stoltzen Römer / weicht mit euren sieges-kräntzen/
Ich kan viel herrlicher im Paradeisse gläntzen;
Wer biß ans ende treu zu kämpffen sich bemüht/
Wie ich bereits gethan / kan auff Eliä wagen
Sieg / Cronen und Triumph davon gen himmel tragen.

Sinn-

Sinn-Gedichte.

An Clelien.

C. H.

NIcht fürchte dich / verliebtes kind /
Ob meine reime gleich manchmahl verwegen sind /
Und andrer leute thun erzehlen:
Dich / glaub es sicherlich / soll keiner qvälen.
Denn die mich liebt / wird auch von mir geliebt /
Und im geringsten nicht betrübt.
Kein fremdes ohre soll von unsern liebes-waaren /
Nicht einer sylbe wehrt erfahren.
Ja liesse man mich gleich darum befragen:
So würd ich wenig sagen:
Und wolte man mich gar verklagen:
So wolt' ich doch nichts sagen;
Ja brächte man die folter-banck und wolte mich drum plagen:
So wolt' ich gleichfals nichts nicht sagen;
Und wolte man mich endlich auch drum gar zum tode tragen /
So wolt' ich dennoch und zum possen nichts nicht sagen /
Denn meine liebes-treu zu denen ist verschwiegen /
Die unter einer decke mit mir liegen.

Ehestands-Plage.

C. H.

ES ist ein ungesunder herbst /
Man hört fast überall von lauter flüssen /

Der eine hat's im haupt / der ander an den füssen /
Der dritte sonsten wo /
Dem vierdten liegt was auf der brust /
Daß er sich fast zu tode hust /
Wer weiß? was gar der fünfft und sechste hat:
Doch dis graßiret nur allein in unsrer stadt /
Ein zufall aber geht auch durch das gantze land /
Der heist: die jungfern plagt so sehr der ehestand.

Die Weiber-Post.

C. H.

Mich wundert / daß kein Potentat
Das post-amt denen weibern anvertrauet hat /
Sie würden selbiges so wohl in obacht nehmen /
Daß sich die männer müsten drüber schämen.
Man kan's aus diesem leichtlich sehn /
Ist was / auch in der grösten stadt / geschehn /
So wissen sie's zu erst / durch sie die gantze stadt.
Mich wundert! daß kein königlicher raht /
Den grossen nutzen noch nie überleget hat;
Doch itzund fällt mir's ein /
Daß sie darzu nicht tüchtig seyn /
Das maul ist gut genug / es fehlt nur an dem tritte /
Denn deren zweene gleichen offt nicht einem Sperlings-
schritte.

Die klugen Weiber in B = =

C. H.

Ich muß es selbst gestehn/
In B = = giebt's vortreflich kluge weiber/
Durch deren musterung fast muß ein jeder gehn /
Und wär's auch nur ein schlechter pfeffer-reiber.
Bald hats der raht vor sie nicht recht gemacht;
Bald wird der fromme priester ausgelacht;
Da heist's: GOtt ihr mir doch den neuen herr Magister,
Was dieser junge mensch vor eine predigt thut!
Mercks! neue besem kehren gut.
Wenn eure männer doch auch so gedächten/
Und offt vor sich was neues mittebrächten.
Nehmt nun auch meinen reim in eure klappe/
Doch hütet euch/ daß ich euch nicht ertappe/
Sonst ändr' ich meinen sinn/
Und schreib' im andern reim' ein ander wörtgen hin/
Dann heists: in B = = giebts vortreflich tumme weiber.

Als sich eine/ aus dem Gebürge bürtige Kauff-Frau/ über vorhergehendes geärgert.

C. H.

Ich hätt' es nicht gedacht/
Daß ich durch meinen reim die weiber aufgebracht/
Doch las' ichs/ als mir nechst ein brief
Von einem freund' in meine hände lief/

Er schrieb: ich zeigte nechst dein' arbeit einem weibe /
Die fuhr wie närrisch auf und schalt mit gantzen leibe:
Han denn die teuffela sonst nischta dort zu schoffa /
As doß sie har zu uns nach B = = müsso goffa/
Doß doch da Rübezahl = hier hielt sie wieder ein/
Und konte/ glaub ich wol/ vor zorn nicht weiter schreyn.
Doch stund zuletzt auch da: dies war in hundes=tagen /
Da auch die mücken wol noch klügre narren plagen.

Das Frauen=Zimmer in = =

C. H.

Bleßine fuhr mich neulich an:
Warum ich doch den mädgen hier die ehre nicht gethan /
Und ihre schönheit auch besungen /
Ich hätte ja sonst allen qvarg in meinen vers gezwungen:
Ob mich dis wort ein wenig gleich verdroß /
So gab ich doch nicht meine regung bloß/
Und san indessen auch vor sie auf eine brühe /
Und eh sie sich's versah /
War ich mit dieser antwort da:
Ich dacht es lohnt sich hier ja nicht einmahl der mühe.

Auf die Studenten=Mädgen in B.

C. H.

Ein mädgen/ das es gut mit den studenten kan /
Das ist gewiß recht übel dran /

In=

Indem es fast auff allen gassen
Die weiber über sich muß stand-recht halten lassen.
Da heist's : die wird wohl auch nicht lange jungfer seyn/
Es vettern sich bey ihr schon die studenten ein/
Wo diese gäste hingerochen/
Da wird gar bald der keuschheit thamm durchstochen.
Die kluge weibrigen / die haben's selbst erfahren
In ihren jungfer-jahren/
Drum wissen sie's so gut/
Was man im liebeln thut.
Und weil sie's itzt nicht mehr so haben können/
So wollen sie es auch nicht diesen mädgen gönnen.

Studenten-Liebe.

C. H.

STudenten sind nicht faul/
Wo's was zu naschen setzet;
Doch wenn sie sich genung ergötzet/
So wischen sie das maul/
Und gehen ihrer wege.
Jst einer denn was beygebracht/
So mag sie seyn bedacht/
Wie sie es selbst verpflege.
Den ursprung geben sie zwar gerne her/
Doch um den nahmen und die nahrung hält es schwer.
Wiewohl sie drum nicht zu verdencken/
Weil diese menscher sich an gar zu viele hencken.
Und theilte man das kind nach deren anzahl ein/
So müsten ziemlich viel der portionen seyn/
Und wolt' ich mich was ehrliches verwetten/
Daß ihrer viere kaum ein pfund davon zu hoffen hätten.

Sylvia klaget über die Bärte der Männer.

C. H.

Vortreffliches geschlechte!
Wir würden dich innbrünstiger noch lieben/
Wenn nur das stachlichte gemächte/
Der bart / an dir wär' aussen blieben;
Wir kriegen ja nicht einen eintz'gen kuß/
Daß unser mund nicht über selben klagen muß.
Wie ist der kummer doch zu heben/
Ach! hätt'es die natur doch dir/ wie uns / gemacht/
So könten wir vergnügter leben/
Und würden nicht durch lust in unlust bracht.
Doch es verbleibt nun schon dabey;
Daß keine Rose sonder dornen sey/
Drum müssen wir nur euch nebst eures bartes plagen /
Und alles stechen mit gedult und lust / von euch / ertragen.

Frauenzimmer-Geschencke.

C. H.

Nicht anders kommet mir
Das meiste frauenzimmer für/
Als wie der Czaar der Moscowitter;
Wenn dieser einen liebt/
Und ihm geschencke giebt/
So sind es zobell-fell' und andre rauche güter.

Die Jungfern.

C. H.

MAn saget insgemein:
Die jungfern sind ein ander Paradieß;
(Allwo der Adam sich von Even fangen ließ.)
Und wenn ich soll das kind beym rechten nahmen nennen/
So muß ich selbst bekennen/
Er treffe ziemlich ein.
Durch jenes kamen wir ja in die gröste noth/
Und spielten all' in Adam banqverot;
Nun darff man sich nicht lange hier bemühen
Die ähnligkeit heraus zuziehen.
Den nahmen haben sie vorher schon im gebrauch;
Und itzt beweiß ich auch/
Daß sie mit dem auch dessen unarth angenommen;
Weil so viel jünglinge durch sie zu falle kommen.

Das wie ein Schlaff-Rock gemachte Braut-Hemde.

C. H.

DIe welt wird doch von tag zu tage klüger:
Und sonderlich in liebes-sachen
Will sie es immer besser machen/
Und es gelingt ihr auch.
Bey unsern lieben alten
Da muste ja die liebe fast erkalten/
Eh alles auffgenestelt war;
Die jungen sind itzund von gar viel anderm haar.
Des bräutgams hemde braucht itzund nicht so viel mühe/
Daß man es lange ziehe/

Es richtet sich nach dieser zeiten lauff/
Und macht sich selber auff/
Als wüst es: daß ein deutscher itzt
Mehr auff das lieben sey/ als wie vor dem/ erhitzt.

An den Hornung.

C. H.

NUr du bist schuld daran/
Daß auch die männer itzt fontangen tragen/
Man solte dich aus dem Calender jagen/
Vielleichte wär der schimpff damit auch abgethan.
Allein das frauen-volck hält dir zu sehr den rücken/
Weil deine gegenwart kan ihren leib erqvicken/
Drum muß das gantze jahr bey ihnen hornung seyn.
Ihr männer theilt die zeit bey zeiten anders ein!
Seyd ihr zu faul dazu? so mögt ihr's künfftig leyden/
Wenn man aus euch den wird parüqven-kämme schneiden.

* *

An einen der im Hornunge gebohren.

C. H.

JCh rathe/ Criton/ dir/
Sieh dich ja wohl auff allen seiten für/
Und glaube: daß bey so gestallten sachen
Du dich nicht weit von hause weg darffst machen/
Zumal wenn helle tage seyn/
Da nimmt man jedes ding zu sehr in augenschein.

Denn

Denn glaub' es / solten dich die fleischer-hund' ersehn/
So wär's um deinen leib / du guter mann / geschehn.

An denselben.

C. H.

DU bist ein guter Mann:
Das lob wird dir ein jeder geben/
Drum sieht man auch so viel nach deiner freundschafft streben/
Und diese nimmst du auch mit grossen freuden an.
Noch besser ist dein weib;
Du pflegst mit einem nur dein hertz zu theilen/
Sie aber gar den leib/
Um ihren lieben nechsten recht zu heilen.
Wer sagt nun daß der freundschafft band
Durch diese zeiten sey zertrannt?
Man findet dies wie vor auch ebenfals noch heute:
Denn aller orten gibts ja sehr viel gute leute.

An einen Alchymisten.

C. H.

DEr stein-beschwerung hat/
Der ist in vielem dir zu gleichen;
Den beyde suchet ihr durch geld / durch müh und rath
Den endzweck zu erreichen.
Euch beyde plagt der stein:
Den ersten recht / dich nur in den gedancken/

Und jener muß an seinem leibe krancken/
Du aber an dem kopf' ein Patiente seyn.
Wiewohl der erst' erlangt offt noch sein ziel/
Und findt den stein in einem pinckel-glase;
Du aber / suchst du ihn gleich noch so offt und viel/
Findst nichts als dieses lob : du seyst ein tummer hase.

UNIVERSAL.

U. G. B.

EIn Methaphysicus und Alchymist,
Die sonsten weiter nichts mehr seyn/
Die treffen wohl in vielen überein;
Der will aus allem fast die besten kräffte zwingen/
Und jener alles unter eine decke bringen.
Beyder ihr gehirne muß einen weiten umkreiß haben/
Daher es auch viel sparr-werck braucht/
Das selbes einzufassen taugt.
Was man sonst denckt und sieht in grosser zahl/
Das wissen sie in eins-zuziehen/
Dieß ist ihr thun und eintziges bemühen/
Sie reden sonst von nichts als vom Universal.

Der Gryllen-Fang.

C. H.

JEtzt nimmt und fängt man überall:
In Welschland machen es so die Frantzosen:

In

In Bayern bricht der Engelländer rosen:
Und dort bey Portugall/
Da muß der Spanier die haare lassen gehn:
So will es auch itzund um Schweden stehn.
Doch bald verändert sich hinwiederum das spiel/
Und kriegt die art dann einen andern stiel.
Ach! wär's auch so bey euch ihr wohlgeplagten Gryllen/
Daß die veränderung könt' euer unglück stillen/
So möcht's noch endlich gehn/
So aber wisset ihrs nicht länger auszustehn.
Man fängt euch weg jahr aus jahr ein:
Ihr könt so gar des nachts nicht sicher seyn.
Jedweder narr der will an euch zum ritter werden.
Doch mit den narren giengs noch hin/
Wenn nur der klugen leute sinn
Nicht hätte so ein groß verlangen/
Die meisten Gryllen wegzufangen.

Der alte Freyer.

C. H.

IM winter sich nach rosen umzusehn/
Wird keiner leichtlich wagen;
Die zeit pflegt selbst den vorsatz abzuschlagen/
Weil da schon andre winde wehn.
Wie fällt denn dir dergleichen ein?
Im winter kan es ja bey uns nicht sommer seyn.
Hast du in deinen langen jahren
Noch nicht so viel erfahren?
Ein mädgen nimmt nicht dich/ sie meynet nur dein geld;
Und wenn sie dies bekommen hat/

So zeiget sie sich danckbar in der that/
Wenn sie dir auff dein haupt ein bock-gewehre stellt.

An einen klein-näsichten.

C. H.

DU bist Marcolphus übel dran
Mit deiner kleinen nase;
Und glaub ich / daß der kleinste hase
Mit seiner grössern dich fast bald beschämen kan.
Du siehst wie eine stadt/
Die keinen thurm nicht hat.
Doch diese kleinigkeit ist dir auch trefflich gut:
Denn sonderlich wird sich kein weib um dich bemühn
Und in ihr netze wollen ziehn/
Weil so ein mann wie du den weibern wenig dienste thut;
Ja niemand wird dir auch mit nase-stübern dreun /
Er müste denn nicht recht bey sinnen seyn.
Fürsichtig bist du auch/ weil dir dein näßgen nicht
Den augen-stral an seinem nichts zerbricht
Wer nun fürsichtig will in allen sachen wandeln /
Der mag ihm' eine zucht von deinem sturtz erhandeln.

Auff ihren Diamant.

C. H. v. H.

ICh glaube vor gewiß / daß ihrer augen brand/
Mehr glut und funcken führt als dieser Diamant;

Doch soll die süsse glut entzünden ohne schmertzen/
So muß kein Diamant sich stellen zu dem hertzen.

Auf ihre Hand.

C. H. v. H.

AUs wolle/ schnee und glut besteht die schöne hand/
Mich wundert/ daß sie nicht zerschmoltzen und verbrand.

* * * * * * * * * *

An die Phyllis.

C. H. v. H.

SChreibstu mich nicht/ schönste Phyllis/ bey den ersten freunden ein/
So laß doch den armen Damon ein verkehrtes rätzel seyn.

Auf dieselbe.

C. H. v. H.

PHyllis hat drey bisam-kugeln mir in meinen mund getrieben/
Hertze/ du must könig seyn/ will man so der kegel schieben.

An

An dieselbe.

C. H. v. H.

WAs sag ich/ Phyllis/ dir von deinem süssem schertze/
Du schenckest mir ein band und stielest mir das hertze.

Auf ihren Kuß.

C. H. v. H.

VErmeynst du daß die glut nicht auch im wasser steckt?
Mir hat ein feuchter kuß den süssen brannt erweckt.

Auf ihre Augen.

C. H.

AUs deinen augen fällt blitz/ regen/ sonnen-schein:
Wie solten sie denn nicht vor mich ein himmel seyn.

Auf ihre Thränen.

C. H.

IHr thränen seyd beglückt / ihr fallt auf schöne brü-
ste:
Ach wenn ich mich in euch doch zu verwandeln wüste!

Oder:

* * *

Oder:

Läst du der thränen-fluht auf deine brüste schiessen/
So wünscht ich mir nur bald in thränen zu zerfliessen.

Oder:

Die thränen läst du sich auf deiner brust begraben:
Wer wünschet ihm nicht auch ein solches grab zu haben?

Auf dieselben.

C. H.

WEnn man die thränen schon will wasser-perlen heissen/
Wo wird der eßig seyn/ der diese kan zerbeissen.

Auf ihre Lippen.

C. H.

AUf deinen lippen kan's nicht gar zu sicher seyn/
Ich büste neulich erst da meine freyheit ein.

Auf derselben Röhte.

C. H.

WAs hat man denn auf euch vor opffer abgeschlacht/
Daß ihr mit diesen euch so blutig habt gemacht?

Auf

Auf ihre Schooß.

C. H.

MEin auge hat sich offt an deiner schooß vergnügt/
Weil sie am solchen ort' als wie Venedig liegt.

Item.

C. H.

ACh schönste lasse mich bey dir nur Doge seyn /
Und meine flammen sich mit deiner fluht vermählen /
Ich will die seele dir an statt des ringes weihn/
An mast und ruder soll es auch allhier nicht fehlen:
Die liebe führt das werck und zeigt mir schon die bahn/
Wie ich auf deiner see gen himmel fahren kan.

Heyraht.

C. H.

DIe heyraht ist ein rosen-strauch an dem sich manche stechen/
Hingegen andre / wenn's gelingt / vergnügungs-blumen brechen.

Auf ihr Bild.

C. H.

DEin bildniß gleichet dir / du wieder deinem bilde:
Denn beyde führt ihr licht und schatten in dem schilde.

Auf ihr Schooß-Hündgen.

MAn schönste Clelie ein unvernünfftig thier
Dir auf dem schooß und in den armen liegen/
So laß vielmehr mir zu/ daß ich mich darff auf dir
Als ein vernünfftiges und kluges thier vergnügen.

Uber ihr Bette.
C. H.

DEr sonnen bild pflegt hier / nicht in der see / zu schlaffen /
Wenn nacht und schatten hat die felder überdeckt;
Drum nehmet euch in acht / daß keiner sie erweckt /
Ihr wachen würd euch sonst um eure ruhe straffen.

Das Bild der Liebe.
C. H.

DIe liebe mahlet man mit bogen und dem pfeile;
Weil ihr von weitem auch ein hertze wird zu theile.

Auf dasselbe.
C. H.

DEr liebe pfleget man geschütze beyzusetzen/
Weil auch ein liebes-blick von weitem kan verletzen.

Der Liebes-Thau.

C. H.

Es heist der liebes-thau mit recht ein goldner regen:
Weil er des leibes-gold pflegt in die schooß zu legen.

Die Heyraht.

C. H.

Wer durch den ehestand sich gerne will erhöhn/
Der muß nach einer frau in das gebirge gehn.

Auf ihre Augen.

C. H.

Der mohren leiber schwärtzt nur einer sonnen-licht/
Mich aber brennen zwey und schwärtzen mich doch nicht;
Der ersten würckung muß bey jenen aussen bleiben/
Die aber wissen sie ins hertz hinein zu treiben.

Das Glück.

C. H.

Das glücke mahlet man als wie ein frauen-bild;
Weil aus der weiber-brust der männer wohlfahrt qvillt.

Auf eines Mathematici Hochzeit.

C. H.

DJe lieb' und liebste will / du solt es nicht vergessen /
Wie man hier soll die läng' und breit' und tieffe messen /

An eine schöne Müßiggängerinn.

C. H.

DU bist der sonnen gleich / weil du den lobspruch trägst /
Daß du auch allezeit / wie sie / zu ruhen pflegst.

Der Gelehrten Vergnügung.

C. H.

EIn klug verfastes buch und wohlgebildtes weib
Sind der gelehrten welt vollkommner zeit-vertreib.

An Citron.

C. H.

DU ziehst mit deiner frau ja alle jahr ins bad;
Wie kömmts denn daß sie noch von dir nichts junges hat?

Das verliebte Frauenzimmer.

C. H.

Das frauen-zimmer ist viel fleischichter als wir/
Drum hat's zur fleisches-lust auch grössere begier.

Verschwiegene Liebe.

C. H.

Eh dir ein mädgen soll ihr schönes reichthum zeigen/
So must du/ merck' es wohl/ vor lernen stille schweigen.

Gemeine Liebe.

C. H.

Ein mägden/ das zu viel im lieben hat begriffen/
Ist wie ein meer/ auf dem ein jeder frey kan schiffen.

Die Mann-begierige Dorinde.

C. H.

Dorinde wär'st du arm/ so wär'st du höchst-beglückt/
Denn heut zu tage wird das armuht sehr gedrückt.

Auff Floren.

C. H.

DJe Flora zeigt sich stets in einem schwartzen kleide
Fragst du warum? sie geht um ihren krantz im leyde.

Auff dieselbe.

C. H.

DJe Flora pflegt das gifft der hoffarth zu verlachen/
Drum will jedwedem sie sich unterwürffig machen.

An Flavien.

C. H.

WOfern mein liebes-schiff soll an dein Ufer länden
So bitt' ich/ laß zuvor dir dein gesichte wenden.

Auff Sylvien.

C. H.

JCh seh an Sylvien ja nichts als haut und knochen:
Die schönheit ist gewiß bey ihr hinein gekrochen.

An einen Müller.

C. H.

DAß deiner tochter auch dein handwerck wolgefällt/
Schließ ich aus dem/ weil sie sehr viel von säcken hält.

An Flavien.

C. H.

ICh habe dich mit fleiß den lilien verglichen/
Weil du dich ohne scheu von jedem läst beriechen.

C. H.

DEr tugend wär' es leicht die wollust auszujäten/
Wenn unsre jungfern nur wie Magdalena thäten.

Die Schmincke.

C. H.

IHr mahler / itzund ist's um eure kunst gethan/
Weil jeder frauen-bild sich selber mahlen kan.

Auff ihr Bildniß.

C. H.

DIe hand ist lobens-werth / die dich so wol getroffen/
Daß es der meister selbst nicht besser können hoffen;
Ich aber sage doch / daß dir dein bild nicht gleicht/
Weil es demselbigen nicht aus dem halse reucht.

Item.

C. H.

DEin bildniß trifft mit dir in allem überein/
Die farben kleben dort / wie hier / in dem gesichte/
Und macht ein nasses tuch in beyden sie zu nichte/
So würde grober zeug genung zu sehen seyn.

Item.

DEin bildniß lässet mich auch deine neigung spüren/
Weil ich mit selbem kan / wie ichs verlang' / handthieren.

Item.

JCh sage / daß dein bild darum mir wohlgefällt/
Weil dies beständiger / als du / die farbe hält.

Auff die Nasen.

C. H.

DJe Nasen sind itzund sehr angenehme pfänder
Das frauenzimmer macht darnach die liebs-calender/
Die grossen sind der May/ die aber gar zu klein/
Die müssen ihr Aprill und hörner-monath seyn.

Auff Gryllens kleine Nase.
C. H.

WEr so wie unser Gryll ein hasen-näßgen hat/
Der heisset zwar ein mann / nicht aber in der that.

An denselben.
C. H.

ES hat der schnup-toback vor dir gar gute ruh/
Dies macht / dein näsgen ist etwas zu klein darzu.

Auff dessen Parücke.
C. H.

WIlst du dich auch zur neuen mode schlagen/
Und gleich wie wir Parücken-zöpfe tragen?
Gar recht: dich hilffts zu deiner bessern zier/
Es ist ohndem kein gutes haar an dir.

An Floren.
C. H.

DU darffst die Flora nicht beklagen/
Daß deine schooß nicht fruchtbar sey;

Denn

Denn bist du gleich von kindern frey/
So hast du männer doch getragen.

An dieselbe.

C. H.

WEnn sonst die nahrungen darnieder liegen/
So kan man weder geld noch arbeit kriegen.
Allein die Flora findt bey solchen zeiten
Nicht arbeit nur / sie kan auch geld erbeuten;
Geschieht es / daß bey ihr die nahrung liegt/
So hat sie was zu thun und geld gekriegt.

Als sie ihn barbieren sahe.

J. E. G.

WJe stachst du neulich mich durch die verliebten küsse/
Als noch der schwartze bart auff deinem kinne stund/
Es war mir dazumahl als hättst du mich verwund.
Jtzt wendt sich nun das blat/
Denn weil dich der barbier numehr verjüngert hat/
So schmeckt mir itzt dein kuß noch tausendmahl so süsse.

An Arminden.

J. E. G.

ARminde schämte sich / als sie die schürtz verlohr;
Doch weil ich bey ihr war; so sagt' ich ihr ins ohr

Mein kind / was schämst du dich? wilt du nicht was verliehren/
So darff dich auch kein mann mit sich zu bette führen.

Auff einen Nächtlichen Lauten-Stümper.

C. H.

DEin lauten-spiel ist nur ein werck der finsterniß/
Warüm? du bist darauff nicht sonderlich gewiß.

Auf ein ungeschicktes doch verliebtes Frauenzimmer.

J. E. G.

DJe Doris ist verliebt / doch von geringen gaben:
Das heist: die Perle liegt bey ihr im mist begraben.

Auff eine Rothköpfige.

J. E. G.

MAn muß sie vor verliebt mit allem recht erkennen/
Weil ihre haare selbst vor lauter liebe brennen.

Als sie vorgab: er hätte nur den an ihrem Fenster gestandenē Paruqven-Stock / nicht aber sie / gegrüst.

J. E. G.

AMbrette wolte sich nechst meiner schuld bedienen/
Und

Und sprach: ich hätt' ein holtz an ihrer statt gegrüst;
Dies ist auch wahr: wer sieht es nicht an ihren minen/
Daß ein Parüqven-stock ihr trefflich ähnlich ist.

**********(o)**********

An das zu weit entblöste Fauenzimmer.

JHr pflegt die brüste zwar von aussen zu entdecken/
Und doch im gegentheil das hertze zu verstecken;
Doch achtet man das thun nicht eben gar zu groß/
Deckt nur die brüste zu/ und tragt das hertze bloß.

Die Fontangen.

C. H.

DAs Frauenzimmer hält vortrefflich viel auff spitzen/
Und weil es meynt/ daß sie sehr wohl und artig sitzen/
So macht's mit seinen lieb-und seinen leibes-gaben/
Daß ihre männer auch bespitzte stirnen haben.

Gute Weiber sind seltzam.

C. G. B.

FRomme weiber sind sehr rar/
Ja ich wolte kühnlich schweren/
Das noch ihrer weniger / als der eine-hörner wären;
Diese sind ein halbes paar/

Nun

Nun kan jeder leichte schlüssen/
Wie viel guter weiber wohl auff der erden leben müssen.

Einer Uhralten und doch Mann-begierigen Wittwen Rede.

C. G.

ES will kein junges Blut/ wie weyland/ nach mir fragen/
Weil mein betagtes haupt muß schnee und runtzeln tragen;
Ihr narren wüstet ihr was in der tasche steckt/
Es hätte mancher mir/ ich weiß nicht was / beleckt.

Eine Frau an ihren schielenden Ehmann.

C. G.

DU Mopsus hast fürwar! fast eben solche gaben
Als unser bock / den wir zunechst verlohren haben/
Du reuchst so starck wie er; du kanst die augen drehn /
So gut / als er gekonnt / und in die qväre sehn.
Nur dieses mangelt dir / daß du nicht hörner trägest/
Und mit der ziege nicht so offt zu stutzen pflegest:
Doch will ich hörner dir schon selber fügen ein/
So werden auch vor dich wol andre stutzer seyn.

C. H.

SChreib / sprach die Poësie: ja/sagt ich/ wo ich kan.
Schreib/sprach sie/ bringst du gleich nur possen auff die bahn.

Die

Die Eltern.

C. H.

DEn eltern kan und darff man gleiches nicht vergelten/
Denn sonsten müste man sie prügeln und offt schelten.

Die Frühlings-Zeit.

C. H.

JTzt liegt die gantze welt in ihrem hochzeit-bette:
Ach wenn ich kleine doch der grossen glücke hätte:

Auf die vielen Aertzte.

C. H.

JHr schulen / helfft doch / daß nicht mehr viel Aertzte werden /
Der krieg nimmt ja vorher gnug menschen von der erden.

Auf die vielen Juristen.

C. H.

JM himmel brauchen wir nur einen Advocaten;
Wo werden künfftig denn die andern hingerahten?

Der

Der Artzt.

C. H.

ES stellet mancher artzt die cur so glücklich an/
Daß sich der patient' und erbe freuen kan.

Die Musen.

C. H.

WEnn nicht in dieser stadt neun alte mägde wären /
So würd' ich nicht daselbst mein bißgen geld verzehren.

Der Schlesische Helicon.

C. H.

WEr Mus' und Helicon vor eine fabel hält/
Der seh Leandern hier / der sie vor augen stellt.

Auf denselben.

C. H.

LEander setzt das volck in unsern Helicon/
Wer ihn zum freunde hat/ kriegt einen platz davon.

Als Zesens Helicon die Mäuse zubissen.

C. H.

JHr tichter laufft herzu! schützt euren Helicon /
Die mäuse schleppen sonst den gantzen berg davon/
Laufft zu! wo nicht / so sucht denselben und die lieder/
Nach einer kurtzen zeit im mäuse-kohte wieder.

Ein Bild.

C. H.

DAs leben und ein bild die nehmen leichte schaden /
Denn beyde hangen nur an einem dünnen faden.

Item.

C. H.

DEin ende stellt sich dir in deinem bilde dar :
Der leinwand ist der zeug zum allerletzten kleide /
Der rähme schwartzes holtz ist eine todten-bahr/
Der schatten bleibt die welt/ das licht die seelen-freude.

Auf die Schneider.

C. H.

WEr unsre schneider hat zu böcken erst gemacht/
Verdient daß über ihm' jedwedre ziege lacht;

Mit

Mit krebsen konnte man sie eher noch vermengen/
Weil sie die scheeren selbst vor ihre fenster hengen.

Item.

Noch itzt besinn' ich mich: die hörner sind die scheere/
Und also kennet man den bock an dem gewehre.

Auf zweene über dem Karten-spiele versöhnte Freunde.

Ist's nicht recht wunderlich? es zanckten sich zwey freunde
Um die Theologie/ und wurden endlich feinde/
Jedoch versöhnte sie das liebe karten-spiel/
Drum spiel ein jedermann/ wer freundschafft haben will.

Auf das Pulver.

D. F. S.

Nachdem der deutsche münch das Pulver hat erdacht/
So wird zu pulver fast die halbe welt gemacht.

Auf

Auf die Barbierer.

C. G. B.

EIne krähe hackt der andern sonsten nicht die augen aus;
Doch bey euch kommt's anders raus:
Wenn gleich sonsten in der welt keine / die euch schieren wären/
Muß doch stets in eurer zunfft einer selbst den andern scheren.

Von den Töpfern.

C. G. B.

WIr töpfer kommen zwar noch aus dem Paradieß.
Denn GOtt / der menschen-schöpffer /
War selbst der erste töpfer/
Als er aus thon und leim den Adam werden ließ;
Allein itzt wird die kunst nicht allzuviel geacht/
Denn keiner denckt mehr dran/ woraus er ist gemacht.

An einen/ der die Weiber vor keine Menschen ansahe.

J. H. H.

JSt deine frau kein mensch/ wie mag sie dich vergnügen?
Du wirst nicht thöricht seyn/ und bey dem viehe liegen.

Item.

DAß weiber menschen sind / das will dir schwerlich ein;
Drum folgt/ dein vater sey ein Sodomit gewesen/

Und habe dir ein vieh zur mutter auserlesen/
Du must ohnfehlbar wol ein rechtes monstrum seyn.

Das Glück.

C. H.

BEsteht das glück' aus glas / sind gläsern seine tücke;
So hat ein glase-mann viel tück und auch viel glücke.

Ungereimte Poesie.

C. H.

VErstünde manchesmahl ein hund des tichters zeilen/
Was gilts? er würde mehr als vor dem prügel heulen.

F.

C. H.

DAs wort der fabel fängt von einem F sich an;
Drum hört man/ wie damit man uns so äffen kan.

S.

DAs schmausen aber fängt von einem S sich an /
Drum sieht man/ wie dabey jer so wohl essen kan.

T.

WEr thee der macht gesund: wer sagt nun das die knaben
Die in die schule gehn/ gesunde müssen seyn?
Da sie all' augenblick des T es nöhtig haben/
Es trifft bey ihnen mehr/ das T macht kranckheit / ein.

Die Liebe.

C. H.

ES ist die buhlerey numehr sehr hoch gestiegen/
Und gleichwohl will sie doch noch immer niederliegen.

Die Laute.

DJe laute träget offt durch ihren süssen thon/
Zum lohne manches hertz und manchen geist davon;
Doch muß's kein stümper seyn/ der sie begehrt zu spielen/
Sonst wird er nimmermehr den rechten zweck erzielen.

Die Liebe.

WEnn du im winter wilst das geld zum holtz' ersparen/
So laß die liebe nur dir in dein hertze fahren.

Item.

WEnn man nicht lieben soll/ was nützet uns das leben?
Die liebe hat es uns ja nicht umsonst gegeben.

Der Vielfraß.

DU bist dem feuer gleich / das alles will verzehren/
Was man ihm immermehr nur pfleget zu gewehren.

Die Chloris.

WEr möchte Chloris nicht auff deiner blossen erden/
Wenn du wilst göttin seyn/ zum tempel-herren werden?

An dieselbe.

WEist du warum man dich die allerliebste nennt?
Weil gegen jederman dein hertz in liebe brennt.

Der Stern-seher und Feldmesser aus dem Oveno.

JHr beyde theilet wohl die Welt gantz unter euch/
Vor jen'n gehört der Pol/ vor den der erde reich.

* * *

WOfern die gantze welt soll voller diebe seyn/
So richtet sie vorher nach Span'schen sitten ein.

An den Fabian.

VIel sind von aussen kahl / du bist es in der stirne:
Und jenen fehlt das haar / dir aber das gehirne.

Der

Der Kuß.
C. H.

Reibt mit dem küssen nicht ihr mädgen eur gespötte;
Und glaubts: vom küssen fält man offtermals aufs bette.

Auff einen Relegirten.
C. H.

Du warest sonst gantz weiß / itzt bist du wie die nacht /
Nachdem das schwartze bret dich hat so schwartz gemacht.

An die Chloris.
C. H.

Man kan die redligkeit aus deinen augen lesen:
Nicht was du itzt so bist / nur daß du's seyst gewesen.

Auff die Weiber.

Wie das die Weiber sich stets mit den flöhen schlagen
Sie können sonsten ja die stiche wohl vertragen.

Auff Marinnes Haar.

Es hengt dein braunes haar das gantze jahr voll nüsse/
Und zeigt so selbsten an daß man es schütteln müsse.

Grabschrifften.

Adams.

C. H.

Es starb durch meine schuld die unschuld in der wiege/
Ich büsse nun davor weil ich im grabe liege/
Ich lebte / hätte weib und apffel nur gethan/
Drum greifft ihr Söhne nicht dies Paar so leichtlich an.

Item.

Des weibes Schönheit brach zum ersten meine ruh/
Hernach so kam die lust zum apffel auch darzu/
Was wunder! Wenn ich bin dadurch ins grab geglitten:
Gedoppelte gewalt hat meine brust bestritten.

Evens.

C. H.

In meinen lenden lag das menschliche geschlechte/
Mein naschen brachte dies um alle seine rechte:
Nun lebt es zwar durch mich/ doch stirbt es auch durch mich/
Drum seyd ihr töchter ja nicht so vernascht wie ich.

*********************(o)********************

Herrn von Moliere.

C. H.

Mein lebens-spiel ist aus: der schauplatz ändert sich/
Dis macht/ ich gab dem tod' im schauspiel einen stich/
Drauff rächt er sich an mir: nun lehrt mich mein verieren/
Doch allzuspät/ daß sich der tod nicht läst agiren.

Medusæ.

C. G. B.

JCh ward von hinten zu durch einen streich gefällt/
Es schmieß der grosse tod mich hinterwerts zur erden:
Warum hat er mir nicht von forne nachgestellt?
Er fürchte/ daß er auch zu steine müsse werden/
Denn/ wo mein auge nur auf etwas seinen schein
Mit vollen kräfften warff/ das wurde bald ein stein.

Einer Ehebrecherinn.

C. H.

JHr menschen dencket nicht bey einem offnen grabe/
Daß alle wollust da ein kaltes ende habe;
Jch werde hier so wol als auf der welt vergnügt/
Jn dem mein blosser leib bey fremden männern liegt.

Einer jungen Ehefrauen.

C. H.

DJe liebe tränckte mich an ihren schönen brüsten/
Mein liebster speiste mich mit angenehmen lüsten/
Nun reist der todt zu früh dis Liebes-band entzwey/
Wer saget's/ daß er nicht ein Ehebrecher sey?

Einer alten Jungfer.

C. H.

Nechst kam der tod zu mir der ungebehtne gast/
Und sagte: komm ich will dir einen liebsten geben/
Es kostet aber dir (wofern du sie noch hast)
So wol die jungferschafft als dein betagtes leben.

Eines Verliebten.

C. H.

Die liebe hat mich erst an ihrer brust geträncket/
Die liebe hat mich auch in diese grufft versencket/
Die liebe wil/ so bald ihr söhngen wird erblassen/
Es auch zu mir hieher aus liebe legen lassen.

Eines beqvemen Mannes.

C. H.

Du kanst/ mein wandrer/ leicht aus nachgesetzten lesen/
Daß ich muß auf der welt was rechtes seyn gewesen:
Gekrönet war ich schon/ doch fehlte leut und land/
Das letztre hat mein weib den fremden zugewandt.

Eines unerfahrnen Artztes.

C. H.

Es wuchs durch meine kunst die grosse zahl der leichen/
Nun muß ich eintziger statt tausender erbleichen/
Denn künfftig hätt' ich noch viel hundert abgethan/
Wie schade! daß der tod nicht besser rechnen kan.

Eines Schulmeisters.

C. H.

Ihr schüler haltet ja dis grab vor andern wehrt/
Hier liegt/ der euch nicht nur den blossen leib bekehrt/
Besondern auch den geist. Drum thut ihm den gefallen/
Und last sein lob zum danck aus jenem theil erschallen.

Item.

Hier lieget der so offt die hosen declinirt
Und Ars und Virga hat zusammen conjungirt
Er führt noch dieses lob/ ob er gleich schon entwichen /
Daß ein verschmitzter mann mit ihme sey verblichen.

Einer bösen Stief-Mutter.

C. H.

Nachdem dis böse thier den geist hat aufgegeben /
So kan ich auf der welt/ als wie im himmel/ leben:
Doch wird mich alle lust zur ewigkeit vergehn/
Wo künfftig auch dis weib wird sollen auferstehn.

Eines im Weinfaß' ersoffnen Dänischen Königes.

C. H.

EIn tunckel-rohter Wein versüßte mir mein leben /
Ein faß von diesem hat mir auch den tod gegeben /
Dadurch hab' ich die ruh' und mir den ruhm erworben /
Daß ich noch süsser bin als Pharao gestorben.

Eines Atheisten.

C. H.

JCh glaubte keinen GOtt / ich glaubte keinen teufel /
Itzund benimmt mir der den vorgehabten zweifel /
Und lehrt mich's / da ich es nun ohnedem schon weiß /
Die unterweisung macht mir aber treflich heiß.

Eines Narren.

C. H.

MEin närr'scher kopf gleicht itzt dem allerklügsten schädel /
Der tod und diese grufft die machen ihn so edel /
Die weisen liegen nun um meinen kopff herum /
Und sind so klug wie er / und auch wie er so tumm.

Eines Nacht-Wächters.

C. H.

DEs tages schlieff ich aus / des nachtes must ich wachen /
Und

Und wenn der tag erschien die andern munter machen/
Nun schlaff ich tag und nacht: Drum habt ihr schläffer noth/
Daß euch bey nachte nicht itzt stehle selbst der tod.

Eines Thürhüters.

C. H.

DJe thüren schloß ich auff/ die thüren schloß ich zu;
Ich hatte weder tag noch nacht im ante ruh/
Nun aber ist die plag' und alle müh verflossen/
Nachdem mich selbst der tod in dieses grab verschlossen.

Eines Mohren.

C. H.

DJe Sonne brannte mich zu sehr in meinem lande/
Darum vertauscht' ich es mit diesem kühlen sande.

Eines =

C. H.

ZWey sind allhier nur eins. Hier ruhet mann und weib/
Und ist doch/ merck' es wohl/ nicht mehr als nur ein leib.

Eines

Eines Gehangenen.

C. H.

DAs leben henget nur an einem dünnen faden/
Und viele fühlen doch daran so selten schaden:
Mein leben aber henckt an einem dicken stricke/
Und bricht mir eher noch als ihnen das Genicke.

Eines Diebes.

C. H.

IHr todten gebet acht auff eure leichen-tücher
Vor dieses nachbars hand war sonsten nichts zu sicher/
Und glaub' ich / daß er sich bey zeiten weggestohlen/
Wenn ihm' es nur geträumt / daß ihn der tod woll holen.

Eines Judens.

C. H.

DIe Christen sollen einst davor die hölle haben/
Daß sie gelegenheit zu meiner kranckheit gaben/
Sie assen schweine-fleisch / vor diesem graute mir/
Ein fieber schlug darzu und dies begrub mich hier.

Vermischte = Gedichte.

Schreiben der Aurora an seine Königliche Majestät in Preussen.

B. N.

JCh schreibe / König / hier / was man bey hofe klagt /
Was meinen ruhm verletzt / und fast ein jeder sagt;
Ach zürne nicht zu früh! Denn unsers geistes triebe
Sind zwar voll eyffersucht / allein auch voller liebe.
Es ist nichts grausames / womit du uns beschwehrst:
Wir klagen / daß du dich vor andre selbst verzehrst /
Daß du ein König bist / und doch in deinen landen
Kein diener je gelebt der früher auffgestanden.
Die hirten sind erstaunt / die musen schämen sich /
Denn beyde finden schon / so bald sie wachen / dich.
Mein Phöbus / der dir doch so hertzlich wünscht zu dienen /
Ist selber / wie du weist / stets viel zuspät erschienen /
Und fuhr mich heute noch mit rauhen worten an /
Daß ich der wolcken=flor nicht eher abgethan.
Was Phöbus an mir strafft / geb ich mit gleichem blicke
Der ordnung dieser welt und der natur zurücke;
Was / sprach ich offtermahls / nutzt mir der flügel=schein /
Wenn helden flüchtiger als licht und flügel seyn?
Allein was die natur mich läst zur antwort hören /
Ist dies; ich möchte doch nicht ihr gesetze stören.
Ach! Wenn denn die natur so starck gebunden ist /
Wenn sie ihr eignes thun nach alten regeln mist;
Wie kommt es denn / o held / daß du sie übersteigest /
Und dich zu gleicher zeit als herr und diener zeigest?
Ist es denn nicht genung / daß du dein hauß erhöht /
Daß dein geübtes heer schon an der spitze steht /

Das

Daß du bey tage pflegst an heil und recht zu dencken/
Must du dem reiche denn auch noch die nächte schencken?
Must du der letzte stets/ der fremde sorgen trägt/
Und auch der erste seyn / der sich im bette regt?
Weil sich mein nasses haupt noch in der See verweilet/
Hast du dem hofe schon befehl und rath ertheilet.
Tret' ich denn in die höh / so seh ich mit verdruß/
Wie ich den deinigen mit schimpffe dienen muß.
Das licht ist / sprechen sie / nicht in Aurorens wangen/
Wenn unser König wacht / kommt auch der tag gegangen.
Jedoch so hurtig sie dein muntres auge macht/
So sind sie doch bißher nicht eh / als du / erwacht.
Sie lassen dir die müh und schlaffen ohne sorgen/
So lange du nicht rufffst / so ist es noch nicht morgen.
Der treue Wartenberg / der doch nach aller sinn/
Dir eben dieses ist / was ich der sonnen bin/
Klagt selbst / wenn er sein amt zu thun sich vorgenommen/
Daß du ihm offtermahls / o held! zuvor gekommen.
Wo wil es endlich hin ? rührt Phöbus sich in dir:
Wie ? oder schreibt dein glantz mir neue stunden für?
Doch wenn du Phöbus bist / wer hemmet mir den zügel?
Und bist du etwas mehr / warum sind meine flügel/
Nicht deinen kräfften gleich ? halt inne grosser held!
Du hast genung gethan / daß du der gantzen welt
Ein neues Reich geschenckt. Laß andre sich entkräfften/
Die an ihr wapen nichts als leere titel hefften.
Europa brauchet dich noch länger / als du denckst/
Wenn du die augen früh auf seine wunden lenckst/
So weint sein hertz um dich / aus furcht daß du der erden
Durch allzugrosse last bald möchst entzogen werden.
Dein land kan sich ja wohl / wie Spanien / erfreun.
Und hat / o herr / an dir fast steten sonnen-schein:
Allein es wolte doch ein jeder lieber sterben/
Als eine stunde nur an deiner ruh verderben.

Jedoch

Jedoch du hörest nicht. Der unterthanen flor/
Europens fried und glück geht allem schlaffe vor/
Du liebest sie/ nicht dich/ und suchest dein vergnügen/
Allein in ihrer ruh/ ihr heil in deinen siegen.
Wenn ein bedrängter dir viel bogen überreicht/
So denckst du/ daß der thron sich Rosen-gärten gleicht/
Die zwar voll mühe sind/ doch auch viel blumen tragen.
Ein centner arbeit gibt dir zehnmahl mehr behagen/
Als andern so viel gold. Was red ich dir denn zu?
Was man beschwerniß heißt/ das nennst du lust und ruh.
Dein wachen/ treuer hirt'/ ist dir ein süsses schlaffen/
Dein schlaff ein steter traum von so viel tausend schafen/
Die dir vertrauet seyn. Drum geb ich mich besiegt/
Ich sehe daß dir mehr/ als mir/ zu thun obliegt.
Ich muß die finsterniß/ du noht und krieg zerstreuen/
Ich darff das auge nur/ du must das hertz' erfreuen
Doch eines bitt' ich noch/ weil doch kein fürst regiert/
Der täglich/ so/ wie du/ mich aus dem lager führt;
So laß doch/ grosser held/ es einmahl nur geschehen/
Daß ich/ als König dich darff in dem bette sehen.

Auf den Königlichen Einzug in Berlin.

B. N.

NUn komme denn/ o Held/ und mache wieder klar/
Was durch dein aussen-seyn bisher verdunckelt war/
Zieh ein in dein Berlin/ und wie du in den hertzen
Als König/ längst gewohnt/ so still auch nun die schmertzen/
Die wir/ als König dich zu sehen/ offt gefühlt/
Dein einzug/ der auf nichts/ als heyl und glücke ziehlt/
Spielt schon den siegen für: die früh genung erthönen/
Und neben dir zu gleich den Käyser werden krönen.

Gantz

Gantz Teutschland wünschet es: Europa freuet sich/
Und billig: denn wer hofft nechst GOtt itzt nicht auf dich?
Wo König Friedrich herrscht / da wohnt die lust der erden:
Wo König Friedrich schlägt / da muß auch friede werden.

Als Se. Hoch-Gräfliche Gnaden/ Herr Hans Anthon / Graf von Schaffgotsch / an der Michaelis-Messe des 1698sten Jahres gen Leipzig kam.

MEin Grafe/ nun du dich zu uns genähert hast /
Und einer ceder gleich bist zu den linden kommen;
So dencke nicht/ du seyst ein unbekannter gast/
Und habest herberge bey fremden angenommen.
Nein: hundert hertzen sind auch hier dir zugethan/
Die dein hochtheures haupt und fürsten-antlitz kennen/
Du triffst hier überfluß an solchen gästen an/
Die voller lieb und treu bey deiner ankunfft brennen/
Doch deine gegenwart erfreuet sonderlich/
Die/ denen sonst mit dir ein vaterland zueigen:
Sie schätzen sich beglückt/ und können andern dich/
Als einen wunder-schmuck der vater-erde zeigen.
Ich weiß / daß ihre brust mit heisser regung schlägt /
Wenn sie den grossen greiß/ der dich erzeugt/ bedencket/
Der um sein silber-haar die schönste krone trägt/
Die von verdiensten ihm gemacht und auch geschencket.
Thut dieses schwanen-haupt auch wol ein einig werck /
Das nicht das land erbaut und seine ruhe schützet?
Er ist/ O Schlesien! dein bester riesenberg /
Der noch dein wohlergehn mit treuen schultern stützet.

Jedoch

Jedoch nicht nur dein haus und hoher Grafen-stand
Macht/ daß man überall schon deinen nahmen höret;
Du bist auch allbereit durch eignes thun bekannt/
Des theuren vaters ruhm wird auch durch dich gemehret.
Ein König will dir schon ein wichtig amt vertraun/
Der so viel länder kan durch seine macht beschirmen/
Ein Joseph/ der der welt wird nahrungs-häuser baun/
Auf die sein nach-ruhm ihm wird Pyramiden thürmen.
Macht nun die klugheit dich so früh viel alten gleich/
Wie wird dein alter nicht geehret seyn auf erden?
Bist du im morgen schon so hell und straalen-reich/
Wie groß wird nicht dein glantz im vollen mittag werden?
Und dieses alles kan uns nicht verborgen seyn/
Der ruhm hat hier dein lob vorlängst schon lassen lesen/
Du zeuchst nicht/ wie du meynst/ zu fremden thoren ein/
Wo du nicht selbst gewest/ ist doch dein ruhm gewesen.
Du triffst hier endlich gar auch unterthanen an/
Zu deren zahl auch ich/ mein Graf und Herr/ gehöre/
Erlaube/ weil ich mich der pflicht nicht äussern kan/
Daß ich mein innerstes mit treuen wünschen ehre.
Die weisheit/ derer qvell vom himmel auf uns fleußt/
Erleuchte ferner dich/ und lencke deine thaten:
Es wolle stets der HErr und dessen guter Geist
Bey deinem hohen amt dir selbst das beste rahten.
Ja wenn einst Leopold den scepter niederlegt/
Und deinem Könige vertraut das reich der erden/
So müsse so viel würd' als dein Herr Vater trägt/
Von seiner Majestät dir zugetheilet werden.
Der HErr schütt über dich und dein hochgräflich haus/
Wie er bisher gethan/ viel tausend hohes glücke/
Sein schutz geh auch mit dir zu unsern mauren aus/
Mit engeln kamst du her/ mit engeln zeuch zurücke.

Die Liebe des alten Deutschen Frauenzimmers.

C. H.

Als Deutschland meist ein wald und sitz der unschuld war/
Der helden-wohnungen aus seinen zweigen flochte;
Und dessen Königinn mit ihrer weiber-schaar
Die wohllust/ wie ihr Fürst der Römer macht/ befochte/
Da war der deutsche wald recht treu und deutsch gesinnt/
Kein mehl-thau hatte noch die blätter nicht beflecket/
Kein straal der üppigkeit die gipfel angezündt/
Noch ein verderbter safft die wurtzeln angestecket.
Da lag die treue nicht nur in der männer hand/
Auch in den liebenden und frommen weiber-sinnen
Ward ihrem heiligthum ein opffer angebrannt/
Dadurch die götter und die männer zu gewinnen.
Vornehmlich aber war der liebe-tempel rein/
Kein fremder weyrauch kam auf sein altar zu brennen/
Es muste/ was geschickt zum räuchern solte seyn/
Sich nach der deutschen art/ getreu und reine nennen.
Die tugend hatte selbst das amt der priesterinn/
Die opffer-sorge war der keuschheit zugeschrieben/
Beym Gottes-dienst' erschien so wol die Königinn/
Als alle/ denen schon die zeit befahl das lieben.
Die brutt der eyfersucht und was man laster hieß/
Das muste noch in Rom und an der Tyber bleiben/
Indem der keusche Rhein nichts zu den deutschen ließ/
Was treu und glaube könnt' aus ihren hertzen treiben/
Wie glücklich! wie vergnügt! war da ein teutscher mann/
Er dörffte nicht aus furcht zum frauen-hüter werden/
Die weiber thaten selbst den argwohn in den bann/
Und machten fremden nicht verdächtige gebehrden.
Nahm denn Arminius die männer mit ins feld/
Das kriegerische Rom vom Rheine wegzuschlagen/

So

So folgte manches weib dem manne bis ins zelt/
Und halff ihm seinen zeug nebst ihrem eignen tragen.
Ja wenns zum treffen kam/ und offt ein römisch schwerdt
Ihm unversehens schien gewiß den rest zu geben/
So wurd' es durch ihr schild sehr hurtig abgewehrt/
Sie ließ darüber offt aus lieb ihr eigen leben.
Traff ihn des feindes staal/ band sie die wunden zu:
Könnt' er vor mattigkeit nicht länger fechtend stehen/
Trug sie die süsse last ins lager zu der ruh/
Durchsuchte seinen leib vom haupte bis zun zehen/
Ob sonst noch was verwund. Drauf war ein liebes-kuß
Die allerbeste cur. Da schmeckte noch das küssen
Weit süsser als wie itzt die lipp' erfahren muß/
Da treu und falschheit offt aus einem munde fliessen.
Bestritte nun Armin des Adlers starcke macht/
Und krönte Deutschlands haupt mit frischen palmen-ästen/
So ward die tapfferkeit des weibes auch bedacht/
Und überkam ein theil von dem gewinn zum besten.
Die aber mehr den wald/ als ein gezelt/ geschätzt/
Und zu der hütten schutz daheime waren blieben/
Die hatten jagende dem wilde nachgesetzt/
Auch/ wie der mann den feind/ viel dessen aufgerieben.
Theils bauten durchs gebeht' an ihrer männer heil/
Theils sonnen arten aus sie völlig zu vergnügen/
Theils übten sich/ wie doch ein abgeschoßner pfeil/
Aufs eheste dem feind' ins hertze möchte fliegen:
Theils mütter flösten zucht den jungen töchtern ein:
Theils lehrten selbige die helden-lieder singen/
Die andern/ wie ein mann bedienet müste seyn/
Wie er/ als sieger/ doch durch keuschheit zu bezwingen/
Die unterweisung war bey ihnen mancherley/
Von liebe wusten auch viel töchter zu erzählen/
Doch ward die jungferschafft dadurch nicht vogelfrey/
Sie blieb gantz unverletzt und rein bis zum vermählen.
Erschallte durch den wald: die Römer sind besiegt:
So hing im augenblick der himmel voller geigen/
Die götter wurden bald durch opfer-vieh vergnügt/

Man schmückte diesen weg mit frischen eichen-zweigen/
Auf dem der sieger kam. Der helden-lieder thon
Empfing die tapfferkeit/ auch selbst der bäume blätter
Die unterredeten sich lispelnde davon/
Und nennten den Armin des Vaterlands Erretter.
Drauf holte man sie ein/ Thusnelda gieng voran/
Die weiber folgten ihr in zierlichem gepränge/
Und rühmten was Armin und die Armee gethan/
Die freude zeigte sich durch neue siegs-gesänge.
Umfieng die Königinn den König/ ihr gemahl/
So thatens alle nach; nahm sie ihn bey den händen/
Gleich griffen alle zu; und nach derselben wahl
War jede meisterlich gelehret sich zu wenden.
Zur hütten brachte man die männer schwebende/
Die lippe/ so indeß sich nicht mit fremden küssen
Und züngeln abgenetzt/ und wo kein wollust-klee
Den safft der nahrung fand/ ließ da den zucker fliessen
In ihres liebsten mund. Dis war ein götter-tranck
Vor die verwundeten und abgematten glieder.
War denn der arme mann von vieler arbeit kranck/
So legte sie ihn sanfft auf ihre häute nieder/
Und streichelte den bahrt/ der Deutschen schmuck und lust/
Die finger wusten ihn als kämme durchzufahren/
Bald drückte sie die hand/ bald seine steiffe brust/
Bald fuhr sie ihm' ans ohr / bald nach den dichten haaren/
Bald wieder sonst wohin. O mehr als goldne zeit!
Da jeder auf das gold der treuen liebe dachte/
Da tugend und verstand vor sich den wald geweiht/
Da ihm der himmel selbst hier seine wohnung machte/
Und bey der einfalt saß. Die ungeschminckte pracht
Gefiel ihm allzuwohl. Es wurden schwartze haare
Noch aus verachtung nicht durch puder weiß gemacht/
Den staub der eitelkeit und falschheit leichte waare.
Man überließ das werck der gütigen natur/
Vor perlen stund der schweiß in tropffen ums gesichte/

Den so der sonnen glut als die gesuchte spur
Des wildes ausgejagt. Das laub von einer fichte
Umwand den nassen schlaff und war des hauptes zier/
Wo keine favoritt' aus hoffart noch gestanden/
Als die / so ohngefehr die winde stellten für/
Wenn sie das schöne haar / befreyt von seinen banden
Den ringen gleich gedreht. Der wangen todtes licht
Durch purpur / kreyde / safft und oehle zu erheben/
Verstund die buhlerey und wollust selbst noch nicht/
Ein brunnen muste bad und schminck und spiegel geben.
Der leib war ungefärbt / und wie die sinnen rein;
Das auge spielte nicht mit buhlerischen blicken;
Die seufftzer dorfften nicht der leichte wagen seyn/
Auff dem die falschheit saß die männer zu berücken.
Ihr lieben und ihr haß / ihr gehen und ihr stehn/
Ihr küssen und ihr schertz / ihr weinen und ihr lachen/
Ihr schweigen / und wenn sie die lippen auff ließ gehn/
Ihr springen und gesang / ihr schlaffen und ihr wachen/
War ohne falsch und blieb der treuen liebe bild.
Wo aber kan man itzt dergleichen weiber haben?
Gar schwerlich wird itzund die sehnsucht uns gestillt/
Man müsse selbige denn aus der erde graben.
Es liegt der alte wald ja meistens umgehaun/
Die äste sind zerstreut / die abgeschälten rinden/
Wo man die satzungen der liebe konte schaun/
Sind / glaub ich / gar verbrennt / und nirgends mehr zu finden.

Doch wo verfällt mein geist mit seinem tichten hin?
Wo ich / Elisien / noch deiner grünen auen
Und andrer gegenden / wie vor / recht kundig bin/
So kan ich ja in dir dergleichen sprossen schauen/
Auff denen noch der schmuck der reinen liebe liegt/
Und die kein raupen-nest der wollust an sich leyden;
In deinen wäldern wird die unschuld noch gewiegt/
Die dir der deutsche wald ließ sterbende bescheiden.
Vergebens schenckt dir nicht die Oder manchen kuß;

Die Nymfen / so aus lust in deiner gegend spielen/
Die sind der zug-magnet / sie lenckt dahin den fluß/
In hoffnung ihre glut bey ihnen abzukühlen.
Sie schaut die Reinligkeit / die diese Seelen ziert/
Nicht ohn erstaunen an / und weiß daß die Crystallen/
Die sie in ihrer flut und nassen zügen führt/
Vor deren glantze selbst zu boden müssen fallen.
So bleibt dein alter ruhm / du deutscher wald! doch stehn/
Und blüht von neuem auff in unserm vaterlande/
Weil selbst der himmel wil / daß er nicht soll vergehn/
So trägt ihn Schlesien davon zum unterpfande.

Klagen der betagten Jungfern/ über ihren einsamen Zustand.

C. H.

UNs jungfern ist numehr auch die gedult entrissen/
Die ziemlich lange zeit hat unsre brust beschwehrt/
So daß wir uns nur itzt einmal beklagen müssen/
Weil deren tyranney auch gar zu lange währt.
Vielleicht erbarmen sich der himmel und das glücke/
Und endern unsre noth / die noch zu endern ist/
Damit die einsamkeit uns nicht zu boden drücke/
Und uns der kummer-wurm das hertze vollends frist.
Ach schön' und goldne zeit ! wo bist du hingeflogen?
Da unsrer jugend schein ein jederman verehrt/
Da man vor uns den hut gebückt hat abgezogen/
Und mit der grösten lust / uns redende gehört.
Wie glücklich waren doch daselbst noch unsre glieder!
Jedwederm hing das volck besondre lob-sprüch an;

Man

Man faste diesen ruhm in wohlgesetzte lieder/
(Mit diesen bunden uns meist die studenten an)
Da hieß man unser haar die gold-gemengten faden;
Von Marmel muste da das brust-gebürge seyn;
Der stirne weisses feld mit woll' und schnee beladen;
Sie tauchten unsern mund in blut und scharlach ein.
Die augen waren da bald sterne/ bald auch sonnen;
Und unsre rede roch nach balsam und zibeth;
Die blicke/ die wie feur aus unsern augen ronnen/
Die hiessen dazumahl der hertzen zug-magnet.
Wenn wir des morgens früh noch warm vom bette waren/
So ward von buhlern schon ein frühstück eingeschickt/
Man bath dabey uns auch spatzieren mit zu fahren/
Da wurden wir durch sie/ und sie durch uns erqvickt.
Doch alles muste da nach unserm kopfe gehen:
Fiel uns ein Appetit zu lecker-bißgen ein/
So gaben wir es nur den freyern zu verstehen/
Da wolt' ein jeder fast der erst' im kauffen seyn/
Um vor den andern sich verbindlich uns zu machen/
Offt kam die eyfersucht dadurch auch mit in's spiel/
Da musten wir wohl recht der lieben kinder lachen/
Wenn ihrer freundschafft bau so leichtlich denn zerfiel.
Dies war / wir stehn es zu/ vor uns ein rechtes fressen.
Da fischten wir alsdann im trüben ziemlich rum/
Und konten da was rechts aus unsern freyern pressen/
Denn damals wurden sie denn recht vor liebe thumm.
Da wurden denn bey uns die küsse ziemlich theuer/
Ach Schwestern! ach was galt doch da ein liebes-griff?
Doch achteten es nicht die raisonablen freyer/
Wenn das begehrte gleich sich etwas hoch belieff.
Wir hatten meistentheils kauff-diener zu galanen/
Da muste denn die Caß' und auch der laden dran/
Daß sie zu uns den weg fein gleiche konten bahnen/
Dort mausten sie es weg/ uns bunden sie mit an.
Wie manche dresse kam in unsre hand geflogen/
Wie manches stücke band/ wie manches restgen zeug/

Kam denn so säuberlich und heimlich nachgezogen/
Doch hies es gleichsam auch dabey: nimm hin und schweig.
War denn der jahrmarck da/ so baten wir um spitzen/
Und was uns irgend sonst noch mehr von nöthen war/
Da liessen sie uns denn nicht lange wartend sitzen/
Der eine legte dies/ der ander jenes dar/
Der bracht ein ohrgehenck'/ und jener was geschmeide/
Der dritte sonsten was. Wer lachte da nun nicht?
Die mütter sahen selbst an uns sich ihre freude/
Wie wir so meisterlich auffs nehmen abgericht.
Durch fodern konten wir auch da noch mehr erbeuten/
Schrien gleich die mütter offt: Macht euch nicht so gemein:
So war es nicht ihr ernst/ sie thaten's nur vor'n leuten/
Und wolten nur zum schein' auff jener seiten seyn/
Es hieß: was werdet ihr davor nun ihnen geben?
Da strahlt' ein liebes-blick denn auff den schencke zu;
Der dacht' auch denn vor dies was anders schon zu heben/
Wir wusten's ebenfals/ daß er's umsonst nicht thu.
Denn/ kamen wir einmal zusammen was zu spielen/
So dachten wir alsdenn an ihre höffligkeit/
Und liessen ihnen zu/ ihr mütgen abzukühlen/
Doch dorfften gleichwol sie bey uns niemahls zu weit.
Und so behielten wir sie stets in unserm bande
Denn die zuviel vergönnt/ die kan die kunst nicht recht/
Und wird/ eh sie's gedacht/ zu ihrer buhler schande/
Von diesen bleibt denn kaum ein eintziger ihr knecht.
Mit seiden-schwäntzen pflegt es noch wohl hinzugehen/
Doch mit studenten sieht es da gefährlich aus/
Mit diesen hat denn die was härters auszustehen/
Die kleiben ihr dazu noch gar etwas an's hauß.
Da führten also wir die hertzen in den ketten/
Da sahe man uns stets mit eherbietung an/
Da wolt' ein jeder ihm in unsre gnade betten/
Wie doch die rauhe zeit fast alles ändern kan!
Bald ward ein garten wo zu unsrer lust bestellet/
Da stund das blum-werck denn in trefflicher gefahr;

Da

Da wurde durch das spiel der liebst' ums geld geschnellet.
Doch schien er froh/ ob's ihm gleich nicht um's hertze war.
Doch konten wir ihn bald durch liebes-lieder zwingen/
Daß er es gantz vergaß. Wolt einer abwerts stehn/
So konten wir durch blick' ihn wieder an uns bringen/
Da muste stimm und blick stets wechselsweise gehn
Wenn wir im Sabbate geputzt im tempel kamen/
Da sahen mehr auff uns als auf den Priester hin/
Wir merckten/ wie sie uns so zu gesichte nahmen/
Und war im bethen selbst bey uns auch wohl ihr sinn.
Wer weiß? empfinden wir nicht itzt davor die straffen/
Daß wir/ o schwestern! uns so üppich auffgeführt/
Es brechen albereits die siegerischen waffen/
Mit denen wir gesiegt/ und alle welt gerührt.
Was müssen wir nicht itzt vor schandfleck in uns fressen?
Jedweder junge weist auff uns mit fingern zu/
Die freyer pflegen uns itzt wieder einzumessen/
Sie zahlen uns itzt ab und stören unsre ruh/
Wenn sie/ uns armes volck mit titteln noch beschimpffen/
Da muß nun alles her/ da schencken sie uns ein/
Daß alle fast auff uns die nase möchten rümpfen/
Zumahl die uns vorher nicht gar zu grüne seyn.
Bald sind wir lesch-papier/ bald alte rassel-scheite/
Bald haben wir wol gar die flederwische feil.
Bald heist ein krantz von stroh vor uns die beste beute/
Bald wird der fledermauß ihr nahmen uns zu theil/
Bald heists: verschrumpelt obst/ bald ihr Rapuntze-stauden
Bald Saffran-Crämerin/ bald alter stillestand/
Bald: ihr verlegner zeug/ ihr leeren wollust-bauden/
Schlaff-säcke/nacht-gesicht' und wem ist es bekand?
Was dieses lose volck zu unser pein erdichtet?
Jedweder sucht uns fast zum possen was zu thun/
Jedweder sinnt was aus womit er uns zernichtet/
Sie können fast davor zuweilen nicht recht ruhn.

Doch ärgert uns nichts mehr / als daß die jungen dinger/
Die kaum mit müh und noth zu weibern worden sind/
Sich stellen gegen uns / als wären wir geringer/
Da man bey ihnen doch kein bißgen klugheit findt.
Die narren haben wir in armen noch getragen/
Die windeln ausgefegt / die sie denn voll gemacht/
Auch öffters ihnen gar den poder voll geschlagen/
Und hätten damals wir von ihnen dis gedacht/
Wir hätten ihnen noch wohl besser wollen geben/
Ihr nackten säcke mögt euch noch wohl sehr erhöhn/
Man kennt euch irgend nicht und weiß nicht euer leben/
Ihr möchtet hinter uns noch als die zofen gehn.
Ihr wißt ja nicht einmahl ihr tummen schlumper-taschen/
Wie man ein süpgen kocht / und wie ihr affen solt
Den männern / die ihr habt / ein hemde reine waschen/
Wir lachen euch nur aus wenn ihr was machen wolt.
Es klingt : als hättet ihr den pappe noch im maule/
Wenn euch / flachs-hecheln / was zu reden hat beliebt/
Und wäret ihr nur nicht der männer ihre gaule/
Was gilts ? ihr würdet mehr als wir itzund betrübt.
Bey uns ist mehr verstand ? bey euch ihr männer puppen!
Da steht die wirthligkeit noch trefflich kindisch aus/
Wenn ihr daheime pflegt / wie böcke / rum zu huppen/
So lockt ihr ja dadurch nicht einen qvarg ins hauß.
Doch was ? ihr seyd's nicht werth daß wir mit euch uns zancken/
Es kommt euch denn schon heim / denn fühlt ihr auch die noth/
Wenn eure männer sich zu tode müssen krancken/
Da bleibt euch denn das hauß voll kinder / wenig brodt.
Die glock' ist über euch so wohl als uns gegossen/
Ihr albern närrin ihr! doch wir sind viel zu gut/
Daß wir bey euch hier stehn / thut/ was ihr wolt zum possen/
Wer weiß ? wer's euch einmahl so und noch ärger thut.

Ihr

Ihr schwestern aber sagt: was hilfft uns das gebethe/
Womit der mann-patron Andreas wird beschwehrt/
Ich glaub er äfft uns nur / da mancher albern käthe
Er gleich zu willen ist und einen Hanß beschert.
Möcht uns das hertze nicht dabey in stücken brechen?
Da geht der kummer ja gantz wie von neuem an/
Da wissen wir nicht gnug den jammer auszusprechen/
Kein mensch ist's als ein mann der uns da helffen kan.
Ist eine hochzeit wo/ so möchten wir verschmachten/
Jedweder bräut'gam giebt uns einen hertzens-stoß/
Wir können keine braut nicht einen blick betrachten/
So reisset die gedult in unserm hertzen loß.
Dann dencken wir recht nach: was nutzet die schabracke?
Was nutzet dieses pferd das keiner nicht besteigt?
Ein bette träget nichts/ wenn nicht die rode-hacke
Sein festes land durchwühlt / und neue pflantzen zeugt;
Die häuser stehn ja da / daß man sie soll beziehen;
Die blumen wachsen auff / damit der menschen hand
Sie abzubrechen sich soll ohne furcht bemühen;
Die gärte sind darum / daß man die angst verbannt.
Sind wir denn nur zu nichts auff diese welt gekommen!
Soll nur die einsamkeit von uns seyn angebaut?
Weswegen haben wir das fleisch an uns genommen?
Wenn sich kein ander fleisch mit uns zu paaren traut.
Sind wir der welt zu alt / so muß sie wol nicht wissen/
Daß altes holtz zum baun und brennen eh sich schickt/
Als das vor kurtzer zeit gefällt hat werden müssen;
Und daß ein alter wein den jungen unterdrückt.
Ach hätt' uns das jemand bey zeiten prophezeyet!
Was gilts? wir wolten längst zu müttern worden seyn/
So würden wir itzt ja durch unser fleisch erfreuet/
Weil uns mit seinem will kein manns-volck nicht erfreun/
Was sollen wir nun thun? die hochzeit-hembde nehen?
Die stiche kommen uns hier zu bedencklich für:
Wie oder wollen wir gezwirnte schnüre drehen?
Mich deucht dies schickt sich nur vor ein verarmtes thier.

Viel *raisonabler* wär's fontangen auffzustecken/
Was meynt ihr schwestern nun? was dünckt euch? gebet rath:
So kriegen wir noch geld von manchen jungen jecken/
Da eine denn nicht mehr/ als eine deren hat.
Doch dieses will mir auch nicht allzuwoll gefallen/
Mein rath ihr schwestern wär'/ ihr liesset alle nun
Zum heiligen Andres dieß stoß-gebeth erschallen/
Ich weiß/ er würd' uns bald was angenehmes thun:

ACh heiliger Andres! ach mach uns doch zu weibern/
Wir können länger nicht mit unsern jungfer-leibern
Die einsamkeit ausstehn! ach hilff! wir bitten dich/
Und leg ein pflaster auff vor diesen hertzens-stich.

Wir können länger nicht die jungferschafft ertragen/
Sonst müssen wir uns noch mit ihr zu tode plagen/
Du weist's/ wir seufftzen offt: ach käme jener doch!
Der uns vom halse reist dies centner-schwere joch.

Wir wollen künfftig dir die besten opfer bringen/
Laß unsre wünsche nur vor diesesmahl gelingen/
Erbarm dich über uns/ befrey uns dieser qval/
Und bring uns/ lieber herr/ doch einen ehgemahl.

Er mag seyn wie er will/ blind/ lahm/ klein-näsicht/ närrisch/
Verständig/ ungelehrt/ jähzornig/ murrisch/ herrisch/
So nehmen wir ihn auff/ ach! ist es nur ein mann/
So fassen selben wir mit tausend freuden an.

Nun wir verlassen uns/ du wirst uns schon vergnügen/
Daß wir alleine nicht im bette dörffen liegen/
Nun hilff uns auch nur bald! wir wollen immer nun/
Uns um das hochzeit-hauß und hoch-zeit-bett' umthun.

Schäfer-Gedichte.

Mileno.

C. G. B.

IHr buchen/ wißt ihr noch was neulich hier geschehn?
Ihr eichen/ wißt ihr euch noch etwas zu entsinnen?
Ja freylich wißt ihrs noch: ihr habet ja gesehn
Zwey thränen-bäche mir aus meinen augen rinnen?
Ihr habet ja mein ach wol hundert mahl gehört/
Und wie die seuffzer mich fast schienen zu ersticken:
Ihr seyd es/ die mein mund am meisten hat gelehrt/
Was meinen trüben geist vor centner-lasten drücken.
Elisens schöner straal hat meine ruh verletzt:
Ich fund sie einesmahl in eurem schatten schlaffen/
Und hatte mich zu ihr kaum näher hingesetzt/
Als meinen fürwitz sie schon anfieng abzustraffen.
Ich hatte sie noch nie so eigen angesehn/
Ob mir viel schäfer gleich von ihrer schönheit sagten:
Itzt aber must' es auch von ohngefehr geschehn/
Daß meine füsse sich auf ihre fluren wagten.
Ich kannte noch die kraft der schlauen liebe nicht/
Und wuste nicht den ort wo sie zu wohnen pfleget:
Drum sah ich ohne furcht ihr englisch angesicht/
Das ein verzehrend feur in seinem zirckel häget.
Ich hatte die gefahr nicht zu vorher bedacht:
Die augen hatte zwar ein tiefer schlaf verdecket/
Allein/ gleich wie der blitz bey finsterniß und nacht
Viel ungeheurer scheint und uns weit mehr erschrecket;
So hat auch durch den schlaff ihr nicht geschwächter straal
Mir augen/ geist und brust nur destomehr gerühret:
Ich wurde gantz verwirrt/ und fühlte wie die qvaal
Mir durch die augen ward bis in das hertz geführet.
Ihr bäume saget mir/ ist das Elisens bild?

Das euer schatten decke; wie oder hat Diane
Sich nur zu meiner pein in ihrem leib verhüllt /
Sagts: ich beschwere euch bey unserm grossen Pane!
So rieff ich seufftzend aus/ und floh den püschen zu/
Weil die Elise gleich itzt anfieng aufzuwachen /
Mein ruffen hatte sie gestöret in der ruh:
Drum furcht' ich ihren zorn und tausend andre sachen.
Ich dachte/ hat sie dis gehört/ was du gesagt/
So wird Elise dich wie wölff und beeren fliehen:
Und hat sie auch gemerckt/ was du dich hast gewagt/
Wird über dich ihr zorn als wie ein wetter ziehen.
In den gedancken trieb ich meine lämmer ein;
Die liebe hatte mich schon völlig eingenommen /
Ich war nicht mehr wie vor; ich lebte stets allein /
Und möchte fast nicht mehr zu andern hirten kommen.
Nur täglich gieng mein weg/ ihr buchen / her zu euch;
Ich dachte/ hier wird sie die lämmer wieder weiden:
Ach aber nur umsonst/ und ich errieht es gleich/
Sie würde diesen ort um meinet willen meiden /
Und ihrer heerde bald ein andre trifft ersehn.
So war ich ohne trost und must es doch verschweigen:
Ich durfft Elisen nicht um ihre hülff' anflehn /
Noch meiner kranckheit art den besten freunden zeigen.
Nechst aber hat Milen / mein sehr vertrauter freund /
An dieser stelle mich recht listig hinterschlichen;
Ich hatte lange zeit mein ungelück beweint /
Daß mit den thränen mir die kräffte fast entwichen:
Ich war noch gantz verwirrt/ als er sich blicken ließ /
Und voller sorgfalt mich um meinen kummer fragte:
Ich schwieg; er ließ nicht nach und als er mir bewieß/
Daß alles ihm bewust/ was meine geister plagte/
So hab ich seiner treu mein leiden auch vertraut:
Er suchte mich mit trost und hoffnung aufzurichten/
Und sprach: ist nur dein thun auf einen fels gebaut/
So wird kein anderer dein glücke dir vernichten.

Wohl/ mein Mileno/ wohl/ ich will gedultig seyn;
Durch deinen zuspruch ist mein leiden halb verschwunden/
Itzt träumet mir von nichts als lauter sonnenschein/
Ob gleich mein hertze noch die sonne nicht gefunden.
Was aber seh ich dort? ist das nicht mein Milen?
Was redt er mit ihm selbst? wie ist er so vergnüget?
Ich will um jenen strauch und um die hecke gehn/
Vielleichte hör ich dis/ was ihm im sinne lieget.
Doch seht/ er ist schon da; glück zu! Milen/ glück zu!
Wo kommstu itzund her?

Mileno

Mein hirte von den ziegen:
Der Damon weidet mir die heerd' in guter ruh/
Ich aber wolte mich im walde hier vergnügen.

Saladin.

Ich weiß nicht/ ob du mir die wahrheit hast gesagt:
Dein lachen heisset mich auf etwas anders dencken;
Du siehst so freudig aus/ als wenn du was gewagt/
Woran der schäfer heil/ ruhm/ lust und freude hencken.

Mileno

Mein allerliebster freund/ vertrauter Saladin/
Mit dem sich mein gemüht' auf ewig hat verbunden;
Nicht eine grosse that macht daß ich lustig bin/
Ich habe weder wolff noch beeren überwunden;
Ich habe keinen krantz im ringen weggebracht/
Noch mich beym nechsten spiel der schäfer lassen finden;
Vor diesem nahm ich wol auch meinen ruhm in acht/
Allein itzt will die lust und auch die zeit verschwinden.
Nein/ etwas anders ist das meinen sinn ergötzt:
Ich weiß die stunden nun viel besser anzuwenden/
Ich habe mir ein spiel zum zeit-vertreib gesetzt/
Wo uns auch bey verlust der vortheil bleibt in händen.
Es ist das schöne spiel/ so von der liebe stammt:
Der liebe hab ich mich/ mein Saladin/ ergeben;
Wo diese sinn und geist mit ihrer lust beflammt/
Der kan auch wohl vergnügt im ungewitter leben.

Und weist du / wen ich mir zur liebsten auserwehlt?
Es ist ein hirten-kind aus unsrem vaterlande/
Die schöne Clelie; der nichts an gütern fehlt /
Und ihre fluren hat am rechten Oder-strande.
Jch weiß nicht/ ob du sie zu Elis hast gekannt;
Sie trägt ihr schwartzes haar wie einen krantz gebunden;
Ihr graues auge dräut den feinden tod und brannt/
Mir aber macht es nur die angenehmsten wunden.
Sie ist nicht allzu groß und auch nicht allzu klein;
Vom leibe was geschwanck und von geschickten lenden/
Ihr hals ist weiß/ wie milch / und ihre lippen seyn
Wie junges ziegenblut: an ihren weichen händen
Scheint durch die klare haut der adern brunn herfür:
Auf ihren wangen sieht man tausend rosen lachen:
Kurtz: meine Clelie hat keinen ort an ihr/
Den die natur und kunst noch könnte schöner machen.
Sie hat auch über dis drey eigne heerden vieh;
Und in der ersten sind drey hundert schöne ziegen/
Die weidet Coridon; die andre führet sie/
Wo tausend schaafe stets vor ihren augen liegen.
Die dritte / welche noch fünff hundert lämmer hält/
Hat sie der Silvia in ihre hand gegeben;
Ihr haus und schäferey ist alles so bestellt/
Daß sie vergnügter kan als eine fürstinn leben.
Nun kanst du leichte sehn/ worauf ich freudig bin;
Die huld der Clelie macht meine sinnen munter;
Ihr angedencken reißt mir alle sorgen hin /
Und machet/ daß mir nie die sonne gehet unter.
Itzt hat mir ihre treu ein schreiben zugeschickt;
Ach höre Saladin die angenehmen worte /
Sie schreibet: ist Milen noch allezeit beglückt /
So lebt auch Clelie vergnügt an ihrem orte.
Wilst du dein vaterland nicht endlich wieder sehn?
Soll mein vergnügen denn noch länger in gedancken/
Und meine liebe gar in träumen nur geschehn?
So weichest du zuweit aus wahrer treue schrancken/

Hat

Hat dich die schäferey der Elbe dann verblendet?
Komm / komm! der Oderstrohm will deinen ruhm erheben:
Und wo mir diese brust noch reinen weyrauch brennt/
So will ich dir mein haus und hof zu lohne geben.
Getreuer Saladin was meynest du hierbey?
Ich habe noch nicht lust die Elbe zu verlassen;
Mein vorsatz geht dahin: ich will bis auf den May
Hier die geheimnisse der hirten besser fassen/
Dann will ich noch einmahl den Rhein und Tieber schaun:
Ich will die lebens-art derselben schäfer lernen/
Und mich aus ihrem spiel und sitten erst erbaun/
Bevor sich dieser fuß soll aus der welt entfernen/
Und in den engen kreiß des vaterlandes gehn;
Ich muß mich Cleliens erst besser würdig wissen;
Es muß mich mein verstand und nicht mein glück erhöhn/
Da kan ich ihren mund mit frohen lippen küssen.

Saladin.

So ist es Clelie/ die deinen sinn vergnügt?
Ich kenne sie zwar nicht doch hab ich nechst erfahren/
Daß wer in ihrer schooß und schönen armen liegt/
Mit diesem wolle sich das glücke selber paaren.
Nun du hast wohl gethan/ daß du ein hirten-kind/
Von unser Oder läst dein hertze lieb gewinnen:
Ich war schon voller furcht/ weil doch die liebe blind/
Es wäre deine glut von Albis schäferinnen.
Die hirten-töchter hier sind weder reich noch schön/
Die fluren selber sind mit sandbedeckte felder;
Die zarten lämmer sieht man wie die schatten gehn:
Es nimmt hier alles ab/ auch selbst die dicken wälder.
Wer eine schäferinn zu seiner braut erwehlt/
Bekommt kaum dreyßig schaf' und zwantzig ziegen mitte.
Allein das eichel-vieh empfängt er ungezehlt/
Und wenn es höher kömmt/ auch eine schlechte hütte.

Zudem so sind auch hier die weiber nicht getreu:
Mit einem schäfer sind sie nimmermehr zu frieden/
Sie wechseln gerne ab/ und lieben vielerley/
Auch der geringste knecht kan hier sein glücke schmieden.
Welch schäfer kan vergnügt bey solcher liebe seyn?
Du aber kanst mit ruh die Clelie verehren;
Kein neuer buhler reist dein festes hoffen ein/
Und keiner feinde neid kan deine lust verstöhren;
So zeuch zu Clelien! zeuch hin ins vaterland!
Es hat die liebe hier den vorschmack ihrer lüste/
Dir nur bisher gezeigt: Dort soll die schönste hand/
Ihr angenehmer mund und ihre liljen-brüste/
Die wangen und der hals/ ja gar die weiche schooß/
Dir allen überfluß der wahren wollust geben!
Ach! spräch' Elise mich auch von der Elbe loß/
Es solte Saladin ihr gleich zu willen leben.
So aber werd' ich sie vielleichte nimmer sehn/
Zum allerwenigsten doch erst nach langen zeiten:
Dir beuts der himmel an; laß seinen schluß geschehn/
Und höre zeitig auf noch wider ihn zu streiten.
Wenn du nun/ mein Milen/ nach Elis kommen bist/
So laß Elisen doch mein treues lieben wissen;
Sag' ihr: wo Saladin Elisens huld vergist/
Wird unser Oderstrohm nicht mehr gen Norden fliessen.

Mileno.

Du sagst mir viel von glück und von vergnügung für/
Ich wil den vorschlag noch genauer überlegen/
Indessen lebe wohl: mein Damon ruffet mir/
Es ist gewiß schon zeit die heerde zu verpflegen/
Indem die sonne weicht/ und uns den abend bracht:
Ich werde morgen wol dich bey der heerde schauen/
Und wo der himmel ja vor meine wohlfahrt wacht/
So wird er seinen raht mir diese nacht vertrauen.

Schäffer-Gedichte.

Das betrügliche Heyrahts-Gut

C. H.

Der frühe himmel fieng kaum gestern an zu grauen/
Da liessen unsre zwey sich schon im felde schauen/
Man sah' und hörte sie / indem ihr früh-gesang
Auf einer feld-schallmey durch berg und thal erklang.
Die heerde spreûte sich indessen in die breite/
Doch wenn sie ohngefehr sich gar zu sehr zerstreute/
So trieb sie Lepsch der hund / und Thieras sein gesell /
Durch ein gebelle denn bald auf die rechte stell'.
Hier sah' man nun den bock die jungen pappeln schälen /
Das schaf-vieh aber sich mit laub-abstreiffen qvälen /
Die ziegen kletterten bald da bald dort hinauf/
Und schaf und schäfer ließ der regung ihren lauff.
Als nun die hirten fast mit ihren feld-schallmeyen/
Mit ihrem früh-gesang' und andern dudeleyen /
Den halben vormittag so ziemlich hingebracht /
So ward vor diesesmahl desselben schluß gemacht.
Wir wollen/ sprach Milen/ uns zu einander setzen /
Und mit erzehlungen vielmehr den geist ergötzen /
Die hunde nehmen schon indeß das vieh in acht /
Daß dessen zahl der wolff nicht irgend kleiner macht.
Daß vieles reden uns nicht auch die zunge lähme/
So wär mein raht/ daß man noch jenen zu uns nehme/
Der weiß ohndem offt viel/ und bild ich mir's gantz ein /
Daß ihm itzund auch wird was neues wissend seyn.
Gib's ihm nur durch den schall der tüte zu verstehen /
Ich weiß er streubt sich nicht zu uns hieher zu gehen.

Saladin.

Te! Lycidas! Te! Te! herbey! zu uns! herbey!

Milen.

Er gibt das jawort schon durch einen gegen-schrey.

Da kommt er auch schon an und Fix der hund mit ihme/
Der weiß es meisterlich wo ihm zu gehn gezieme/
Er schleichet hinten drein/ damit er's bald verspürt/
Wenn sein geliebter herr was ohngefehr verliert.

Lycidas.

Was setzt es hier bey euch? der himmel grüß' euch beyde:
Wofern ihr noch gesund so ist's mir eine freude.
Wie steh'ts wie geht's euch noch? ist's doch schon lange zeit/
Daß eure gegenwart nicht hat mein aug' erfreut.

Milen.

Es kan nicht lange seyn daß du uns hast gesprochen:
Denn da ohnlängst mein bock das eine bein zerbrochen/
So fragt' ich damahls dich um einen guten raht/
Der auch/ ich danck' es dir/ sehr wohl geholffen hat.
Ich glaube/ daß seit dem zehn tage kaum vergangen/
Das ist nicht lange zeit/ doch mag es immer seyn/
Gut/ daß wir itzt nur hier zusammen uns erfreun.
Daß du's doch aber weist/ wo wir die zeit geblieben/
Und selbst nicht unser vieh/ wie sonsten/ ausgetrieben/
So wisse/ daß nechsthin die Sylvia/ als braut/
Dem hirten Corydon ward an den hals getraut.
Da wurden wir nun auch vom bräutigam gebeten/
Wir möchten doch mit ihm hin zum altare treten/
Er wolte wiederum davor zu diensten stehn/
Wenn's uns auch irgend so/ doch besser/ solte gehn.

Lycidas.

Ja/ ja ich habe was von dieser freyt vernommen/
Auch wie so wunderlich er zu der frau gekommen/
Er habe sich mit ihr schon lange zeit geschleppt/
Und ihrer ehre fast vorlängsten angezäppt.
Nun habe dis Montan nicht länger wollen leiden/
Montan/ ihr naher freund/ der habe neulich beyden
Die wahrheit deutsch gesagt: worauf sie raus geplatzt/
Es hab' ihr Coridon das kräntzgen abgeschwatzt.

Da hat der tumme schöps das jawort müssen geben/
Er woll' ins künfftige mit ihr als ehmann leben/
Das ist nun/ wie ihr sagt/ auch neulich schon geschehn/
Nu wird der gute kerl/ was er gethan/ erst sehn.
Mich jammert seiner recht/ daß er so wird betrogen/
Und von dem duncker-mütz ins kummer-nest gezogen/
Sie hat beym blute nichts/ und wie sie geht und steht/
Das ist ihr gantzer prast.

Saladin.

Drum gab auch das panqvet/
Nach ihrer trauung uns nicht gar zu viel zum besten.
Wiewol es ist auch nicht bey solchen nackten nesten/
Viel zum verschencken da/ es kommt noch wol ein tag/
Da so ein bettel-sack sein bißgen selber mag.

Milen.

Du armer Corydon ich muß dich selbst beklagen/
Doch höre/ Lycidas/ ich muß nun etwas fragen:
Gedenckest du denn/ daß ein mädgen in der stadt
Allzeit so grosses gut zu ihrem mahlschatz' hat?
Ach im geringsten nicht! man hört offt da seyn wunder/
Was mancher bräutigam vor alten wirtschaffts-plunder
Zum heyrahts-gute kriegt mit einer/ die doch viel/
Und vor den andern noch was rechtes haben will.

Lycidas.

Milen/ du redest wahr/ ich muß es selbst gestehen/
Doch pflegts beyn männern auch manchmal so herzugehen/
Es hat denn mancher sich so trefflich ausgeputzt/
Daß hos' und wammst an ihm auf recht frantzösisch stutzt.
Doch ist wo ein gelach/ und er soll was bezahlen/
Da sieh nur diesen an/ der vor so konte prahlen/
Wie's da so feste sitzt/ kein pfennig regt sich da;
Ja wäre gleich der tod schon seinem hertzen nah/
Er aber solte den mit geld' ab können weisen/
So könt' er dies nicht thun/ er müste mit ihm reisen.
Was meynst du hier Milen? ja's geht noch schlimmer her/

Betrachte nur einmal das manns-volck ohngefehr/
Was die parucke nicht vor fehler muß bedecken/
Was nicht vor mängel offt in sammtnen hosen stecken/
Der hat kein eintzig haar/ dem stincket maul und ohr/
Ein andrer aber ist in sonsten was ein thor.
Hat ein gelehrter wo dreyhundert alte bücher/
Die keinen augen-blick vor schab und motte sicher/
So setzet er sie wol vor wie viel tausend an/
Da er den zehnten theil daraus kaum lösen kan.
Nicht nöhtig ist's daß ich auch von den andern sage/
Wie der und jener denn sein gut so hoch anschlage/
Das halb so viel nicht werth. Was meynst du/ lieber hirt'
Ob da das frauen-volck nicht recht betrogen wird?
Die männer werden meist in einer sache fehlen/
Der fehler sind so viel / daß man sie kaum kan zehlen:
Der sitzt den gantzen tag studieren wie ein pferd/
Und achtet seine frau kaum eines blickes werth/
Er lieget tag und nacht bey seinen alten krusten;
Der frauen buch das möcht indessen fast verrosten/
Und hüpffte manchmal nicht eine floh darüber her/
So stünd es jahr und tag / und noch wol länger leer.
Der lauffet gar von ihr und läst sie nackend sitzen/
Da muß sie dann genung verdruß und jammer schwitzen.
Der saufft vom morgen an biß in die späte nacht;
Der giebt mehr auff das spiel als seine nahrung acht;
Der pflegt den gantzen tag sich mit toback zu tragen/
Und durch desselben rauch sein armes weib zu plagen;
Der murret allezeit/ ist rappelköppisch / toll/
Daß niemand wissen kan / wie man's ihm machen soll.

Milen.

Ach Lycidas genung ! nun kan ich leichte schliessen/
Daß dich die weiber wo bestochen haben müssen/
Weil du der männer ruhm / und so dich selbst/ vergällst/
Auch gar vom heyrahts-gut auff ihre fehler fällst.

Lycidas.

Versteh mich recht/ Milen/ ich rede von den sachen/

Durch die ein mann sein weib kan unglückseelig machen/
Die sind auch heyrahts-gut/ doch ist drum nicht mein sinn
Daß ich den männern feind/ den weibern günstig bin.
Bey leibe nicht/ mein freund!

Milen.

Nun hab ich's recht vernommen/
Weil mancher mann nicht viel mit seiner frau bekommen/
Da ihn doch dessen hat versichert das geschrey/
So meynst du/ daß er nicht mit ihr betrogen sey/
Sie aber mehr mit ihm/ wenn er dem laster-leben/
Dem sauffen/ spielen und dem buhlen ist ergeben;
Dies steh ich selber zu/ und dis ist auch wol wahr:
So leydt sie ja durch ihn/ er nicht durch sie gefahr.

Saladin.

Faßt nur die sache recht/ sonst könt sich's leichtlich schicken/
Daß ihr denn gar zu nah zusammen möchtet rücken/
Dann müst ich/ dritte mann/ denn euer schiedsmann seyn

Milen.

Das hoffen wir wol nicht.

Lycidas.

Nein/ liebster schäffer/ nein.
Wir trincken nicht so starck = =

Saladin.

Es könte leicht geschehen/
Man kan nicht allemahl der sachen ausgang sehen;
Weist du nicht wie geschwind uns offt ein wort entfährt/
Daß alle lieb' in haß und lust in unlust kehrt?

Milen.

Man nimmt's nicht so genau mit wolgemeynten freunden/
Ein anders aber ist's mit gleißnerischen feinden.

Lycidas.

Last dieses streiten seyn; nun wolt' ich wol/ Milen/
Mit einer bitte dir (darff ich?) entgegen gehn/
Doch weiß ich nicht/ ob ich die sache wol darff wagen.

Milen.

Ich werde/ Lycidas/ dir diese nicht versagen/

Wo sie mir möglich ist / womit ich dienen kan
Das soll mit lust geschehen. Was ists / mein freund? sag an.

Lycidas.

So höre: Weil ich weiß / daß du aus alten müttern
Sehr viel erforschet von der mädgen heyrahts-gütern/
Die hier um dieses feld itzund noch wohnhafft seyn/
So bitt' ich / mache doch mit mir dies auch gemein.
Ich schwere bey dem Pan / dem Vater unsrer heerde /
Daß ich kein eintzig wort zu andern sagen werde/
Was du mir wirst vertraun.

Milen.

Es braucht des schwerens nicht/
Ich kenne deine treu / die mich dir längst verpflicht/
Ich wil / was ich nur weiß / dir hertzlich gern erzehlen /
Doch glaub ich / wird dir eh geduld zum hören fehlen/
Als alles aus wird seyn / doch will ich mich bemühn/
Und / was du wissen wilst in wenig wörter ziehn.
Seit dem ich in dis land aus Elis bin gekommen/
So hab ich alles mir sehr wohl inacht genommen
Was merckens würdig war; da hab ich nun gesehn/
Daß mit dem mädgen auch nicht wenig ist geschehn.
Bald laß ich ein Pasqvill an's schwartze bret geklebet/
(Das zwar die wahrheit offt doch offt auch possen schreibet)
Schrieb drauß begierig ab / was mir in meinen kram
Und meiner Wissenschafft sehr wohl zu statten kam.
Bald hört' ich anders wo dergleichen mir vertrauen/
Aus dem sich leichtlich ließ der mädgen regung schauen/
Bald war ich selbst dabey / wo man was sehen kan/
Und grieff die wahrheit hier mit diesen fäusten an.
Nun welche soll ich dir itzund am ersten nennen/
Florinen wirst du wohl ohn allen zweifel kennen/
Weil jeder sie fast kennt / denn welcher buhlen will/
Der trifft gar bald bey ihr sein vorgestecktes ziel.
Sie möchte hertzlich gern' im ehstand sich begeben/
Und länger nicht wie itzt allein und einsam leben/

Es mangelt ihr bereits auch an den freyern nicht/
Doch ist kein nehmer da/der's/ wie er's meynet/ spricht.
Ihr heyrahts-gut ist schlecht ; ihr vater und die mutter
Die geben nichts heraus / sie brauchens selbst zum futter
Weil wenig mittel da ; so wird die tochter nun/
Die etwas gelblich ist/ ein weilgen müssen ruhn.
Drey röcke hat sie nur und etwas alte spitzen/
Die noch/ wenn sie vorher gebiegelt / ziemlich sitzen/
Ja es gehört ihr auch ein schock verworren garn/
Und ein/ itzt denck' ich dran verfaulter schäffer-karn/
Ein halbes hauß (daß macht sie hat noch mehr geschwister/
Der bruder wurd ohnlängst mit grosser noth magister/)
Das ist ihr gantzer Packt/ versteh' ihr heyrahts-gut/
Warum das thumme thier so aufgeblasen thut.

Lycidas.

Milen du must dich nicht bey einer so verweilen/
Spendir auff eine nur sechs oder sieben zeilen/
Es ist schon viel genung

Milen.

Ja/ ja es sol geschehn/
Sonst würd es gar zu lang/ ich kan's nun selber sehn.
Alsin und Alaris das sind zwey stoltze schwestern/
Die jeden schäfer fast mit zung' und mine lästern/
Die albern dinger die ; sie bilden sich was ein/
Da beyde doch nicht schön noch von vermögen seyn.
Sie wissen offters nicht wie sie sich sollen zieren/
Man sieht sein wunder offt an diesen stoltzen thieren/
Die mutter lebt nur noch der vater ist schon tod/
Was gilts? es leydet noch einmal dies völckgen noth.

Lycidas.

Es pflegt gemeiniglich den dingern so zu gehen/
Und da so hoch itzund die nasen ihnen stehen/
So geben's sie hernach wohl näher

Milen.

Recht mein freund!
Itzt geht's der Bellis so/ wie sie's wohl nicht vermeynt.

Mich deucht die Doris wird dies ebenfals erfahren/
Nun ist ihr keiner recht/ kommt sie denn nur zu jahren/
Wie wird sie diß bereun / dann aber hilffts nicht viel/
Weil da sie's itzt verschiebt/ alsdenn der mann nicht wil.
Ihr gut geht noch wol hin/ sie darff sich nicht so spreussen/
Man geht nach solchen nicht von Reussen bis nach Preus-
sen/
Man trifft sie näher an/ die reicher noch als sie/
Dann heist's: was schieret mich die stoltze klunte die?

Lycidas.

Kennstu Octavien? die deucht mich ist die beste:

Milen.

Ach es ist ebenfals so eine stoltze meste/
Die denckt/ das jeder sie zu ehren schuldig sey.

Lycidas.

Ich hätt' es nicht gedacht.

Milen.

Es legt ihr niemand bey/
Denn alle wissen schon um ihre hoffarts=sitten/
Da sie zu hause doch muß leere kasten hüten/
Daß niemand nichts drein legt; ihr vater hält drey küh/
Da meint sie/ daß dabey ihr gröstes glücke blüh.

Lycidas.

Ist denn Melinde reich?

Milen.

Die? sie ist zwar was kleine/
Doch hat sie fast allhier die allermeisten schweine/
(So ist's bey uns der brauch) wer diese nehmen wird
Der kriegt fünffhundert mit und wird ein reicher hirt.
Allein es soll ihr was = = (doch stille mit der geigen/
Ich möchte mich zu sehr in dem proceß versteigen.)
Ihr' älter=mutter soll auch ziemlich reich noch seyn/
Die giebt denn auch was her/ wenn sie wird einer freyn.

Lycidas.

Wofern ich recht gehört/ so ist schon einer kommen/
Den sie auch allbereit zum liebsten angenommen/

Ich

Ich weiß zwar nicht ob's wahr / Qvirina sagt es mir/
Denn die befindet sich gar offtermals bey ihr.
Wer so im rohre sitzt der kan gut pfeiffen schneiden.

Milen.

Dies glück' ist eben nicht vor andern zu beneiden/
Ich möchte sie nicht freyn / denn mir gefällt sie nicht/
Obgleich ihr heyrahts-gut mir so viel vieh verspricht.

Lycidas.

Mileno/ es ist zeit / daß ich bald wieder gehe/
Und schaue / wie es dort um meine schöpse stehe/
Drum fasse/ was du weist / in wenig zeilen ein/
Wird mir ein andermal die zeit gelegner seyn/
So werd ich dich/ mein freund / alsdenn von neuem bitten/
Daß du/ was übrig ist/ noch vollends aus mögst schütten/
Itzt ist die zeit zu kurtz.

Milen.

Ich hab's auch schon gedacht/
Weil die erzehlung sonst mich gar zu müde macht.
Ich will das nöhtigste auffs allerkürtzte fassen/
Und was hier übrig bleibt / biß übermorgen lassen/
So deucht mich / geht es an. Clorinde leydet noth/
Und hat kaum manchen tag das liebe treuge brodt/
Doch ist sie stoltz dabey/ und will sonst keinen nehmen/
Als welcher sich/ ihr knecht zu heissen wird beqvemen.
Dianens mutter soll was haben aussen stehn /
Auff dieses pfleget nun die tochter umzugehn/
Und trägt den kopff so hoch. Doch/ wie ich nechst erzielet/
So hat ihr schuldner schon halb banqverott gespielet /
Wie wird's nu um sie stehn ? mich deucht/ mein freund / mich deucht
Daß ihr erhabner geist denn bald die seegel streicht.
Selinde träget zwar wol auffgesteckte hauben/
Doch sagt das meiste volck / und's ist auch wol zu glauben/
Daß spitzen/leinwand/ band und was sonst mehr dabey/
Den buhlern / die sie hat / meist abgebettelt sey;
Die mädgen haben hier ohndem so gute gaben/

Daß sie fast stets von uns geschencke wollen haben
Dann putzen sie sich aus / und eh man es gedenckt/
So heist's: das wämbstgen hat mir der und der geschenckt.
Ja / Lycidas / ich kan ohn alles lügen sagen/
Daß/ was die menscher hier an band und spitzen tragen/
Sie sich nicht selbst geschafft / ihr beutel ist zu leer /
Es kommt dies meistentheils von unsern brüdern her.

Lycidas.

Du must Milen gewiß selbst seyn dabey gewesen/
Wo man euch pfleget so die federn abzulesen/
Sonst dünckt mich / wüstest du es nimmermehr so gut/
Was unser frauen=volck mit unsern brüdern thut.

Milen.

Ja freylich Lycidas / wo wolt ich's sonsten wissen/
Ich habe selber offt etwas spendiren müssen/
Einmaln fünff ellen band / hierauff ein geistlich buch/
Ein schergen/ balsam=fach / citron' und bette=tuch.
So kan man ihre kunst am füglichsten erfahren/
Sonst sind sie sehr geheim mit ihren liebes=wahren/
Doch diese narredey verdreust mich selber nun/
Ich wil wol nicht so bald dergleichen wieder thun.

Lycidas.

Mich deucht / die mädgen sind hierinn nicht zu verdencken/
Daß sie euch hirten so zuplagen um das schencken/
Sie sammlen so was ein und zwar auf's heyrahts=gut/
Das wol den meisten hier sehr hoch von nöthen thut.

Milen.

Gar recht du namst mir's wort itzunder aus dem maule;
Ich dachte gleich daran wie diese liebes=gaule
So klug hierinnen seyn / und stellen sich dabey/
Daß es doch ihnen nicht so um das hertze sey.
Sind sie denn weibrigen / und will der mann nicht passen/
Da heist's: wie must ich mir's so sauer werden lassen/
Und du/ du lumpen=hund / du jagst es durch den bauch/
Solls ja gesoffen seyn/ geh und verdien' es auch.

Ly=

Lycidas.
Ich muß dich/ wehrter freund/ in deiner rede stören:
Ich wolte länger dich von hertzen gerne hören/
Doch Damon rufft mir schon (wer weiß was's dorten setzt/)
Du hast mich sonsten sehr durch deine red ergötzt.
Ich wünschte mir bey dir den gantzen tag zu bleiben/
Und mit erzehlungen denselben zu vertreiben/
So aber schickt sich's nicht mit unser einem wohl/
Daß man mit müßig-gehn die zeit verschlendern soll.
Lebt beyde fein gesund und bleibet mir geneiget/
So lange noch ein schaf auf diese trifften steiget/
So lange noch Milen die deutschen lieder liebt/
So lange Saladin sich in den flöhten übt/
Lebt wohl!

Saladin.
Du auch mein freund!

Milen.
Geh hin ins Panes nahmen/
Und grüsse Melidorn mit seinem schäffer-saamen.

Lycidas.
Ja/ ja es soll geschehn.

Milen.
Sprich auch denn wieder ein.

Lycidas.
Wenn ich nur irgend nicht beschwerlich möchte seyn.

Die vertheidigten Juristen.

C. G. B.

Wen schmäht das schnöde volck noch mehr als Advocaten?
Wer wird von neid und haß wol mehr als sie beschmitzt?
So gehts: so weit ist's mit der unschuld schon gerahten/
Ein

Ein jeder hat auf sie den schärffsten pfeil gespitzt:
Das macht es kan die welt nicht diesen ruhm erdulden/
Den ihm' ein Advocat in seinem leben macht:
Wenn andre gegen GOtt und menschen sich verschulden/
So nimmt er überall gerechtigkeit inacht.
Ihr spötter lachet zwar/ doch lest't nur diese zeilen;
Hier wird ihr lebens-lauff euch etwas dargestellt/
Wer sich im urtheil pflegt/ wie ihr zu übereilen/
Der ist dem hunde gleich/ der auf den monden bellt:
Wer lacht nicht über ihn und dessen unterfangen?
Da seine unvernunfft doch nicht den monden kennt/
Ihr auch müst spott und hohn zu eurer straff erlangen/
Weil eure tumheit nur aus blindem eifer brennt;
Ihr wißt die rechte nicht/ ihr kennt nicht die Juristen/
Ihr wisset warlich nicht/ was sie vor leute seyn;
Und dennoch tadelt ihr/ und heist sie böse Christen/
Warum? sie stimmen nicht mit eurem heucheln ein.
Juristen reden frey/ wenn sie Processe führen/
So fragen sie zuerst: ist der Cliente reich?
Nicht daß man ihnen soll die hände wacker schmieren/
Damit sie grades krumm und krummes machen gleich:
Nein/ sondern weil man itzt muß alles teuer kauffen/
Der streu-sand/ federn/ dint/ gestempeltes papier/
Bind-faden/ siegel-lack und was man sonst mit hauffen
In solchen fällen braucht/ wie auch die schreib-gebühr.
So kans nicht anders seyn/ es muß nur der Cliente
Den steiffen beutel ziehn/ und geben/ was er soll;
Gewinnt er den proceß/ so macht die fette rente
Den ausgeleerten sack ihm leichtlich wieder voll.
Gewinnt er aber nicht/ so kan er sich doch freuen/
Daß ihn der himmel hat zum werckzeug auserwehlt/
Wodurch er diese wil mit seegen überstreuen/
Durch deren hülff' es noch am rechte nie gefehlt.
Alsdenn pflegt der Proceß sich erst recht anzuheben:
Da Parthey beyderseits wird ein Termin gesetzt;

Wer

Wer ungehorsam ist/ muß seine straffe geben /
Er wird contumacirt/ weil es das recht verletzt.
Bald läst man ihn aufs neu auf andre zeit citiren:
Wenn nun ein jeder sich beym richter eingestellt/
So geht der tantz recht an/ denn keiner will verliehren/
Weil jeder sich vor recht in seiner sache hält.
Da ist es nicht genung mit worten sich verfechten/
Die feder darff auch nicht bey diesem kriege ruhn/
Ja viele wollen gar mit händ' und füssen rechten/
Die wahrheit destomehr ein ander darzuthun.
Bald fängt der kläger an mit seinem Advocaten/
Bald fällt die widerpart ihm eiligst in das wort;
Sie schreyn/ als wären sie in raserey gerahten /
Bis sie aus heischerkeit nicht weiter können fort.
Zuletzt weiß man doch nicht/ was ihre rede heisset /
Sie haben beyde recht/ ja öffters allzuviel;
Die sache zeigt es selbst: wer sich wie sie befleisset
Auf die gerechtigkeit/ dem ist sie nur ein spiel.
Es kommt sie leichter an nach den gesetzen leben /
Denn sie sind bis an hals von solchem zeuge voll:
Ein ander aber muß in steten furchten schweben /
Weil er nicht immer lebt/ wie er wol leben soll.
Indem nun der Proceß auf diesen fuß gekommen/
So weiß der richter nicht/ wer zu verdammen ist:
Sie werden beyderseits zwar öffters vorgenommen:
Doch wenn der richter gleich hat einen schluß erkiest /
So weiß der andre stets was neues einzuwenden /
Die finten/ die er hat/ sind fast unzehlig viel/
Und also kan der streit auch nimmermehr sich enden:
Ich weiß nicht den beschluß/ drum schliesset itzt mein kiel/
Und heist/ ihr spötter / euch nur dieses noch erwegen:
Weil die gerechtigkeit ein ewig wesen kennt/
So muß auch ein jurist sein rechten ewig hägen/
Indem er allezeit sich ihren diener nennt.
So schmäht inskünfftige doch nicht die Advocaten/
Als denen Themis sich alleine hat vertraut /

Sonst

Sonst werdet ihr dereinst in ihre hand gerahten/
Da geht euch alles drauf/ ja euer haar und haut.

An den Rübezahl.

C. H.

König der riesen! Monarche der höhen/
Die in den gräntzen Elisiens stehen!
Schutz-gott der wälder! der Ovaden verwandter!
Derer verstorbenen helden bekannter!
Oberster jäger! beherrscher der klüffte!
Fleißiger hüter der heimlichen grüffte /
Schätze-bewahrer! entdecke die gründe/
Wo ich das reichthum der unter-welt finde;
Reiche die schlüssel und zeige die wege/
Welche mich führen zum goldnen gehäge.
Landsmann nnd meister! wo bleibst du so lange?
Deine verzögerung machet mir bange.
Komme doch eilends/ komme doch balde /
Laß mich so lange nicht warten im walde.
Spottest du meiner? ich höre dich lachen/
Anstalt zum wetter aus schabernack machen.
Ja/ ja/ ich mercke den teuflischen possen/
Soll ich itzunder nicht werden begossen /
Ey so entlauffet und fliehet ihr füsse!
Jenes gewölcke führt häuffige güsse.
Hör' ichs schon donnern? seh' ich das blitzen?
Fühl ich mich würcklich mit wasser bespritzen?
Himmel! ach rette mich! laß mich entlauffen/
Lasse mich ja nicht in thälern ersauffeu.
Ach ihr verfluchten und teuflischen schätze!
Derer betrogenen sterblichen netze.

Keiner der müsse zu euch in den gründen
Nimmer die wege noch dittriche finden.
Aber du bösewicht! schandfleck der Qvaden!
Meister der wetter und leuten zu schaden!
König der zwerge! Monarche der höllen/
Derer den teuffeln verordneten stellen!
Abgott der seelen! welche nun sitzen
Wegen des reichthums in schwefflichten pfützen.
Jäger der seelen! der höllen gesandter:
Poltergeist! irrwisch! und ewig verbannter!
Mißgeburth! zauberer! mörder und drache!
Tygerthier! luder und rothbarth und hache!
Eselskopff! Rübezahl! bockfuß! verräther!
Raben-aaß! schindhund und teuffels-geschlähter!
Deine gehäge die will ich verfluchen/
Weder dich selber/ noch schätze/ da suchen.
Merckt/ ihr Elister/ mercket die felder/
Mercket die listig-verführenden wälder/
Mercket die wohnungen/ mercket die sträuche/
Mercket des affens verstellte gebräuche.
Bleibet entfernet/ und lasset den götzen
Eulen und ratten und bestien hetzen.
Mag doch der gauckler die schätze behalten/
Drüber erhungern/ verdorren/ erkalten.
Keiner erkühne sich näher zu wagen/
Wo er nicht wetter zu lohne wil tragen.

* *

Bey Verwandlung der Nymfe Syrinx.

C. G. B.

So recht/ verdammter Pan! dein bären-gleicher leib
Sucht die wollen-weiche haut dieser schönen zuberühren/

Ach tummer ochsen-kopff / ist nicht ein solches weib/
Das ein reiner tugend-glantz und vollkommne schönheit zieret/
Vor deinen ziegen-bart und pferde-fuß zu gut?
Geh/ geile mißgeburth / geh kühle deine glut/
An thieren deiner art: hier kanst du nichts erlangen/
Und must an der Nymfe statt ein geschwanckes rohr umfangen.

Das ist der rechte lohn/
Denn deine geile brust verdienet;
Ach! daß doch nicht zu aller frechen hohn/
Auch dieses rohr in unsern auen grünet;
Es würde mancher Pan an statt der Syrinx müssen
Einen strohwisch küssen.

********************(o)********************

An denselben.

C. H.

Da stehst du nun/ du albrer Pan/
Als einer/ der auff drey nicht zehlen kan/
Einandermahl laß dich das lieben nur vergehn/
So wirds um dich und um die Nymfen besser stehn.
Schaff-reckel denckst du denn / sie haben das gestohlen/
Was du bey ihnen meynst zu hohlen?
Entferne dich von hier / und geh zu deinen thieren/
Hier must du hunde führen.
Was stehst du? und was träumst du so?
Du siehst es ja: dein hoffen wird zu stroh:

Dorinde wil einen Docter heyrahten.

C. H.

IN Sachsen ist das Ey offt klüger als die henne;
Nicht weit von mir da wohnt ein mädgen daß ich kenne/
Die hatte vom Patron / der männer sonst beschert/
Längst einen docters-mann / und den gewiß / begehrt.
Allein / wie sie gesehn / daß keiner wolle kommen/
Hat sie die sache so und klüger vorgenommen.
Ein Mediciner gieng bey ihr offt aus und ein/
Der sprach einmal aus schertz / sie müste seine seyn/
Wenn ihm das glücke nur so ein vermögen gönnte/
Daß er vor selbiges den gradum haben könnte.
Dies ging wie Pfeffer-staub in ihrer nasen auff/
Sie lieff der mutter zu / und sagt' ihr diesen kauff/
Die alte runtzelte vor freuden auch die stirne/
Sie dachte weiter nach / und plagte das gehirne/
Sie mühte sich recht sehr / sie sann die läng und qver/
Wo nehm ich einen stiel zu dieser art doch her.
Die mittel sind nicht da / sie sind schon weggeflogen/
Die kinder haben sie mir meistens ausgesogen/
Was mach' ich itzo nun ? der tittel kost auch schier/
Wie ich vernommen / mehr als ein gebräue bier.
Allein die tochter war viel klüger als die alte:
Da sie gemerckt / was sie vor kummer feste halte/
Sprach sie : frau mutter borgt auff hauß und garten geld /
Daß er vor selbiges den Docter-grad erhält/
Und mich zur Doctrin macht. Wenn ich nun in dem orden
Der Docter-frauen bin ein hohes mittglied worden/
Dann zahl ich euch das geld / was ich euch schuldig bin/
Intreß und Capital auf einem brette hin.
Die pillen / Elixir / die pulver und purgantzen/
Die wissen uns das geld schon wieder zuzuschantzen/

Wer weiß ob nicht mein schatz einmahl so glücklich ist/
Daß ihn ein grosser herr zu seinem artzt erkiest.
O! dacht' ich wüst' ich nur noch eine deines gleichen/
Ich wolte heute selbst den docter-hut erreichen/
Wie hübsch wie niedlich ists um einen solchen mann/
Der so ein kluges kind zum weibe haben kan.

Alter Weiber Heyraht.

Ist eine frau
Gleich schon was grau
Und hat nur geld/
So schätzt die welt
Sie doch vor jung
Und gut genung
In ehestand;
Doch wie ein band/
Das goldnen drath
Zum grunde hat/
Und sonst aus mist
Gewürcket ist/
Sehr schlechten preiß
Zum hoffen weiß/
So kommt es mir
Hier gleichfals für.
Ihr leib ist kalt
Und ungestalt;
Ins mannes-brust
Hingegen lust/
Die glieder steiff
Und gleichsam reiff/
Ja unverzagt
Zur liebes-jagt/
Wer wolte nun
Da gerne ruhn/
Wo schon die schooß
Von anmuth bloß/

Und durchgewühlt/
Auch nichts mehr fühlt/
Drum ist ein mann
Recht übel dran/
Der seinen leib/
An so ein weib
Um's reichthum hengt/
Und wie verschenckt:
Auch's rasselscheit
Wird schlecht erfreut/
Denn's mannes gunst
Ist nur ein dunst/
Er meynt das gold/
Dem ist er hold/
Und nicht die haut/
Vor der ihm graut.
Drum was die welt
Vor urtheil fällt/
Das ist denn nicht
Wohl eingericht/
Weil ihr verstand/
Der ehe-band
Nicht recht erwegt
Und überlegt.
Du alte schaar/
Die du zur bahr
Solst fertig seyn/
Stell's lieben ein/
Und denck'/ein grab
Kühlt besser ab/
Als was die glut
Der liebe thut.
Steck' in den sarg
Nur deinen qvarg/
Weil nichts die welt
Auf dich mehr hält.

Letzte Rede eines gestrengen Schulmeisters.

C. G.

Tod/ du bist ein grober flegel / daß du nicht schonst der gelehrten /
Ich/ der ich bißher gewesen/ in der zahl der hochgeehrten/
Die in dem gemeinen wesen durch und durch zu finden sind/
Soll gleich den verachten bauren ewig werden kalt und blind.
Ich soll lassen macht und scepter das ich über die geführet/
Die mit furcht und zittern haben unter mir bißher studiret /
Soll mein ansehn moder fressen/ welches zierte meinen gang?
Ich war mehr als alle richter wenn ich meine ruhte schwang/
Wenn ich Mensa declinirte/ ey so musten alle hören /
Dreyzehn mandeln schüler musten mich als ihren fürsten ehren/
Wolt ein bube mir nicht schleunig seine hosen machen auf/
Ach! wie trat ihn mit füssen/ schlug mit faust und prügeln drauf:
Wenn mein amt mich durch spatzieren zu ergötzen mir erlaubte/
Zog so bürger als der schüler seinen hut sehr tieff vom haupte/
Ach! daß ich noch leben solte vierzehn oder funffzehn jahr/
So wolt' ich gewißlich schreiben ein tractätgen/ oder par.
Doch wird mir die nachwelt geben in der grube noch den lohn/
Weilen ich nicht sonder arbeit muste die Præfation.
Uber die Grammatic machen/ welche man bey uns tractiret/
Als sie neu ward aufgeleget/ die ich längst schon profitiret.
Weint! ach! weinet ihr regenten/ weine du gelehrte welt!

Weil

Weil durch mich von deiner wohlfart eine starcke säule fällt.
Lasset eure thränen fliessen ihr Collegen! ich muß sterben/
Keiner wird / wie vor / den buben dörffen recht das leder gärben.
Weint ihr Universitäten! ihr solt spüren den verlust /
Keiner hat ohn ruhm zu sagen in der welt/ was ich/ gewust/
Zu euch werden von den schulen künfftig grobe tölpel reisen/
Weil den schülern niemand ferner die Principia kan weisen.
Vor ein Omen mögt ihr's halten/ weil ich muß von hinnen gehn.
Daß dis gantze welt-gebäude nicht mehr lange werde stehn.
Weg mit ruhten/tinte/ feder/ wißt daß ich itzt dis verfluche.
Calefactor, die Catheder überzieh mit schwartzen tuche/
Nimm die helffte von den mantel den ich habe stets gehabt/
Wenn das wort von meinem munde eure seelen hat gelabt/
So wird sich der gantze hauffen stets erinnern meiner lehren/
Und / wenn gleich ein ander plaudert / weinen daß sie mich nicht hören.
Nun ich scheide meine geister müssen zu den sternen gehn/
Lasset/ wenn man mich verscharret/ unsern gantzen Coetum stehn/
Und befehlet den Collegen, daß sie einem jeden knabe
Noch zu guter letzte geben einen schilling auf dem grabe/
Daß man mit der zeit kan sagen / hier hat man den mann versetzt/
Der am lehren/ bücher-schreiben und am stäupen sich ergötzt.

Freud' und Trauren der Tochter Jephta.

H. v. A. u. S.

Die Tochter Jephta.

Auf! auf! liebste schwestern/ der vater ist da/
Auf! last ihm zu ehren/

Die paucken itzt hören /
Er kommet schon nah.
Auf! auf! liebste schwestern der vater ist da.
Warum so betrübet zur frölichen zeit?
Willkommen vom kriegen/
Willkommen vom siegen /
Dein kind ist erfreuet/
Warum so betrübet zur frölichen zeit?

Jephta.

Weh! ach! weh :/: Ach! meine tochter!
Ach wie beugst du
Wie betrübst du/
Mir mein hertz /
Ich muß klagen /
Darf ichs sagen /
Du bist ursach meiner plagen/
Und erregest solchen schmertz/
Weh! ach! weh :/: ach liebste tochter /
Ach wie beugst du!
Wie betrübst du
Mir mein hertz!

Die Tochter.

Warum liebster vater? ich lebe beglückt:
Wenn Jephta nur sieget/
So bin ich vergnüget/
Wie GOtt es sonst schickt.
Ich bin gantz vergnüget/
Wie GOtt es sonst schickt /
Ja! ja! liebster vater/ ich lebe beglückt.

Jephta.

Weh! ach! weh :/: Ach liebste tochter /
Ach! ich habe
Eine gabe
Zugesagt:

GOtt

GOtt zu geben/
Und dies eben/
Kostet liebstes kind/ dein leben/
Darum werd' ich so geplagt.
Weh! ach! weh! ach! meine tochter/
Ach! ich habe!
Dich zur gabe
Zugesagt.

Die Tochter.

Getrost! liebster vater/ ich bin schon bereit/
Ich will gerne sterben/
Damit vom verderben
Du bleibest befreyt/
Getrost! liebster vater ich bin schon bereit.

Jephta.

Ach! was ist :/: Die lust der erden/
Die geschwinde/
Gleich dem winde
Fleucht dahin/
Unser glücke
Weicht zurücke/
Und will offt im augenblicke/
Wenn es kommt/ von dannen ziehn.
Ach! was ist die lust der erden/
Die geschwinde/
Gleich dem winde/
Fleucht dahin.

Die Tochter.

Noch eins liebster vater! begehr ich von dir/
Laß mich und die meinen
Mein ende beweinen/
Drauf sterb ich allhier/
Nur dis liebster vater! begehr ich von dir.

Jephta.

Geh hin! geh hin! was ist das leben/
Eine blase/
Gleich dem glase/
Das zerbricht/
Was itzt stehet/
Bald vergehet/
Welchen heut das glück erhöhet/
Diesen kennt es morgen nicht/
Gehe hin! :/: was ist dein leben/
Eine blase/
Gleich dem glase/
Das zerbricht.

Thränen der Tochter Jephta.

Hört ihr wälder!
Merckt auf ihr felder!
Hört ihr winde!
Wie geschwinde/
Muß ich sterben!
Hört ihr blumen-reichen auen/
Ich werd' euch nun nicht mehr schauen/
Gute nacht! ich muß verderben.

Schöne jugend!
Du sitz der tugend
Must verbleichen/
Und entweichen
Von der erden!
Der nimmt selber mir mein leben/
Der es mir hat erst gegeben/
Und läst mich zur leichen werden.

Ach! wie flüchtig!
Ach! wie gar nichtig!
Gleich den winden
Muß verschwinden/
Dieses leben/
Ich kam mit dem sänger-reihen
Meinen vater zu erfreuen/
So werd' ich in tod gegeben.

Ihr gespielen!
Ach! ich muß fühlen
Grosse schmertzen
In dem hertzen
Schaut mein leiden/
Denckt daß ich euch hier umfangen/
Als ich in den tod gegangen/
Gute nacht! ich muß nun scheiden.

Uber den ungemeinen und von denen hohen Alliirten wider die Frantzosen den 13. Aug. glücklich erfochtenen Sieg.

B. N.

Endlich ist einmahl die zeit/
Die gewünschte zeit/ gekommen/
Da dein langes hertzeleid/
Armes Schwaben/ abgenommen/
Da das stoltze Gallien/
Das so manches land verzehret/

In

In zehn stunden mehr erfähret /
Als kaum hundert jahr geschehn.

Tallard / der gepriesne held /
Der / eh' er den degen rühret /
Schon die muntern feinde fällt /
Schon den sieg in händen führet /
Giebt sich (ist es auch erhört?)
Mit viel andern seines gleichen:
Und lehrt seine troppen weichen /
Die er ehmahls stehn gelehrt.

Diese thun / was er begehrt /
Denn so grosse Generalen
Sind ja / wie mich düncket / wehrt /
Daß sie auch in fesseln prahlen.
Darum folgen gantz gemach
Sechs und zwantzig battaillonen /
Und ein dutzend esqvadronen
Ihnen auf dem fusse nach.

Schreibt ihr Frantzen / die geschicht
Eilends auf gedächtniß-bogen:
Denn sie sind auch / wie man spricht /
Gar mit stücken eingezogen.
Warlich eine schöne bahn
Ruhm und ehre zu erwerben /
Wer will in dem felde sterben /
Wenn man also leben kan?

Schreibet / schreibt! das glücke flieht /
Und läst euren Pyrrhus stehen /
Der euch vor zu sehr bemüht /
Wird nun bald zu langsam gehen.
Doch wie fällt mir langsam ein?
Eilt sein herr doch wie die blitzen /

Und

Und låst gantze stådte sitzen/
Um nur bald bey euch zu seyn.

Fragt nicht / was es haben wil/
Seine wunden werden sagen/
Was sich für ein fremdes spiel
An der Donau zugetragen.
Höret! rufft es mit verdruß/
Fama mag es weiter melden!
Franckreichs helden sind zwar helden:
Aber kein **Eugenius.**

Aber nicht ein **Malborough**/
Oder auch ein Printz der **Hessen**/
Der uns unseren betrug
Zehnfach wieder zugemessen.
Was wir in viel jahren nicht
Mit der grösten müh gewonnen/
Haben diese drey ersonnen/
Und auch schleunig ausgericht.

Arme Frantzen! schåmt ihr euch?
Wie wird euch alsdenn geschehen/
Wenn ihr in Paris zugleich
Könnt die ober-håupter sehen?
Die drey helden haben schon
Alles / was sie kan erheben;
Aber in den andern leben
David / Judith / Salamon.

Keines liebt von ihnen streit;
Aber jedes weiß zu siegen.
Leopoldens frömmigkeit
Gilt mehr / als die macht im kriegen.

Fridrichs klugheit geht voran;
Und wer kan dich / Anna / nennen /
Der nicht gleich auch muß bekennen /
Daß du als ein mann gethan?

Wenn die späte welt den krieg
Mit der zeit in büchern lesen /
Und wird sehn / was Ludewig /
Und was diese drey gewesen /
Fällt sie mir / ich weiß es / bey;
Daß er zwar sehr groß geschienen;
Aber jedes unter ihnen
Würcklich mehr / und grösser sey.

Grösser / denn sie haben recht!
Und ihr krieg ist voller seegen.
Sprecht / ihr stoltzen feinde / sprecht /
Was ihr immer wolt / dagegen.
Franckreich ward durch list bekant;
Drum ist es zu hoch geflogen!
Aber was die drey vollzogen /
Das geschah durch Gottes hand.

S. D.

I.

MEin urtheil wiederräth es mir /
Und sagt: ich soll mich von dir wenden /
Ich aber habe die begier /
Mein lieb noch nicht in meinen händen /
Ich streit' in grosser sorg' und pein /
Und kan doch nicht ihr meister seyn.

2.

Mein zartes alter weiß noch nicht
Von ihren kräfften obzusiegen/
Ich muß durch ihre strenge pflicht
Im ersten ansatz unterliegen/
Wie klüglich mein verstand auch lehrt/
So wird er doch nicht angehört/

3.

Ich kenne zwar die tugend wohl/
Was hilfft es mir ? ich muß sie hassen/
Ich sehe / was ich meyden soll/
Und kan es doch nicht unterlassen /
Zum bösen lieb' ich schnelle farth/
Zum guten trag ich schnecken=arth.

4.

Recht wie ein schiff in vollem lauff
Die Syrten zwar vor augen siehet/
Und hält doch seine flucht nicht auff/
Wie hefftig sich es auch bemühet/
Der ungezähmten winde streit/
Gönnt hier der kunst nicht krafft nicht zeit.

5.

So seh ich meinen untergang/
Mir auch zwar stets für augen schweben/
Und kan mich doch durch keinen zwang
Der sorglichen gefahr entheben:
Das geile welt=thun führt mich hin/
Wo ich mir selbst nicht ähnlich bin.

6.

Da wo ich eben das muß seyn/
Was sonst des Ithacus gefährten/
Die sich in bäre / wolff und schwein/
Auff Circe zauberey verkehrten/

Wer

Wer unter den begierden ist/
Darff keiner Circe kunst und list.

7.

Sie ziehen ihm den menschen aus/
Und heissen ihn zum viehe werden/
Denn ist er nur des menschen haus/
Und trägt nur menschliche gebehrden/
Der kern des menschen ist verzehrt/
Und in ein tummes vieh verkehrt.

8.

Jedoch gleich wie die wilde fluth
Nicht allezeit sich muß bewegen;
So wird mit meinem jungen blut
Der sinnen toben auch sich legen/
Ich weiß / mein urtheil und verstand
Behält zuletzt die oberhand.

9.

Indessen weil ich unverliebt
Wie gern ich wolte / nicht kan bleiben/
Und aber dich das glück mir giebt/
Der jugend süsses spiel zu treiben/
So solst nur du/ mein licht / allein/
Mir meine gegen-liebe seyn.

10.

Kein weibes-bild sagt mir so zu/
Und reimt sich so zu meinen sitten/
Mein sinnen-trost / als einig du/
Drum hast du mir die seel' erstritten/
Die seele / die mir gantz entfällt/
Und sich zu deiner seelen hält.

11.

Vor dieses aber / meine lust/
Daß meine seel auff dir muß rasten/

Laß dich auch ferner/ wie du thust/
Kein' ungelehrte hand betasten/
Weil Phöbus selbst und ich/ sein kind/
Kaum deiner liebe würdig sind.

Sauff-Lied.

S. D.

1.

WEr fragt darnach?
Aus dem gelach
Hab ich mich fürgenommen/
Den gantzen tag/
So lang ich mag/
Auch morgen nicht zu kommen.
Herr wirth! gebt ihr
Die freyheit mir/
Mich lustig zu erzeigen:
So seht nur an/
Wie wohl ich kan
Die frischen gläser neigen.

2.

Das ist der tranck/
Der unmuhts-zwang/
Durch den wir lustig werden/
Der unsern geist
Der pein entreist/
Gibt freudige gebehrden:
Er thut uns kund
Des hertzens grund/
Macht bettler gar zu fürsten;

Wir werden kühn
Und frisch durch ihn/
Daß uns nach blut muß dürsten.

3.

Sein süsser safft
Gibt denen krafft
Zu reden/ die sonst schweigen/
Macht uns bereit/
Barmhertzigkeit
Der armuht zu erzeigen:
Wie auch behertzt/
Das/ was uns schmertzt/
Zu äffen und zu lästern;
Ertheilt die kunst
Und alle gunst
Der dreymahl-dreyen schwestern.

4.

Daher man sieht/
Wenn wir hiemit
Die nase schon begossen/
Wie denn der fluß
Des Pegasus
Kommt auf uns zugeschossen:
Der will denn ein
Poete seyn/
Der kan viel streitens machen
Von der natur/
Der redet nur
Von Gottes hohen sachen.

5.

Dort hat ein paar
Sich bey dem haar/
Der greiffet nach dem degen/
der steht und speyt/
der jauchtzt und schreyt/

Und

Und kan sich kaum mehr regen:
Der säufft dem zu
Auf mein und du:
Der schwatzt von seinen kriegen/
der sitzt und weist
Wo er gereist/
Und scheut sich nicht zu lügen.

6.

Auch mir wird itzt
Der kopff erhitzt
O wein! von deinen gaben/
die zunge singt/
die seele springt/
Die füsse wollen draben:
Wohlan noch baß/
durch dieses glaß
Will ich auf dich itzt zielen/
du deutsches blut/
Laß mir ein gut
Rundadinella spielen!

An Salin.

U. G. B.

I.

SAlin ist neulich doctor worden/
Und hat sich nun so ausstaffirt/
Daß jeder seinen hohen orden
Beym ersten blick' an ihme spürt/
Zumahl da ein parücken=zopff
Recht docter=mäßig ziert den kopff.

2.

Dem volcke will nun unter allen /
  Die hier zu lande wohnhafft seyn/
Nicht einer so/ wie er gefallen /
  Drum giebt es auch der augenschein /
Daß/ wenn ihm was die qväre kömmt/
Es gleich zu ihm die zuflucht nimmt.

3.

Da füllt er ihnen nun die hände
  Mit seinen artzney=gläsern an /
Doch schreibt er vor um deren rände /
  Wies heist/ und wie mans brauchen kan /
Dies volck hat ihn darum erkiest /
Weil sein pacqvet nicht theuer ist.

4.

Dies muß sich nun vor alles schicken/
  Und wenn es auch wer weiß was? wär/
Plagt einen etwas in dem rücken/
  Läufft sein geblüte gar zu schwer/
Reist lung und leber gleich entzwey/
Gibt er doch stets nur einerley.

5.

In allem hält er nichts vor besser/
  Als von dem Salmiack den geist /
Mit diesem kräfftigen gewässer
  Verjagt er / was nur kranckheit heist/
Und wär's ich weiß nicht was? vor pein /
So muß er forn und hinten seyn.

6.

Kommt irgend einer angestochen/
  Dem's in dem kopffe geht herum /
Als wenn was böses neingekrochen/
  So heists: nehmt diesen Spiritum,

Des

Des morgens nur mit suppen ein/
Was gilts? euch soll bald anders seyn.

7.

Kommt einer mit dem hypochonder/
Und klaget über seiten-weh/
Wie das beyn kurtzen rippen runder
Und nauff biß an das hertze geh/
So heist's: gewehnt nur den geschmack
Zum Spiritu vom Salmiack.

8.

Hat einer schmertzen in dem kopffe/
An arm und füssen / händ und bein/
Redt er / wie aussem hohlen topffe/
Hat er beschwernng von dem stein/
So heists: gewehnet den geschmack
Zum Spiritu vom Salmiack.

9.

Fleist jenem da die güldne ader/
Qvillt blut aus nase / lung' und mund/
So sagt er: holet erst den bader/
Daß er die ader euch verwundt/
Alsdenn bringt mit dem Spiritu
Das blut in seine vor'ge ruh.

10.

Ja seyd ihr gantz von sinnen kommen/
Versteht ihr und vernehmt ihr nichts/
Hat das gesicht' euch abgenommen/
Beraubt euch blödigkeit des lichts/
Und fehlt euch fühlen und geschmack/
Braucht Spiritum vom Salmiack.

11.

Hat der sich's auge nur verderbet/
Daß er nun in die qväre sieht/

Hat jen'n die gelbe sucht gefärbet/
Spürt dieser keinen appetit/
So heists : gewehnt nur den geschmack
Zum Spiritu von Salmiack.

12.

Das fieber hätt ich bald vergessen/
Von dem er doch das meiste zieht/
Da heist er ihn mit löffeln fressen/
Ob gleich der krancke vor schon glüht/
Und da verspürt erst der geschmack
Den Spiritum vom Salmiack.

13.

Drum schafft/ihr Welschen/ doch mit hauffen
Zu uns das Salmiac herein/
Salin wird alles von euch kauffen/
Und auch ein guter zahler seyn/
Doch macht euch ja bey zeiten auff/
Sonst gehn ihm' alle krancken drauff.

Uber etliche Courtesie-Schwestern auf den Academien.

C. H.

1.

Ihr mädgen auf den hohen schulen/
Habt diesen ruhm schon längst geführt/
Daß ihr die handgriff' in dem buhlen/
Recht aus dem grunde her studirt/
Und daß/ wer diese will verstehen/
In eure schule müsse gehen.

2.

Nun ist euch auch mit diesem lobe/
Kein unrecht/ noch zu viel/ geschehn/

In=

Indem ich selber dessen probe
An mir und andern offt gesehn/
Ja täglich und fast alle stunden
Noch sehen kan an euren kunden.

3.

Laufft offtermals ein tummer haase
In eure wild und liebes-bahn/
Wie macht ihr ihm so manche nase/
Daß er davor kaum sehen kan/
Und muß darzu noch vor die nasen
Zum trinck-geld in die büchse blasen.

4.

Kommt ein Magister anmarchiret/
Der bauern künfftiger herr pfarr/
So wird er ebenfals tractiret
Als wie einander liebes-narr/
Ihr könnt die text' ihm so erklären/
Daß sich davon die beutel leeren.

5.

Juristen kommen auch gar selten
Mit ihren Rechten besser an/
Weil ihre finten hier nicht gelten/
Und eure list sie besser kan/
Indem ihr sie durch lange fristen
Zur hoffnung wisset auszurüsten/

6.

Der Mediciner ihr geschencke/
das balsam-büchsgen und Confect,
Verändert nicht Dorindgens Räncke/
Und hat es ihr gleich gut geschmeckt/
So läst sie doch statt gleicher freuden
Den Seladon die sehnsucht leyden.

7.

Doch wie die allerklügsten affen/
Ihr eigenes verderben sind;
So pflegt ihr auch herum zu gaffen/
Biß ihr den rechten vor euch findt/
Der euch zum fleckgen weiß zu lencken/
Und das vexiren einzutrâncken.

Auff dieselben.

C. H

I.

ICh muß mich öffters wol zu lachen/
Wenn ich die meisten mädgen hier
So stoltze minen sehe machen/
Als trät' ich weiß nicht wer? herfür:
Da denck' ich denn: ihr armen kinder!
Man kennt euch schon / last die nur seyn/
Die demuth wird euch viel gesünder/
Als tausend solche blicke seyn/

2.

Die schönheit steht bey euch gar dünne/
Und fast wie armer leute korn/
Ich wette/ daß kaum sieben kinne
So rauch nicht sind/ als wie ein dorn/
Die andern will ich zwar nicht tadeln/
Doch auch um ihre schönheit nicht
Durch diese schertz-gedancken adeln/
Weil mir die wahrheit wiederspricht.

3.

Denn viele sind erschrecklich gelbe/
Und gläntzen fast wie saffian/
So frisch / als man den im gewölbe
Vom Moscowiter haben kan;
Doch sind sie hier nicht zuverdencken/
Weil sie die lufft / der rauhe wind/
So unbarmhertzig pflegt zu kräncken/
Was wunder! wenn sie gelbe sind.

4.

Die schätze / die mit euch zu hoffen/
Die lauffen auch nicht hoch hinaus/
Hat's einer noch gar wohl getroffen/
Kriegt er ein altes guckgucks-hauß/ *
Nebst diesem einen hopfe-garten/
Zwey küh' und vierzehn gülden geld/
Doch muß er so mit diesen karten/
Wies seiner frauen wolgefällt.

5.

Weil eure schönheit nebst den schätzen
Denn nun so dünne seyn gesäht/
So hütet euch sie hochzusetzen/
Daß sie der wind ja nicht verweht.
Führt aber eure stoltze blicke/
Führt sag' ich sie / wofern ihr klug/
Hinfort an einem demuths-stricke/
So seyd ihr schön und reich genug.

* Guckguck heist das stadt-bier in Wittenberg / und wird es hier vor jedweder bier genommen.

Des Frauenzimmers Sprüch-wörter.

I.

Ich wüste nicht warum?
Was macht er doch für händel?
Er ist mir wol recht schlimm.
Er geh mit dem getändel.
So spät als möglich ist.
Was heissen doch die possen?
Er macht mich recht verdrossen.
Ich glaub er ist geschossen.
Er ist voll lauter list.

2.

Mit seinem teuffels-spiel/
Will er ein närrchen haben?
Er macht des dings zu viel/
Ich müste mich wol laben;
Er ist wol haber-stroh/
Was soll der kuh muscaten?
Ey nicht doch / meynt er's so?
Man wird ihm etwas braten/
Er geh und laß sich rathen/
Fürwahr er gehe joh.

3.

Das kam vortrefflich schön!
Was soll's nun aber heissen?
Nun läst er mich nicht gehn/
Ich werd ihn müssen schmeissen /
Bey meiner seel'! ich schrey/
Nicht doch / wenn's jemand sehe /
Ich stech ihn / meiner treu!
Er geh ja seiner wege/

Nu doch / er kriegt mir schläge/
Je daß mirs GOtt verzeih.

4.

Er fällt flugs gar ins hauß/
Ich dachte / was mich bisse/
Mein seel' es wird nichts drauß /
Hat er nicht ein geküsse!
Ach nein! er stech sich nicht/
Nu / nu das ist verbothen /
Er ist gantz falsch bericht/
Nun bäckt er wieder zoten.
Hat er nicht lose pfoten/
Fürwahr itzt kan ich nicht.

5.

Was soll's nun wieder seyn?
Ach ja / es ist nicht ohne/
Ist das nicht eine pein/
Er thut mirs nur zum hohne/
Ich spreche / daß er träumt.
Was heist denn nun das leben?
Ich hätt' es nicht gemeynt/
Er steche nicht darneben/
Je flugs / das meynt ich eben/
Er hätt' es bald versäumt.

6.

Ja warum wolt er nicht?
Nicht doch/ man solls kaum dencken/
Wie er mich zugericht!
Er ist gut zu verschencken/
Ja grosse noth um ihn/
Er denckt er ist zu hause/
Er macht sich gar zu kühn/
Er knittert seine krause/
Er ist nicht bey dem schmause/
Er darff sich nicht bemühn.

7.

Ach geht ihr raben=aaß/
Ich kan euch nicht mehr sehen/
Ach geht nur eure straß.
Nun wolt ihr mir's verdrehen.
Er frage wieder her.
Wo hat er das gelesen?
Warum nicht gar die qver?
Er geh er krigt den besen/
Mit dem verfluchten wesen/
Was heist denn das gescher?

8.

Er seh mich nur nicht an/
Ist das nicht ein geziere/
Was teuffel macht er dann?
Warum nicht gar zum biere/
Der teuffel! ach nein! nein!
Der blitz! ich werde böse/
Geht er? glück auff die rese/
Er spreche wieder ein.

9.

Der teuffel rei't ihn gar/
Er lasse doch das greiffen;
Ist er von solcher haar?
Man solt ihm eines pfeiffen/
Je vettrigen! ich schrey/
Er hat's gewiß verfluchet/
Er laß nur ungesuchet/
Mit seiner tändeley.

Das nicht mehr blöde Mädgen.

J. H. H.

1.

Wacket euch ihr blöden sinnen/
  Weil ihr mir verdrüßlich seyd/
Was mein bestes soll gewinnen/
  Jst die süßte freundlichkeit/
Darnach will ich emsig trachten/
Und die sprödigkeit verpachten.

2.

Jmmer scheel und sauer sehen
  Dient zu meinem zwecke nicht/
Triebe der natur verschmähen
  Lauffet wider fleisch und pflicht/
Drum will ich befugter massen
Zung und regung herrschen lassen.

3.

Doch/ was zeit und jahre lehren
  Komme nicht der zucht zu nah:
Denn ich sage nun in ehren
  Ein gehorsam-volles ja/
Was den guten nahmen kräncket/
Sey ins todte meer versencket.

4.

Und allein bey den gedancken/
  Will ich schön und freundlich thun/
Sonsten mag ich in dem schrancken/
  Heisser liebe nicht beruhn/
Jch gedencke nur auf minen/
Einen liebsten zu bedienen.

5.
Rößgen bricht man weil die blühte/
Lieblich und beweglich lacht /
Drum so lebet mein gemühte
Jetzo nur dahin bedacht /
Mit entzückungs-vollen blicken /
Dessen hertze zu bestricken.

6.
Auf ihr augen/ meine flammen/
Sollen mir zu diensten stehn/
Raffet eure macht zusammen/
Last die strahlen schärffer gehn /
Wenn sich nun die junggesellen
Werden ins gehege stellen.

7.
Waffnet euch mit brand und feuer/
Und verdoppelt loh und glut /
Gebet euch nicht mehr so theuer/
Meynets mit den büsgen gut/
Laßt/ es wird sie nicht verdriessen/
Blitz aus euren äpffeln schiessen.

Der ungedultige Liebhaber.

J. H. H.

I.

HA! du brut der Crocodillen /
Treu-vergessnes zauber-kind /
Solten mich die thränen stillen/
Die doch nur erlogen sind/

Die

Die dir selbst dis zeugniß stellen:
Dein sinn gleiche wind und wellen.

2.

Falsche mammeluckinn weiche/
  Weiche leichter wanckel-geist/
Fort/ die liebe wird zur leiche/
  Wo sie list und falschheit speist.
Solche tolle trügereyen
Pflegt man eyfrigst zu verspeyen.

3.

Oder wilst du dis beschönen/
  Wessen ich dich schuldig weiß?
Spare nur mich zu versöhnen/
  Böse seele! zeit und fleiß/
Du solt mich mit deinen blicken
Nimmermehr ins netze rücken.

4.

Aechze/ kluchze/ seuffze/ weine/
  Bis dein falsches hertze bricht/
Denn ich traue diesem scheine
  Und den glatten worten nicht/
Durch das locken deiner lippen
Geht mein schiff zu grund und klippen.

5.

Deiner zunge schlipffrigkeiten
  Mögen meiner feinde sinn
In den wollust-himmel leiten/
  Wenn ich nur gesichert bin:
Meine lust/ so ich erkiese/
Gleicht dem schönsten Paradiese.

6.

Kützle den entzückten thoren
Durch der wörter süsse macht
Immerhin die leisen ohren/
Denn sie haben nicht bedacht/
Daß liebkosende Syrenen
Tolle seelen lachend höhnen.

7.

Mache deine nackte brüste
Mit der geilen Nymphen-schaar/
Zu der liebe lust-gerüste/
Und der buhler schlacht-altar/
Baue nur auf diesen ballen
Meiner hoffnung keine fallen.

8.

Falsche seele/ vor mein leben/
Jetzt mein eckel tod und grauß/
Ich will mich zur ruhe geben/
Fahre wohl! das spiel ist aus.
Du hast selbst den bund gebrochen/
Gute nacht/ ich bin gerochen.

9.

Kind der bosheit/ schalckheits-freundinn!
Ungetreue schlangen-zucht!
Reiner zucht geschworne feindinn!
Selig welcher dich verflucht/
Die sich segnend vor dir bücken/
Wird des fluches donner drücken!

Der bußfertige Liebhaber.

J. H. H.

1.

Stumme loh entflammter hertzen!
Qvelle tausendfacher schmertzen!
Zarter seelen henckerinn!
Motte der zufriedenheiten/
Weil ich deinen grausamkeiten
Nechst nach wunsch entgangen bin/
Kanst du (denn wir sind geschieden)
Mir nicht neue fessel schmieden.

2.

Schöne stunden! seyd gepriesen/
Da ich dich aus mir verwiesen/
Schau ich bin mein eigner herr/
Nechst war dieses haus der seele
Meine bande marter-höle/
Ich selbst sclav' und märtyrer/
Du sollst mich mir nicht mehr rauben/
Und in stock und folten schrauben.

3.

Locke/ wie du wilst/ ich höre
Nimmermehr nach deiner lehre/
Die auf schwachen grunde ruht.
Kinder/ so das feuer kennen/
Werden sich nicht leicht verbrennen/
Sie verfluchen flamm und gluht/
Doch die kühnlich mit dir spielen/
Müssen brand und hitze fühlen.

4.

Wem nach deiner list gelüstet/
Dieser werde nicht entrüstet

Wenn die last die lust verkürtzt/
Wer dich höret/ wird verheeret/
Und von deiner macht versehret/
Die nur ins verderben stürtzt/
Da man zwischen furcht und schrecken
Galle muß vor honig lecken.

5.

Deine lecker-kost ist niedlich/
Und schmecket anfangs appetitlich/
Doch zu letzt wie Aloe/
Drum will ich sie gerne missen/
Ihre krafft pflantzt im gewissen
Reu/ verzweiflung/ angst und weh/
Sie pflegt ottern auszutragen/
Die die hertzen selbst durchnagen.

6.

Weg mit dir du schnödes wesen/
Durch dich kan man nicht genesen/
Dein lieb-kosen bringt gefahr/
Deine regung ist zwar mächtig/
Doch zugleich auch höchstverdächtig/
Drum bleibt dieser ausspruch wahr:
Triebe toller lust und liebe/
Machen glück und himmel trübe.

Abschieds-Arie von K. H.

1.

Nun = = lebe wohl!
Heißt mich das glücke gleich aus deinen mauren scheiden/
So wisse: daß dein nahme soll

Den-

Dennoch in meiner brust sich in vergnügung weiden/
Weil deiner mädgen augen-lust
So offt erfreuet meine brust.

2.

Das fenster ist beglückt/
Daraus ich öffters mich an deiner zier ergötzet/
Weil's auch der himmel itzt so schickt/
Daß dis durch einen sprung mich in die freyheit setzet:
Ich glaube: jener augenschein
Muß schuld an diesem glücke seyn.

3.

Und du verlangte nacht!
In welcher man wird schaun mein bette ledig stehen/
Sey auf gespenster doch bedacht/
Zu schrecken diese schaar die irgends nach will gehen/
Verhindre deren pferde-fuß/
Daß er zurücke fahren muß.

4.

Ihr wächter! trinckt einmahl
Auf meine freyheit loß/ doch last das fluchen bleiben:
Tragt nun ins zeughaus euren stahl/
Nur last zuvor den rost von selben runter reiben/
Weil euch itzund die faule zeit
Darzu verschafft gelegenheit.

5.

Ihr schönen! seyd geneigt/
Und lehnt mir euren strahl zu diesem danckeln reisen/
Wünscht: daß mein fuß dahin bald steigt/
Wo sich das hertze kan mit süsser freyheit speisen/
Wünscht glücke/ weil itzund mein fuß
Hinaus zum fenster springen muß.

Gespräche Von Zwey verliebten Zwerginnen gehalten. Als Beyde von ihren Galans verlassen wurden.

J. E. G.

Ach siehe hertzens-kind / wie mich der himmel qvälet!
 Leander nimmt sich nicht der treuen Bellis an.
Du weist / daß nichts an mir und meinen gliedern fehlet /
 Und daß ich dergestalt auch dienste leisten kan.
Ich bin ja wohl gebildt / und schöne von gesichte /
 Und meine wangen sind wol eines kusses wehrt.
So finden sich bey mir auch andre liebes-früchte /
 Wie kömmt es / daß er mir numehr den rücken kehrt?

Bulis

Ich wundre mich zwar sehr; doch kan ichs leichte dencken /
 Die pürschgen sind zu klug und bilden sich was ein.
Sie lassen sich den sinn bald so bald anders lencken /
 Und da solls allemahl nur was galantes seyn.
Doch höre schwestrichen / du bist es nicht alleine /
 Bey welcher das gelück' auf lauter steltzen geht.
Du kennst den Daphnis wol / der liebt mich auch zum scheine /
 Weil bey ihm Flavia nur hoch am brette steht.
Es sind in dieser stadt gar wenig meines gleichen /
 Und meine klugheit ist auf alles abgericht;
Und dennoch will er nicht von seiner falschheit weichen.

Bellis.

 Wie gehts doch immer zu?

Bulis.

 Ich weiß es selber nicht.
Er darff sich über mich in wahrheit nicht beklagen /

Ihm ist mein freundlich thun mehr als zu viel bekand.
Ich habe diesen fast auf meiner schooß getragen/
Wer weiß? ob du so viel an deinen schatz gewandt.
Bellis.
Was sagst du? hab' ich nicht das handwerck auch getrieben?
Bulis.
Ja freylich / du verstehst die künste ziemlich wohl.
Du weist schon / wie man sich in Complimenten üben/
Und wie sich beym Galan ein mädgen stellen soll.
Bellis.
Hat meine höffligkeit Leander nicht genossen?
Bulis.
Das ist gewiß von dir im Sommer-hauß geschehn/
Als du die lampe ihm auff seinen Rock gegossen.
Bellis.
Ich habe dieses nur ein eintzigs mahl versehn/
Er hat den fehler auch nicht übel auffgenommen/
Zumahlen weil ich ihn von neuen kleiden ließ.
Dein freyer hat von dir nicht halb so viel bekommen/
Da er dich doch mit fleiß im tantzen unterwieß.
Bulis.
Ich ließ ihm ja davor die alten hosen flicken/
Da gab ich auff einmahl mehr als zwey groschen aus.
Bellis.
Du geitz-hals / läst du doch nicht einen dreyer blicken.
Bulis.
Was? gestern gab ich ihm auch einen nelcken-straus
Bellis.
In wahrheit dieses sind vortreffliche geschencke/
Dadurch ein treues hertz sich zuerkennen giebt.
Alleine weist du nicht noch andre liebes-rencke/
Was wunder / daß er sich an Flavien verliebt.
Bulis.
Doch lasse nur einmahl die stichel-wörter fahren.
Bellis.
Es fällt mir ohnedem itzt etwas anders ein!

Denn als ich und dein schatz bey einer hochzeit waren;
So gab er zuverstehn : du wärest gar zu klein.

Bulis.

Leander ließ sich auch auf gleichen schlag vernehmen/
Als er vor kurtzer zeit zu mir in garten kam.
Er dürffte deiner sich nicht im geringsten schämen:
In zwischen wär' er doch den kleinen jungfern gram.
Man muß sich / fuhr er fort / biß auff die erde neigen/
Wenn man sie nur einmahl empfindlich küssen will.

Bellis.

Kan ich in solchem fall nicht auff den schemmel steigen?

Bulis.

Ja sprach er : dieses wär' ein rechtes kinder-spiel.

Bellis.

Ich aber möchte fast die grossen leute tadeln.

Bulis.

Ja freylich/ denn sie sind zum lieben unbeqvem.
Wenn kleine völcker sich durch helm und waffen adeln;
So ist ihr helden-muth vor andern angenehm.
Ein kleiner Diamant gilt mehr als hohe klippen/
Ein kleiner rosen-strauß als ein parucken-stock.
Ein mund der kleine ist als auffgeschwollne lippen/
Ein haase übertrifft den grösten ziegen-bock.
Doch Daphnis wird vielleicht auffs wiederspiel gerathen.

Bellis.

Ich weiß auch/ wie hiervon Leanders freyde schreibt/
Und was er sich gedenckt.

Bulis.

Du riechst gewiß den braten /
Daß nur ein Elephant ihm seine zeit vertreibt?

Bellis.

Du weist ja/ wie er nechst die grossen ausgestrichen/
Und wie er noch zur zeit uns kleine mädgen schiert.
Wir werden nur von ihm dem kleinen volck verglichen /
Mit welchem ehemahls die Gemsen krieg geführt.

Die

Die haare wären gleich den halbgeschwäntzten noten/
Die köpffe wiegten mehr als unser hintertheil.
Die füsse gleichten nur den dachs = und katzen=pfoten/
Und dennoch trügen wir die liebes=wahren feil.
Ich hätte / fuhr er fort / der armen fast vergessen
Denn solche sind bey euch kaum einer spannen lang.
Man muß nur euren leib mit lauter zollen messen
Mit kurtzem eure gunst ist eine folter=banck.

Bulis.

O unglückseelige ! So sind wir denn verlassen/
So hat des himmels=Schluß sich über uns erbost?
Die leute geben uns numehr auf allen Gassen
Vor lose mädgen aus.

Bellis.

Doch schwester nur getrost.
Wir wollen beyderseits ins kloster uns begeben/
Was meynst du/ stehet dir auch dieser Orden an?

Bulis.

Ach ja / denn mir gefällt ein solches nonnen=leben/
Zumahlen weil man sich der welt entschlagen kan.

S. Fr. Mutter erneuertes Gedächtniß.

C. G. B.

DRey jahre sind vorbey / als ich den kühlen sand/
Der Roselinde grab / mit meinen thränen netzte/
Und um den werthen sarg Cypressen=sträuche setzte:
Als ich den schweren fall in trauer=reimen band/
Und den geqvählten leib mit sorg und flor umwand/
Was schrieb mein treuer kiel noch da zu guter letzte:
Weil mich dein mutterhertz am allerhöchsten schätzte/
So soll auch meine brust mein mund und diese hand

Der ungemeinen treu biß in den tod gedencken/
Ob boy und flor nicht mehr um meine schultern hencken.
Ach reiner geist! wie offt hab ich an dich gedacht!
Wie offte hat bißher mein mund dich nicht geprieset!
Jtzt wird dir solches auch von meiner hand erwiesen/
Wohl dir! es blitzt dein ruhm auch durch die todes-nacht.

An die heyraths-Kupplerinnen.

Ihr weiber seyd doch nützlich auff der welt/
Weil man durch euch offt seinen zweck erhält;
Ihr müsset zwar auff beyden achseln tragen/
Und offt/ ich weiß nicht was / hersagen;
Doch könnt ihr auch erbärmlich lügen/
Wenn ihr damit nur einen könnt vergnügen.
Das macht der kuppel-peltz/ der regt in euch das blut/
Daß ihr davor so gute dienste thut.
So schleichet ihr euch auch bey vielen ein/
Und wolt geehrt / beschenckt/ gefrätzt von ihnen seyn/
Denn weiber / die wie ihr auffs kuppeln nur studieren/
Die müssen alle schaam und Gottes-furcht verliehren.

Auff = =

Ist einem (einer) hier in was zu nah getreten/
So sey es ihm und ihr von hertzen abgebeten:
Seyd aber ihr bedacht auff eine scharffe rache/
So wißt/ daß man itzund den letzten theil auch mache/
Dann wird man euch davor schon den leviten lesen/
Und sagen/ wie ihr heist / auch wer ihr seyd gewesen.

Die

Die laster mag man ja mit dornen-spitzen stechen:
Der nimmt sich deren an / wer sich darum will rächen.

****

Wem das Glücke wohl will / der führet die Braut heim.

U. G. B.

Es kommet doch nur auff die meisten stimmen an/
Wenn einer über sich soll lassen judiciren:
Wer diese nur erhalten kan/
Der wird wol selten diß / was er gesucht / verlieren.
Daher es auch denn kommt/
Daß / wenn der Pöfel in hochachtung nimmt/
Der muß gelehrt und klug und wolerfahren heissen/
Da doch verstand und witz bey ihm wie schmincke gleissen.
Verlieret einer dessen gunst/
So wird die gröste kunst für dunst
Und leeres schlacken-werck gehalten/
Da muß man / wie er will / mit sich denn lassen schalten.
Wer sieht nun nicht ? daß Recht der Macht muß weichen/
Und auch ein mächtiger vor'm stärckern seegel streichen.
Drum soll mein leib-spruch seyn : O eitelkeit des lebens!
Wenn GOtt und glück nicht will / ist alles gantz vergebens.

Kummer-Gedancken.

C. H.

1.

NUn gehn die sorgen an:
Nun hengt der himmel nicht mehr voller geigen:
Der jugend wollust-kahn
Heist mich ans land der kummer-insul steigen/
Wo tausend hütten stehn mit ach und weh bedeckt/
Wo jeder abend mich ins dornen-bette steckt.

2.

Mein geist entsetzet sich/
Jedweder blick allda ist dem gewissen
Ein scharffer schlangen-stich/
Durch welchen mir die seele/ will entfliessen;
Itzt schmeck ich allererst was dies vor früchte trägt/
Wenn unsre jugend hat der wollust feld geägt.

3.

Mein sinn/ GOtt/ die natur/
Befehlen mir vor krancke heil zu finden:
Wo aber ist die Cur
Die meine seelen-risse soll verbinden?
Kein mittel schläget an/ die wunden sind zu groß/
Und das verderben wirfft schon über mich sein loß.

4.

Laß mich/ O einsamkeit!
Nun meine grufft in deinem schatten haben/
Wo ich das sünden-kleid
Der lasterhafften jugend kan vergraben:
Erkenntniß/ wahre reu/ verdruß und seelen-pein/
Die machen allbereit dazu den leichen-stein.

Register.

Register der Sachen.

Galante und verliebte Gedichte.

Auff ihre schönheit C. H. v. H Bl. 1
Roselinde und Sophronille beklagen ihren einsamen zustand C. H. v. H. 2
Trost auff Roselindens und Sophronillens klage C. H. v. H. 4
Abbildung der augen C. H. 6
Abbildung der lippen C. H. 8
Abbildung der brüste C. H. 11
Abbildung der Schooß C. H. 13
Arminius an die Thußnelda nach erhaltenen siege wieder die Römer in dem deutschmeyerischen thale C. H. 16
Er vergleicht sie mit Rom C. H. 19
Als sie ihn zu ihrem leib-artzte machte C. H. 25
Auff ihre häuffige thränen C. H. 29
Als sie ihn einen Mohr geheissen C. H. 30
An ihr krancke hündgen C. H. 32
Er vergleicht sie mit der sonne C. G. B. 35
Als er sie im garten bey einem andern sahe C. G. B. 37
Als sie auff dem Clavir spielte und drein sang C. G. B. 38
Saladin an Lisetten C. G. B. 40
Auff ihre allzu grosse fettigkeit C. G. B. 43
Er offenbahret Lisetten seine liebe C. G. B. 45
Als ihm eine freundin schrieb: seine erste liebste hätte ihm ein ander weggenommen C. H. 49
Der flüchtige Cupido / aus dem grichischen des Moschi C. H. 50
Dafne sucht die Sylvia zur liebe zu bewegen / aus dem Amynta des Torqvato Tasso D. C. v. L. 52
Aus demselben C. H. 54
Die von einer Biene gebißne Fillis, wird von der Sylvia geheilet C. H. ib.

Amin-

Amintas verliebt sich bey dieser gelegenheit in die Sylvia C. H. 56
Amintas entdeckt der Sylvia in dem spiele seine zu ihr tragene liebe C. H. 58
Gorgo verachtet die liebe / und erhebet das wolleben / aus der Mirtilla der Isabella Andreini. C. H. 60
Die schönen augen / aus des Gvarini Madrigalen C. H. 62
An die Amaranthe / als er ihn sein bildniß überschickte C. H. v H. 63
An dieselbe / als ihr spiegel zubrochen C. H. 64
An eine liebens-würdige Schlesier C. H. ib.
Als er sie im sommer-hause schlaffen fand C. H. 65
An seine träume C. H. 66
Als sie mit zu grabe gieng C. H. ib.
Die schöne Comödiantin C. G. B. 67
Auff die Dorilis C. G. B. ib.
An eine Nonne C. G. B. 68
Auff ihren mund C. G. B. 69
Als er des morgens von ihr abschied nahm C. G. B. ib.
Als sie ihr im Winter einen sommer-rock mit blumen machte C. G. B 70
Als sie von der thüre weglieff / da sie ihn kommen sahe C. G. B. 71
Als sie mit anderm frauenzimmer auff dem schiffe fuhr. ibid.
Als sie sich einen mann zu seyn wünschte 72
Als er ihr eine gewisse Arie überschickte C. G. B. 73
Auff ihre vermeynte anderwärtige verheyrahtung. C. G. B. 74
Uber die sonnen-fächer C. H. 76
Grabschifft des Adonis / welche ihm die Venus gesetzt beym Marini in seinem L' Adone C. H. ib.
Clelie sucht die einsamkeit in einem garten C. H. 77
An dieselbe C. H. ib.
Salari an Severino / als sie sich aus verzweifflung er-

stach/

stach / aus dem ersten theile des Italiänischen Spinelli C. G B. 78
Schäffer-gedichte Saladin C. H. 81
Schäffer-gedichte / klage der verliebten C. H. 88
Schäffer-gedichte Lycidas. 93
An seine Reime. 96

Galante und verliebte Arien.

Klagen über ihre abwesenheit 97
Sie nimmt abschied von ihrem geliebten 99
Die verliebte sehnsucht 192
Die steinerne schönheit 193
An Libindgen 106
An dieselbe 107
Auf ihre schönheit. ib.
An die Doris 108
Der verliebte traum 110
Auf ihre brüste. 111
Noch auf dieselben 112
Die geqvälte liebe 112
Die bewachende seuffzer C. H. 114
Die heimliche liebe 116
An die Megane 117
An die grausame Celimene 118
An die nicht wiederliebende Phyllis 119
An Lauretten 120
An die unbeständige Lisette 122
An die zornige Lisette 123
An die Solimene 124
Er ist unglücklich in der sehnsucht 126
Als Rosette zu ader gelassen 128
An die still-liebende Belisse 131
Die verspottete zaghafftigkeit 132
An die nacht 133

Die

Die gezwungene liebe/ 134
Die sorgen-volle liebe ibid.
Die zugelassne liebe 136
Die verdammte liebe ib.
Er entsaget der liebe 138
Auf zwey zusammenschlaffende 140
An die traurende Celimene 145
Sie gehet ins kloster 148
Geile küsse flecken 149
Vor das frauen-zimmer 151
An Sylvien J. E. G. 153
Er liebet ohne hoffnung C. G. B. 155
Er will nicht mehr lieben C. G. B. 157
An Brisinden C. G. B. 159
Die kuß-scheue Doris A. N. 161
An Lisillen 162
Er will nicht heyrahten 163
Er klaget der nacht sein leiden 164
Uber seinen abschied C. G. B. 167
Die verspottete beständigkeit 169
An Clelien C. H. 173
Verachtung der wollust C. H. 175

Hochzeit-Gedichte.

Die schlaffende Venus/ bey dem Freytag-Rötelischen hochzeit-feste C. H. v. H. 177
Rechts-streit der schönheit und freundlichkeit um den sieges-krantz der liebe bey dem Bukisch-Wohlfartischen hochzeitfeste D. C. v. B. 283
Der glückselige leid- und freuden-wechsel / bey der Kahl- und Keßlerischen vermählung vorgestellet von S. K. 192
Copia eines schreibens an Tit. Hr. J. F. Richtern/ Pfarrern in Melaun/ als er seinen vermählungs-tag begieng S. R. B. Velamajensis Elisius 196
Lob der wittwen bey einer hochzeit J. S. S. 202

Bey der Stryck-und Zangischen vermählung J. S. S. 205
Das schönste wildpret bey der Förster- und Zobelischen vermählung eingeliefert durch einen getreuen schützen 207
Die wohnungen der liebe E. H. 212
Cupido ein Jude/ bey dem Adam-Hummelischen Hochzeitfeste 214
Eines klugen artztes vernünfftige liebes-cur E. H. 222

Hochzeit-Arien.

ABschied des jungfer-kräntzgens 226
Gespräch der alten jungfern und jungen frauen vom heyrahten. S. E. R. 228.
Die durch die Materiam perlatam curirte liebe E. R. 230
Schlaff-Arie. 234

Begräbniß-Gedichte.

AUf den tod Hr. J. G. v. Miltitz 238
Auf desselben Prædicat: von sieben-eichen: die zu früh gefällte eiche 241
Noch auf denselben E. H. 243
Bey dem grabe Fr. E. E. Höltichen/ Ihr. Magnif. Hr. J. G. Neumanns/ SS. Theol. D. und P. P. in Wittenb. gewesenen Eheliebste E. H. 245
Trauer-Ode bey denen Hochgräfl. Promnitzischen Excqvien 247
Bey dem grabe Tit. Fr. M. G. E. Hoffmannin/ Ih. Magnif. Hr. P. L. Hanneken, SS. Th. D. und P. P. Frau Eheliebste E. H. 249
Der Christen wahrer sieg und triumph / bey Fr. R. E. Poserinn rc. leichbegängnisse S. E. R. 252

Sinn-

Sinn-Gedichte.

AN Clelien C. H. 257
Eheſtands-plage C. H. ibid.
Die weiber-poſt C. H. 258
Die klugen weiber in B = = C. H. 259
Als ſich eine aus dem gebürge bürtige kauff-frau über vorhergehendes geärgert C. H. ibid.
Das frauenzimmer in = = = C. H. 260
Auf die ſtudenten-mägden in B = = C. H. ibid.
Studenten-liebe C. H. 261
Sylvia klaget über die härte der männer C. H. 262
Frauenzimmer-geſchencke. C. H. ibid.
Die jungfern C. H. 263
Das wie ein ſchlaff-rock gemachte braut-hemde C. H. ibid.
An den hornung C. H. 264
An einen/ der im hornunge gebohren C. H. ibid.
An denſelben C. H. 265
An einen Alchymiſten C. H. ibid.
Univerſal. U. G. B. 266
Der grillen-fang C. H. ibid.
Der alte freyer C. H. 267
An einen klein-näſichten C. H. 268
Auf ihren Diamant C. H. v. H. ibid.
Auf ihre hand C. H. v. H. 269
An die Phillis C. H. v. H. ibid.
Auf dieſelbe C. H v. H. ibid.
An dieſelbe C. H. v. H. 270
Auf ihren kuß C. H. v. H. ibid.
Auf ihre augen C. H. ibid.
Auf ihre thränen C. H. 270
Auf dieſelben C. H. 271
Auf ihre lippen C. H. 271
Auf derſelben röhte C. H. ibid.
Auf ihre ſchooß C. H. 272
Heyraht C. H. ibid.

Auff ihr bild C. H. ibid.
Auff ihr schooß-hündgen 273
Uber ihr bette C. H. ibid.
Das bild der liebe C. H. ibid.
Der liebes-thau C. H. 274
Die heyrath C. H. ibid.
Auff ihre augen C. H. ibid.
Das glücke C. H. ibid.
Auff eines Mathematici hochzeit C. H. 275
Auff eine schöne müßiggängerin C. H. ibid.
Der Gelehrten vergnügung C. H. ibid.
An Criton C. H. ibid.
Das verliebte frauenzimmer C. H. 276
Verschwiegene liebe C. H. ib.
Gemeine liebe ib.
Die mann-begierige Dorinde C. H. ib.
Auff Floren C. H. 277
An Flavien C. H. ibid.
Auff Sylvien C. H. ibid.
An einen müller C. H. ibid.
An Flavien C. H. 278
Die Schmincke C. H. ib.
Auff ihr bildniß C. H. ib.
Auff die nasen C. H. 279
Auff Gryllens kleine nase C. H. 280
Auff dessen paruque C. H. ib.
An Floren C. H. ib.
Als sie ihn barbieren sahe J. C. G. 281
An Arminden J. C. G. ib.
Auff einen nächtlichen lauten-stümper C. H. 282
Auff ein ungeschicktes / doch verliebtes frauenzimmer J. C. G. ib.
Auff eine rothköpffige J. C. G. ib.
Als sie vorgab / er hätte nur den an ihrem fenster gestandenen paruqven-stock / nicht aber sie gegrüst J. C. G. ib.
An das zu weit entblöste frauenzimmer 283

Die fontangen C. H. ib.
Gute weiber sind seltzam C. G. B. ib.
Einer uralten und doch mann-begierigen wittwen rede C. G. 284
Eine frau an ihren schielenden ehemann C. G. ib.
Die eltern C. H. 285
Die frühlings-zeit C. H. ib.
Auff die vielen ärtzte C. H. ib.
Auff die vielen juristen C. H. ib.
Der artzt C. H. 286
Die musen C. H. ib.
Der Schlesische Helicon C. H. ib.
Als Zesens Helicon die mäuse zubissen C. H. 287
Ein bild C. H. ib.
Auff die schneider C. H. ib.
Auff zwey über dem karten-spiele versöhnte freunde 288
Auff das pulver D. F. S. ib.
Auff die barbierer C. G. B. 289
Von den töpffern C. G. B. ib.
An einen / der die weiber vor keine menschen ansahe J. H. H. ib.
Das glücke C. H. 290
Ungereimte poesie C. H. ib.
F. und S. C. H. ib.
T. 291
Die liebe C. H. 291
Die laute ib.
Die liebe ib.
Der vielfraß 292
Die Chloris ib.
Der stern-seher und feld-messer ib.
An den Fabian ib.
Der kuß C. H. 293
Auff einen relegirten C. H. ib.
An die Chloris C. H. ib.

Auff die weiber ib.
Auff Marinnes haar ib.

Grab-Schrifften.

Adams C. H. 294
Evens C. H. ib.
Hr. von Moliere C. H. ib.
Medusä C. G. B. 295
Einer ehebrecherin C. H. ib.
Einer jungen ehefrauen C. H. ib.
Einer alten jungfer C. H. 296
Eines verliebten C. H. ib.
Eines bequemen mannes C. H. ib.
Eines unerfahrnen artztes C. H. 297
Eines schulmeisters C. H. ib.
Einer bösen stieff-mutter C. H. ib.
Eines im wein-faße ersoffenen dänischen Königes C. H. 298
Eines atheisten C. H. ib.
Eines narren C. H. ib.
Eines nachtwächters C. H. ib.
Eines thürhüters C. H. 299.
Eines mohren C. H. ib
Eines - C. H. ib.
Eines gehangenen C. H. 300
Eines diebes C. H. ib.
Eines Judens C. H. ib.

Vermischte Gedichte.

Schreiben der Aurora an Se. Königl. Majest. in Preussen B. N. 301
Auff den Königl. einzug in Berlin B. N. 303
Als Se. Hochgräfl. Gnaden/ Hr. H. A. Graf von Schaffgotsch an der Michaelis-Messe gen Leipzig kam 304

Die liebe des alten teutschen frauenzimmers C. H. 306
Klagen der betagten jungfern über ihren einsamen zustand C. H. 310
Schäfer-gedichte/ Mileno C. G. B. 317
Schäfer-gedichte/das betrügliche heyraths-gut C. H. 323
Die vertheidigten Juristen C. G. B. 333
An den Rübezahl C. H. 336
Verwandlung der Nymfe Syrinx C. G. B. 337
An den Pan C. H. 338
Dorinde wil einen Doctor heyrathen C. H. 339
Alter weiber heyrath C. H. 340
Letzte rede eines gestrengen schulmeisters C. G. 342
Freud und trauren der tochter Jephta. H. v. A. u. S. 343
Thränen der tochter Jephta. Desselben 346
Uber den sieg bey Hochstädt B. N. 347
Liebes-arie S. D. 350
Sauff-lied S. D. 353
An Salin U. G. B. 355
Uber etliche courtesie-schwestern auff ꝛc. C. H. 358
Auff dieselben C. H. 360
Des frauenzimmers sprichwörter 361
Das nicht mehr blöde mägdgen J. H. H. 365
Der ungedultige liebhaber J. H. H. 366
Der bußfertige liebhaber J. H. H. 369
Abschieds-arie von K. C. H. 370
Gespräche zweyer zwerginnen J. G. G. 372
Sr. Fr. Mutter erneuertes gedächtniß C. G. B. 375
An die heyraths-kupplerinnen 376
Wem das glücke wohl will ꝛc. U. G. B. 377
Kummer-gedancken C. H. 378

Register
Derer enthaltenen Gedichte.

A.

Ach fühlte doch 54
Ach/ schönste lasse mich 272
Ach siehe 372
Allerschönstes kind 153
Alles thu ich in gedancken 153
Als Teutschland 306
Als ich nechst deine pracht 35
Als nechst ich mein angesicht 120
Ambrette wolte sich 282
An unsern felsen 11
Arminde schämte sich 281
Auf! auf! liebste schwestern 343
Auf deinen lippen 271
Aus deinen augen 270
Aus wolle/ schnee 269

B.

Besteht das glück 290
Bleßine fuhr mich 260
Blut/ Severino 78
Bricht mir denn 69

C.

Citrone/ flor und boy 49

D.

Darff sich ein kühner 45
Darff sich was weltliches 68
Das frauenzimmer hält 283
Das frauenzimmer ist 276
Das glücke mahlet 274

Das ist recht 126
Das leben hänget 300
Das leben und ein bild 287
Da stehest du nun 338
Das wetter war 88
Das wort der fabel 290
Daß deiner tochter 277
Daß weiber menschen 289
Dein bildniß gleichet 272
Dein bildniß lässet 279
Dein bildniß trifft ib.
Deine beständigkeit 169
Deine brüste wollen 112
Dein ende stellt sich 287
Dein lauten-spiel 282
Dein name ist mir 67
Dein schöner mund 107
Den eltern kan 285
Den rosen-stöcken 65
Der förster Melidor 207
Der frühe himmel 323
Der geist des alterthums 13
Der himmel blitzt 124
Der himmel hat dich lieb 1
Der himmel pflantzet 99
Der liebe pfleget 273
Der mohren leiber 274
Der Römer kluges volck 252
Der sonnen bild 273
Der stein-beschwerung hat 265
Der thee der macht 291
Der tugend wär' es 278
Des tages schlieff ich 298
Des weibes schönheit 294
Die ärtzte bleiben 220
Die Christen sollen 302

Die Doris ist verliebt 282
Die Fillis und die Sylvia 54
Die Flora pflegt 277
Die Flora zeigt ib.
Die Göttin/der die welt 177
Die güldnen rosen 182
Die hand ist lobens werth 278
Die heyrath ist 272
Die laute träget/ 291
Die liebe hat mich 296
Die liebe mahlet 273
Die liebe nahm bey mir 58
Die liebe schleicht sich 112
Die liebe tränckte 295
Die lieb und liebste 275
Die nasen sind ietzund 279
Die schönen führen 76
Die sonne brannte 299
Die thränen läst du 271
Die thüren schloß ich 299
Die welt wird doch 263
Dorinde/ wärst du arm 276
Drey jahre sind 375
Du bist dem feuer gleich 292
Du bist der sonnen gleich 275
Du bist ein guter mann 265
Du bist Marcolphus 268
Du Celimene 118
Du/ Damon/ bleib 60
Du darffst dich 280
Du meiner Clelien 32
Du Mopsus 284
Du kanst mein wandrer 296
Du verborgne stille nacht 164
Du warest sonst 293
Du ziehst mit deiner frau 275

E.

Eh dir ein mädgen 276
Ein klug-verfaßtes buch 275
Eine krähe hackt 289
Ein mädgen/ daß es gut 260
Ein mädgen/ das zu viel 276
Ein Metaphysicus 266
Ein danckel-rother wein 298
Ein weib hat zwar 151
Ein zufall bricht 64
Endlich hast du/ reine seele 245
Endlich ist einmahl 347
Entschlage dich 117
Es gieng die Lebbia 66
Es hängt dein braunes 293
Es hat der schnup-taback 280
Es heist der liebes-thau 274
Es ist die buhlerin 291
Es ist ein ungesunder herbst 257
Es kömmet doch nur 377
Es starb durch meine schuld 294
Es stellet mancher artzt 286
Es will kein junges 284
Es wuchs durch meine kunst 297

F.

Fromme weiber 283

G.

Gar recht! 69
Geh hin/ beglücktes blat 40
Geweihte grufft! 243
Gläntzende strahlen 103
Glaubt meine Doris 108
Güldenes rosen-kind 106

H.

Ha du brut 366

Hertz-

Hertzliebster verliebter! 192
Heut giebt mein kräntzgen 226
Hier hast du 73
Hier lieget / der so offt 297
Hilff himmel/ welch ein bild 43
Himmel/ was für 247
Hört ihr wälder! 346

J.

Ich bin dir zugethan 154
Ich/ der ich nur bisher 56
Ich glaube/deine hand 70
Ich glaube vor gewiß 268
Ich glaubte keinen GOtt 298
Ich habe dich mit fleiß 278
Ich hätt' es nicht gedacht 259
Ich liebe das freyen 166
Ich liebe/du liebest ib.
Ich muß es selbst gestehen 259
Ich muß mich 360
Ich rathe/ Criton/ dir 264
Ich sage/daß dein bild 279
Ich schreibe/ König 301
Ich seh an Sylvien 277
Ich will den Rübezahl 64
Ich ward von hinten zu 295
Ich wüste nicht 362
Ihr augen habt 8
Ihr augen/ weinet blut 167
Ihr beyde theilet 292
Ihr brunnen öffnet euch 238
Ihr Buchen/ wißt ihr 317
Ihr Eichen / laßt euch 241
Ihr früchte meiner ruh 66
Ihr hertzen / die ihr 249
Ihr irrd'schen sterne 62
Ihr leute/ die ihr 76

Ihr mädgen 358
Ihr mahler 278
Ihr menschen dencket 295
Ihr pflegt die brüste 283
Ihr rosen-kinder 4
Ihr schüler haltet 297
Ihr schulen/ helfft 285
Ihr sclaven eitler lust 235
Ihr ströhme/ gehet sanfft 71
Ihr thränen seyd beglückt 270
Ihr tichter laufft 287
Ihr todten gebet acht 300
Ihr weiber 376
Im garten hat 77
Im himmel brauchen wir 285
Im Paradiese war 77
Im winter 267
In meinen lenden 294
In Sachsen 339
Ist deine frau 289
Ist eine frau 340
Ist einem 376
Ists nicht recht wunderlich 288
Itzt liegt die gantze welt 285
Itzt nimmt und fängt man 266

K.

Kan schönste Clelie 273
Komm schwartze nacht 133
König der riesen 336

L.

Läst du der thränen-fluth 271
Lauff/ lauff geringes buch 96
Leander setzt 286
Lebt meine heldin noch 16
Letzthin kam Cupido 214
Libindgen/ nur noch einen 107

Lichte

Lichte glut 119
Lieben das låst sich 139
Lisette hat die kurtze zeit 122
Lisette/ mein engel 123

M.

Mach es aus 146
Man kan die redlichkeit 293
Man muß sie vor verliebt 282
Man saget insgemein 263
Man weiß nicht 2
Mein auge hat sich 272
Mein bildniß 63
Meine liebe gehet zu ende 175
Mein freund/ erlaube mir 196
Mein Grafe/ nu du 304
Mein junges hertz 163
Mein lebens-spiel 294
Mein nårr'scher kopff 298
Mein urtheil 350
Mich wundert 258
Milen und Saladin 81

N.

Nachdem der deutsche 288
Nachdem dies bôse thier 297
Nechst kam der tod 296
Nechst ließ sich Lycidas 93
Nehmt ihr grůnen 176
Nehmt ihr seuffzer 114
Neulich kam ich 128
Nicht anders 262
Nicht fůrchte dich 257
Nicht stelle dich 141
Nicht wundre dich 205
Nimmermehr soll mich 143
Nun gehn die sorgen 378
Nun hab ich mich 148

Nun lebe 370
Nun komme denn 303
Nur du bist schuld 264

O.

O wie kanst du 52

P.

Packet euch 365
Phyllis hat 269

R.

Reist ihr bande! 155

S.

Sagt/ ihr köche/ 230
Salin ist neulich 355
Schlaff/ auserwehltes zwey 234
Schreib/ sprach die Poesie 284
Schreibst du mich nicht 269
Seither/ Asterie/ 97
Sey mir willkommen 162
So bist du eine braut 74
So glaubst du/ Doris 161
So kan ich länger 102
Soll meine liebe 159
So recht/ verdammter Pan/ 337
So soll ich dich 116
Spiele/ Cupido/ 149
Studenten sind nicht faul 261
Stumme loh 369

T.

Tod/ du bist ein grober flegel 393
Treibt mit den küssen 293

V.

Verdammter trieb 136
Verdrüßliche stunden/ 112
Vermeynst du/ daß die glut 270
Verschlagne Clelie 30

Verstünde manchesmahl 290
Verzagter/ pfui dich an 132
Viel sind von aussen 292
Uns jungfern 310
Vortreffliches geschlechte 262

W.

Was hält Belisse 130
Was hat man denn 271
Was hilffts 110
Was ist die lust 134
Was rühmt sich Spanien 67
Was sag ich 270
Was sah ich 37
Was traurest du 145
Was vor ein ernst 170
Weg/ O liebe 157
Weinst du auch Clelie 19
Weist du/ warum 292
Wenn du im winter 291
Wenn hörst du auff 138
Wenn man die thränen 271
Wenn man nicht lieben soll 291
Wenn nicht in dieser stadt 286
Wenn sonst die nahrungen 281
Wenn schmäht das 333
Wer durch den ehestand 274
Wer fragt darnach 353
Wer giebt die 72
Wer in liebes-früchten 172
Wer leichtlich traut 150
Wer möchte Chloris 292
Wer Mus und Helicon 286
Wer so/ wie unser Gryll 280
Wer unsre schneider 287
Wie daß die weiber 293
Wie dürfftig scheint 228

Wie? fleht mein engel 71
Wie lange muß dein knecht 38
Wie stachst du neulich 281
Wilst du dich auch 280
Wilst du mir deinen leib 25
Wir lieben mehrentheils 202
Wir sonnen-tempel 6
Wir töpffer kommen 289
Wofern die gantze welt 292
Wofern mein liebes-schiff 277
Wo hat die Clelie 29
Wollen-weiches schwestern-paar 111

Z.

Zachäe komm 224
Zarter wangen 149
Zwey sind allhier 299

E N D E.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neukirch, Benjamin, 1665-1729

Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte ... theil

Bd.: 4

Leipzig 1708

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 191-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341805-1
VD18 80048919-001